Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 31 (16 Seiten) — Chicago, Sonntag, den 2. August 1903. — Fünfzehnter Jahrgang.

Weichsel-Hochwasser.

Neues großes Unheil im Distrikt Marienwerder!

Wohl Viele ertrunken.

Der verstorbene Papst und seine Lieblingstaube.

Der amerikanische Flotten-Schiffbau imponirt in deutschen Kreisen.

Die unverwüstliche Zollbunds-Idee.

Berlin, 1. Aug. Das Ueberschwemmungs-Unheil im Osten Deutschlands will kein Ende nehmen! Neuerdings hat die Weichsel ihre Ufer-Niederungen, besonders das Land um Schwetz, Topollo und Ehrenthal herum (im Distrikt Marienwerder) überschwemmt. Alle Feldfrüchte sind vernichtet, und von Schwetz bis nach Kulm wogt eine gewaltige Wassermasse, aus welcher nur die Wipfel hoher Bäume herausschauen. Viele Häuser sind zerstört worden, und allenthalben werden Hochwasser-Flüchtlinge in kleinen Booten fortgebracht. Es ist wahrscheinlich, daß auch eine beträchtliche Anzahl Menschen umgekommen ist, obwohl sich noch nichts Bestimmtes in dieser Hinsicht in Erfahrung hat bringen lassen. Man kann hier mit vollem Ernst sagen, daß die ältesten Einwohner sich keiner Hochfluth erinnern können, welche so rasch gestiegen wäre!

Der Korrespondent des „Berliner Lokal-Anzeiger" in Rom berichtet nachträglich eine rührende Szene vom Sterbebett des Papstes Leo. Seit langer Zeit schon — erzählt er — hatte der Heilige Vater die Gepflogenheit, eine Taube zu füttern, welche jeden Morgen an sein Fenster kam und solcherart ganz zahm wurde. Als der Papst erkrankte, erschien diese Taube wieder zu gewöhnlicher Stunde; da sie jedoch das Fenster geschlossen fand, so begann sie, mit dem Schnabel an den Scheiben zu picken. Dieses Geräusch erregte die Aufmerksamkeit des Papstes, und er befahl, das Fenster zu öffnen. Sofort flog die Taube herein und setzte sich unmittelbar auf das Bett des Papstes. Dieser flüsterte seinem getreuen Diener zu, er solle einige Brotkrumen bringen, und die Taube aß dieselben dem Papste aus der Hand. Nachher streichelte der Kranke zärtlich das Gefieder des Vogels und gab seinem Leibdiener Centra die Weisung, ja darauf zu sehen, daß auch nach seinem, des Papstes, Ableben die Taube jeden Tag gefüttert werde. Diese übernommene Verpflichtung ist, wie man hört, bis jetzt auch getreulich eingehalten worden.

In deutschen Schiffbau-Kreisen ist man erstaunt über den offenbaren Fortschritt des amerikanischen Schiffbaues, wie er sich in dem Kontrakt zeigt, wonach drei Kriegsschiffe von der Klasse des „Connecticut" binnen 42 Monaten fertiggestellt sein müssen. Eine solche Raschheit ist bisher nur im britischen Schiffsbau vorgekommen, und nur ausnahmsweise gelegentlich bei deutschen Kriegsschiffen, wenn der Lieferung der benöthigten Materialien gar keine Hindernisse begegneten. Auch die, in obigem Kontrakt festgesetzten Preise werden in Deutschland als ziemlich niedrig angesehen.

Die Zollbunds-Utopie.

In Metz hat der ständige Ausschuß des Deutschen Landwirthschaftsrath einstimmig den, vom Grafen v. Schwerin-Löwitz beantragten Beschluß angenommen, eine Plenarversammlung einzuberufen behufs Stellungnahme zur Frage des wirthschaftlichen Zusammenschlusses der mitteleuropäischen Staaten, sowie zur Reform des jetzigen Systems der allgemeinen Meistbegünstigung

Seitdem der Graf, ein konservativ-agrarischer Heißsporn des Reichstags, mit seinem Zollunions-Projekt, dessen Spitze sich vornehmlich gegen die Ver. Staaten kehrt, auf dem Landwirthschafts-Kongreß in Rom so gründlich abfiel, hat er unverdrossen weiter gewühlt, und der fragliche Entscheid ist ausschließlich auf seine Bemühungen zurückzuführen. Doch wird dem utopischen Plan kaum noch irgendwelche Beachtung geschenkt.

Schlimmer Gast von hier.

Auf's Neue zeigt sich die amerikanische Blutlaus in Deutschland, und sie hat schon viele Obstgärten und Blumenpflanzungen bei Arnswalde in Neumark und bei Stettin in Pommern verwüstet. Diese Blutlaus war vor mehreren Jahren zum ersten Male in der Nähe des Rheines aufgetreten; aber durch energische Maßnahmen der Regierungs-Behörden wurde sie dort bald ausgerottet.

Amerikanische Gelehrte gerühmt.

Der Deutschamerikaner Fiedler veröffentlicht in den „Preußischen Jahrbüchern" einen Artikel über amerikanisches Unterrichtswesen, und er sagt darin, die amerikanischen Gelehrten seien in vielen Beziehungen durchaus nicht hinter den Deutschen zurück, besonders was Geschichte, Nationalökonomie, Philologie und Naturwissenschaft anbelange.

Klavierspiel und Gesundheit.

Dr. Klasch, ein hervorragender Berliner Arzt, hat soeben einige interessante statistische Angaben veröffentlicht, an deren Zusammentragung er mehrere Jahre lang gearbeitet hatte, und welche wenigstens nach seiner Ansicht zu dem Schluß nöthigen, daß jungen Mädchen keinesfalls, ehe sie 14 Jahre alt geworden sind, das Klavierspielen gelehrt werden solle. Von 1000 Mädchen, welche schon vor jenem Alter begannen, Unterricht auf dem Piano zu nehmen, wurden 620 später nervenkrank befunden, während von 1000 anderen Mädchen, die nicht, ehe sie 14 Jahre alt waren, Piano-Lektionen nahmen, nur 98 solcherart behaftet gefunden wurden.

Vermischtes.

Viele Zeitungen bringen anläßlich des 60. Geburtstages von P. K. Rosegger, dem berühmten erzählenden Schriftsteller und früheren Schneidergesellen, sehr sympathische Auslassungen.

Fürst Anton v. Radziwill, früherer General-Adjutant von Kaiser Wilhelm I. feierte seinen 70. Geburtstag.

Das 8. baierische Infanterie-Regiment, dessen Inhaber der Großherzog Friedrich von Baden, und dessen Standort die Stadt Metz ist, begeht zur Zeit die Feier seines 150jährigen Bestehens unter großartigen Festlichkeiten.

Professor W. Ostwald von der philosophischen Fakultät der Leipziger Universität reist demnächst nach den Ver. Staaten ab, um anläßlich der Eröffnung der biologischen Anstalt in Berkeley, W. Va., am 20. August die Einweihungsrede zu halten.

Wird weiter verfolgt.

Kongreßmann Littauer noch nicht ganz entlastet.

Washington, D. K., 2. August. Es wird berichtet, daß trotz der Bemühungen, den Kongreß-Abgeordneten Lucius Littauer von jeder Verantwortlichkeit für seine angebliche Betheiligung an den Armeehandschuh-Kontrakten von Edmond R. Lyon weißzuwaschen, das Kriegsdepartement gleichwohl beschlossen hat, in mindestens einem Fall ein gerichtliches Verfahren gegen ihn anhängig zu machen.

In einem der, von Herrn Littauer geschriebenen Briefe, welcher vom 25. Juli 1900 datirt ist, gab er die Kosten von 33,061 Paar Handschuhen von Moschusratten-Leder auf $49,207 und 39 Cents an und fügte hinzu: $1,476 und 21 Cents als Zinsen auf verschobene Bezahlung, macht zusammen $50,683 und 60 Cents." Dann sagte er weiter: „Wir erhielten $48,220 und 65 Cents" und zieht den kleineren Betrag vom größeren ab, was einen Profit von $3,537 und 7 Cents ergibt. Schließlich fügt er in dem Brief hinzu: „Wovon Ihr Antheil $1,786 und 52 Cents beträgt." Und noch einige Sätze später schreibt Littauer die $1768 und 52 Cents, „Profite wie oben angegeben", Lyon zugute.

Brigade-General Davis, General-Auditeur der Armee, welchem der Kriegssekretär Root diesen Gegenstand behufs eines Gutachtens unterbreitete, soll berichtet haben, dieser Brief scheine ein vollständiger Beweis dafür zu sein, daß ein Abkommen zwischen Littauer und Lyon bestand, mindestens in diesem einen Kontrakt die Profite zu theilen, und daraufhin könnten die, an Lyon gezahlten $49,207 und 39 Cents zurückgefordert werden. Ob übrigens ein kriminelles Verfahren gegen Littauer angestrengt werden wird, ist noch nicht entschieden.

Das einschlägige Gesetz verhängt eine Strafe von $3000 für jedes Kongreß-Mitglied, welches direkt oder indirekt an irgend einem Regierungs-Kontrakt betheiligt ist.

Zweifelhafte Versöhnung.

Es „streikelt" noch in der Hartkohle-Region!

Wilkesbarre, Pa., 2. Aug. In einer Versammlung der 600 Grubenarbeiter der Red Ash Coal Co. beschlossen die Leute, die Ordre des „Versöhnungs-Raths" unbeachtet zu lassen und am Streik zu bleiben, so lange bis die Betriebsleitung einwillige, ihre Beschwerden anzuhören und beizulegen.

Die Führer dieser Streiker behaupten, daß die individuellen Grubenbesitzer, welchen das betreffende Eigenthum gehört, zuerst eine Regel des Versöhnungs-Rathes verletzt hätten, die es ihnen zur unbedingten Pflicht mache, den Beschwerdeführenden ein anständiges und vollständiges Gehör zu schenken.

Außerdem wurde gestern ein Streik in der Buttonwood-Kohlengrube erklärt, welche einer pennsylvanischen Gesellschaft gehört, und 700 Angestellte legten die Arbeit nieder. Die Leute beschuldigen die Grubengesellschaft gröblicher Vernachlässigung und sagen, sie seien stundenlang gezwungen gewesen, im tiefen Wasser zu stehen, und großer Gefahr ausgesetzt gewesen, bis man sie an die Oberfläche gezogen habe. Man erwartet indeß im Laufe des Montags eine Beilegung dieses Streiks.

Böse Nachrichten

Ueber die Lage in Serbien und Bulgarien.

Wien, 1. Aug. Ein Balkan-Diplomat macht sehr ungünstige Mittheilungen über die Situation in Serbien und Bulgarien, in welch' beiden Ländern neue Erschütterungen nahe bevorständen. Er behauptet, die Stellung des neuen Königs Peter I. von Serbien sei eine äußerst heikle, und jeden Augenblick könne sich in Belgrad eine neue Tragödie ereignen. Es seien schon verschiedene Komplotte zur Ermordung des Königs Peter entdeckt worden. Auch sei das Staats-Schatzamt ganz verarmt, und die Regierung könne für die, in Paris bestellten neuen Postmarken- und Münzen-Ausgabe nicht bezahlen. Die neuen Ernennungen des Königs Peter hätten unversöhnliche Gehässigkeiten hervorgerufen. Trotz seiner Gefährdung im Lande selbst schüre König Peter die revolutionäre Bewegung in Bulgarien, in der Hoffnung, auch Fürst Ferdinands Thron ergattern und sich dann als Herrscher von „Groß-Serbien" proklamiren zu können.

Derselbe Diplomat sagt, die jetzige Abwesenheit des Fürsten Ferdinand aus Bulgarien sei einfach das Ergebniß einer Verbannung. Es sei dem Fürsten die Wahl zwischen Tod oder Flucht gestellt worden, und um seine Reputation zu retten, hätten ihm seine Feinde gestattet, an demselben Tage abzureisen, an welchem er jährlich zum Besuch des Grabes seines Vaters in Koburg aufzubrechen pflegt. In nächster Zeit werde Fürst Ferdinand an den Kaiser von Oesterreich und den russischen Zaren um Schutz appelliren.

Die Effektenbörse.

Nur kleine Zickzack-Bewegungen machen die Papierchen.

New York, 1. August. Der heutige Effektenmarkt war nur ein recht beschränktes Handels-Ereigniß, ohne irgendwelche bedeutsame Transaktionen, und die Preisschwankungen bewegten sich im Allgemeinen in sehr engen Grenzen. Die Anfangsgeschäfte zeichneten sich durch einige Stetigkeit aus, und die Notirungen wurden etwas steif, als gegen 11 Uhr die gerichtliche Entscheidung zuaunsten der „Northern Securities Co." (der verschmolzenen nordwestlichen Bahngesellschaften) und gegen den Staat Minnesota bekannt gemacht wurde. Indeß hatte diese Nachricht nur eine vorübergehende Wirkung, da der Stand dieser Gesellschaft vom Bundes-Obergericht revidirt und festgestellt werden muß. Der einzige sonstige Faktor, der heute einen Einfluß hatte, war der wöchentliche Banken-Ausweis; derselbe war jedoch eine Enttäuschung, indem er gegen die allgemeine Erwartung eine kleine Zunahme der Anleihen ergab, statt der erhofften großen Konzentration.

Atchison-Bahnpapiere zeichneten sich anhaltend durch Schwere aus, und Rock-Island-Bahneffekten verkauften sich um 1 Prozent niedriger, wegen der Kritik über die Einreichung des Refundirungs-Planes bei der jetzigen Gestaltung der Angelegenheiten.

Manche der Preis-Bewegungen waren einigermaßen launenhaft. So stiegen die zweitbevorzugten Aktien der Erie-Bahn um einen halben Prozent und wichen dann um einen Prozent zurück. Bevorzugte Wabashbahn-, sowie Southern Pacific- und Norfolk & Western-Effekten waren unter den schweren Papieren. St. Paul-, Pennsylvania- und New York Zentralbahn-Papiere waren etwas mehr, als stetig.

In der Liste der Industrie-Papiere schwankten die Preise im Ganzen nur wenig. „Consolidated Gas"-Effekten aber stiegen um beinahe 2 Prozent. „Amalgamated Copper"-Papiere schwankten in engen Grenzen und schlossen im Wesentlichen unverändert.

Der Markt schloß einigermaßen schwer.

Regierungs-Bonds waren unverändert, Eisenbahn-Obligationen fest.

Baseball-Nachrichten.

„National League."

Cincinnati, 1. August. Die Cincinnatier schlugen heute die Chicagoer Gäste mit 13 zu 4.

St. Louis, 1. Aug. Das, für heute angesetzte Wettspiel zwischen den St. Louisern und den Pittsburgern mußte verschoben werden, da der Boden durch Regen verdorben war.

Philadelphia, 1. Aug. Im ersten heutigen Spiel siegten die Philadelphier über die Brooklyner mit 14 zu 4, und im zweiten mit 7 zu 3.

Boston, 1. August. In beiden heutigen Wettspielen wurden die Bostoner von den New Yorkern geschlagen: im ersten mit 4 zu 1 und im zweiten mit 5 zu 2.

„American League."

Chicago, 1. Aug. Die Chicagoer siegten heute vollständig über die Clevelander Gäste, mit 5 zu 0.

Detroit, 1. Aug. Die Detroiter schlugen heute die St. Louiser mit 7 zu 4.

New York, 1. Aug. Die New Yorker blieben heute Sieger über die Philadelphier Gäste, mit 3 zu 2.

Washington, D. K., 1. Aug. Mit 5 zu 1 wurden die Washingtoner heute von den Bostoner Gästen geschlagen.

„Eastern League."

Jersey City, N. J., 1. Aug. Im heutigen Baseball-Wettspiel siegte Jersey City über Providence mit 3 zu 2.

Newark, N. J., 1. Aug. Die Newarker wurden im heutigen Spiel von der Partie von Worcester geschlagen: 3 zu 2.

Nach Rom gerichtet

Sind die Blicke in allen europäischen Hauptstädten.

Deutschland und Rampolla.

Abschluß von König Edwards Besuch in Irland.

Britische Khaki-Uniformen sollen durch atholgraue ersetzt werden.

Erinnerung an unsere Konföderirtentracht.

London, 1. Aug. Das römischkatholische sowohl, wie auch das protestantische England wartet mit großer Spannung auf das Ergebniß der Sitzungen des Konklaves, welches einen neuen Papst zu wählen hat, und in den Tageszeitungen sowie in den Gemüthern des Publikums haben die Nachrichten aus Rom gegenwärtig den Vortritt vor allen andern. Berichte von verschiedenen anderen europäischen Hauptstädten weisen darauf hin, daß in ganz Europa die Stimmung dieselbe ist. Soweit sich in Erfahrung bringen läßt, geben sich weder der König Edward, noch das britische Ministerium die geringste Mühe, den Beschluß des Hl. Kollegiums zu beeinflussen, obwohl diese Zurückhaltung größtentheils darauf zurückzuführen sein dürfte, daß sie glauben, ein solcher Versuch würde doch fruchtlos sein.

Andere Monarchen und Regierungen sind indeß anscheinend nicht ganz so passiv. Englische Korrespondenten in Berlin und Rom versichern hartnäckig, daß der deutsche Kaiser ganz besonders thätig in dieser Hinsicht sei (in direkten Berliner Nachrichten wurde dies wiederholt bestritten). Welchen der Kardinäle er unterstützt, läßt sich freilich nicht bestimmt sagen; es verlautet aber, daß er ein unentwegter Gegner der Kandidatur Rampolla's sei, — was sich freilich nicht schwer behaupten läßt, da Kardinal Rampolla längst als anti-deutsch gesinnt galt.

Andererseits äußerte sich Dr. Karl Bachem, einer der hervorragendsten Führer der deutschen Zentrumspartei, noch heute gegenüber einem Korrespondenten der „Publishers' Preß": „Die deutschen Katholiken erwarten in passiver Ruhe die Erwählung eines Papstes durch das Konklave, und der erwählte Kardinal wird von der katholischen Kirche in Deutschland freudig anerkannt werden. Deutschland wird sich nicht in das Vorgehen des Konklaves einzumischen suchen, — außer wenn ein Versuch gemacht werden sollte, das freie Wahlrecht des Konklaves zu beeinträchtigen. In diesem Fall würden die deutschen Katholiken selber in die Regierung dringen, zugunsten der absoluten Freiheit der Wahl einzuschreiten. Unter gewöhnlichen Umständen jedoch wird sich die deutsche Regierung lediglich abwartend verhalten und dann den erwählten Papst anerkennen."

* * *

Die Irland-Reise des Königs Edward und seiner Gemahlin Alexandra kam heute mit dem Empfange des Paares zu Cork zu einem glänzenden Abschluß. Auch der dortigen Bevölkerung, soweit sie überhaupt ihre Stimmung kundthat, sagte das gewinnende Auftreten des Königspaares sehr zu, und sie wetteiferte mit derjenigen anderer irländischer Städte in schmeichelhaften Aufmerksamkeiten. Niemand jedoch glaubt im Ernst, daß das nationalistische Gefühl in Irland irgendwie durch den Königs-Besuch abgenommen habe. Auch erwartete König Edward nichts dergleichen, wie aus mehreren Stellen seiner Ansprache in Cork und anderwärts unzweideutig hervorging. Er sprach geradezu den Wunsch aus, daß die Irländer fortfahren möchten, „ihre nationalen Charakter-Merkmale und Ideale hochzuhalten." Und das wird unzweifelhaft geschehen, in manchen Beziehungen, z. B. hinsichtlich der Pflege der alten gaelischen Sprache, noch in höherem Grade, als früher, wie immer sich die Minister des Königs dazu stellen mögen.

Das Königspaar langte heute Nachmittag bereits wieder in Queenstown an.

* * *

Beim Jahres-Diner des Vermesser-Institutes in Dublin erklärte der Unterstaatssekretär für Irland, Sir Anthony McDonnell, er erwarte nicht, daß die Irische Land-Vorlage alle Hindernisse für den Fortschritt und das Gedeihen Irlands beseitige. Die zwei größten Hindernisse—fügte er hinzu—würden nach wie vor niedrige Lebensenergie der industriellen Unternehmungs-Thätigkeit und die sektirerischen Gehässigkeiten sein. Nichts habe ihm so großen Schmerz bereitet, wie die Ausdehnung, in welcher diese sektirerische Gehässigkeit noch jetzt in Irland geschürt werde, und die einem nationalen Uebel gleichkommen. Der Lord-Oberrichter von Irland hielt ebenfalls eine Rede und stellte die Behauptung auf, daß 70 Prozent der Verbrechen in Irland direkt auf das Trinken zurückzuführen seien.

* * *

Der Beschluß der britischen Militär-Behörden, atholgraue Uniformen statt der Khaki-Uniformen einzuführen, ist hauptsächlich auf den ausdrücklichen Wunsch des Königs Edward hin erfolgt. König Edward, ebenso wie schon seine verstorbene Mutter, hat eine Abneigung gegen Khaki und hat sich bei verschiedenen Angelegenheitn darüber geäußert, wie unmilitärisch Khaki-Regimenter aussähen. Es wird von britischen Militärbehörden auch behauptet, daß die neue atholgraue Feldzugs-Uniform, welche ungefähr dieselbe Schattirung vorstellt, wie die im amerikanischen Bürgerkrieg von den Konföderirten getragene, von allen Farben am nächsten der Unsichtbarkeit komme. König Edward hatte auch während seiner neuerlichen Tour durch Irland eine derartige Uniform häufig getragen, wenn er nicht in Gala auftreten mußte.

Gesundheits-Dienst.

Absperrung gegen das Gelbfieber. — Pestfälle in San Franzisko.

Washington, D. K., 1. Aug. Trotz der außerordentlichen Bemühungen der kalifornischen Staatsbehörden im Verein mit den Bundesbeamten, das Chinesenviertel von San Franzisko gründlich zu reinigen, sind auch in den letzten zwei Monaten daselbst 4 tödtlich verlaufene Fälle von Beulenpest vorgekommen. Einer dieser Fälle wurde am 5. Juni angezeigt; die anderen ereigneten sich am 15., 20. und 21. Juli.

Sämmtliche texanische und Golfregion-Häfen haben von dem General-Stabsarzt Wyman, vom Sanitäts- und Marinehospital-Dienst, Weisung erhalten, eine strenge Quarantäne gegen das Gelbfieber durchzuführen, welches mehrere Theile von Mexiko verseucht hat.

In Tampico ist die Sachlage, wie berichtet wird, eine besonders beunruhigende, und das Gelbfieber verbreitet sich von da mittels der Eisenbahn weiter, trotz der getroffenen Gegen-Maßnahmen

Der stellvertretende Hilfs-Stabsarzt Frick war wegen Krankheit genöthigt, seinen Posten aufzugeben, und Dr. Lippincott, ein lokaler Arzt, ist an seine Stelle getreten.

In der, am 18. Juli abgelaufenen Woche kamen dort, wie Dr. Lippincott berichtet, 70 Todesfälle vor, wovon 45 durch Gelbfieber verursacht wurden. In derselben Woche wurden 59 Erkrankungen verzeichnet, wovon allerdings 49 schon in der vorherigen Woche begonnen hatten. Die Verhältnisse verschlimmern sich wieder. Neuerliche Regengüsse haben die Zahl der Moskitos sehr vermehrt, und man fürchtet daher auch eine weitere Zunahme der Epidemie.

Auch Geld nöthig

Für die Opfer der Pulver-Explosion.

Lowell, Mass., 2. Aug. Es sind nur wenige neue Entwickelungen auf dem Schauplatze der jüngsten schrecklichen Pulver-Katastrophe zu verzeichnen, obwohl die Entdeckung eines angeblichen Theiles von einem Menschenrumpf zeitweilig große Aufregung hervorrief. Doch stellte es sich bei sorgfältiger Untersuchung heraus, daß man es mit einem Theil eines Pferderumpfes zu thun hatte— das heißt, so wurde nachher erklärt, obgleich die Meinung darüber noch getheilt ist, und sogar einer der Aerzte noch glaubt, es sei ein Menschenkörper-Theil.

Durch den Tod der verletzten Eliza Galloway am Samstag ist ihr zehnjähriges Töchterlein, das ebenfalls im Hospital liegt, zur Waisen geworden.

Dieses Mädchen wird übrigens allem Anschein nach aufkommen; nach erfolgter Genesung wird das Kind von einem älteren Bruder in Obhut genommen werden.

In Erwartung einer großen Anzahl Besucher während des Sonntag, wurden Büchsen zur Aufnahme von Geld-Beiträgen für die überlebenden Explosions-Opfer an passenden Stellen der Landwege in dem heimgesuchten Distrikt angebracht.

Bis jetzt hat der Unterstützungs-Fonds $3200 erreicht. Ein „Check" im Betrag von $100 ging von den Bürgern von Billerica ein, welcher Ort unmittelbar neben dem Flecken Tewkesbury liegt, wo die Explosion stattfand.

Die Suche in den Trümmern wird noch immer fortgesetzt, ohne etwas von Bedeutung zu liefern.

Ueberfahren und getödtet.

Ein nahezu blinder alter Mann.

Logansport, Ind., 1. Aug. George Kinnemann, zwischen 69 und 70 Jahre alt und fast vollständig blind, wurde an der Weiche der Pennsylvaniabahn, an der Dritten Straße dahier, heute Nachmittag von einer Lokomotive niedergerannt und getödtet.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Moltke von Hamburg.

New York: Esperanza und Margarita von Havana; Edda von Maracaibo, Venezuela; Ravensdale von Progreso, Brasilien; Saganai von chinesischen Häfen.

Havre: La Gascogne von New York.

Queenstown: Teltic, von New York nach Liverpool.

New York: Pagua von Venedig.

Abgegangen.

Antwerpen: Finland nach New York.

New York: Pretoria nach Hamburg; Hekla nach Kopenhagen u. s. w.; Kroonland nach Antwerpen; Umbria nach Liverpool; Anchoria nach Glasgow; Colorado nach Hull; Minneapolis nach London; Havana nach Kuba; Coamo nach Portoriko; Julia nach Venezuela u. s. w.

Bis jetzt—Rauch.

Die beiden Papstwahl-Abstimmungen blieben ergebnißlos.

Kamin als Reporter!

Rampolla angeblich als Kandidat zurückgetreten.

Aber Dies und Anderes sind zweifelhafte Gerüchte.

Und es heißt eben: Warten.

Rom, 1. August. Zwei formelle Abstimmungen für die Erwählung eines Nachfolgers von Leo XIII. wurden heute von den Kardinälen im Konklave vorgenommen; aber beide waren ohne Ergebniß. Kardinal Rampolla ist voran, erhielt aber, wie man hört, auch in der zweiten Abstimmung nicht über 21 Stimmen, während zu einer Erwählung über 40 nothwendig sind.

Uebrigens liegen, außer der Resultatlosigkeit selbst, keine bestimmten Mittheilungen über die Abstimmungen vor, bei denen bekanntlich Alles sehr geheim zugeht, und die Ergebnißlosigkeit der bisherigen Abstimmungen ließ sich in der Außenwelt auch nur dadurch feststellen, daß es Brauch ist, nach jeder Abstimmung die Stimmzettel zu verbrennen, wenn dieselbe ohne Resultat geblieben ist.

Diese Zettel werden, nebst etwas leicht angefeuchtetem Stroh, in einen offenen Heerd geworfen und angezündet, und der, aus dem Kamin aufsteigende Rauch verkündet der Bevölkerung Roms, daß die Kardinäle ihre Arbeit noch nicht vollendet haben. Das erste dieser gelblichen Rauch-Signale wurde bereits um 11.15 Uhr Vormittags bemerkt; nahezu 3000 Personen, welche sich im Schatten einer Säulenhalle des St. Peters-Domes versammelt hatten, nahmen dasselbe sofort wahr. Eine Minute lang war der Rauch sichtbar, und er entlockte Vielen einen Seufzer der Enttäuschung, worauf die Menge sich langsam zerstreute.

Die zweite Abstimmung war auf 5 Uhr Abends anberaumt. Auch diesmal harrte wieder eine ungeduldige, obgleich nicht mehr ganz so große Menge an der erwähnten Stätte und blickte nach dem Kamin hin. Viele waren in Equipagen gekommen.

Abermals sah man eine Minute lang den gelben Rauch emporsteigen, und nun wußte man, daß die Arbeit des ersten Tages fruchtlos gewesen war.

Spät heute Abend ist das Gerücht verbreitet, Kardinal Rampolla habe sich, weil er in den ersten beiden Abstimmungen keine entscheidende Mehrheit bekam, so gut wie von der Kandidatur zurückgezogen, und die Kardinäle Gotti und Pietro seien jetzt die leitenden Kandidaten; doch sind das, wie gesagt, nur Gerüchte, von denen man nicht sagen kann, durch welche Kanäle sie in's Publikum gelangt sind.

London, 1. Aug. Der Korrespondent der Exchange Telegraph Co. in Rom will wissen, daß bei der zweiten Abstimmung im Konklave der Kardinäle Rampolla 21 Stimmen bekam, Serafino Vonnutelli 14, und Gotti 7. Welche anderen Stimmen noch abgegeben wurden, vermochte der Korrespondent offenbar nicht zu ermitteln.

London, 1. August. Der Korrespondent des „Central News Bureau" in Rom telegraphirt, daß bei der zweiten Abstimmung im Konklave die verschiedenen Kardinäle, welche Kandidaten für den Stuhl Petri sind, in folgender Reihenfolge bezüglich der Stärke ihrer Stimmenzahl standen: Rampolla, Vannutelli, Pietro Oreglia (das jetzige stellvertretende Vatikans-Oberhaupt), Capeceletro, Gotti, Agliardi und Swampa.

Rom, 1. Aug. Alles, was in dem Raum vor sich geht, in welchem das Konklave sich versammelt, und Alles, was mit den einzelnen Kardinälen zu thun hat, wird mit der äußersten Wachsamkeit geprüft. Sogar alle Hühner und Fische, welche den Kardinälen als Speise servirt werden sollen, werden geöffnet und sorgfältig untersucht, ehe man sie durch die Thüre passiren läßt, durch welche sie schließlich die Kardinäle erreichen.

Sämmtliche Mahlzeiten, die während der Dauer des Konklaves den Mitgliedern des Hl. Kollegiums servirt werden, sind übrigens sehr reichlich bemessen, und werden noch lange nicht vollständig verzehrt. Was von ihnen übrig bleibt, nachdem die Kardinäle ihren Appetit befriedigt haben, wird dann an die Armen Rom's vertheilt.

Alle Korrespondenzen, welche an die Kardinäle gerichtet sind, mit Ausnahme derjenigen an das temporäre Oberhaupt des Vatikans selbst (Kardinal Oreglia) werden sorgsam untersucht, ehe sie den Kardinälen eingehändigt werden.

Rom, 2. August. Aus angeblich zuverlässiger Quelle wird noch gemeldet, daß das Ergebniß der beiden Abstimmungen im gestrigen Papstwahl-Konklave beinahe genau dasselbe war.

Sollten sich die Kardinäle bei keiner der zwei nächsten Abstimmungen auf einen neuen Papst einigen können, so wird das Konklave wahrscheinlich noch mehrere Tage länger dauern.

Kopf ab!

Der Redakteur eines Blattes in Peking enthauptet.

Peking, China, 2. Aug. Ein Redakteur dahier, Namens Schan Tschin, welcher angeklagt war, Landesverrath durch Organisirung eines Aufstandes zu Hankau, im Jahre 1900, verübt zu haben, wurde schuldig befunden und enthauptet. Es lagen sogut wie gar keine Beweise gegen ihn vor, und er wäre höchstwahrscheinlich freigesprochen worden, wenn er nicht selber kühnlich seine Schuld zugegeben und sich bereit erklärt hätte, sein Wirken gegen die herrschende Dynastie mit dem Leben zu bezahlen.

Neue Kämpfe

Zwischen Türken und Bulgaren!

Saloniki, 1. Aug. In der Nähe von Kilkisch, in der europäischen Türkei, gab es wieder ein Gefecht, bei welchem 7 Bulgaren und 4 Türken getödtet, und 5 Türken schwer verwundet wurden.

In einem anderen Treffen bei Sarrigneul (?) entkamen die Bulgaren, nachdem 8 ihrer Leute und auch verschiedene Türken gefallen waren. Das Dorf Apostolas wurde in Brand gesetzt.

Wieder ein Gefecht.

Mit den ausgebrochenen Desperados.

San Franzisko, 2. Aug. Aus Placerville wird gemeldet, daß zwischen den Verbrechern, welche jüngst aus dem „mauernlosen" Folsom-Zuchthaus ausbrachen, und einer Abtheilung ihrer Verfolger ein neuer, scharfer Kugelwechsel stattfand.

Die Ausbrecher ließen Zwei der Ihrigen schlimm verwundet liegen. Aber auch Zwei der Aufgebotenen wurden schwer verletzt.

Neun Verletzte

Bei einem Kohlengruben-Unfall.

Scranton, Pa., 2. Aug. In der Storrs'schen Kohlengrube dahier wurden gestern 9 Männer, indem sie in einem Förderkorb mit blitzartiger Geschwindigkeit in die Grube hinabgelassen wurden, und der Förderkorb unten mit entsetzlicher Gewalt aufschlug, schwer verletzt.

Die Verletzten sind: James Webber (vielleicht tödtlich), Edward Webber, John Langan und 6 Ausländer unbekannten Namens.

Offizieller Erklärung zufolge war der Förder-Apparat unter Obhut eines neuen Ingenieurs, welcher erst probirt wurde und irgendwie die Kontrolle über den Apparat verlor. Bei dem Aufschlagen gegen die eisernen Puffer unten wurden die Leute nach allen Seiten umhergeschleudert, und ehe sie wieder auf ihren Füßen stehen konnten, fuhr der Maschinist in seiner Aufregung wieder in die Höhe, wobei James Webber erst seine schweren Verletzungen erlitt, indem er sich in den Tauen verfing.

Grausiger Fund.

Drei Leichen in einem Güterwaggon.

Philadelphia, 2. August. Jungen, welche an den Güter-Geleisen der Pennsylvania-Bahn herumspielten, an 18. Straße und Washington Ave., bemerkten, daß über einem offenen Frachtwagen, der mit Bretterholz tief beladen war, ein furchtbar großer Schwarm Fliegen sich zu schaffen machte. Neugierig, kletterten sie hinauf und fanden, daß der Waggon auch die schon verwesten Leichen von drei unbekannten Männern enthielt, welche beinahe zu Brei zermalmt waren; sie lagen mitten im Waggon, und schwere Holzmassen über ihnen.

Offenbar waren die Dreie Landstreicher, welche als „blinde Passagiere" mitzufahren suchten. Bei der Beförderung von Bretterholz ist es gebräuchlich, in der Mitte jedes Waggons einen offenen Raum zu lassen, um das Gewicht von der Mitte fernzuhalten. In diesen freien Raum hatten sich die Opfer gelegt, und allem Anschein nach waren später die schweren Planken mit großer Wucht zusammengerutscht und hatten sie zerdrückt! Der Waggon war am 29. Juli zu Williamsport, Pa., beladen worden.

Muthmaßliches Wetter.

Wieder eine „schwarz-weiße" Prophezeiung.

Washington, D. K., 1. Aug. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Regenschauer am Sonntag; am Montag schön und wärmer.

Oestliche und dann südliche Winde.

(Nach lokaler Angabe soll es sich am Sonntag Nachmittag aufhellen.)

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte, im Auditorium-Thurm, zeigte am Samstag-Nachmittag um 3 Uhr 69 Grad, und diese Temperatur war auch um 4, 5 und 6 Uhr Abends zu verzeichnen; um 7 Uhr war sie dagegen auf 70 gestiegen, und auch um 8 Uhr und darüber hinaus stand sie noch auf dieser Stufe, welche zugleich die höchste des Tages war. Die niedrigste Temperatur des Tages, nämlich 61 Grad, herrschte um 6 Uhr Morgens.

Es wird nicht gefackelt.

Die Fehde gegen widerspänstige Automobilfahrer fortgesetzt.

Keine Umgehung gestattet.

Auch in den Vororten wohnende Besitzer von Kraftwagen müssen diese nummeriren. — Bessere Wasserversorgung für Goose Island. — Von der Revisorenbehörde.

Die Fehde mit den „nummerlosen“ Automobilfahrern wurde gestern flott fortgesetzt. A. C. Banker, welcher mit Bezug auf seine Verhaftung am Freitag wegen Verletzung der Automobil-Vorschriften behauptete, die Polizei habe sich dadurch der Mißachtung eines Gerichtsbefehls schuldig gemacht, ließ gestern einen seiner Angestellten, H. H. Selby, mit seinem „Green Flyer“ ausfahren. Der Mann wurde am Jackson Boulevard von einem Polizisten angehalten und nach der Bezirkswache gebracht, wo eine auf „Fahren mit einem Automobil ohne Lizensberechtigung“ lautende Anklage gegen ihn eingetragen wurde. Banker, welcher eine Automobilhandlung betreibt, will morgen gegen die Polizei ein Verfahren wegen Gerichtsmißachtung anstrengen.

Der Prüfungsrath für Automobilfahrer wird sich in dieser Woche mit verschiedenen Beschwerden über Umgehung der Ordinanz beschäftigen, welche dem städtischen Elektriker Ellicott zugegangen sind. Es wird darüber geklagt, daß einzelne Automobilfahrer die Nummern auf die verschiedenen Ecken der Hinterwand der Maschine vertheilt oder auch nicht in weißen Zahlen auf schwarzem Grund angebracht haben. Die Ordinanz schreibt vor, daß die Zahlen in weißen Farben auf schwarzem Grund an hervorragender Stelle in bestimmter Höhe und Entfernung von einander an der Rückwand angebracht und Abends hell beleuchtet werden müssen. Soweit sind 1500 Automobil-Lizensen ausgestellt, an den letzten beiden Tagen allein vierzig. Die Zahl der Widersacher ist auf unter fünfzig gesunken. Von welcher Wichtigkeit für die allgemeine Sicherheit die Anbringung von Nummern an Automobilen ist, beweist der Polizeibericht über die im Juli vorgekommenen Automobilunfälle. Es waren deren achtzehn. In acht Fällen hielten die Automobilfahrer an und erkundigten sich, ob Jemand verletzt sei. In den anderen zehn Fällen suchten die Automobilfahrer das Weite, doch wurden sie mit Hilfe ihrer Nummern ermittelt und erkannt. Die Frage ist aufgeworfen worden, wie vorübergehend sich hier aufhaltende Automobilfahrer daran seien, also auch Bewohner der Vorstädte. Die Automobil-Prüfungsbehörde vertritt den Standpunkt, daß auch sie sich der Vorschrift zu fügen haben, während der städtische Korporationsanwalt das für fraglich erachtet, wenn z.B. ein Fremder nur einmal die Straßen mit seinem Automobil befährt. Vorläufig wird die Vorschrift auf alle Automobilfahrer Anwendung finden.

* * *

Die Bürger von Goose Island werden ihre seit zwei Jahren oft geäußerten Wünsche einer stärkeren Wasserlieferung in nächster Zeit in Erfüllung gehen sehen. Der Wasserröhrentunnel an der Division Straße, durch welchen die Röhren nach Goose Island führen werden, ist nämlich schon fertig geworden, obwohl die Unternehmer, J. J. O'Brien & Co., noch zwei Monate Zeit gehabt hätten zur Ausführung der Arbeit. Dieselbe wurde am 1. Mai in Angriff genommen. Der Tunnel ist 468 Fuß lang und zu demselben führen zwei 67 Fuß tiefe Einlaßschächte. Dies ist der erste aus Konkret angelegte Röhrenbau. Bislang wurden bei solchen Bauten Backsteine verwendet. Nach dem nordwestlichen Stadttheil wird eine 36 Zoll im Durchmesser haltende Röhre führen.

Die Schreiber im Amt der Steuerrevisionsbehörde kamen gestern infolge der vielen Beschwerden von Grundbesitzern über ihre Steuereinschätzung kaum zu Athem. Unter den Besuchern war Graeme Stewart, welcher Erkundigungen über seine und W. M. Hoyts Steuereinschätzung einzog. Morgen ist der letzte Tag zur Anmeldung von Beschwerden, außer in der Stadt und im Town Jefferson. Grundbesitzer in diesen Theilen des Countys haben noch eine Woche Zeit.

In Evanston beträgt die Gesammteinschätzung der Fahrhabe $5,500,000. Am Höchsten eingeschätzt sind: M. H. Wilson, Nr. 1100 Forest Ave., mit $243,759; Frau Alice J. Wilson, Davis Str. und Forest Ave., mit $172,700; Jas. A. Patten, mit $139,100, und Wm. Deering mit $105,000.

* * *

Die Zigarettenlizens war bislang von den städtischen Beamten noch nicht erörtert worden, bis der Stadtkämmerer gestern ankündigte, daß er nicht einsehe, weshalb die Klubs in der Bezahlung dieser Abgabe begünstigt werden sollten, die Stadt habe das Geld sehr nöthig. Er wird darauf bestehen, daß jeder Klub, welcher Zigaretten verkauft, die Lizens bezahlen soll. „Wir haben,“ sagte Herr McGann, „einen armen Zeitungshändler verhaftet, weil er Zigaretten verkauft hat, ohne im Besitz einer Lizens zu sein, und ich sehe nicht ein, weshalb die wohlhabenden Mitglieder der reichen Klubs nicht demselben Gesetz unterworfen sein und die erforderliche Lizens bezahlen sollen. Die Klubs verursachen selbst die gegenwärtigen Umstände, indem sie einem von dem Staatsobergericht bestätigten Gesetz den Gehorsam verweigern.“

Der Polizeichef hat Beweismaterial wegen Verletzung des Schanklizensgesetzes bereits gegen elf Klubs gesammelt.

* * *

Die Spezialpolizisten Cluett und Wickert des Aichers Quinn machten gestern im Hauptgeschäftsviertel Jagd auf Obsthändler, welche ihren Kunden schlechtes Maß geben, und verhafteten drei: Peter Guntoli, Union-Bahnhof, und Peter Pitchios und Ferdinand Hoerle, Wells Str.-Brücke. Die Verhafteten sind der Verletzung der Ordinanz über Maße und Gewichte angeklagt.

Gestrige Piknits.

Die St. Francis Xavier-Gemeinde und die Chicagoer Restaurationsbesitzer haben einen Festtag.

Fünfzehnhundert Mitglieder der St. Francis Xavier-Gemeinde in LaGrange begaben sich gestern nach Riverside, um dort ihr jährliches Piknik in Reißigs Park abzuhalten. Beinahe jeder Einwohner von LaGrange war mitgezogen, sodaß der Ort gänzlich verödet war. Als um vier Uhr mit den verschiedenen Wettspielen begonnen wurde, war der große Park dicht gedrängt voll mit Menschen. Es standen 13 Wettspiele auf dem Programm, die alle unter allgemeiner Heiterkeit verliefen. Auch der Seelsorger der Gemeinde, Pfarrer Burns, betheiligte sich an dem Wettlaufen, und in dem einen kam er als Erster an's Ziel.

Unter den Klängen des Stückes „Mr. Dooley“ begann gestern der Wettlauf für die fetten Leute anläßlich des ersten Jahrespikniks der Vereinigung der Chicagoer Restaurationsbesitzer im Scharfschützen-Park. Herr Max Koppel ging als Sieger aus demselben hervor und erhielt als Preis einen fünf Gallonen haltenden Humpen von holländischem Entwurf. Es waren nicht weniger als 5000 Personen anwesend, und es herrschte bis spät Abends ein fröhliches Leben und Treiben im Park. Beinahe alle Restaurationsbesitzer der unteren Stadt waren anwesend. Der Vergnügungsausschuß bestand aus den folgenden Herren: John Z. Vogelsang, Vorsitzer; H. Teller Archibald, Sekretär, und Max Koppel, Richard Ostenrieder, Fred W. Erby, William Milan, Abe Frank, F. R. Barnheisel, C. H. Hermann und Herman Webber.

Fünftausend Personen nahmen an dem Piknik theil, welches gestern Nachmittag von dem Katholischen Orden der Förster in Elliott's Park veranstaltet wurde. Es wurden nicht weniger als elf Tausend Eintrittskarten verkauft. Der Reinertrag soll unter die „Höfe“, welche sich an der Festlichkeit betheiligten, vertheilt und einem Fonds einverleibt werden, der während des Winters dazu verwendet wird, kranken oder sonst bedürftigen Mitgliedern die Ordensbeiträge vorzustrecken, oder ihnen das Geld dafür zu schenken. Der Ausschuß, welchem die Vorbereitungen für das Fest oblag, bestand aus je drei Mitgliedern eines jeden „Hofes“, der an dem Feste theilnahm. Der Rechtsanwalt Thomas J. Johnson war Vorsitzer; David J. D. Herlihy und Joseph J. Cashion waren Vize-Vorsitzer; John T. Monellis war Sekretär; James Dalton Schatzmeister; Thomas Redmond Vorsitzer des Preßkomites; D. E. Collins Vorsitzer des Ausschusses für Spiele und Preise; E. O'Reilly, Vorsitzer des Komites für Musik und Tanz; William Wallace, Vorsitzer des Ausschusses für öffentliche Bequemlichkeiten; Dr. B. F. Shannahan, Vorsitzer des ärztlichen Stabes.

Zum Krüppel geworden.

Charles Seltz büßte die Finger der linken Hand ein.

Charles Seltz, Nr. 1075 Hermitage Ave., gerieth gestern Nachmittag während seiner Arbeit in einer an Elston und Fullerton Ave. gelegenen Fabrik mit der linken Hand unter die Messer einer Schneidemaschine. Der Verunglückte, dem die Finger abgeschnitten wurden, fand Aufnahme im Alexianer-Hospital.

Joseph Schroeder, ein zu keiner Gewerkschaft gehöriger Messingpolirer, gerieth gestern während seiner Arbeit in der Anlage der Kellogg Switchboard & Supply Company, an Congreß und Green Str., mit der rechten Hand in eine Maschine und büßte den Daumen ein. Er befindet sich in ärztlicher Behandlung.

Der Arbeiter Henry Gunterfeld, Nr. 54 W. Madison Str., wurde gestern an Washington u. Jefferson Str. von einem Fuhrwerk, dessen Kutscher nicht ermittelt werden konnte, über den Haufen gefahren. Der Verunglückte, welcher Verletzungen am Kopfe und Rücken erlitt, wurde nach Hause geschafft.

Der Fensterwascher Edward Murphy fiel gestern während seiner Arbeit aus der Höhe des dritten Stockes des Gebäudes Nr. 71 W. Monroe Str. auf den Bürgersteig und wurde innerlich schwer verletzt. Der Verunglückte, welcher im Mayflower Hotel, an Clark und Van Buren Str. wohnt, fand Aufnahme im County-Hospital.

An Fullerton und Robey Str. wurde gestern Nachmittag der achtjährige Charles Warner, Nr. 467 W. Belden Ave., von einem Fuhrwerk überfahren. Der fahrlässige Kutscher hieb, ohne sich um sein Opfer zu kümmern, auf das Pferd ein und entkam, obgleich er von Straßengängern eine Strecke weit verfolgt wurde. Sein Opfer fand Aufnahme im Alexianer-Hospital, wo sein Zustand als hoffnungslos bezeichnet wurde.

Polizist Malone fiel gestern Abend an der Hoyne Ave. und Madison Str. einem durchgebrannten Gaul der Bäckerei von F. E. Coyne, 164 Madison Str., in die Zügel, wurde aber von dem Pferd 50 Fuß weit geschleift, ehe er dasselbe zum Stehen bringen konnte. Der Gaul stand vor Coyne's Bäckerladen, als ein vorbeisausender Hochbahnzug ihn erschreckte. Der Polizist erlitt schmerzhafte Schürfungen.

Soll nur Klatsch sein.

Frau Allegretti über ein Gerücht empört.

Frau O'Malley gesucht.

Ihr Mann ist der Ansicht, daß sie Elizabeth Downey veranlaßte, das elterliche Haus zu verlassen und mit ihr aus der Stadt zu flüchten.—Haussuchung geplant.

In Verbindung mit dem gestern berichteten Selbstmordversuch der Frau Nicholas R. Allegretti, wohnhaft im Woodstock Apartmentgebäude, ging gestern dort das Gerücht, der des Nachts im Gebäude beschäftigte Fahrstuhlführer Charles Baggerly hätte gesagt, daß Frau Allegretti schon vorgestern Abend versucht hätte, sich mittels Morphium in's Jenseits zu befördern.

Diese angebliche Behauptung wurde von Herrn und Frau Allegretti als erfunden bezeichnet. „Es ist nicht wahr,“ erklärte Herr Allegretti, „und wenn Baggerly es gesagt hat, so ist es eine niederträchtige Verleumdung. Ich sah meine Frau während des ganzen Abends. Sie befand sich in Gesellschaft meiner Schwester, als sie, dem Gerüchte nach, das Haus verlassen haben und ihr der Fahrstuhlführer gefolgt sein soll. Man sagt sogar, daß sie ihre sämmtlichen Schmucksachen trug. Das ist auch eine Lüge, da sich ihre sämmtlichen Schmucksachen im Sicherheitsgewölbe im Gebäude der Ersten Nationalbank befinden.“

Baggerly hatte das Gebäude gestern früh, gleich nachdem er abgelöst worden war, verlassen und konnte gestern nicht gefunden werden. J. Peterson, der Verwalter des Gebäudes, machte folgende Angaben: „Ich weiß nichts über Frau Allegretti's Verhältnisse oder ihren Selbstmordversuch. Ich habe gehört, daß Baggerly angeblich am Abend, Frau Allegretti sah; wenn aber ihr Mann behauptet, daß das eine Lüge sei, so glaube ich ihm eher, als Baggerly. Letzterer benahm sich gestern früh sonderbar und er mag etwas geschwatzt haben, was er nicht verantworten kann.“

„Die Geschichten, welche man über mich erzählt, haben mehr sehr aufgeregt,“ sagte Frau Allegretti, auf ihrem Krankenlager ruhend. „Es ist mir aber jetzt ganz schnuppe, was man sagt. Die lieben Nächsten werden inzwischen wohl allen Klatsch ausgekramt haben. Es ist aber unwahr, daß ich versuchte, mich mittels Morphium zu tödten. Man sollte es gar nicht für möglich halten, daß der Fahrstuhlführer das behaupten konnte, wie von Jedermann im Gebäude versichert wird! Meine Schmucksachen habe ich schon seit langer Zeit nicht getragen. Ich bin so lange Zeit krank und nicht im Stande gewesen, auszugehen, daß mein Mann es für rathsam hielt, den Schmuck im Sicherheitsgewölbe aufzubewahren. Ich bin nicht schwer krank, wenn man aber nicht bald aufhört, mich zu verklatschen, dann werde ich es. Ich habe das Gebäude während des ganzen Abends nicht verlassen. Ich befand mich in den verschiedenen Etagen; später aber blieb ich zu Hause. Meine Schwägerin leistete mir Gesellschaft. Jedes Wort, das der Fahrstuhlführer sagte, ist erlogen. Es ist mir ein Räthsel, weshalb er derartige Lügen verbreitete.“

„Meine Frau weiß, wo sich Elizabeth Downey befindet,“ erklärte gestern Frank O'Malley den Detektives in der Hauptwache. „Finden Sie meine Frau und es dürfte Ihnen gelingen, das Geheimniß zu lichten, welches das Verschwinden des Mädchens umgibt.“

Detektive-Sergeant William Howe behauptet, daß sich in der Wohnung der Frau O'Malley, Nr. 3723 Wentworth Avenue, zwei Briefe befinden, die seiner Ansicht nach das geheimnißvolle Verschwinden des Mädchens aufklären dürften. Die Wohnung wird von Detektives gründlich durchsucht werden. Die Polizei behauptet, jegliche Spur von Frau O'Malley verloren zu haben, seit sie am vorigen Donnerstag betreffs des Verschwindens des Mädchens befragt wurde. Weshalb sie sich verborgen hält, falls sie, wie sie behauptete, mit dem Verschwinden des Mädchens nichts zu thun hatte, kann sich weder die Polizei, noch ihr Mann erklären.

Elizabeths Vater glaubt, daß Frau O'Malley weiß, wo sich seine Tochter befindet. Vor deren Verschwinden wohnte Frau O'Malley in der Nachbarschaft der Downey'schen Wohnung, Nr. 3735 State Str. Man sah das Mädchen häufig in ihrer Gesellschaft. Dann verzog Frau O'Malley plötzlich. Am Abend des 13. Juli erhielt Elizabeth einen Blumenstrauß, in dem sich, wie man glaubt, ein Briefchen befand. Am folgenden Morgen verließ sie die elterliche Wohnung, um sich, wie man glaubte, nach dem Athenäum zu begeben. Seitdem blieb sie verschwunden.

Ehe Herr Downey noch das Verschwinden des Mädchens der Polizei gemeldet hatte, begegnete er, und zwar am vorigen Samstag, Frau O'Malley auf der Straße. Er warf ihr vor, seine Tochter veranlaßt zu haben, das elterliche Haus zu verlassen, packte Frau O'Malley am Arm und zwang sie, ihn nach der Bezirkswache an Stanton Ave. zu begleiten. Die Frau betheuerte, das Mädchen nur oberflächlich gekannt zu haben und sie weder veranlaßt zu haben, das elterliche Haus zu verlassen, noch ihren Aufenthalt zu kennen. Der Polizei blieb nichts weiter übrig, als sie laufen zu lassen. Seitdem ist auch sie verschwunden.

Ihr Mann, Frank O'Malley, wurde gestern Nachmittag an der 36. und State Straße von Detektives gefunden und veranlaßt, sie nach der Hauptwache zu begleiten. Er hatte eine einstündige Unterredung mit Leutnant McWeeney und wurde dann entlassen.

„Ich glaube felsenfest, daß dort, wo meine Frau ist, sich auch Frl. Downey befindet,“ sagte er. „Ich weiß, daß Elizabeth schon früher 'mal zwei Tage von Hause fortblieb. Warum sollte sie es nicht wieder gethan haben? Jedesmal, wenn ich mich meiner Frau und dem Mädchen näherte, brachen sie ihre Unterhaltung plötzlich ab. Ich war überzeugt davon, daß sie irgend etwas ausheckten. Weshalb sollte meine Frau sich verborgen halten, wenn sie sich keiner Schuld bewußt war? Ich habe die ganze Stadt nach ihr durchsucht, konnte aber seit Samstag keine Spur von ihr finden. Ich habe alle ihre Freundinnen aufgesucht; keine konnte mir Auskunft über sie geben. Ich glaube, daß sie mit dem Mädchen die Stadt verlassen hat.“

Gestern Abend um zehn Uhr drangen Schleichdiebe in die Wohnung von J. W. Work, 1719 Orrington Ave., Evanston, und stahlen Schmucksachen im Werthe von $25. Die Familie war zur Zeit abwesend. Die Evanstoner Polizei ist von dem Diebstahl benachrichtigt worden.

Die englische Bühne.

In Powers' Theater erweist sich die Gesangsposse „Facing the Music“ noch immer als zugkräftig. Henry E. Dixey, der Hauptdarsteller, beabsichtigt, eine neue drastische Szene einzufügen. Die Gelegenheit, den großthuerischen General Cobos der südamerikanischen Republik Panama auf die Bühne zu bringen, welcher neulich im Rausch die unter seinem Kommando stehende, winzig kleine Armee zum Sturz der Regierung verwenden wollte und alsdann unter kläglichen Umständen nüchtern wurde, will sich der berühmte Komiker nicht entgehen lassen. Auch dieser General hatte nachher den Schaden und brauchte für den Spott nicht zu sorgen. Diese Idee läuft bekanntlich, wie ein rother Faden, durch das ganze luftige, aber gefällige, farbenprächtige Gewebe der Posse „Facing the Music“.

Die Ausstattungsburleske „Babes in Toyland“ im Grand Opera House tritt heute in die achte Woche ihrer hiesigen Aufführungen ein, und noch immer ist im Besuch keine Verminderung zu merken, eher ist eine Vermehrung eingetreten. Zum ersten Male seit der Uraufführung des Bühnenwerkes in Chicago mußte die Neubesetzung einer Hauptrolle vorgenommen werden. An Stelle von Frank Hayes wird von heute ab der Charakterkomiker Elmer Tenley den Furchthasen Roderigo spielen, welcher vergeblich versucht, dem energischen Onkel Barnaby seine beiden Schützlinge, Alan und Jane, zu rauben. Voraussichtlich brauchen keine anderen Neubesetzungen bis Schluß der Sommersaison vorgenommen zu werden.

Auf eine Reihe von 181 aufeinanderfolgenden Vorstellungen wird es die Operette „The Tenderfoot“ im Dearborn-Theater gebracht haben, wenn dort am 31. August die Sommersaison zum Abschluß gebracht wird. Dieselbe erstreckt sich über zwanzig Wochen und war bisher von geradezu sensationellem Erfolge begleitet. Dieser Erfolg wird sicherlich bis zum Schluß der Spielzeit anhalten. Morgen, Montag, Abend wird der Gesangskomiker Henry Norman die wichtige Rolle des „Honest John Martin“ übernehmen und zweifelsohne zu noch besserer künstlerischer Geltung bringen, als sein Vorgänger. Der Textbuchverfertiger Hr. Carle, wie auch der Komponist der Operette „The Tenderfoot“, Herr Heartz, haben ein neues Auftrittslied für den neuen Darsteller des Honest John Martin, mit Chorrefrain, geschrieben. Herr Norman hofft damit in der morgigen Vorstellung, wie der Amerikaner sagt, einen „Hit“ zu machen.

Im Studebaker-Theater feierten gestern, zum ersten Male nach mehrwöchiger Sommerpause, die amerikanische Bühnenkunst und Chicagoer frohbewegtes, gesellschaftliches Treiben große Triumphe. Die Herren, und ganz besonders die Damen, welche die Sitzreihen des hübschen Musentempels bis auf den letzten Platz bevölkerten, hatten „ihren schönsten Putz angelegt und spielten ohne Gage mit.“ Auf der Bühne aber tummelten sich Jünger und Jüngerinnen der leichtbeschwingten Gesangsmuse. Die Operette „Der Prinz von Pilsen“, welche vor einem Jahre hier ihre Erstaufführung erlebte, viele Wochen lang ausverkaufte Häuser zog und seitdem fünf Monate in New York im Broadway-Theater große Zugkraft ausübte, wurde hier wieder gegeben. Die Besucher begrüßten die ihnen von früher her bekannten Mitglieder der Operettengesellschaft des Herrn Henry W. Savage mit echt Chicagoer Herzlichkeit; die hier zum ersten Male mitwirkenden Kräfte hatten sich über die warme, freudige Aufnahme nicht zu beklagen, die ihnen zu Theil ward. Der vortreffliche Charakterkomiker John Ransom spielt noch immer den gemüthlichen Cincinnati'er Brauer Hans Wagner, sehr zum Vergnügen der Besucher; als stattlicher, flotter Vertreter der Titelrolle befestigte sich Arnold Donaldson in der Gunst hiesiger Theaterfreunde; als pfiffiger Portier des „internationalen Hotels“ hatte der Komiker Nik. Long die Lacher wieder auf seiner Seite. Hier neu waren: Frl. Trixie Friganza in der Rolle der verführerisch liebenswürdigen Wittwe Madison Crocker; Frl. Helena Frederick, als „Edith Adams, die flotte Studentin“; Frl. Idalene Cotton als „französische Kammerzofe“ und Walter Clifford, als „Lord Somerset aus London, Mädchenjäger und Spekulant auf die Mitgift einer reichen amerikanischen Erbin“. Die neuen Kräfte führten sich hier glänzend ein. Das Ensemble war, wie früher, tadellos. Einige neue Gesangseinlagen wurden mit donnerndem Beifall aufgenommen. Die Reihe von Vorstellungen der Operette „Der Prinz von Pilsen“ mußte diesmal auf die Dauer von vier Wochen beschränkt werden, weil die Gesellschaft dann ihre Gastspieltour nach dem Westen antreten muß.

Angeblich Glücksspiel.

Von A. O. Slaughter & Co. wird gerichtlich Abrechnung gefordert.

Spekulationen nach Millionen.

Frau Mamie Piper hat angeblich in der Ehe eine Niete gezogen. — Frau Cora Alsip verursacht den Gerichten viel Arbeit. —Das Mary Thompson-Hospital verklagt.

William Hale Thompson und seine Schwester, Helen T. Pelouze, reichten gestern im Kreisgerichte eine Klage gegen die Maklerfirma A. O. Slaughter & Co. ein, welcher Spekulationen in Aktien zum Betrage von Millionen zu Grund liegen sollen. Die Kläger fordern die Auslieferung von 426 Aktien im Parwerthe von $42,600 und ersuchen das Gericht gleichzeitig, die verklagte Firma anzuweisen, eine Abrechnung abzulegen und sie zu verhindern, die fraglichen Aktien zu verkaufen. Slaughter & Co. sollen für die Mutter der Kläger, Medora Gale Thompson, die Spekulationen unternommen haben, die einen Umfang von beinahe $10,000,000 erreicht haben sollen. Die streitigen Aktien wurden als Deckung hinterlegt. Da nun Frau Thompson inzwischen gestorben ist, so fordern die Kläger, als Verwalter der mütterlichen Hinterlassenschaft, von der verklagten Firma die Herausgabe der Aktien und zugleich ersuchen sie das Gericht, alle Geschäftshandlungen zwischen ihrer verstorbenen Mutter und der verklagten Firma für ungiltig zu erklären, da es sich dabei um ein Glücksspiel gehandelt habe. Die verklagte Firma besteht aus A. O. Slaughter, Sr., A. O. Slaughter, Jr., William V. Baker, Henry B. Slaughter und Frank W. Thomas.

Die Kläger behaupten, daß im Jahre 1896, als A. O. Slaughter Sr. und William V. Baker als Makler ein Geschäft betrieben und „auf die Schwankungen des Aktienmarktes Geld wetteten“, dieselben mit Medora Gale Thompson ein Abkommen trafen, wonach die letztere das Recht hatte, durch die erstgenannten Makler Aktien zu kaufen und zu verkaufen, und daß die Aktien nicht ausgeliefert zu werden brauchten. Vielmehr sollte sie mit den Maklern im Verhältnisse zu den Schwankungen des Aktienmarktes abrechnen. Um nun die Firma Slaughter & Co. gegen Verluste sicher zu stellen, mußte Frau Thompson 225 Aktien der Chicago City Railway Co. zum Parwerthe von $22,500 hinterlegen. Seit Frau Thompson gestorben ist, haben die Kläger bei der verklagten Firma weitere solche Aktien im Parwerthe von $10,100 hinterlegt, und zwar, wie sie behaupten, als Sicherheit für eine Anleihe, welche die Verstorbene bei den Verklagten gemacht hat. Seit sie nun diese weiteren Aktien hinterlegten, wollen die Kläger festgestellt haben, daß keine der Aktien, welche von Slaughter & Co. angeblich für ihre Mutter erworben wurden, thatsächlich gekauft wurde, daß es sich vielmehr um nichts anderes als um Wetten auf die Schwankungen des Marktes handelte. Frau Thompson soll wenig oder gar nichts von dem Werthe der Aktien, noch von den von Slaughter & Co. angewandten Methoden, verstanden haben. Es wurde ihr angeblich einfach gesagt, daß durch gewisse Praktiken Slaughter & Co. viel Geld für sie verdienen könnten. Ferner soll die verklagte Firma große angebliche Käufe und Verkäufe für Frau Thompson ohne ihr Wissen oder ihre Zustimmung abgeschlossen haben, um ihr hohe Kommissionsgebühren berechnen zu können. Die Firma suche nun den Nachlaß der Verstorbenen für angebliche Verluste bei diesen Handlungen haftbar zu machen. Von Juli 1901 bis zu ihrem Tode am 14. Februar 1902 soll Frau Thompson weder geistig noch körperlich im Stande gewesen sein, irgend welche Geschäfte zu vollziehen, trotzdem habe die verklagte Firma während dieser Zeit zahlreiche An- und Verkäufe im Namen der Frau abgeschlossen, wofür sie hohe Gebühren berechnete. Die jetzige Firma Slaughter & Co., die Nachfolgerin der früheren, sei nun im Besitze eines Theiles der hinterlegten Werthpapiere, die sie nun nicht herausgeben wolle, weil sie angeblich Verluste erlitten habe, zu deren Deckung sie die Papiere benützen wolle. Die verklagte Firma hat, ihren Aufzeichnungen zufolge, für Frau Thompson Aktien im Werthe von $9,742,095 gekauft, und solche zum Betrage von $8,948,543 verkauft. Um zu beweisen, daß es sich bei all diesen Handlungen nur um ein Glücksspiel handelte, führen die Kläger an, daß einst die verklagte Firma für Frau Thompson 2,400 Aktien im Marktwerthe von etwa $360,000 kaufte, eine Summe, welche den Werth ihres ganzen Besitzes mehr als doppelt überstieg. Bei einer anderen Gelegenheit sollen für Frau Thompson 50,000 Aktien im angeblichen Werthe von $5,000,000 gekauft worden sein. Die Kläger führen noch mehr derartige Käufe an, bei welchen es sich um Millionen handelte. Ferner glauben sie, daß Frau Thompson der Firma noch andere, ihnen unbekannte Werthpapiere übergab, welche verkauft wurden, um angebliche Verluste zu decken. Die Verklagten sollen nun, wie die Kläger das Gericht ersuchen, angehalten werden, eine Abrechnung vorzulegen und den Klägern alle Gelder auszuzahlen, die dem Nachlaß der Frau Thompson, abgesehen von den hinterlegten Aktien, zukommen.

Der Alsip'sche Scheidungsprozeß wird, wie Richter Chetlain angeordnet hat, von Neuem begonnen. Frau Cora Alsip hat nämlich dadurch, daß sie selbst Anwalt spielte, einen so heillosen Wirrwarr in den Zeugenaussagen angerichtet, daß kein Mensch daraus klug werden kann. Der Richter hat nun den Anwalt Abbey angewiesen, die Frau zu vertreten, wann die Verhandlungen wieder aufgenommen werden. Wahrscheinlich wird Frau Alsip wieder auf den Zeugenstand gerufen, doch wird sie das nächste Mal nicht wieder ihre Sache als Anwalt vertreten. Auch die verschiedenen Ansprachen wird wahrscheinlich ihr Anwalt halten.

Unerfreuliche Zustände beschreibt Frau Mamie Piper in einem Scheidungsgesuch, welches sie gestern im Superiorgericht einreichte. Als Scheidungsgrund wird grausame Behandlung angegeben, die letzte Mittwoch Nacht ihren Höhepunkt erreichte, als der Verklagte seine Gattin angeblich aus dem Hause jagte. Ueber diesen Vorfall wird in dem Scheidungsgesuch gesagt, daß es in der besagten Nacht heftig regnete und stürmte. Die Klägerin habe sich im Bette befunden, als plötzlich der Verklagte, etwa um elf Uhr Nachts, ihr unter Schimpfworten befohlen habe, sich anzukleiden und sofort sein Haus zu verlassen. Sie folgte dem Befehl und verließ gemeinsam mit ihrem jüngeren Bruder, Fred Kruckemeyer, das Haus und schlug in strömendem Regen den Weg nach dem Hause ihrer verheiratheten Schwester, 1219 Addison Ave., ein. Ehe sie aber diesen Platz erreichten, holte sie der Verklagte ein, schlug der Klägerin den Schirm aus der Hand und versetzte ihr angeblich mehrere Schläge, wobei ihr ein Zahn ausgeschlagen wurde. Außerdem trug sie noch verschiedene andere Verletzungen davon. Dann zwang er sie, wie es in der Klageschrift heißt, unter Todesdrohungen, mit ihm wieder nach Hause zu gehen. Am folgenden Morgen soll dann Piper seine Frau wiederum beleidigt haben, worauf sie ihn verließ. Piper, der 1241 Newport Avenue wohnt, war vor seiner Verheirathung mit der Klägerin, die am 16. September 1902 in Waukegan erfolgte, ein Wittwer.

Auch Frau Fanny Edelman hat ein Lied über getäuschte Ehehoffnungen zu singen. Sie leitete gestern im Superiorgericht eine Klage auf gesetzliche Trennung von ihrem Gatten, Israel Edelman, ein, der sie schon am Hochzeitstag hatte sitzen lassen. Am 15. Juli 1901 ließ sie sich mit Edelman trauen, aber ihr Gatte weigerte sich, mit ihr zu leben und verließ sie gleich nach der Trauung. Seinen jetzigen Aufenthaltsort kennt die Klägerin nicht; das letzte, was sie von ihm hörte, war, daß er im Hotel Windsor in Minneapolis wohne.

Die Howe & Davidson Company, die erst neulich wegen des Besitzes eines Mühlendammes bei Marseilles, Ill., gegen die Marseilles Land & Power Company klagbar wurde, hat wiederum den Klageweg beschritten. Diesmal hat sie sich an das Bundesgericht gewandt und dasselbe ersucht, es der Marseilles Land & Power Co. durch einen Einhaltsbefehl zu verbieten, eine Brücke und ein Seitengeleise zu entfernen, welche die Kläger benützen, um eine Verbindung mit der Chicago, Rock Island & Pacific-Bahn zu haben. Die klägerische Firma behauptet, daß das Benutzungsrecht der besagten Brücke und des Geleises ihr unter einem Pachtkontrakt zusteht.

Agnes Veronika Kernan hat durch ihren Vater, J. W. Kernan, 464 Flournoy Str., eine auf $30,000 lautende Schadenersatzklage gegen das Mary Thompson-Hospital für Frauen und Kinder eingeleitet. Die Klägerin behauptet, daß durch die Unachtsamkeit eines der Hospitalangestellten in einem Behälter, in welchem sie untergebracht war, eine Explosion erfolgte, wobei sie entstellt wurde. Aus diesem Grunde fordert sie nun die obige Summe als Schadenersatz.

Retter in der Noth.

W. C. H. Scanlan, 23 Jahre alt, Nr. 1689 Wellington Straße, und Edward Elliott, 22 Jahre alt, im selben Hause wohnhaft, wären gestern Nachmittag elend ertrunken, wenn sie im letzten Augenblicke nicht der Polizist Reibenden von der Bezirkswache an Sheffield Ave. gerettet hätte. Die jungen Leute hatten, nachdem sie am Fuße von Oakdale Ave. gebadet hatten, eine Bootfahrt unternommen.

Der See war unruhig, und als sie sich eine größere Strecke vom Ufer entfernt hatten, kenterte das Boot. Sie fielen in den See, doch gelang es ihnen schließlich, schwimmend das auf den Wellen treibende Boot zu erreichen und sich festzuklammern. Polizist Reibenden bemerkte ihre Nothlage, sprang in ein Boot und ruderte nach der Unfallsstätte.

Als er dort eintraf, war Scanlan gänzlich erschöpft und im Begriffe, seinen Halt fahren zu lassen. Reibenden zog die Verunglückten aus dem Wasser und brachte sie an's Ufer. Nachdem sie sich unter der Pflege eines Arztes erholt hatten, wurden sie nach Hause geschafft.

Gewaltsamer Tod.

Der neunjährige John Younjkowitsch, Nr. 4702 Wood Straße, wurde gestern Abend an 43. und Loomis Straße von einer Lokomotive der Chicago Junction-Bahn überfahren und auf der Stelle getödtet.

Beim Versuche, vor der elterlichen Wohnung, 2414 Wentworth Ave., die Straße zu kreuzen, wurde gestern Abend die elfjährige Katherine Hay von einer südlich fahrenden Trolleycar über den Haufen gefahren. Die Kleine, welche einen Schädelbruch erlitt, fand Aufnahme im Post-Graduate-Hospital, wo ihr Zustand als bedenklich bezeichnet wurde.

(Eingesandt.)

Achtung, Sänger!

Alle diejenigen Sänger, welche in den Massenchören des 50jährigen Jubiläums des Blue Island Liederkranz mitzusingen wünschen, werden ersucht, sich heute Nachmittag 3 Uhr zur Generalprobe in der Nordseite Turnhalle, Nr. 257 N. Clark Str., einzufinden.

Mit Sängergruß,

Gustav Ehrhorn, Dirigent.

Für Frauen.

Vieles, das jede Frau wissen möchte.

Ueber sanitäre antiseptische Reinigung.

Und über die Pflege von Haut, Kopfhaut, Haar und Hände.

Es kann nicht genug Aufmerksamkeit gelenkt werden auf den großen Werth von Cuticura Seife, Ointment (Salbe) und Pillen bezüglich der antiseptischen Reinigung der Schleimhäute, des Blutes und der cirkulirenden Säfte, dadurch eine reine, angenehme und ökonomische lokale und konstitutionelle Behandlung von schwächenden Entleerungen, Geschwüren, Entzündungen, Jucken, Reizungen, Abspannungen, Störungen, Schmerzen und Unregelmäßigkeiten, die den Frauen eigenthümlich sind, bewirkend. Daher haben die Cuticura Heilmittel einen wunderbaren Einfluß auf Herstellung der Gesundheit, Stärke und Schönheit für leidende Frauen, welche vorzeitig gealtert und von diesen quälenden Leiden angegriffen sind, ebenso wohl als solche sympathetische Leiden wie Anämie, Chlorosis, Hysterie, Nervosität und Schwäche.

Frauen haben zu allererst die Reinheit und Annehmlichkeit, die Kraft, unmittelbare Erleichterung zu schaffen, die Gewißheit schneller und permanenter Heilung, die absolute Sicherheit und große Billigkeit schätzen gelernt, welche Cuticura Seife, Ointment (Salbe) und Pillen zu Muster-Hautkuren und Ausschlags-Heilmitteln der civilisirten Welt gemacht haben.

Millionen von Frauen gebrauchen Cuticura Seife, in Verbindung mit Cuticura Ointment (Salbe), zur Präservirung, Reinigung und Verschönerung der Haut, zur Entfernung von Krusten, Schuppen und Grind der Kopfhaut und zur Beseitigung des Haarausfalls, sowie um rothe, rauhe und aufgesprungene Hände weich, weiß und zart zu machen, gegen störende Reizungen, Wundliegen und für viele sanitäre, antiseptische Zwecke, welche sich Einem von selbst aufdrängen, als auch für die Toilette, das Badezimmer und die Kinderstube.

In der ganzen Welt zu haben. Cuticura Resolvent, 50c. (in Form von Pillen mit Chokolade-Ueberzug, 25c. der Flacon von 60), Ointment, 50c., Seife, 25c. Depots: London, 27 Charterhouse Sq.; Paris, 5 Rue de la Paix; Boston, 137 Columbus Ave. Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenthümer.

Bestellen Sie "A Book for Women."

Schon wieder Raubmord!

Der Wirth B. C. Lagroff an W. North Ave. das Opfer.

Von Räubern erschossen.

Es befand sich eine Anzahl von Gästen in der Wirthschaft, die Lagroff aber nicht zu Hilfe kamen. — Er wollte gerade seinen Revolver ergreifen, als die Kugel ihn traf.

Der Schankwirth Benjamin C. Lagroff wurde gestern Abend in seiner Wirthschaft, Nr. 2120 W. North Ave., von einem von zwei Banditen, die Gesichtsmasken trugen, erschossen. Die Raubmörder bewerkstelligten ihre Flucht. Zur Zeit befand sich eine Anzahl Gäste im Lokal, die, nachdem sie sich von ihrem Schrecken erholt hatten, an die Seite des Wirthes eilten. Der aber lag, den Kopf von einer Kugel durchbohrt, entseelt hinter dem Schanktisch. Die Polizei wurde benachrichtigt. Wenige Minuten später traf ein Dutzend Detektives ein, welche die ganze Nachbarschaft nach den Mordbuben absuchten.

Lagroff stand hinter dem Schanktisch, und mehrere Gäste saßen im Hintergrunde der Wirthschaft, als zwei junge Leute hereintraten. Die Neukömmlinge hatten Gesichtsmasken vorgebunden und außerdem ihre Hüte tief in die Stirne gedrückt. Jeder hatte einen großen Revolver in der Hand. Einer schritt nach dem Schanktisch, während der Andere mit seiner Waffe Wirth und Gäste im Schach hielt. Der Bursche, der sich dem Schanktisch genähert hatte, richtete die Mündung seines Revolvers auf den Wirth und befahl ihm, schleunigst den Inhalt des Kassenapparates auf den Schanktisch zu legen. Statt diesem Befehle nachzukommen, machte Lagroff einen Satz nach dem Ende des Schanktisches, wo er seinen Revolver aufbewahrte. Gerade als er sich bückte, um die Waffe zu ergreifen, gab der Bandit Feuer. Die Kugel traf den Unglücklichen in den Kopf. Lagroff stürzte zu Boden, und die Gäste, welche durch die Mordthat gänzlich eingeschüchtert waren, machten nicht den geringsten Versuch, ihm beizustehen.

Einer der Gäste, Adolph Johnson, 2285 St. Paul Ave., versuchte, als die Räuber eintraten, sich unter einem Tisch zu verstecken. Einer der Banditen schoß drei Mal auf ihn.

Johnson, der wahrscheinlich tödtlich verwundet worden ist, wurde nach dem St. Elisabeth-Hospital geschafft. Er war von den übrigen Gästen anfänglich für todt gehalten worden, da er regungslos unter dem Tische lag. Als er hervorgezogen wurde, sah man, daß er nur ohnmächtig war.

Als die Polizei eintraf, lag Lagroff entseelt hinter dem Schanktisch und Johnson, der schon theilweise das Bewußtsein zurückerlangt hatte, in einer Blutlache auf den Dielen. Er war in den Rücken, den Unterleib und die Hüfte geschossen worden. Sein Zustand wird als hoffnungslos bezeichnet.

Nach Angabe der Gäste war keiner der Räuber über 22 Jahre alt, beide trugen graue Anzüge und weiche, graue Hüte. Wie die Polizei behauptet, erbeuteten die Räuber nicht mehr als 5 Dollars.

— Ein Kobold. — „Du, ich glaube, mein Kousin Franz ist in mich verliebt — er schreibt mir jetzt immer so verrückte Briefe.“

Vereinsfestlichkeiten.

Heute und demnächst stattfindende Vergnügungen.

„Fidele Hessen sein mir!“

Deutsche Kriegervereine, der Verband der Fleischergesellen, der Deutsche Verein der Westseite und etliche Frauenvereine wollen heute Feste feiern.

Der Hessen-Verein von Chicago begeht heute in Hoerdt's Grove, Belmont und Western Avenue, sein siebentes Nationalfest nach folgendem Programm: Nachmittags um 2 Uhr, zur Eröffnung des Festes, großes Promenade-Konzert; um 3 Uhr Ballon-Aufstieg; um 4 Uhr Begrüßungsrede, gehalten vom Vorsitzenden des Festkomites; um 4:30 Uhr Beginn der Wett- und Preisspiele für Frauen und Kinder; um 5 Uhr Festrede, gehalten von Gustav Berkes, Präsident des Hessen-Vereins; von 5:30 bis 6:30 Uhr allgemeine Belustigungen; um 7 Uhr Festessen; um 8 Uhr brillantes Feuerwerk und bengalische Beleuchtung des Festplatzes. Wie schon aus vorstehender Zusammensetzung der einzelnen Nummern hervorgeht, wurde für mannigfaltige und genußversprechende Unterhaltung Sorge getragen; auch wird es, wie üblich bei den Hessen-Festen, an Labung bester Art für den inneren Menschen nicht fehlen, und ganz besondere Liebe und Sorgfalt wurde vom Festkomite auf die Beschaffung eines Hessenweins von allerbester Güte verwendet.

Der Deutsche Kriegerverein Town of Lake, der Verein deutscher Waffengenossen und der Verein Deutscher Veteranen von Chicago halten heute ein Piknik und Sommernachtsfest im World's Fair Park ab, am Südende des Jackson Park, an Stony Island Ave. und 67. Str. Ein erfahrenes Komite hat in der bekannten Weise weitgehende Vorkehrungen getroffen, um die Festbesucher in jeder Weise zufrieden zu stellen. Es wird ein Preiskegeln sowie Preisschießen stattfinden. Auch die Kleinen werden mit Geschenken überrascht werden. Eine militärische Straßenparade wird um 1 Uhr Nachmittags von Madison Ave. und 64. Str. aus nach dem Park stattfinden. Da dieser Park mit der Südseite-Hochbahn, sowie mit jeder nach dem Süden laufenden Straßenbahn mittels Umsteigens an 63. Str. leicht zu erreichen ist, so sollte der Besuch ein zahlreicher werden.

Der Deutsche Fleischergesellen-Unterstützungsverein hält heute in Oswald's Garten, an 52. und Halsted Straße gelegen, sein 22. Jahres-Piknik ab, für welches schon seit geraumer Zeit die umfassendsten Vorbereitungen getroffen worden sind. Namentlich hat es sich der mit den Vorbereitungen betraute Ausschuß zur Aufgabe gemacht, eine so reiche Auswahl an Volksbelustigungen zu bieten, daß er jedem Geschmack Rechnung getragen zu haben hofft. Daß sich unter diesen Umständen ein Besuch des Festes besonders lohnen wird, liegt auf der Hand. Die Mitglieder des festgebenden Vereins versammeln sich morgen Vormittag um 11 Uhr in der Wirthschaft von J. Helmreich, Nr. 3449 S. Halsted Str., von wo aus mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen der Marsch nach dem Festplatz angetreten werden wird.

Der strebsame Deutsche Verein der Westseite hält heute sein erstes Piknik im schönen, schattigen Louisenhain ab, der bekanntlich dicht neben dem deutschen Altenheim gelegen ist. Die Mitglieder des Vereins rechnen auf eine große Betheiligung von Seiten ihrer vielen Freunde und des Publikums im Allgemeinen, und stellen diesen einen sehr vergnügten Sonntag in Aussicht. Für Volksbelustigungen, Bewegungsspiele und Erfrischungen bester Art sorgte das aus den Herren Chas. S. Weißwange und Daniel Weber, wie auch aus den Frauen Schorr, Leemhuis, Ahlgrim, Mertz und König bestehende Arrangements-Komite. Der Anfang wurde auf 10 Uhr Vormittags festgesetzt.

Der Schwäbisch-Badische Damenverein hält heute sein jährliches großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln für Herren und Damen und Volksbelustigungen, in Mare's Grove ab, der Ecke Belmont Ave. und Wood Str. gelegen ist. Das Festkomite hat so umfassende Vorbereitungen getroffen, daß schon dadurch der Erfolg der Festlichkeit gesichert sein dürfte. Die Freundinnen und alle Bekannten der Mitglieder vom Schwäbisch-Badischen Damenverein werden sich voraussichtlich vollzählig dort einfinden, um sich in der, in diesem Verein üblichen, gemüthlichen, urfidelen Weise zu amüsiren und auch durch ihre Betheiligung zum Gelingen der Festlichkeit beizutragen.

Einen recht erfolgreichen Verlauf wird voraussichtlich das Piknik nehmen, welches der Humboldt-Frauenverein heute, Sonntag, in Clody's Grove, Nr. 2221 N. Clark Str., veranstaltet. Der rührige und blühende Verein, welcher sich durch seine Veranstaltungen auf gesellschaftlichem Gebiete schon manche Lorbeern erworben hat, hofft, mit der bevorstehenden Festlichkeit einen neuen schönen Erfolg zu erringen. Die Vorbereitungen befinden sich bei den Festordnerinnen — Hedwig Brand, Präsidentin; Frau Auguste Rath, Frau Emma Stamm, Frau Kunigunde Lange, Frau Jahn, Frau Hill, Frau Weitfolg und Frau Winter — in bewährten Händen.

Der Bairisch-Amerikanische Frauen-Verein der Südseite veranstaltet heute in Heitmann's Grove, 53. Straße und Ashland Avenue, sein fünftes großes Piknik und Sommernachtsfest, verbunden mit Preiskegeln für Herren und Damen, und anderen Belustigungen. Das aus den Damen Marie Gutzeit, Vorsitzende; Katie Doerr, Sekr.; Elise Brückner, Schatzm., sowie Gertrude Kern und Josephine Meier bestehende Komite hat bestens dafür gesorgt, daß es den Besuchern an Vergnügen, gutem Essen und Trinken nicht fehlen wird. Der festgebende Verein hat sich stets bei allen Festlichkeiten durch den dabei herrschenden Humor und treffliche Arrangements beliebt gemacht, und hofft auch dieses mal auf zahlreichen Besuch seiner Freunde und Gönner.

Der Douglas-Frauenverein unternimmt am nächsten Donnerstag eine fröhliche Fahrt mittels festlich geschmücktem, elektrischem Straßenbahnwagen. Die Abfahrt erfolgt um 2 Uhr Nachmittags vom 12. Straße-Boulevard und der Western Avenue aus. Damen, welche mitfahren wollen, werden vom Douglas-Frauenverein freundlich ersucht, sich bis zum nächsten Dienstag entweder bei der Präsidentin Frau Julia Roesler, Nr. 1648 W. 12. Str., oder bei den Frauen Linda Schmidt, Nr. 700 Ashland Ave., und Käthe Austin, Nr. 757 Ogden Ave. — Mitgliedern des Arrangementskomites — zu melden.

Der Damenverein Fidelia ladet alle seine zahlreichen Freunde und Gönner zu dem großen Piknik ein, das der Verein am nächsten Mittwoch in Brand's Park, Nr. 1920 Elston Ave., nahe Belmont und California Ave., abhält. Auch im letzten Winter hat der Damenverein Fidelia gezeigt, daß er im Veranstalten genußreicher Festlichkeiten Großes leistet. Mit diesem Piknik wollen die Mitglieder — und zwar ganz besonders die Festordnerinnen Frau Margarethe Doescher, Frau Minnie Krumsee, Frau Auguste Alm, Frau Louise Schmidt, Frau Sophia Parmann und Frau Magdalena Fricke—den guten Ruf des Vereins noch verstärken, deshalb wurden die Vorbereitungen mit ganz besonderer Sorgfalt getroffen.

Am nächsten Donnerstag veranstaltet der Roosevelt Frauenverein noch ein Basket-Piknik auf der Insel im Humboldt Park. Die Festlichkeit nämlicher Art, welche der Verein vor etlichen Wochen, am 18. Juni, dort abgehalten hat, war nicht nur überaus zahlreich besucht, sondern nahm auch einen glänzenden, allbefriedigenden Verlauf. Die Festordnerinnen, Frau Johanna Sophiehenbach, Frau Louise Bielenberg und Frau Auguste Knopp, werden ihres Amtes in der bekannten Weise — mit Geschick und emsigem Fleiße — walten und dafür sorgen, daß auch die Theilnehmer an diesem zweiten Basket-Piknik sich vortrefflich amüsiren.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der Blue Island Liederkranz sein 50jähriges Stiftungsfest unter riesiger Betheiligung der Chicagoer Sangesbrüder und auch anderer Vereine begehen, ja, es hat ganz den Anschein, daß am nächsten Sonntag eine wahre Völkerwanderung von Chicago noch Blue Island stattfinden wird. Von Chicago haben sich folgende Vereine zur Betheiligung angemeldet: Harmonia Männerchor der Südseite, Excelsior Männerchor, Gesangverein Almira, Freier Sängerbund, Liedertafel Vorwärts, Teutonia Männerchor, Sozialistischer Männerchor, Gemischter Chor Frohsinn, Schiller Liedertafel, Badische Sängerrunde, Gesangverein Harmonie, Harlem, Liederkranz K. & L. of H., Deutscher Männerchor, Schiller Männerchor, Auburn Park Sängerbund, Central Park Männerchor, Orpheus Männerchor, Gesangs-Sektion Turnverein Voran, Deutscher Krieger-Verein Chicago, Gesangs-Sektion Turnverein Eiche, Amphion Singing Club, Gesangs-Sektion des Grand Crossing Turnverein, Richard Wagner Männerchor, Arion Männerchor der Südseite, Gesangverein Calumet, Ambrosius Männerchor, South Chicago Männerchor, Central-Turnverein, Heine Männerchor, Gesangverein Harmonie, Arion Männerchor, Lake View, Vorwärts Damenchor, Gesangs-Sektion T. V. Fortschritt, Frauen-Verein Frohsinn, Fidelia, Chicago, Mozart Männerchor, Gesang-Verein Westseite Harmonie, Palatine Männerchor, Palatine, Ill., Gesangverein Fidelia, Hammond, Ind., Gemischter Chor, Euphonia, Gesangverein Frohsinn, Liedertafel Eintracht, Gesangverein Harmonie, Maywood-Melrose Park. Außerdem werden Gesangvereine benachbarter Städte das Fest mit starken Abordnungen beschicken. Das Festkomite setzt sich wie folgt zusammen: Arrangements-Komite: Chas. Haas, G. Luechtemeyer, Karl Schmitt, Louis Buß, John Link, Chas. Heckler, W. Schreiber. Musik-Komite: Gust. Ehrhorn, A. W. Stockmar, Phil. Schreiber, F. W. Koenecke, Robt. Krueger, H. Koehler. Preß-Komite: A. M. Weinhardt, Max Gese, Fritz Heinrichs, O. W. Bourke, Jerry Jones, C. F. Montag. Der Calumet Grove in Blue Island, in welchem das Fest stattfindet, ist der schönste Park in der Umgegend von Blue Island. Er ist 40 Acres groß, liegt am Ufer des Calumet-Flusses und hat viele alte, breitgeästete Schattenbäume. Von Chicago aus kann man Blue Island mittels folgender Fahrgelegenheiten erreichen: Chicago, Rock Island & Pacific-Bahn — Züge vom Bahnhof, Van Buren und Lasalle Str., fahren ab um 11, 11:45, 1:15, 3:15 und 4:05; mit der Illinois Zentral-Bahn, Abfahrt vom Fuße der Randolph Str., um 11:30, 12:45 oder 2:30; mittels der Cars der Chicago Electric Traction Co., deren Züge alle 5 Minuten von der 63. Str. und South Park Ave. abfahren, welche Haltestelle mit der Südseite-Hochbahn erreicht werden kann. Auch kann man die Wentworth Ave.-Car benutzen, muß jedoch an 79. Str. und Wentworth Ave. umsteigen; mit der Halsted Str.-Car bis zur 79. und Halsted Str., wo umgestiegen werden muß; mit der Cottage Grove Ave.-Car bis 71. Str., wo man auf die Blue Island Car steigen muß. Der Fahrpreis auf den Straßenbahnen ist nur 5 Cents, auf der Eisenbahn 20 Cents die Person. Das Programm der Feier des goldenen Jubiläums wurde wie nachstehend festgestellt:

1. Jubel-Ouverture..........C. M. v. Weber
2. „Neu-Wien“, Walzer..........Strauß
   Chicago Metropolitan Orchester.
3. Frühlingsmarsch“..........Becker
   Blue Island Liederkranz.
   (Mit diesem Chorlied eroberte der Blue Island Liederkranz im Jahre 1857 beim Preissingen des Nordwestlichen Sängerbundes in Chicago den 2. Preis.)
   Einleitung und Brautchor aus „Lohengrin“, ...Wagner
5. Novellette: „In a Cozy Corner“..........Kimball
   Chicago Metropolitan Orchester.
6. „Das deutsche Lied“..........Schneider
   Massenchor mit Orchesterbegleitung.
7. Begrüßungsansprache: Herr John L. Zacharias, Bürgermeister von Blue Island.
8. Festrede..........Herr Harry Rubens
9. Ansprache..........Dr. Walter Weber, Konsul des Deutschen Reiches.
10. „Eine Nacht in Berlin“..........Hartmann
11. „Pikante Momente“..........Bellwar
12. Gesangsvortrag
    Amphion Gesangverein.
    Dirigent: Herr H. Kornemann.
14. Melodienstrauß, „Way Down in Old Indiana“ ....Chattaway
    Chicago Metropolitan Orchester.
15. „Am Altar der Wahrheit“..........Mohr
    Massenchor mit Orchesterbegleitung.
16. „Fackeltanz“..........Eilhart
17. „Merikanische Serenade“..........Chambers
    Chicago Metropolitan Orchester.

Der Deutsche Kriegerverein von Chicago und der Verband der Veteranen der deutschen Armee, welche im vergangenen Jahre gemeinschaftlich einen großen Ausflug und später ein Piknik veranstalteten, werden am nächsten Sonntag in dem vollständig renovirten Ogdens Grove ein großes Volksfest abhalten. Diese beiden altbewährten Vereine — der Kriegerverein kann demnächst sein 30-jähriges Bestehen feiern und der Verband der Veteranen wurde 1889 gegründet — haben schon mehrfach derartige Festlichkeiten unter riesiger Betheiligung des Publikums abgehalten; sie werden Alles aufbieten, um ihren alten Ruf auch diesmal aufrecht zu erhalten. In hervorragender Weise soll auch den Wünschen der Jugend Rechnung getragen werden; ein großes Militär-Orchester wird für sie besonders zum Tanz aufspielen, und für die Kinder sind Spiele aller Art mit Preisvertheilung in Aussicht genommen. Auch sind die Mitglieder der das Fest besuchenden Militärvereine zur Theilnahme an den geplanten Marsch- und Kraftübungen eingeladen. Außerdem stehen den Besuchern die sämmtlichen Vergnügungsstände von Ogden's Grove zur Verfügung. Besondere Beachtung seitens des Arrangementskomites wird den Schankstätten u. s. w. geschenkt werden, sodaß auch in dieser Beziehung nur das Beste zu erwarten steht.

Der Hessen-Darmstädter Unterstützungsverein hat umfassende Vorbereitungen getroffen, um den Besuchern seines, am nächsten Sonntag im World's Fair Park, Stony Island Ave. und 67. Str., stattfindenden Pikniks wirklich vergnügte Stunden zu verschaffen. Außer den üblichen Attraktionen, wie Schaukeln, Schießstände, Karoussels u. s. w., sind noch folgende Belustigungen vorgesehen: Alte Weibermühle, Hessisches Original-Preiskegeln für Baar- und werthvolle Gegenstands-Preise, Sacklaufen für Damen, Tanzvergnügen und viele andere Bewegungsspiele für Erwachsene und Kinder, wobei für Letztere besondere Ueberraschungen vorgesehen wurden. Das aus den Herren Georg Becker, Anton Köhler und Ph. Schmitt bestehende Festkomite glaubt, seiner Pflicht hinsichtlich der Vorbereitungen voll und ganz Genüge gethan zu haben, und steht nun einem glänzenden Verlauf des Pikniks entgegen. Da der Park mit der Südseite-Hochbahn, sowie mit jeder nach Süden führenden Straßenbahnlinie — Umsteigen an der 63. Str. — leicht zu erreichen ist, so sollte der Besuch ein recht zahlreicher werden.

Die „Hamburger“, d. h. der Hamburger Klub, werden ihr diesjähriges Piknik am nächsten Sonntag in Bergmann's Grove (bei Riverside) abhalten. Es ist bekannt, daß das äußerst rührige Vergnügungskomite der Hamburger stets bestrebt ist, die Vergnügungen derselben erfolgreich zu gestalten. In diesem Jahre hat das Komite ganz besondere Anstrengungen gemacht, z. B. ist es ihm gelungen, die bekannte Kapelle des Ernst Drucker-Theaters in Hamburg, unter Leitung des berühmten Kapellmeisters Carlo Schultzinsky, für das Piknik zu sichern. Werthvolle Preise für Herren und Damen sind für das Preiskegeln angeschafft; auch sind für die lieben Kleinen Preis-Spiele vorbereitet. Die Leitung der Küche und Restauration ist in bewährten Händen.

Am nächsten Sonntag feiern die Vereinigten Logen des Ordens Mutual Protection das Silberjubiläum dieser Vereinigung im Nord Chicago Schützenpark durch ein großes Sommernachtsfest. Unter den Belustigungen für die Besucher sind Preiskegeln, sowie Wettspiele aller Art zu erwähnen. Auch wird eine Kinderparade stattfinden. Die hiesigen Logen des Ordens Mutual Protection, der während seines langjährigen Bestehens schon so viel Gutes gestiftet hat, verdienen, daß ihr Fest äußerst zahlreich besucht wird. Die Eintrittskarten kosten nur 25 Cents.

Nachdem die Hoffnung der Befürworter einer Gesammtverbindung mehrerer Vereine, nämlich des Schleswig-Holsteiner Sängerbundes, des Schleswig-Holsteiner gegenseitigen Unterstützungsvereins, sowie des Schleswig-Holsteinen Frauen-Unterstützungsvereins, unter dem Namen „Vereinigte Schleswig-Holsteiner Vereine“ bereits vor längerer Zeit sich erfüllt hat, haben die Beamten sich entschlossen, den Mitgliedern der Einzelgesellschaften die Gelegenheit zu geben, das bereits bestehende Band der Zusammengehörigkeit noch mehr zu befestigen, und zu diesem Zwecke wird am nächsten Sonntag von diesem Verbande ein großartiges Fest veranstaltet, wobei alle hier lebenden Schleswig-Holsteiner Gelegenheit haben, einige Stunden schönsten Zusammenseins mit einander zu verbringen. Für dieses Fest ist der an der Santa Fe-Eisenbahn gelegene, von Chicago etwa 22 Meilen entfernte Columbia-Park ausersehen. Züge verlassen Morgens 9:30 und 10:30 den Polk Str.-Bahnhof, Ecke Dearborn und Polk Str. Die Eisenbahn-Tickets, welche 50 Cents kosten und im Zuge zu haben sind, berechtigen zum freien Eintritt zum Festplatz.

Am kommenden Sonntag halten der Schweizer Klub und Schweizer Turnverein in dem schönen und leicht erreichbaren Elm Tree Grove, zu Dunning, ihr jährliches Piknik ab. Es sind für dieses Fest bereits die besten Vorkehrungen getroffen, und von den betreffenden Komitemitgliedern sind die Vorbereitungen sorglichst erledigt worden. Nebst gutem Gesang, echt schweizerischem Schwingen und Ringen, werden allerlei Volksspiele für Jung und Alt arrangirt, bei denen Alle, auch die Kinder, schöne Preise erringen können. Freundliche Schweizer Frauen werden für einen guten Imbiß Sorge tragen. Wer also einen vergnügten Sonntag verleben will, der besuche die Schweizer am 9. August im Elm Tree Grove.

Am Samstag Abend, den 15. Aug., veranstaltet der Fidelia Männerchor eine Sängerfahrt nach Davenport, um am nächsten Sonntag unter Mitwirkung von Gesangvereinen aus Davenport, Rock Island und Moline im dortigen Schützenpark ein Sängerfest im Kleinen abzuhalten. Wer die fröhliche Fahrt, auf welcher es auch an der Gelegenheit nicht fehlt, herrliche Naturschönheiten zu bewundern, mitmachen und sich bei verhältnißmäßig geringen Unkosten vortrefflich amüsiren will, der wende sich an die Herren Authur Josetti, 220 O. North Ave., Gustav Berkes, 79 Dearborn Str., oder Frank Link, Lincoln-Turnhalle, um Auskunft.

Die fröhlichen Schwaben feiern ihr diesjähriges Cannstatter Volksfest am Sonntag und Montag, den 16. und 17. Aug., im Nord Chicago-Schützenpark. Die Vorbereitungen nehmen bereits feste Gestalt an. Herr Julius Schmidt, der bestens bekannte „Poeta Laureatus“ des hiesigen Schwabenvereins, hatte vor Kurzem den Pegasus bestiegen und einen Ritt in die sagen- und liederreiche schwäbische Heimath unternommen. Die Frucht dieses poetisch-literarischen Ausflugs ist ein Festspiel, das jetzt fleißig einstudirt wird. Die große prächtige „Wein-Bar“, welche vor zwei Jahren im Sunnyside-Park errichtet wurde, ist mit vieler Mühe nach dem Nord Chicago-Schützenpark geschafft worden, wo sie nun, umgeben von den schönsten Schattenbäumen, in der Nähe der Bühne steht. Letztere erwies sich als viel zu klein für die geplanten großen Aufführungen; sie mußte um das Doppelte vergrößert werden. Bei den Bühnen-Aufführungen, welche unter der Leitung des Herrn Julius und der Frau Minna Schmidt stehen, wirken diesmal nur Erwachsene, mehr als einhundert, mit. Im Uebrigen wird es natürlich an den mannigfachen Volksbelustigungen, wie sie bei dem Cannstatter Volksfest immer üblich waren, und für welche die großen räumlichen Verhältnisse des schönen Parks besonders günstig sind, nicht fehlen.

Kirchliche Feiern.

Eine neue Kirche wird eingeweiht und der Grundstein einer anderen gelegt werden.

Heute Vormittag wird Bischof Muldoon die neue „Church of the Presentation“, an Springfield Avenue und Lexington Straße, einweihen. Rev. Francis J. Barry, der Kanzler der Erzdiözese, wird der Zeremonienmeister sein. An der Feier werden sich unter Anderen die Pfarrer J. F. Callaghan, E. A. Kelly, P. C. Conway, John J. Kearns, Francis Gordon und Stanislaus Nawroski betheiligen.

Am Nachmittag wird der Grundstein der katholisch-slovenischen St. Georgs-Kirche, an 96. Straße und Ewing Avenue, South Chicago, gelegt werden. Die Feier findet unter Leitung des Bischofs Muldoon statt, der von den Pfarrern Martin Van de Laar als Dekan, Pfarrer Paul Rhode als Subdekan und den Pfarrern Francis J. Barry und John Plevnik als Zeremonienmeister unterstützt werden wird. Pfarrer John Geliskar von Joliet wird in slovenischer Sprache predigen.

Zur letzten Ruhe.

Der verstorbene Konsul der südamerikanischen Republik Uruguay, Herr Charles C. Turner, wurde gestern von seiner Wohnung, Nr. 517 S. Franklin Str., Austin, zur letzten Ruhe gebettet. Die Leiche wurde auf dem Forest Home-Friedhofe beigesetzt. Die Trauerfeier erfolgte dem Gebrauch der Freimaurer gemäß, welchem Orden der Verstorbene als hochstehendes Mitglied angehörte. Die Bahrtuchträger waren die Herren: John Thies, Frank D. Steck, F. L. Hurry, Frank Schaub, George W. Goettel und F. H. Osborn.

Herr Turner war der Geschäftsleiter der Deming & Gould Co., Nr. 42 River Str. Er besaß als Freimaurer den 32. Grad und war auch ein angesehenes Mitglied des Odd Fellow-Ordens. Er stand im Alter von 48 Jahren. Seine Wittwe und drei Kinder betrauern ihn.

Muß sich verantworten.

Richter Ely von Evanston überwies gestern den 22jährigen Stanley Moch, der angeklagt wird, einen dortigen Kaufmann mit einem werthlosen Check über $32.25 hineingelegt zu haben, unter $200 Bürgschaft den Großgeschworenen. Der Angeklagte wurde, da er keinen Bürgen auftreiben konnte, im hiesigen Countygefängniß eingekäfigt. Er soll auch versucht haben, einem gewissen Isaak Graff einen werthlosen Check aufzuhängen. Er verzichtete auf ein Vorverhör.

Wird ruhiger.

Nur ein neuer Streik und eine Arbeitssperre zu berichten.

Bahnmaschinisten ausgesperrt.

Ausstand von Stallleuten auf den Viehhöfen. — Darstellung des Standpunktes der Eisengießer. — Nationalkongreß der Wäschereiarbeiter.

Die Chicago Terminal Railway Co. hat auf die Forderung einer Lohnerhöhung ihrer Maschinisten, Schmiede und Kesselmacher mit einer Arbeitssperre geantwortet und die Werkstatt an der 49. und Peoria Str. gestern geschlossen. Dadurch werden 25 Leute arbeitslos. Diese hatten denselben Lohn verlangt, welcher in anderen Eisenbahnwerkstätten der Stadt bezahlt wird. Sie erhielten bislang 32 Cents die Stunde.

Die Angestellten in drei Stallungen der Großschlächter auf den Viehhöfen haben die Arbeit eingestellt und sie drohen, den Streik auf alle Stallungen auszudehnen, es sei denn, daß ihre Forderungen ohne Weiteres bewilligt werden. Die Gewerkschaft der Großschlächter-Fuhrleute ist ferner durch ihren Präsidenten Geo. Golden angewiesen worden, keine Arbeiten zu verrichten, welche Sache der Stallleute sind oder wodurch deren Rechte verkümmert würden. Der Ausstand brach zuerst in den Ställen von Schwarzschild & Sulzberger aus, nachdem diese Firma sich geweigert hatte, den Stallleuten, Geschirrwäschern und Aufputzern die geforderte Lohnerhöhung zu gewähren. Am Donnerstag schlossen sich die Leute in Armours Stallungen den Ausständigen an, und am Freitag die der Firma Swift. Gestern wurde die Lohnskala allen anderen Firmen auf den Viehhöfen unterbreitet. Die Stallleute gehören nicht dem Gewerkschaftsrath der Schlachthaus-Angestellten an.

Präsident Callahan von der Eisengießer-Gewerkschaft Nr. 372, welche an dem Streik in den Anlagen der Illinois Malleable Iron Co. betheiligt ist, gab gestern folgende Darstellung der Forderungen der Ausständigen: „Die Leute hatten bislang zehn oder elf Stunden den Tag zu arbeiten, bei einem Lohn von $1.75 bis $2.40. Am 15. Juni wurde die Einführung der neunstündigen Arbeitszeit und ein Mindestlohn von $3 gefordert, sowie eine Lohnerhöhung von zehn Prozent für solche Arbeiter, welche beim Stück bezahlt werden, ferner die Anerkennung des Werkstatt-Ausschusses und des Rechtes der Organisirung zu einer Gewerkschaft. Die Ausständigen verlangten, eines der drei Mitglieder des Werkstatt-Ausschusses ernennen zu dürfen. Die Firma lehnte diese Forderungen ab, und der Ausstand war die Folge.“

Fünfzehn Vertreter der Gewerkschaft der Wäschereiarbeiter fahren nächsten Sonntag nach Toledo ab, wo am Montag, 10. August, die jährliche Versammlung des Nationalverbandes der Wäschereiangestellten beginnt. Die Chicagoer Vertreter wollen beantragen, den nächstjährigen Verbandstag in Chicago abzuhalten und auch das nationale Hauptquartier nach hier zu verlegen.

Von den Chicagoer Vertretern auf dem Nationalkongreß der Frachtfahrer in Niagara Falls bewerben sich Hugh McGee von den Lastfahrern und J. B. Fitzpatrick von den „Expreßfahrern“ um den Posten des Verbandspräsidenten als Nachfolger von Albert Young, welcher sich um das neu zu schaffende Amt eines Nationalorganisators bewirbt. T. H. Hughes, James Barry und E. L. Turley bemühen sich um den Posten des Sekretärs und Schatzmeisters; Turley ist gegenwärtig Nationalsekretär. Dan Furman möchte gern Vertreter des Nationalverbandes auf dem Kongreß der Federation of Labor werden. Sämmtliche Nationalbeamte nehmen an der Versammlung in Niagara Falls theil, und das hiesige nationale Hauptquartier ist daher inzwischen geschlossen.

Heute halten nachgenannte Gewerkschaften Versammlungen ab:

Deutscher Fleischer-Gesellen-Unterstützungs-Verein, 106 Ost Randolph Str.
Flaschenbierfahrer und Gehilfen, Nr. 44, Nachmittags 2 Uhr, 118 Fifth Ave.
Telegraphisten, 70 Adams Str.
Speicherarbeiter, Oeler und Müllergehilfen, Nr. 253, 10 Uhr Vorm., 48. Str. und Groß Ave.
Expreß- und Ablieferungs-Fahrer, Nr. 7, Nachmittags 2 Uhr, 104 Randolph Str.
Frachtverlader, Nr. 2, Nachmittags 2 Uhr, Curtis' Halle.
Hausmeisterinnen, Nachm. 3 Uhr, 206 LaSalle Str.
Hausmeister und Fensterwäscher, Abends 6 Uhr.
Bahn-Expreßleute, Nachmittags 2 Uhr, 83 Madison Str.
Abfallfahrer, Nr. 26, Abends, 104 Randolph Str.
Abzugskanal- und Tunnel-Bauer, Nr. 1, Nachmittags 2 Uhr, Horan's Halle.
Brauer und Mälzer, 9½ Uhr Vorm., 122 W. Lake Straße.
„Housemovers“, 198 Madison Straße.

Wechsel.

Gab Kaffee auf und wurde gesund.

Die Kaffee-Erfahrung einer Frau ist interessant. „Zwei Wochen lang habe ich keine Nahrung genossen, außer abgerahmter Milch, denn feste Speise gerieth in Gährung und verursachte mir solche Beschwerden, daß ich zuweilen nicht zu athmen vermochte, ebenfalls peinigende Schmerzen und Herzklopfen, und ich war fortwährend nervös und ruhelos.

„Seit meiner Kindheit hatte ich Kaffee und Thee getrunken, und während der letzten 20 Jahre habe ich verschiedene Aerzte versucht, erhielt aber nur zeitweilige Linderung. Dann las ich einen Artikel, worin erzählt wurde, wie Jemand dadurch kurirt worden sei, daß er Kaffee aufgab und Postum trank, und es war mir so angenehm, auch nur von guter Gesundheit zu lesen, daß ich beschloß, Postum anstatt Kaffee zu trinken.

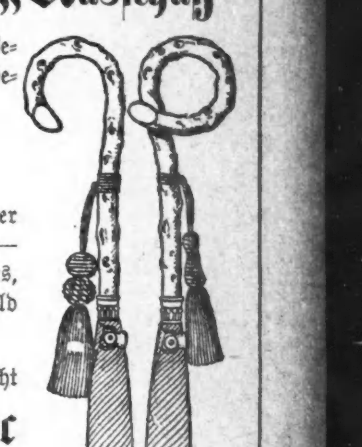
„Ich nahm den Wechsel von Kaffee auf Postum vor und die Aenderung mit mir war eine solche, daß ich nicht mehr dieselbe Person zu sein scheine. Uns Allen schmeckt der Postum ausgezeichnet und wir trinken ihn lieber als Kaffee. Meine Gesundheit ist jetzt wunderbar gut.

„Sobald ich den Wechsel von Kaffee auf Postum vornahm, wurde ich besser, und jetzt sind alle meine Leiden verschwunden. Ich bin voll und rund, meine Nahrung wird verdaut und der Druck im Magen und Brust sind verschwunden, mein Stuhlgang ist regelmäßig, habe keine Magenleiden mehr und meine Kopfschmerzen haben aufgehört. Ich habe keine Medizinen gebraucht — nur dem Kaffee entsagte ich und trank Postum regelmäßig.“ Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich.

Schreibt an die Co. wegen Einzelheiten per Post über die Zeitverlängerung des $7500 Wettbewerbs der Köchinnen für 735 Geldpreise.

MANDEL BROTHERS.

$5 seidene Regenschirme für 1.50....„Ausschuß“



Es ist jener halbjährliche Verkauf von „Seconds“—erinnert Ihr Euch noch des großen Gedränges bei dem letzten Verkaufe? Auch diesmal wird der Bargain-Square zahlreich besucht werden.

Wir kauften 1000 Regenschirme als Ausschuß, aber weder Ihr noch sonst Jemand, ein Fachmann ausgenommen, kann den Fehler, falls ein solcher wirklich vorhanden ist, finden.

$3, $4 und $5 seidene Regenschirme, **1.50**—Nur eine geringe Beschädigung am Stock oder im Gewebe der Seide. Regenschirme für Herren, Damen und Kinder, schwarz und farbig—viele davon mit fancy Borders—Garn-dyed Taffetas und Union-Taffetas, Tape Edge Taffetas, feine Union Serge, ganzseidene Serge und Spitalsfield Seide—Naturholz-Stöcke—werth $3, $4 und $5, zu **1.50**.

1.50

Basement — Jährlicher Verkauf von 1.50 und $2 Regenschirmen zu 95c. Gemacht aus guter Qualität Union Taffeta Seide—dies ist der große Regenschirme-Verkauf, auf den Ihr bereits gewartet habt—nur 1000 zum Verkauf, zu **95c**

Jährlicher 20 Proz. Rabatt-Verkauf von gestricktem Unterzeug

Wir kündigen für morgen den Beginn unseres jährlichen 20% Rabatt-Verkaufes an von unserem ganzen Lager von leichtem gestricktem Sommer-Unterzeug für Männer, Damen und Kinder.

Hunderte von sparsamen Käufern warten jährlich auf diesen Verkauf, um ihren Bedarf für die kommende Saison zu decken, u. sehr viele, die das ganze Jahr mittelschweres Unterzeug tragen, decken ihren Bedarf bei diesem Verkauf.

Fancy Damen-Leibchen, für's ganze Jahr passend, Korsetschützer, Union-Suits, Beinkleider, Tights u. s. w., und alle Facons von Männerkleidern zu einem bona-fide Rabatt von 20 Prozent. Dieser Rabatt wird von Eurem Einkauf abgezogen, wenn der Check ausgestellt wird, und wenn Ihr bedenkt, daß diese 20% von unseren bereits niedrigen Preisen abgezogen werden, so könnt Ihr die Ersparniß sicher würdigen.

Jährlicher Verkauf von „Ausschuß“-Taschentüchern

Es ist unnöthig, Euch von den Einkaufs-Vortheilen zu erzählen, die dieses jährliche Ereigniß bietet, das von Tausenden mit Ungeduld erwartet wird, die hier ihren Taschentuch-Bedarf decken.

Ausschuß nennen wir sie, weil sie kleine Fehler im Gewebe zeigen, die häufig nur von einem Fachmann gefunden werden können — manchmal nur ein Nadelloch oder dicker Faden.

Schlichte Linnen-Taschentücher für Männer und Damen, 50c, 40c und 25c werth, für 25c, 20c, 15c und........**10c**

Spitzen besetzte Taschentücher für Damen, in einer hübschen Auswahl, $1, 75c und 50c werth, für 35c, 25c und für........**20c**

5000 ungebügelte, prachtvolle, hohlgesäumte leinene Taschentücher für Damen, $1 das Dutzend, oder das Stück für........**9c**

Ungebügelte leinene Damentaschentücher, handgestickt, 1.50 per Dutzend, das Stück zu 12½c.

Jährlicher August-Verkauf von Möbeln

Dieser jährliche Verkauf ist ganz bedeutend vervollständigt worden durch den Einkauf von Muster-Parlor-Möbeln, welcher ungefähr $42,000 werth an feinen Möbeln repräsentirt, welche wir zu einer $27,000 Basis zu verkaufen gedenken.

Diese Möbel wurden während des Monats Juli von der großen Chicagoer Möbel-Ausstellung gezeigt, und der Fabrikant verkaufte sie zu einer bedeutenden Herabsetzung nach Schluß derselben.

Wir haben für diesen Verkauf einen ganzen Floor ausgestattet, und wenn Ihr kunstgerechte, gut gemachte Parlor-Möbel zu ungefähr der Hälfte zu kaufen beabsichtigt, dann nehmt Antheil an diesem Verkaufe.

5.50 Parlor Stuhl, 2.75.
8.50 Parlor Stuhl, 4.25.
$15 Parlor Stuhl, 7.50.
18.50 Parlor Stuhl, 9.50.
16.50 Parlor Divan, 9.50.
$21 Parlor Divan, 14.50.
$34 Parlor Divan, $21.

47.50 Parlor Divan, 31.50.
55.75 Parlor Sofa, $40.
$78 Parlor Sofa, 54.75.
$105 Parlor Sofa, $69.
42.50 Parlor Sofa, 21.25.
13.50 Parlor Armstuhl, 6.75.
$11 Parlor Schaukelstuhl 5.50

24.50 Parlor Set, 3-Stück, 17.75.
$35 Parlor Set, 3-Stück, $26.
$47 Parlor Set, 3-Stück, $31.
$51 Parlor Set, 5-Stück, $35.
63.50 Parlor Set, 5-Stück, 41.75.
$75 Parlor Set, 5-Stück, $58.
$125 Parlor-Set, 5-Stück, $84.

Vergiftete sich.

Die Leiche des Selbstmörders in einer Gasse gefunden.

Ein Exemplar des „War Cry“ in der erstarrten Hand haltend, wurde gestern Abend in einer etwa 100 Fuß von Lake Straße, zwischen Wabash und Michigan Ave. gelegenen, Gasse ein etwa 25 Jahre alter unbekannter Mann entseelt aufgefunden. Der Unglückliche hatte sich mittels Karbolsäure vergiftet. Die Leiche wurde nach Rolstons Bestattungsgeschäft, Nr. 22 Adams Straße, geschafft. Der Verstorbene, an dessen Person nichts gefunden wurde, was die Feststellung seiner Personalien ermöglicht hätte, trug einen geflickten Arbeitsanzug.

Widerborstiger Fuhrmann verhaftet.

Howard Welling, ein in Diensten der Firma Irving Bros., Nr. 334 Clark Str., stehender Fuhrmann, weigerte sich gestern Abend, aus dem Straßenbahngeleise an Cottage Grove Ave., nahe der 22. Str., auszubiegen und einem Kabelbahnzuge die Strecke freizugeben. Er mußte von der Polizei gewaltsam von seinem Sitze gezogen werden. Er wurde eingelocht. Wie der Greifwagenführer James McCarthy behauptet, fuhr Welling vorsätzlich so dicht vor dem Greifwagen über die Geleise, daß der Fangkorb und das Vordertheil der Car zertrümmert wurden.

— Boshaft. — Alte Kokette: „Wie oft hat man mir gesagt, an meiner Wiege hätten die Grazien gestanden.“ — Herr: „Ach, haben die manchmal auch — Strafdienst?“

— Ursache. — Mutter: „Warum quält Ihr denn die Tante immer, daß sie singen soll?“ — Söhnchen: „Wenn die Tante singt, geht der Vater aus, und dann brauchen wir nicht still zu sein.“

Sein Geschick erfüllte sich.

Der Nr. 261 N. Centre Ave. wohnhafte Arbeiter Tolquela Derson wurde gestern Abend, als er an Kinzie und Jefferson Str. die Geleise der Northwestern Bahn überschritt, von einem auslaufenden Zug überfahren und sofort getödtet. Da er nicht um die gewohnte Zeit nach Hause gekommen war, so meldeten ihn seine Angehörigen in der Bezirkswache an W. Chicago Ave. als vermißt an. Wenige Minuten später traf die Kunde von dem Unglück dort ein.

Kampf mit Zigeunern.

Aus Kassel, 12. Juli, wird geschrieben: Ein Bild, das an die Räuberromantik der Abruzzen erinnert, bot die gestrige Sitzung der Strafkammer: vor und hinter den Schranken standen die Mitglieder einer kampflustigen Zigeunertruppe, Männer, Frauen und Kinder, Angehörige jenes Wandervolkes, das Deutschland seit Jahrhunderten nach allen Himmelsrichtungen durchzieht, unter dem Deckmantel des Pferdehandels und der Kesselflickerei die Landbevölkerung brandschatzt, von Betrug, Bettel und Gelegenheitsdiebstahl lebt und in Haus, Wald und Feld nur heißes Eisen und Mühlsteine liegen läßt. Zwei unverfälschte Vollblut-Zigeuner, Männer, die in ihrer malerisch zerstückelten Kleidung mit ihren stechenden Augen, schwarzem, struppigen Vollbart um so mehr ein kriegerisches Aussehen hatten, als der eine von ihnen noch den Verband um den zerschlagenen Kopf und die weiße Binde um das ausgeschossene Auge trug, diese zwei standen wegen Bedrohung mit Erschießen, Widerstandes u. s. w. angeklagt vor Gericht. Es handelt sich dabei um einen Kampf zwischen der Zigeunerbande und Flurschützen, Aufseher und anderen Personen, die sich neulich in der Nähe von Corbach in Waldeck auf offener Landstraße abgespielt hat.

Die Zigeuner hatten wie gewöhnlich die Pferde zum Weiden auf die Wiesen getrieben, der Flurschütz kam hinzu, er alarmirte die Besitzer der Grundstücke, und da die Bande nicht gutwillig Platz machte, rückte man ihr zu Leibe. In diesem Moment aber sprang der „Alte Peter“, das Haupt der Zigeunerbande, mit gezücktem Dolch auf den Beamten zu, so daß dieser zunächst von den Pferden ablassen mußte, er holte sich jedoch ein Jagdgewehr, und da der Zigeuner Reinhard, angeblich um auch ein Gewehr zu holen, in den Wagen gesprungen war, so stellte er sich schußbereit vor dem Wagen auf, und als der Zigeuner im Innern des Wagens die Waffe anschlug, kam der Flurschütz ihm zuvor und schoß auf ihn. Durch den Schuß verlor der Zigeuner das Auge und um ein Haar auch das Leben, doch ging das Geschoß ohne tödtliche Wirkung wieder aus dem Kopfe heraus. Die Zigeuner wollten mit ihrem „Blessirten“ davonjagen, wurden aber angehalten und eingesperrt. Vor Gericht stellten sie sich als die reinen Lämmer, als die unschuldig angegriffenen und grundlos verfolgten Handelsleute hin. Sie wollen sich keineswegs strafbar gemacht haben, im Gegentheil, der Zigeuner Reinhard machte noch Ersatzansprüche wegen des ausgeschossenen Auges an den Flurschützen Lütze geltend. Das Gericht verwies ihn deswegen auf den Civilweg. Im Uebrigen kam er mit besonderer Milde mit 30 Mark Geldbuße wegen „unberechtigten Hütens“ davon, dagegen erhielt der Zigeunerhäuptling Peter wegen der verschiedenen Strafthaten eine Gefängnißstrafe von sechs Monaten zuerkannt.

Das Todesgeheimniß eines Gelehrten.

In Moskau ist vor einigen Tagen Dr. Filippow, der Herausgeber und Redakteur der „Wissenschaftlichen Revue“, gestorben, wie verlautet, an einer Blausäurenvergiftung, die er sich in seinem Laboratorium zugezogen hatte. Einen Tag vor seinem Tode hatte er folgenden Brief an eine Moskauer Zeitung geschrieben, der nun veröffentlich wird. „Seit ich in meiner frühen Jugend in der Geschichte der Zivilisation von Buckle gelesen hatte, daß das Pulver die Kriege weniger mörderisch gemacht hat, trug ich mich mit dem Gedanken, es könnte wohl eine Erfindung die Kriege ganz unmöglich machen. Nun habe ich sie gemacht, diese Entdeckung — ich habe ein Mittel gefunden, durch welches man die Wirkung der Explosion auf große Entfernungen übertragen kann. Meine Methode ermöglicht es mir, diese Fernwirkung auf Tausende von Kilometern auszudehnen, so daß eine in Petersburg vorbereitete Explosion in Konstantinopel erfolgen könnte. Mein System ist das denkbar einfachste und nicht kostspielig. Es liegt auf der Hand, daß ein Krieg in dieser Form eine Unmöglichkeit wäre. Ich gedenke, meine Erfindung in einem an die Akademie der Wissenschaften in Petersburg gerichteten Memoire im Herbst bekanntzugeben. Ich muß sehr vorsichtig und sehr langsam vorgehen bei meinen Experimenten, weil ich mit den allergefährlichsten Substanzen zu manipuliren gezwungen bin.“ Der Empfänger des Briefes wollte vor der Veröffentlichung desselben mit Dr. Filippow über den Gegenstand sprechen, als er die Nachricht erhielt, derselbe sei in seinem Laboratorium todt aufgefunden worden. Man ist nun gespannt, zu wissen, ob der Gelehrte sein Geheimniß mit in's Grab genommen hat.

— Galgenhumor. — Arzt (zum Patienten im Bierlokal): „Ich habe Ihnen nur ein Glas Bier am Tag erlaubt — —“ — Dicker Herr: „Ja am Tag! Jetzt ist doch aber Nacht — Proſt, Herr Doktor!“

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

„Folgen des Krieges."

Der Professor Edwin E. Sparks hielt dieser Tage an der Universität von Chicago einen Vortrag über das Thema „Friede und Krieg in Amerika", in welchem er unter Anderm sagte: „Die schlimmste Folge des Krieges ist die Einbuße an Gesetzesliebe, welche die Bürgerschaft erleidet. Die außerordentlichen und außergesetzlichen Gewalten, welche die Militärbehörden ausüben; die unter den ungewöhnlichen Bedingungen erfolgende Besitzergreifung von Eigenthum und die massenhafte Opferung von Menschenleben, welche wieder unweigerlich eine Verbilligung des Menschenlebens für die ganze Kommune mit sich bringt — alles dies wird den Bürgern des kriegführenden Landes vertraut, so daß sie lernen, es mit Gemüthsruhe zu betrachten und die Gemüthsverfassung, zu der es führte, dauert auch nach dem Kriege fort. In unserm Lande lebte das Verbrennen auf dem Scheiterhaufen wieder auf und wir halten an der schönen Gepflogenheit fest.

„'Krieg' ist ein volksthümlicher und wirksamer Kampagneruf. Keine politische Macht und kein Kandidat durfte sich je gegen den Krieg erklären, ohne dafür büßen zu müssen. Im Jahre 1861 war die demokratische Partei durch die Macht der Verhältnisse gezwungen, gegen den Krieg Stellung zu nehmen und es dauerte fünfundzwanzig Jahre, ehe sie wieder einen Präsidenten erwählen konnte. Unsere Geschichte ist überreich an solchen Beispielen.

„Krieg ist unduldsam und willkürlich. Redefreiheit und persönliche Freiheit mögen im Frieden gedeihen, im Kriege gibt es weder Rede- noch Bewegungsfreiheit. Trotzdem fließen unsere Schulbücher über von glänzenden Schilderungen des Krieges, als ob der etwas sei, wonach man eifrig und fromm zu streben hat. Ich würde vorschlagen, in den Schulen zu lehren, was Thomas Jefferson über den Krieg sagte: „Der Krieg macht große Generäle, aber er macht auch Wittwen und Waisen. Er schafft nationalen Ruhm, aber auch nationale Schulden." Ich meine, es sollte der Schuljugend gelehrt werden, daß nach dem Bürgerkriege die Nationalschuld der Ver. Staaten zweiundvierzigmal größer war, als vor Ausbruch des Krieges, und daß im Jahre 1894 die Pensionsliste um 149 Mal größer war als in 1861.

„An Patrioten haben die Ver. Staaten ihr vollgemessenes Maß. Da gibt es den „Vorfahren-Patrioten", der sich in den Ruhm seiner Ahnen einwickelt und sich damit brüstet, daß sein Ur-Ur-Urgroßvater das Pech hatte, im Kampfe von Bunker Hill getödtet zu werden. Dann ist da der reine Geschäftspatriot (for revenue only), der am Unabhängigkeitstage glühende Reden hält und dann vergißt, selbst nach seinen Lehren zu leben. Da ist ferner der rothe Kriegspatriot, mit seiner steten Bereitschaft, für das Vaterland zu bluten und zu sterben; er ist ein guter Patriot, aber nicht der beste.

„Der wirkliche Patriot ist der Mann, der alle seine Steuern bezahlt, wenn sie fällig sind, der am Wahltage niemals zu beschäftigt ist, seine Stimme abzugeben, und auch die Zeit findet, den Primärwahlen seiner Partei beizuwohnen; der Mann, der zu ehrlich ist, den Kongreßmann aufzukaufen, daß er ihm irgend eine Lieblingsbill durchdrücke, und der zu ehrenwerth ist, die Regierung um ihr Zollguthaben zu betrügen. Der Fehler mit unserm Patriotismus ist der, daß wir das äußere Zeichen für den Inhalt nehmen. Daß die Flagge von unsern Schulhäusern weht, ist nicht mehr ein Zeichen wirklicher Vaterlandsliebe, als das fortwährende Anschlagen einer Uhr beweist, daß sie ein nützlicher Zeitmesser ist."

Dieser Vortrag hat von Seiten unserer Presse wenig Beachtung gefunden, und er enthielt ja auch wenig Neues, hingegen viel, das zwar sehr wahr ist, zu unserer, Mode gewordenen Verherrlichung des „thatkräftigen Lebens" aber recht schlecht stimmt. Nur ein Chicagoer Blatt hat ihn editorieller Beachtung gewürdigt und dieses nur, um die vom Professor Sparks nur angedeutete Folgerung, daß der spanische Krieg und die Verherrlichung der Kriegsthaten verantwortlich seien für die sich jetzt aller Orten breitmachende Gesetzlosigkeit, zu widerlegen. „Der spanische Krieg," sagt das Blatt, „war viel zu kurz, als daß er die seit Kurzem über das Land gehende Woge von Gesetzlosigkeit und Pöbelgewaltthat hätte zeugen können. Die Kopfzahl der Armeen auf beiden Seiten war verhältnißmäßig gering. Und es fielen im ganzen Kriege weniger Soldaten, als in einer einzigen Schlacht des Bürgerkrieges. Wenn ein gerechter Krieg in nennenswerthem Maße Aufruhr, Gesetzlosigkeit und Pöbelwillkür zeugte, was hätte dann auf den vierjährigen Bürgerkrieg folgen müssen? Während dieses Krieges dampfte die Hälfte des Landes von Blut und auf beiden Seiten zusammen fielen mehr als 300,000 Kämpfer. Aber auf den Krieg folgte keine Zeit der Gesetzlosigkeit, sondern eine Zeit tiefsten Friedens und öffentlicher Ruhe."

Die jetzige Gesetzlosigkeit, meint das Blatt, müsse eine andere Ursache haben, und es meint auch, dieselbe gefunden zu haben. Es macht das Geschrei und die Verhetzungen politischer und anderer Agitatoren dafür verantwortlich; die „populistischen und anarchistischen Parteiplatformen" und die Lehren und Hetzereien von Demagogen, die Klasse gegen Klasse, die Armen gegen die Reichen und die Arbeitnehmer gegen die Arbeitgeber aufhetzten.

Es ist etwas Wahres daran, aber daß damit der Professor widerlegt ist, das kann man nicht zugeben. Man wird sagen müssen, Recht haben sie alle Beide und — Unrecht auch. Das Unrecht des Professors liegt aber nur darin, daß er sich nicht deutlich genug ausdrückte. Das betreffende Blatt sagt, ein „gerechter Krieg" habe nicht nothwendiger Weise Gesetzlosigkeit und Gewaltthätigkeit zur Folge, und das mag stimmen; daher hätte der Professor Sparks sagen müssen, ein Krieg gegen einen schwachen und minderwerthigen Gegner; ein ungerechter Krieg, wie der Philippinen-Krieg, der nicht aus schweren Kämpfen, sondern aus „Hasenjagden" und „Niggerschießen" bestand und dessen hauptsächlichste Ruhmesthaten in schnödem Verrath bestanden; ein Eroberungskrieg gegen ein schwaches und verachtetes Volk — ein solcher Krieg muß für den Sieger schlimme Folgen haben. Und ihn zu verherrlichen, ist geradezu eine Sünde gegen das Volk, denn das heißt den Mißbrauch der Macht, die Ungerechtigkeit und Niedertracht verherrlichen — zu „Hasenjagden" u. s. w. auffordern.

Der Professor machte nur den Fehler, sich nicht genau genug auszudrücken, und jene andere Ursache der sich breitmachenden Gesetzlosigkeit, auf welche jenes Blatt hinweist, ganz außer Acht zu lassen, so daß man meinen kann, er habe ihre Mitwirkung nicht erkannt. Alles was er sonst über den Krieg und die Kriegsverherrlichung und unsere Patrioten sagte, ist „wundervoll" wahr. — — —

Die Sommerfrische.

Der helle Morgensonnenschein fällt breit und leuchtend durch das offene Fenster und malt goldige Lichter auf das blonde Lockenhaar des Babys, das auf dem Fußboden hockend stillvergnügt und mit Andacht und einem „weichen Ei" gelbe Arabesken auf den Teppich malt. Es ist ein herrlich schöner Sommermorgen, wie solche die Sommerfrische Chicago so häufig bietet und recht geschaffen zu behaglichem Genuß.

Der Papa ist noch beim Frühstücken, aber er theilt seine Aufmerksamkeit zwischen diesem und der Zeitung, denn er, der jeden Arbeitstag sein Frühstück „hinunterhasten" muß, liebt es, des Sonntags langsam zu essen und sich dabei zu unterhalten. Heute muß die Zeitung, die sonst erst nach dem Frühstück an die Reihe kommt, dazu herhalten; für gewöhnlich plaudert er beim Essen mit seinen Leuten, die sind aber heute dafür nicht zu haben. Er hat's versucht. Sie haben Wichtigeres zu thun. Kaum hatte man sich an den Frühstückstisch gesetzt und die ersten Schlucke und ersten Happen zu sich genommen, da verschwand auch schon die älteste Tochter, „das Fräulein", um gleich darauf mit einem Hut und einigen Stoffblumen zurückzukommen und die Mama zu fragen, ob sich das „so" nicht hübsch machen würde. „So? O ja, ganz hübsch, oder so — oder so." Und daran knüpften sich längere Verhandlungen über den Hutbesatz, und als man sich geeinigt hatte, sagte Mama: „Nun hol' mir einmal die Taille, die gelbe." Und das Mädchen brachte die und nun ging's wieder an's Berathen und dann wurde wieder Anderes herbeigeholt und schließlich Nadel und Zwirn, und das Schneidern und Probiren fing im Ernst an. Da hatte der Papa jede Hoffnung auf Unterhaltung aufgegeben und die Zeitung zur Hand genommen. Er hatte sie heute ganz für sich allein, denn auch der Willie, der artige Sohn, der sonst so gern dem Papa die Wünsche vom Gesicht abliest—in der Hoffnung, daß die sonntägliche Opfergabe für Candy u. s. w. reichlicher ausfallen werde—hat heute keine Zeit für ihn. Er macht sich abseits vom Tische, mit allerlei Angelgeräth zu thun.

Der Papa liest, nimmt mitunter einen Schluck Kaffee und einen Happen und liest wieder und hat dabei wohl ganz vergessen, daß seine Leute so Wichtiges zu thun haben, denn hin und wieder, wenn ihm etwas Interessantes vor die Augen kommt, gibt er in kurzen Worten von dem Gelesenen Bericht, zugleich durch Tonfall und Geberde oder auch durch ein „Was sagst Du dazu?" der Mama Ansicht darüber verlangend. Er hat immer nur ganz kurze Antworten, wie „So?" „Ja?" und „was Du sagst!" erhalten, aber er läßt sich dadurch nicht stören.

Jetzt ist er auf eine Mittheilung gestoßen, die ihn ordentlich aufregt. „Na, das ist aber doch zu stark. Da hört doch Alles auf! In Xville haben sie einen Schwarzen gelyncht, weil er eine weiße Frau schief angesehen hat, und nachdem sie mit dem Rösten und Zerstückeln fertig waren, beschloß der aus den „besten Bürgern" bestehende Mob in aller Form, alle Farbigen im Orte zu Tode zu bringen, „da dieselben die Herrschaft an sich reißen wollen und alle weißen Mädchen und Frauen bedrohen". Er machte sich auf die Suche, fand aber keinen, da der Gelynchte der einzige Schwarze in der Ortschaft war, und begnügte sich deshalb mit dem Aufknüpfen eines Italieners, der seine Frau geprügelt haben soll. Was sagst Du nun dazu?!"

„Das ist recht so." — „Oh, das ist schön!" tönt es ihm aus dem Munde von Frau und Tochter entgegen.

„Waaas? Was ist recht? Was ist schön?!" Er hat die Zeitung vor sich hingelegt und sieht mit zornig gefalteter Stirn zu den Beiden hinüber, die, durch das Grollen in seiner Stimme aufmerksam gemacht, etwas verdutzt aufschauen. „Nun, diese Art, die Taille zu besetzen," meint die Mama, ein Kleidungsstück in die Höhe hebend. „. . . . Aber das verstehst Du ja nicht."

„Nein, das verstehe ich nicht," erwidert er mit starker Stimme, und ich will Dir noch sagen, was ich ebenfalls nicht verstehe: daß Du als sonst leidlich verständige Frau so für gar nichts mehr Sinn hast als für Kleider und Putz. Das geht nun schon viele Wochen so. Seit Monaten ist kein vernünftiges Wort mehr mit Euch zu reden."

„Seit Wochen, seit Monaten! So? Nun ist's wohl eine Sünde, daß ich mich abquäle, Alles selbst zu machen, oh, ich kann auch fertig kaufen, wie Andere. Gib nur das Geld her. Keinen Stich thu' ich mehr. Oder willst Du, daß wir in die Sommerfrische gehen, ohne etwas anzuziehen zu haben?"

„Ach, diese unglückselige Sommerfrische. Es ist überhaupt verrückt, aus Chicago herauszugehen; das Vergnügen ist doch nur eingebildet. Und diese Vorbereitungen! Hätte ich das ahnen können, dann hätte ich gleich gesagt: Is nich, nich in die Hand! Um acht Tage Staat machen zu können vor anderen Weibern, setzt Ihr Euch monatelang hin und schneidert; man hört und sieht zu Hause nichts anderes als Putz und Staat. Das steht mir nun schon bis hierher."

„Nun, wir können ja auch zu Hause bleiben. Wie der Herr befiehlt. Also, wir gehen nicht, Kinder. Gebt euch weiter keine Mühe und — und horcht hübsch andachtsvoll auf Papas weise Reden. Hahaha!"

„So—so ist's recht! Lach' nun auch noch! Schwätz' aber nicht so dumm. Nicht gehen?! Als ob ich's Euch nicht gönnte! Je schneller Ihr geht, desto lieber ist mir's; ich bin schon zufrieden, wenn ich nur diese ewige Schneiderei und Putzerei nicht mehr mit ansehen muß. Ich will froh sein, wenn ihr fort seid und stören werd' ich euch auch nicht dort oben. Ich bleibe zu Hause.

„Du kommst aber doch in ein paar Tagen nach?"

„Nein, das werde ich nicht thun."

„Ja, was willst Du aber hier alleine?"

„O, nur keine Angst, ich werde schon fertig werden—sehr gut sogar."

„Soooo—sehr gut, und Du freust Dich auf unsere Abwesenheit? Ich denke doch . . . ."

„Na, versteoh' mich nicht falsch," lenkt der Papa, etwas beunruhigt durch den Ton, schnell ein. „Ich freue mich nur, wenn die Vorbereitungen endlich einmal abgethan sind und — und natürlich auch Euertwegen. Ich bin fest überzeugt, daß ihr viel Vergnügen haben werdet."

„So? Sagtest Du nicht eben, das Vergnügen in der Sommerfrische sei doch nur Einbildung? Und Du denkst wirklich, daß Du alleine fertig werden kannst?"

„Natürlich, sehr gut. Ich freue . . . ich werde mir mein Frühstück selber machen und Abends esse ich irgendwo in der Stadt."

„Das wird aber viel kosten . . . .?"

„Ih bewahre! Man kann schon für 15 Cts. ganz gut essen. Und ich kann mir ja auch selbst was machen. Geh' Du nur und amüsire Dich und bleib' so lange Du willst. Ich komme auch ein paar mal über Sonntag hinaus, wie's ja verabredet war."

Der Papa war immer eifriger geworden, denn er hatte zu seiner Bestürzung wahrgenommen, daß das Gesicht der theuren Mama einen immer strengeren Ausdruck annahm. Jetzt schweigt er und sieht der Mama erwartungsvoll u. gezwungen lächelnd—es ist ihm ungemüthlich zu Muthe—in's Gesicht. Er braucht auf sein Urtheil nicht lange zu warten. Gemessen, langsam und mit hartem Tone kommt es von ihren Lippen: „Nein, Du brauchst Dich nicht aufzuopfern und hinauszukommen, denn ich werde nicht gehen." Eine Pause, die Niemand zu unterbrechen wagt. Dann weiter in schnell steigender Erregung: „O, das ist ja gut, daß ich das noch merkte! Also, so bist Du? Aus dem Hause haben willst Du mich—fortschicken in die Sommerfrische, damit Du hier den flotten Strohwittwer spielen kannst—mit Deinen feinen Frauenzimmern willst Du Dich amüsiren nach Herzenslust. Die Katze, die Hexe, das alte Weib ist ja fort. Das könnte Dir wohl passen. Deshalb soll ich so lange bleiben wie ich will? O, Du, Du — Du Scheusal!"

Der Blitz ist niedergefahren, und nun kommt der Regen. Wie gebrochen ist die Mama in ihren Stuhl zurückgesunken und zwischen den rundlichen Fingern hindurch—sie hat in namenloser Verzweiflung die Hände vor's Gesicht geschlagen—rinnen die Thränen hinab auf den vollen wogenden Busen.

Der Papa wirft einen verzweifelten Blick auf die Unglückliche und tritt das Baby aufnehmend mit einem Seufzer an's Fenster. Das Mädchen aber neigt sich zur Mama und flüstert ihr eifrig in's Ohr.

Es muß Beruhigendes sein, was sie sagt, denn der Thränenquell versiegt und des Busens stürmisches Wogen legt sich. Sie nutzt den gewonnenen Vortheil aus und fährt eindringlich fort: „Ganz gewiß, Mama, ich hab's mit diesen meinen Ohren gehört, wie er zu Herrn M. sagte: „Na ja, für Sie mag das Strohwittwerthum was sein; ich danke dafür; wenn man so gute Hauskost gewöhnt ist wie ich, dann gelüstet Einem nicht nach dergleichen. Das ist doch ähnlich wie Freilunch, in den jeder seinen Finger stippen mag". Siehst Du, so gut schmeckt ihm Dein Essen, daß ihm alles andere dagegen wie „Freilunch" vorkommt". „Mein Essen? — ach ja, ja natürlich." Das klingt wie ein Drittel Protest, ein Drittel Zustimmung und ein Drittel Entsagung, aber sie richtet sich dabei auf und in dem Blick der feuchten Augen nach dem Papa am Fenster leuchtet es wie der erste Sonnenstrahl nach schwerem Gewitterregen.

„Papa," ruft der artige Knabe Willie, der auch klug ist, und merkt, daß das Gewitter im Abziehen ist, „Papa! wenn wir nun nicht gehen, dann verlierst Du doch Deine Wette?"

Der Papa antwortet nicht, aber das Fräulein merkt, daß ihm in dem Bruder ein Bundesgenosse erstand und fragt aufmunternd: „Was für eine Wette ist das?" „O," erwidert Willie, „als ich vor acht Tagen mit dem Papa im Park war, trafen wir einen Herrn A., der frug, wie's Mama gehe und ob sie noch so schön sei. Schöner als je, sagte der Papa und sie wird immer jünger. Wenn Sie mit Ihrem Besuch warten, bis sie aus der Sommerfrische zurückkommt, dann wette ich, daß Sie sie für meine Tochter halten. ‚Nicht wahr, Papa?' — Die Wette wirst Du nun aber wohl verlieren."

„Schwatz nicht so viel, Junge," sagt der Papa mit geheucheltem Unmuth; die Mama aber steht leise auf und tritt zu ihm hin an's Fenster. „Wenn Dir's Recht ist, gehe ich doch lieber — der Kinder wegen, die haben sich schon so gefreut und — und — damit Du Deine Wette nicht verlierst." Dabei küßt sie das Baby und das hinzuspringende Fräulein küßt den Papa.

Willie erhält einen Extra-Quarter. Der Papa nimmt sich beim Frühschoppengang aber vor, künftig vorsichtiger zu sein.

Seltene Vögel.

Dem aufmerksamen Zeitungsleser sind in den letzten Tagen wunderbare Dinge begegnet. Und wunderbare Menschen. Menschen von so unerhörter Seltenheit und Sonderbarkeit, daß im Vergleich dazu der sprichwörtliche weiße Rabe ein Herdenthier ist.

Zuerst jener Werkführer Miller in der Washingtoner Regierungsdruckerei. Ein Mensch, der einen Platz an der öffentlichen Krippe erlangt hat, und sich dabei benimmt, wie auf einer ganz gewöhnlichen Arbeitsstelle. Der es für unrecht findet, wenn seine Untergebenen müßig herumlungern und die Zeit todtschlagen. Der von ihnen verlangt, daß sie für ihren Tagelohn eine Tagesarbeit verrichten. Der sogar selber arbeitet und sich abmüht, als müßte es so sein. Der zu Kongreßmitgliedern geht und ihnen sagt, nicht wie sie mehr ihrer Günstlinge, Freunde und Freundinnen im öffentlichen Dienst unterbringen könnten, sondern ihnen darthut, daß man in der Anstalt bereits viel zu viele Müßiggänger bezahlt, und wie durch Einführung von Verbesserungen die Zahl der Angestellten verringert und der Regierung eine ganze Menge Geld gespart werden könnte. Ein Mensch, der Geld sparen will in einem Regierungsbetriebe! Als ob es keinen Ueberschuß im Schatzamte gäbe, und der Kongreß nicht so wie so schon seine schwere Noth hätte, aufzuräumen mit dem Ueberschusse, und Plätze zu schaffen für alle die Patrioten, die den öffentlichen Dienst und das damit verknüpfte Gehalt suchen, um nicht arbeiten zu müssen. Kein Wunder, daß man diesen Miller ausgestoßen aus dem Fachverein seiner Arbeitsgenossen, die im Genusse des "soft snap", dessen sie sich erfreuen, nicht gestört sein wollen, und daß er entlassen worden ist von seinem Posten als ein Unwürdiger, der die altgeheiligten Gebräuche nicht ehrt und ein "good thing" nicht zu schätzen versteht. Auf Befehl des Präsidenten ist er zwar vorläufig wieder angestellt worden, aber es ist nicht zu erwarten, daß er sich lange werde zu halten vermögen gegenüber dem bitteren Abscheu und der tiefen Verachtung, womit die ganze ihn umgebende Brot- und Butterbrigade sein unerhörtes Verhalten verdammt.

Von einem anderen gleich sonderbaren Gesellen hat eine Kunde aus dem Pensionsamt berichtet. Das ganze Amtspersonal war baff und traute seinen Augen nicht, als dort dieser Tage von einem Veteran des Bürgerkrieges, Walter Vail mit Namen, ein Brief eintraf des Inhalts: „Seien Sie so gut und vernichten Sie alle Papiere, die auf meinen Pensionsanspruch Bezug haben. Ich brauche das Geld nicht; auch sind meines Erachtens die Dienste, die ich geleistet, nicht derart, daß sie mir ein Recht darauf gäben." — Hat man je dergleichen gehört? Die ältesten Angestellten des Amtes — und es sind hunderte im Dienst ergraute Leute darunter — konnten sich nicht erinnern, daß etwas Aehnliches jemals vorgekommen sei. Eine Pension zurückzuweisen, weil man sie nicht nöthig hat! oder weil man sich keiner besonderen Verdienste bewußt ist! Daß es in des Mannes Hirnkasten nicht recht richtig sei, war die einzige Erklärung, die man nach langem Erstaunen und Schütteln der weisen Häupter zu finden vermochte. Wäre er bei gesundem Verstande, so müßte er doch wissen, daß den Urhebern unserer Pensionsgesetze nichts ferner gelegen hat, als die Absicht, die Pensionszahlung abhängig zu machen von Verdienst oder Bedürftigkeit. Hat nicht der Kongreß Gesetze gemacht zur Pensionirung von Deserteuren und „Bounty-Jumpers"? Werden nicht Pensionen bezahlt an Leute, die Hunderttausende und Millionen im Vermögen besitzen, gewinnbringende Geschäfte betreiben oder hochbesoldete Stellungen bekleiden. Gibt es nicht unter den Kongreßmitgliedern selber eine ganze Menge, die neben ihren $5000 Gehalt noch eine fette Pension einstreichen? Ist nicht lange Jahre hindurch eine der höchsten Pensionen auf Grund „vollständiger Hilflosigkeit" einem Manne bezahlt worden zur selben Zeit, da er als Richter eines hohen Gerichtshofes alle Obliegenheiten dieses Amtes erfüllte und die damit verknüpfte reiche Besoldung einheimste? Wimmelt es nicht in allen Regierungszweigen von Clerks und anderen Angestellten, die als solche ihr Gehalt beziehen und zugleich auf der Pensionsliste stehen wegen Unfähigkeit zur Erwerbsthätigkeit?

Wie der vorerwähnte Miller aus seinem Fachverein, so mag dieser Walter Vail ausgestoßen werden aus seinem Grand Army-Posten, falls er Mitglied eines solchen ist. Denn die Grand Army bereitet sich darauf vor, vom Kongreß die allgemeine Dienstpension zu fordern, damit jeder ohne Ausnahme, der jemals den blauen Rock angehabt hat, sein Theil des „Surplus" erhalte, ob er auch niemals Pulver gerochen, niemals einen Feind gesehen, niemals einer Gefahr sich ausgesetzt hat. Wenn nicht als ein Irrsinniger, so muß als ein von zwanzigjährigem Schlafe erwachter Rip van Winkel dem großen Heer der Pensionirten der Mann erscheinen, der heute noch davon spricht, daß Pensionen nur auf Grund des Verdienstes oder der Bedürftigkeit ertheilt werden sollten. Das war einmal. Aber die Zeit ist lange, lange vorbei.

Schließlich, als sollten die Wunder nimmer enden, hat sich auch noch ein Kongreßmann gefunden, der sich nichts schenken lassen will von Eisenbahnen oder Korporationen, über deren Anliegen er im Kongresse mag abzustimmen haben. Robert Baker aus Brooklyn heißt dieses dritte der Wunderthiere. Es ist ihm von einem der großen östlichen Bahnsysteme der übliche Jahres-Freipaß zugeschickt worden, den die betreffende Gesellschaft gleich anderen allen Kongreßmitgliedern zuzuschicken pflegt. Alle Anderen haben das Geschenk als etwas Selbstverständliches in Empfang genommen. Nur dieser Eine hat die Annahme verweigert und hat den Paß zurückgeschickt mit einem Schreiben, worin er seine Verwunderung ausspricht ob des Antheiles, den die Gesellschaft an seinem persönlichen und finanziellen Wohlergehen nimmt. Er verlangt zu wissen, wie sie dazu komme, ihm ein derartiges werthvolles Geschenk zu machen. Er könne, schreibt er, sich dies nur durch zwei Annahmen erklären. Entweder müsse die Gesellschaft ihn durch das Geschenk zu Gegendiensten verpflichten wollen, damit er vorkommenden Falles zu Gunsten ihrer Anliegen stimme, auch wo solche dem öffentlichen Interesse zuwider laufen sollten; oder daß sie ihn für einen Kerl halte, der geschmiert werden müsse, damit er nicht darauf ausgehe, der Gesellschaft Schaden zuzufügen. Die eine von den beiden Annahmen sei ihm so ehrenrührig wie die andere. Er erblickt in der Schenkung der Freipässe eine Form von Bestechung — was sie ja selbstverständlich auch ist — und weist sie als solche zurück.

Es ist ein Schreiben, das der Gewissenhaftigkeit des Mannes alle Ehre macht. Aber der Erfolg, den er damit erzielt hat, ist zumeist ein Heiterkeitserfolg. Man lächelt oder lacht über die spröde Tugend des „jungen Anfängers", der den Rummel noch nicht kenne, und prophezeit ihm, daß er sich schon daran gewöhnen werde; gerade so gut, wie die Uebrigen auch, von denen viele noch ganz andere Schlämpchen aus ihrem Amte herauszuschlagen wissen.

Vielleicht, und hoffentlich, irrt man sich darin. Nur wird leider trotzdem nach wie vor eine Schwalbe keinen Sommer machen, und ein Reformer noch keine Reform.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost.")

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Im Grundeigenthums-Markte macht sich die eigenthümliche Erscheinung geltend, daß Flatliegenschaften mit verhältnißmäßig unsicherem Einkommen willige Käufer finden, während Grundstücke im Geschäftstheile, deren Erträgnisse so ziemlich auf Jahre hinaus gesichert sind, ohne Käufer im Markte verbleiben. Und doch sind in letzterer Beziehung manche verlockende Erfahrungen zu erzählen. Eine davon betrifft die Südwest-Ecke von Lake, Str. und Fifth Ave., welche kürzlich verkauft wurde, und wofür dem Käufer innerhalb einer Woche ein Aufschlag von 48 Prozent auf den gezahlten Kaufpreis geboten wurde. Er zog vor, die Liegenschaft zu einer Rate zu verpachten, die ihm 7½ Prozent Netto abwirft. Unmittelbar, nachdem dieser Vertrag vereinbart war, kam eine Offerte von 10 Proz. Netto, die unter den Umständen abgewiesen werden mußte.

In einem anderen Falle wurde ein Geschäftshaus, welches während der letzten zehn Jahre für $20,000 vermiethet war, für die nächsten zehn Jahre zu $30,000 per Jahr vermiethet, also mit einem Aufschlag von 50 Prozent. Nichtsdestoweniger sind Käufer für derartige Liegenschaften schwer aufzutreiben, hauptsächlich wohl, weil die „schweren "Kapitalisten sich größtentheils in der Sommerfrische befinden. Es sind aber mehrere bedeutende Geschäfte dem Abschlusse nahe, und zwar auf der Basis von Werthen, die Erstaunen wachrufen werden.

Einzelne der gezahlten Werthe sind allerdings ganz enorm, wie aus der folgenden Aufstellung über Frontfuß- und Quadratfußpreise während der verflossenen sieben Monate ersichtlich ist:

Grundstücke.	Frontfuß	Quadr'fß
Südostecke State und Adams Str.	$18,889	$234.67
Nordostecke Dearborn und Madison	8,730	109.12
121—127 Dearborn Str.	6,315	78.93
257—261 Dearborn Str.	5,133	73.33
120—124 La Salle Str.	6,250	58.13
175—177 Jackson Str.	8,000	48.48
Südostecke Jackson u. Custom House	3,467	34.00
129—130 Michigan	5,000	30.00
333—335 State Str.	3,750	27.18
234—240 South Water Str.	1,375	25.00
Nordwestecke Adams u. Franklin	4,400	22.22
Südostecke Michigan u. Lake	2,861	22.00
Nordwestecke Fifth Ave. und Charles Place	1,775	15.00
392—396 State Straße	1,800	16.66

Die vergleichenden Zahlen über das Geschäft in sieben Monaten während der letzten zehn Jahre sind wie folgt:

Registrirte Verkäufe.

	Zahl.	Betrag.
1903	15,303	$74,690,397
1902	15,884	78,045,198
1901	13,212	69,596,212
1900	12,166	60,299,821
1899	12,112	72,538,535
1898	12,261	66,735,621
1897	12,171	71,271,031
1896	14,761	67,258,065
1895	16,126	82,069,377
1894	19,308	74,813,769

Gerichtliche Verkäufe.

	Zusammen Zahl	Zusammen Betrag	Bauvereine Zahl	Bauvereine Betrag
1903	1012	$5,278,801	18	$42,908
1902	999	4,176,702	43	111,851
1901	1237	6,572,144	76	201,690
1900	1460	5,749,752	87	239,581
1899	1710	8,577,060	133	372,90.
1898	2045	9,244,596	276	638,513
1897	1648	7,723,054	224	717,703
1896	1442	6,129,967	185	562,400
1895	1195	4,713,146	175	499,716
1894	906	3,583,122	177	541,185

Registrirte Pfandbriefe.

	Zahl.	Betrag.
1903	13,132	$41,887,568
1902	8,438	68,197,773
1901	8,211	84,187,000
1900	7,816	258,512,668
1899	7,818	80,200,561
1898	7,625	164,017,966
1897	9,064	178,539,243

Neue Gebäude.

	Zahl.	Kosten.
Südseite	1181	$9,760,405
Südwestseite	760	4,504,625
Nordseite	651	3,599,780
Nordwestseite	810	2,683,930
Zusammen 1903	3402	$20,548,240
1902	3422	31,571,990
1901	3493	20,881,925
1900	1462	6,555,455
1899	2343	14,245,325
1898	2367	13,104,613
1897	3005	13,252,820
1896	4443	17,138,200
1895	5137	23,318,200
1894	6406	21,257,690

Zinsraten für Hypotheken sind während der letzten paar Wochen bedeutend fester geworden, und in mehreren Fällen ist eine Zunahme von ½ bis 1 Prozent zu notiren. Es läßt sich feststellen, daß die durchschnittlich niedrigste Rate für erster Klasse Sicherheiten, wie z. B. State Str. Front- oder ähnliches Eigenthum, auch wenn bedeutender Ueberschuß des wirklichen Werthes über das Risiko besteht, gegenwärtig 5 Proz. beträgt. Noch vor drei bis vier Monaten war 4½ Prozent das Minimum und zu dieser Rate waren Fonds leicht zu erhalten.

Seit der Zeit hat das Angebot von Geld stark abgenommen. Hypothekenmakler, die kürzlich bei östlichen Finanzinstituten Umfrage hielten, erklären, daß Kapitalien dort schwer zu bekommen und daß Gelder für Hypotheken eher im Westen als im Osten verfügbar sind. Die festere Stimmung im Geldmarkte ist zum Theil auf größere Nachfrage zurückzuführen. Geschäftsleute und Fabrikanten, welche unbelastetes Grundeigenthum als Reserve halten, finden, daß die im Allgemeinen günstige Geschäftslage eine größere Ausdehnung ihrer Operationen rechtfertigt, wozu das Grundeigenthum die erforderlichen Fonds liefern sollte. Dies ist aber zur Zeit schwierig.

Erfahrene Geldmakler sind der Ansicht, daß diese Sachlage keine vorübergehende ist, sondern sich für längere Zeit fühlbar machen wird, wodurch natürlich eine allgemeine Erhöhung der Zinsraten bedingt würde. Kleinere Anleihen sind unter 5½ und 6 Proz. schon jetzt nicht zu plaziren, und für Bauanleihen sind Gelder nur in sehr beschränkten Beträgen zu haben.

Für die Makler ist die Situation eine sehr ersprießliche, denn Kommissionen sind höher als je. Die Zeiten, in denen Hypotheken ohne Kommission angeboten wurden, aber trotzdem keine Abnehmer fanden, sind vorüber. Die gegenwärtig beliebteste Form von Bauanleihen sind Bonds, die gewöhnlich in Beträgen von $100 zu 5½ Proz. ausgegeben werden, wodurch auch der sog. „kleine Mann" in den Stand gesetzt wird, freilich mit mehr oder weniger Risiko, die Sparkassen-Rate von 3 Proz. beinahe zu verdoppeln. Derartige Bonds werden gewöhnlich zum Nennwerthe verkauft.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	515	$1,924,692
Vorhergehende Woche	463	1,804,744
1902	524	1,797,102
1901	528	1,928,440
1900	463	1,977,201
1899	403	1,829,755
1898	422	1,331,396

Von dem 608 bei 603 Fuß messenden Geviert, welches von 60. und 61. Str., Langley und Cottage Grove Ave. begrenzt wird und wo sich der bekannte Sansouci Park befindet, ist während der Woche ein Achtel Antheil für $18,000 verkauft worden. Es deutet dies auf einen Werth von $144,000 für das ganze Geviert, oder nahezu $240 per Frontfuß an Cottage Grove Ave.

Die Liegenschaft 367—369 Clark Str., 48 bei 100 Fuß mit dreistöckigem Gebäude, wurde im Vormundschafts-Verfahren für $22,500 an Victor Weil verkauft. Der Steuerwerth des Grundstückes ist $51,060.

Ein Anklang an die Weltausstellung wurde durch den Verkauf von 100 bei 150 Fuß an Lake Ave., nördlich von 55. Str., für $9,885 wachgerufen. Anfangs 1893 wurden für das Grundstück $25,000 baar angeboten, aber refusirt. Der Verkauf war in Erledigung einer Nachlassenschaft.

Andrew Cuneo kaufte 50 bei 77 Fuß mit vierstöckigem Gebäude an der Südwest-Ecke von Dearborn Ave. und Michigan Str. für $25,000, und wird das Gebäude für den Großhandel in Früchten umbauen lassen.

Verkäufe in Flatliegenschaften, darunter mehrere der bedeutendsten im Wege gerichtlichen Verfahrens, waren in der verflossenen Woche wieder sehr zahlreich. Die hauptsächlichsten sind: Vierstöckiges Haus von 24 Flats, mit 100 bei 150 Fuß an der Südost-Ecke von Midway Plaisance und Madison Ave., Zwangsverkauf, $46,000; dreistöckiges Store- und Flatgebäude mit 69 bei 104 Fuß an der Südwest-Ecke von Indiana Ave. und 36. Str., $55,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 100 Fuß an der Südwest-Ecke von Michigan Ave. und 56. Str., $25,000; vierstöckiges Store- und Flatgebäude mit 60 bei 100 Fuß an der Nordwest-Ecke von West Randolph und Sangamon Str., $30,000; dreistöckiges Gebäude mit 161 bei 95 und 114 bei 95 Fuß an der Südost-Ecke von Forrest Ave. und 38. Str., Zwangsverkauf, $61,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 134 Fuß an St. Lawrence Ave., nördlich von 43. Str., $22,000; vierstöckiges Gebäude mit 26 bei 50 Fuß und angrenzenden 49½ bei 56 Fuß an der Südwest-Ecke von Berkeley und Bowen Ave., $55,000; Reihe von dreistöckigen Gebäuden mit 225 bei 130 Fuß, 2300—18 Dearborn Str., Zwangsverkauf, $32,296; leere Baustelle von 577 bei 180 Fuß an der Südost-Ecke von Park und 47. Ave., $25,000.

Das große Concord Apartmenthaus an der Nordwest-Ecke von Indiana Ave. und 24. Str., nebst Grundpachtvertrag auf das 124 bei 124 messende Grundstück, wurde am Freitag an der Grundeigenthums-Börse an die Northern Trust Co. für $48,000 verkauft, jedoch übernahm der Käufer ausstehende Forderungen im Betrage von $114,595. Außerdem besteht noch eine Belastung von $150,000 in Bonds. Das Gebäude bringt jährlich eine Rente von etwa $20,000, und die bis 1989 laufende Grundpacht ist $3,600 per Jahr.

Samuel Gregsten verkaufte einen halben Antheil an dem Windsor-Clifton Hotel, mit 71 bei 171 Fuß an der Nordwest-Ecke von Wabash Ave. und Monroe Str., an seine Tochter, Frau Eleanor F. Thompson, für $50,500. Dies schließt jedoch die Nutznießung der im Gebäude befindlichen Stores nicht ein. Das Hotel steht unter zehnjähriger Pacht vom Juli letzten Jahres an Christian Seipp, zu $30,000 per Jahr für die ersten zwei Jahre und $31,000 per Jahr für den Rest des Termins.

* * *

Aus den oben angeführten Gründen ist das Geschäft im Hypothekenmarkte anhaltend flau. Der Wochenausweis über registrirte Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	435	$1,007,953
Vorhergehende Woche	435	1,228,528
1902	260	1,119,143
1901	305	1,818,054
1900	251	[illegible]
1899	215	85,995,185
1898	219	709,920

An der Grundeigenthumsbörse wurden im Wege des Zwangsverfahrens 344 zum Nachlasse von S. Irving Pearce gehörige Aktien der in 1873 verkrachten Third National Bank für $8600 an die Hibernian Banking Association verkauft. Die Papiere waren in 1901 und im letzten Jahre als Sicherheit für Anleihen im Gesammtbetrage von $23,-

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Todes-Anzeige.

Hamburger Club.

Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß **Anna Wrage,** Gattin unseres Mitgliedes Wilhelm Wrage, am 31. Juli durch den Tod erlöst worden ist. Beerdigung am Montag, den 3. August, Nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause, Ecke Chicago und Milwaukee Ave., nach Elmwood Friedhof.
Otto Lorenz, Präsident.
Max Reif, Sekretär.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Vater, unsere Mutter und unsere Schwester
Albert Stibbe,
Alwine Stibbe,
Dorothea Stibbe,
gestorben sind. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 3. August, um 11.30 Uhr, vom Trauerhause, 847 Grand Str., nach der Bethlehemskirche, Paulina und McReynolds Str., von da nach Concordia. Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Otto A. Stibbe, Sohn. Emma Stibbe, Tochter, Paul Stibbe, August Stibbe, Söhne.

29. Fest der Alten Ansiedler!
am **Montag, den 3. August,** im **Nord-Chicago Schützen-Park,** Clybourn, Belmont u. Western Ave.

8 goldene Medaillen, 2 silberne Medaillen und Blumensträuße für die lieben Alten.

Goldene Medaillen werden ausgegeben:
1. Dem ältesten deutschen Ansiedler Chicago's.
2. Der ältesten deutschen Ansiedlerin.
3. Dem ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedler.
4. Der ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedlerin.
5. Dem alten Ansiedler, welcher am längsten in Chicago in ein und demselben Geschäfte thätig war, und sich noch in dessen Diensten befindet.
6. Derjenigen Ansiedlerin, welche am längsten in Chicago in einer und derselben Familie als Dienstbote thätig war und sich noch in derselben Kondition befindet.
7. Demjenigen deutsch-amerikanischen Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die größte Zahl ergibt.
8. Demjenigen nicht deutsch redenden Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die größte Zahl ergibt.
9. Um 5 Uhr wird ein Preistanz der Alten ausgeführt, bei welchem diejenigen zwei Paare, deren Alter—das der Tänzer und Tänzerin zusammengenommen—das Höchste ist, durch silberne Medaillen und Blumensträuße ausgezeichnet werden.

☞ Bei zweifelhaftem Wetter zeigen Fahnen auf der Nordseite Turnhalle, auf dem Sherman House und im Old Times Building an, ob das Fest stattfindet.—Wenn es verschoben werden muß, dann wird es am nächsten Montag, den 10. August abgehalten. — Eintritt 25 Cents.

Das Komite der Chicago Turngemeinde.

Basket Pic Nic veranstaltet vom **Hamburger Club,** Sonntag, 9. August 1903, im **Bergmanns Grove,** Riverside.
Eintritt: Herren $1.00 Damen 50c. Erfrischungen frei. Man nehme die Metropolitan Elevated Garfield Park Linie bis 48. Ave., dann die La Grange Car bis zum Grove. Tickets zu haben beim Grove.

Großes Pik-Nik! verbunden mit Preiskegeln, Preis-Schwingen u. Ringen u. Volksspielen, veranstaltet vom **Schweizer-Club Chicago** und **Schweizer Turnverein**
Sonntag, den 9. August 1903, im Elm Tree Grove, Irving Park Blvd., Dunning. Eintritt 25 Cents. Damen in Herrenbegleitung frei. aug2,6,8

Fünftes großes Pik-Nik und Sommernachtsfest, verbunden mit Preiskegeln, abgehalten vom **Bayr.-Amerik. Frauenverein d. Suedseite**
Sonntag, den 2. August 1903, in Heitmanns Grove, 53. Str. und Ashland Ave. 26jl,1,2ag

CHICAGO MUSICAL COLLEGE
Gegründet 1867. Dr. F. Ziegfeld, Präsident.
College Building, 202 Michigan Blvd., Chicago, Ill.
Die größte und vollständigste Schule für Musik und Schauspielkunst in Amerika. Hat die besten Lehrkräfte von irgend einer Musikschule.
Vortragkunst Oper **MUSIK** Schule für Schauspiel Moderne Sprachen.
38. Saison beginnt am 14. Sept.
Neue illustrirte Kataloge frei verschickt.
Zur Beachtung—Applikationen für die 45 freien und 150 theilweise freien Schülerschaften werden entgegengenommen bis zum 15. August.

Dr. phil. Timmermann's
Neue Erfindung!
Zigeuner-Tibetin
(Patentamtlich gesch. Neuheit. D. R. P. 34120 Z 1304)
Fisch-Witterung
für Angel-, Netz- und Reusenfischerei.
Von Berufs- und Sportfischern empfohlen. Preis einer Fischdose: 75c franco; Probebüchse 25c per Post.
Allein Verkauf und Versandtstelle für Nord-Amerika
J. SAULNIER,
650 Melrose Avenue, New York. 18jl1mX

NEUE SERIE!!
Der **Apollo Bau-Verein** eröffnet seine 36. Serie am Montag, den 3. August 1903. Versammlungen jeden Montag um 8 Uhr in der Apollo-Halle, No. 256 Blue Island Ave., wo Aktien in der neuen Serie gezeichnet werden können. Chas. F. Schumacher, Sekretär, 256 Blue Island Ave., Apollo Halle. Geld wird zu 6 Prozent Zinsen ohne Premium verborgt. 26jl,2ag

Indiana Harbor — Groß ist es.
Indiana Harbor — wird größer sein
EAST CHICAGO COMP., 4. Flur, 77 E. Jackson Blvd.

POWERS LAKE, Wisconsin.
Hotel Freundesruh.
Schönster Familien-Resort in der Nähe Chicagos. Vorzügliche Küche. Herrliche Lage. Baden im See. Guter Fischfang. Am Seeufer. Neue Kegelbahnen. Nordwestern-Bahn nach Genoa Junction.
August Rothe.

An der Milwaukee & St. Paul Bahn.
NIPPERSINK HOTEL
FOX LAKE, ILL. CHAS. UNVERZAGT.
aug2,4,6,8,10,12

Etablirt 1878.
C. F. SCHUMACHER,
256 Blue Island Ave., Apollo-Halle.
Grundeigenthum, Feuer-Versicherung.
Geld zu verleihen!
Passage-Scheine.
Oeffentliches Notariat.

Der neue zeitgemäße Plan, unter welchem jetzt Geld verliehen, hat die besten Vortheile für Borger. Sehr leichte Bedingungen und keine Extrakosten. Weitere Auskunft
108 LaSalle Str.,
Südw.-Ecke Washington Str., Zimmer 627—628. 30jul,1mt

EMIL H. SCHINTZ
Geld 130 Randolph Str.
Telephon: Central 2304.

W. W. KIMBALL CO.

bietet die bestmöglichen Werthe den Käufern von

Pianos und Orgeln.

Sie besitzen und betreiben eine Fabrik von mehr als doppelter Größe und doppelt so großem Erzeugniß, als irgend ein ähnliches Unternehmen in der Welt.

Diese Fabrik ist mit Arbeit sparenden Maschinen von größter Zweckmäßigkeit versehen, die viele wichtige Erfindungen repräsentiren, die ausschließlich Eigenthum von W. W. Kimball Co. sind.

Als eine Chicagoer Industrie befindet sie sich an der Quelle aller Rohmaterialien und mittelst ihrer Privat-Eisenbahn hat sie Verbindung mit den Transport-Gesellschaften der Welt, wodurch sie sich alle Vortheile beim Einkauf und Versandt sichert. Dieses System bietet den Vorzug von vereinfachten Betriebs- und Verkaufs-Unkosten.

Das Resultat

dieser Verbindung ist ein Erzeugniß, das von den größten Musikern der Jetztzeit gekauft und empfohlen wird, das die „höchsten Ehren" auf der Weltausstellung und ebenfalls die einzige goldene Medaille, die auf der Omaha-Ausstellung ausgegeben wurde, erhalten hat.

Preise an jedem Instrument mit deutlichen Zahlen markirt.

Kimball Piano-Spieler.

Mit dem Gebrauch des Kimball Piano-Spielers vermag Jeder ohne musikalische Ausbildung und mit nur wenig Minuten Uebung irgend eine Komposition auf jedem Piano korrekt zu spielen.

Tägliche Konzerte frei im Fabrik-Verkaufsraum. Feine Musik-Bibliothek mit jedem Spieler ohne extra Unkosten.

Pfeifen-Orgeln.

Alle Größen und Preise.

Große Bargains in gebrauchten Pianos und Orgeln, die in Tausch für neue Kimballs genommen wurden.

Square Pianos, **$10** und aufwärts.
Upright Pianos, **$75** und aufwärts.
Orgeln, zu Euren eigenen Preisen.

Abschlagzahlungen gewährt.

W. W. Kimball Co.,

(Etablirt 1857)

Südwest-Ecke Wabash Ave. und Jackson Boulevard.

N. B.—Zur Bequemlichkeit von Leuten, die während des Tages beschäftigt sind, haben wir in **824** Milwaukee Ave. einen Zweigladen eröffnet, wo man dieselben Bargains findet. Offen Abends bis 10 Uhr.

ag2,9,16,23,30

Für Musikfreunde.

Eine Opernschule für das New Yorker Opernunternehmen von Conried geplant. — Nach deutschem Muster will er sie einrichten. — Ein Schritt in der rechten Richtung. — Die Aktieninhaber des „Chicago Auditorium" haben vor Jahren diesbezügliche gute Rathschläge in den Wind geschlagen.—Jetzt könnten sie ihre eigene Operngesellschaft haben, den ganzen Winter hindurch Opernvorstellungen geben und „goldene Früchte" ernten. — Die Feier des 100. Geburtstages vom Komponisten der Oper „Der Postillon von Lonjumeau".—Sängerfest des Schweizer-Amerikanischen Zentralbundes am 30. und 31. August in Detroit.

Direktor Heinrich Conried beabsichtigt, durch Errichtung einer New Yorker Opernschule für Solisten, wie auch für Chormitglieder, endlich die den Unternehmungen großer Oper in diesem Lande längst nothwendige Stütze zu geben. Die Schule will er ganz nach deutschem Muster einrichten. Auf diese Weise hofft er, gutgeschulte und stimmkräftige Sänger und Sängerinnen für das Opernpersonal des New Yorker „Metropolitan Opera House" zu erlangen, ohne auf Engagements von Kräften für kleinere Partien und von Mitgliedern des Chors aus Europa angewiesen zu sein. Daß in diesem Lande schon jetzt viele herrliche Stimmen anzutreffen sind, ist eine bekannte Thatsache. An Enthusiasmus und Ausdauer für ernste Studien, um ein vornehmes, künstlerisches Ziel zu erreichen, fehlt es den Meisten nicht, die demselben zustreben. Darstellerisches Talent ist auch vorhanden. Doch wird derartigen Kunstbeflissenen jetzt noch nicht die rechte Gelegenheit zur vollwerthigen Ausbildung geboten. Hervorragende Gesangstalente müssen noch immer nach Europa pilgern, um dort ihre Ausbildung zu vollenden. Das ist für die Betreffenden mit großen Kosten und auch mit mancherlei Unbequemlichkeiten verknüpft. Erst ganz vor Kurzem sprach sich darüber die Gesangslehrerin und Sängerin Frau Anna Lankow — sie war neben den Sopranistinnen Lilli Lehmann und Emma Juch Altsängerin und Hauptsolistin des 1888 in St. Louis vom Nordamerikanischen Sängerbund abgehaltenen großen Festes — in einer vielgelesenen New Yorker Zeitung darüber wie nachstehend aus: „Die abgedroschene Idee, daß Amerika keine großen Sänger produziren könne, bis es große, nationale Opern-Komponisten habe, ist lächerlich. Es wäre eher anzunehmen, daß ein amerikanischer Komponist, angeregt durch die Pracht amerikanischer Stimmen und wirklicher Gesangskunst, eine National-Oper mit nationalem Sujet schriebe. Wie könnte man nun der Verwirklichung der Idee, aufstrebendem Talent sichere Bahnen zu eröffnen, näher treten? Durch Gründung einer Opernschule in Verbindung mit der Großen Oper im Metropolitan. — In allen großen Kunstzentren Europas ist es so, und dies sollte hier als Richtschnur dienen. Im Laufe der Zeit könnte dadurch wirklich eine National-Oper erblühen, und anstatt alljährlich 17 Wochen unaufhörlicher Wiederholung von 12 bis 15 Opern mit sechs „Stars," zwanzig Sängern und Sängerinnen zweiter Partien, keinem Ensemble und einem schauderhaften Chor, würden in absehbarer Zeit, etwa 3 bis 4 Jahren — gute Solisten, mit oft phänomenalen Stimmen, und ein glänzender Chor aus jungem, gesundem, vollwerthigem Material erlangt werden können. Amerika braucht wahrlich seine Gesangstalente nicht mehr nach Europa zu senden; hier sind genug bedeutende Stimmbildner, manche weit vorgeschritteneren Ideen folgend, als drüben. Eine mit fester Hand und zielbewußtem Geist geleitete Opernschule, in Verbindung mit der Großen Oper, könnte in einigen Jahren alle amerikanischen Großstädte mit gediegenen Künstlern versorgen! Würde das nicht als bildender und erziehender Faktor auch für jenes große Publikum begrüßt werden dürfen, dem jetzt noch die Opernpreise unerschwinglich sind? Wie manchen Stoßseufzer hört man von Hunderten von professionellen Kunstbeflissenen und unprofessionellen Kunst-Enthusiasten, die den Dollar nicht erschwingen können, der ihnen den Stehplatz nur oder den Galleriesitz für den von ihnen heiß ersehnten Besuch gediegener Opernvorstellungen ermöglicht. Wie können Kunstbeflissene ohne Vorbilder ihre Kenntnisse erweitern, ihre Phantasie anregen, ihren Geschmack bilden, ihre eigene Individualität ergründen und entwickeln? Da wir kein Opernhaus im wahren großen Sinne haben, in welchem künstlerischem Nachwuchs, mit kleinen Rollen zu beginnen, die nothwendige Gelegenheit geboten wird, fehlt diesem auch der richtige Maßstab für wirkliche, gründliche Anfängerschaft. Alle, im Bewußtsein ihrer Begabung und ihres Strebens, wollen gleich Reszkes, Plançons, Melbas, Nordicas u. s. w. sein, ganz übersehend, daß auch diese einst absolute Anfänger waren und viele Jahre zur künstlerischen Reife brauchten. All das Talent, was jetzt nach Europa auswandert und auch das Geld dafür mitnimmt, würde bei sicheren Aussichten gerne mit seinem Gelde im Lande bleiben." Eine solche Schule könnte in der That einen ganz neuen Kreislauf in die Opernfrage und in die gesanglichen Zustände hierzulande bringen. Sie würde erheblich dazu beitragen, den Kunstgeschmack zu bilden und zu verfeinern. Das große Publikum in New York, Chicago, Boston, Philadelphia und anderen amerikanischen Großstädten würde aufhören, Theater zu besuchen, deren Darbietungen den Geist und das Gemüth nicht berühren, sondern nur auf die Sensationslust der Menge berechnet sind. Den Geschmack zu bilden, ist auch nicht deren Sache. Diese Theater sind zumeist Privatgeschäftsspekulationen auf die vulgärste und stupideste Vergnügungsfähigkeit des Publikums. Es strömt auch gewissenhaft in hellen Haufen dorthin, weil in den amerikanischen Großstädten wirkliche, echte Kunststätten nur vereinzelt anzutreffen sind. Jeder, der die einschlägigen Verhältnisse näher kennt, wird Frau Lankow Recht geben. Erst dann, wenn sie die Mitglieder ihrer Gesellschaften nicht mehr gegen unverschämt hohe Gagen aus Europa beziehen müssen, können Theaterunternehmer, die es mit der Kunst in diesem Lande ehrlich meinen, gediegene Opernvorstellungen bei billigen Eintrittspreisen geben. Doch sollten auch in dieser Beziehung die anderen amerikanischen Großstädte von New York nicht abhängig sein! Hätten die Aktionäre des „Chicago Auditorium", welches mit Recht als das schönste, größte, modernste und dabei künstlerisch — in seinem Szenerienbestand und seiner maschinellen Einrichtung der Bühne — als das bestausgestattete Opernhaus des ganzen Landes gilt, vor fünfzehn Jahren, also gleich nach dessen Eröffnung, in Verbindung mit demselben eine Opernschule in's Leben gerufen, wie es ihnen von berufener Seite damals nahegelegt wurde, dann könnten wir jetzt Primadonnen und Opernsänger, Chordamen und -Herren und andere geschulte Mitglieder eines großartigen Opernpersonals in Menge haben, mit welchem den ganzen Winter hindurch Opernaufführungen zu billigen Preisen gegeben werden könnten. Das kostspielige Auditorium-Opernhausunternehmen würde sich für seine Aktieninhaber jetzt glänzend bezahlt machen, während es zur Zeit eine nur geringe Einnahmequelle aufzuweisen hat, und falls das Thomas-Orchester eine kleinere, passendere Konzerthalle, als das Auditorium mit seinen mehr als 4000 Sitzplätzen, wirklich doch erhalten sollte, es in absehbarer Zeit an mehr als 300 unter 365 Abenden leerstehen dürfte.

Am Freitag vor acht Tagen, den 24. Juli, waren einhundert Jahre verflossen seit der Geburt des französischen Komponisten Adolphe Adam, der seinen Ruf durch die Oper „Der Postillon von Lonjumeau" begründete. In Lonjumeau selbst fand anläßlich dieser Jahrhundertfeier eine große Festlichkeit nach folgendem, eigenartigem Programm statt:

Nachmittags fuhr auf dem Rathhausplatze vor dem Denkmal des Komponisten die historische Postkutsche vor, dann wurden lebende Bilder nach Motiven aus anderen Opern Adams gestellt, worauf die Büste des Komponisten bekränzt ward. Eine Pariser Schauspielerin trug ein Festgedicht vor, und Vokal- und Instrumentalmusik beschlossen die Feier vor dem Denkmal. Um 3 Uhr fand im Apollo-Theater eine volksthümliche Aufführung des weltbekannten „Postillon" statt; zwischen dem zweiten und dem dritten Akt gelangten Bruchstücke aus dem Ballett „Giselle" von Adam mit den Tänzerinnen Zambelli und Mante, von der Großen Oper in Paris, zur Darstellung. Es folgten ein Volksfest mit Konzert und allerlei Ueberraschungen. Abends große Illumination mit bengalischer Beleuchtung des Adam-Denkmals; ein Feuerwerk, das eine Apotheose des Komponisten brachte, bildete den Schluß der Feier. Das Denkmal wurde 1897 errichtet. Das reizende Werk Adams hat in Deutschland mehr Anerkennung und bessere Sänger gefunden, als in Frankreich. Vor 30 Jahren, als noch Sontheim, Wachtel und Nachbaur in der Titelrolle auftraten, war die Oper auf allen deutschen Bühnen zu hören. In den letzten Jahren hat der Tenorist Bötel dem Werke zu einer Wiederauferstehung verholfen. Wenngleich diese Oper nichts weniger als modern anmuthet, so sind doch ihre Farben nicht verblaßt, und sie bedarf nur eines guten lyrischen Tenors, „der auch mit der Peitsche umzugehen" versteht, um die neue Generation ebenso zu erfreuen, wie dies bei den Alten der Fall war.

* * *

Die hiesigen Schweizer Gesangvereine „Grütli-Männerchor" und „Schweizerklub-Sängerbund" treffen schon Vorbereitungen für ihre frohe Fahrt nach Detroit, Michigan. Für ihre Betheiligung an dem, am 30. und 31. August dort stattfindenden, großen Fest des Schweizer-Amerikanischen Zentral-Sängerbundes sind sie bereits gerüstet. Von den 322 Sängern des Massenchors werden dort folgende Lieder zum Vortrag gebracht: „Weihe des Liedes" von Baldamus, mit Orchester; „Eidegnossen, Gott zum Gruß" von Angerer; „Der Lindenbaum" von Eberle; „'s Heimweh" von Stauffer, und „Der Maientraum" von Pfeil. Den Begrüßungs-Chor „Hoch, Kolumbia" von G. Herrmann singen die Vereinigten Männerchöre von Detroit. Außerdem lassen sich fünf Schweizervereine mit Einzelvorträgen vernehmen. Die Konzerte finden am Nachmittag und Abend des 30. August in der dortigen Turnhalle statt. Die Festbehörde besteht aus Alfred Roemer, Präsident; Robert Gehrig, Schatzmeister; H. Steichmann, Sekretär; Paul Goerner, Sigmund Naegili, Louis J. Guenther und M. Maier. Das Festprogramm lautet wie folgt:

Sonntag, 30. August, Empfang. 10 Uhr Vormittags, Massen-Probe. Nachmittags 2½ Uhr erstes Konzert. Abends 8 Uhr zweites Konzert. Montag Vormittag 10 Uhr Delegaten-Sitzung. Nachmittags Exkursion nach den „Flats". Montag Abend 8 Uhr Preisvertheilung und Abend-Unterhaltung in der Turnhalle. Außer den beiden Chicagoer Verbänden gehören zu dem Schweizer-Amerikanischen Zentral-Sängerbund folgende Gesangvereine: „Schweizer Männerchor," Detroit; „Männerchor Helvetia," Buffalo; „Schweizer Männerchor," Cleveland; „Schweizer Männerchor," Hamilton, O.; „Helvetia Männerchor," Allegheny; „Schweizer Männerchor," Cincinnati; „Helvetia Männerchor," Toledo; „Helvetia Männerchor, Akron; „Alpenrösli," Canton, O.; „Schweizer Männerchor," Milwaukee. Der „Schweizer Männerchor" von Hamilton, Ohio, hofft es in der Delegaten-Sitzung durchzusetzen, daß das nächste, in zwei Jahren stattfindende Fest des Zentralbundes in Hamilton abgehalten und dessen Leitung ihm übertragen werde.

* * *

Das aus den tüchtigen Musikern Henry Stroß, Hermann Braun, Karl Braun und Charles Schimmat bestehende Posaunen-Quartett erregt mit jedem neuen Auftreten in den Bismarck Garten-Konzerten neues großes Aufsehen. Spielt Herr Emil Kopp, der bekannte Kornetvirtuose, auf dem Flügelhorn Soli zu dieser Quartettbegleitung, dann gerathen die Hörer vor Vergnügen erst recht schier in Verzückung. Auch die Quartette mit Echowirkungen sprechen sehr an. Die fünf Musikkünstler, nicht minder auch die Waldhornbläser mit Herrn Baier an der Spitze, spielen ihre Instrumente aber auch mit großer Virtuosität, reinem, edlem Ton und perlender Passagenglätte. Doch auch die anderen Mitglieder der Metropolitan-Militärkapelle bedecken sich mit Ehren, und ganz besonders wird ihr vortrefflicher Dirigent Karl Bunge von den zahlreichen Stammgästen des Bismarck-Gartens gefeiert.

— Im Theater. — „Dieses Sittenstück ist eigentlich furchtbar schwer verständlich." — „Das habe ich auch gefunden; wenn etwas Anstößiges vorkommt, dann werden die Leute immer erst fünf Minuten später roth!"

— Grundsatz. — „Nicht wahr, Herr Müller, Sie würden nie ein Mädchen bloß wegen ihres Geldes nehmen?" — Gewiß nicht — aber ich würde auch nicht dulden, daß eine sitzen bleibt, bloß weil sie enorm reich ist."

Geringe Sterblichkeit.

Ein günstiger Gesundheitsausweis für die letzte Woche.

Alter Freibrief aufgestöbert.

Die Union Traction Co. erhebt neue Ansprüche. — Die Klubs müssen zahlen, oder ihre Beamten werden verhaftet.— Beweismaterial gegen elf Klubs.

In der letzten Woche wurden im Gesundheitsamte 506 Sterbefälle angemeldet, sechs weniger, als in der Vorwoche, und 39 weniger, als in der entsprechenden Woche des Vorjahres. Die jährliche Todesrate stellt sich danach für die letztverflossene Woche auf 13.99 für je 1000 Einwohner, ist also erfreulich gering. Von den Verstorbenen waren 292 männlichen Geschlechts. Namentlich unter den Säuglingen, also Kindern unter einem Jahre, hat der Sensenmann wieder reiche Ernte gehalten, 132 fielen ihm zum Opfer, ferner 62 Kinder im Alter von einem bis zu fünf Jahren und 68 Personen in hohem Lebensalter, von über sechzig Jahren. Lungenentzündung forderte in der letzten Woche 40 Opfer, Magen- und Darmkrankheiten 121; 37 Personen starben eines gewaltsamen Todes, davon sechs durch eigene Hand.

Ueber die Gesammtzahl der Todesfälle und deren Vertheilung auf die Geschlechter, Altersklassen und hauptsächlichsten Todesursachen gibt folgende vergleichende Tabelle genauere Auskunft:

	1. Aug. 1903	25. Juli 1903	2. Aug. 1902
Gesammtzahl aller Todesfälle	506	512	545
Jährl. Sterberate, per 1000	13.99	14.43	15.56
Nach Geschlechtern—			
Männlich	292	285	319
Weiblich	214	227	226
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	138	143	187
Zwischen 1 und 5 Jahren	62	63	63
Ueber 60 Jahre	65	65	77
Haupt-Todesursachen:			
Magenleiden	121	108	163
Schlagfluß	9	9	8
Bright'sche Krankheit	28	29	21
Luftröhren-Entzündung	10	3	8
Schwindsucht	39	57	40
Krebs	24	19	18
Krämpfe	4	15	17
Diphtherie	5	9	6
Herzleiden	27	28	28
Masern	2	5	1
Nervenleiden	31	23	34
Lungenentzündung	40	36	31
Typhus	7	5	16
Scharlachfieber	3	5	—
Blattern	0	1	—
Selbstmorde	6	5	7
Sonnenstich	0	2	1
Unfälle und Gewaltthaten	31	36	20
Keuchhusten	1	7	8

Für den Monat Juli stellt sich das Gesammtergebniß nicht so günstig. Der darüber vorliegende Bericht des Gesundheitsamtes lautet folgendermaßen:

	Juli 1903	Juni 1903	Juli 1902
Gesammtzahl der Todesfälle	2390	2042	2279
Jährl. Sterberate, per 1000	14.92	13.16	14.74
Nach Geschlechtern:			
Männlich	1372	1214	1322
Weiblich	1018	828	957
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	584	328	590
Zwischen 1 und 5 Jahren	275	226	254
Ueber 60 Jahre	350	378	303
Haupt-Todesursachen:			
Magen- und Darmleiden	408	123	418
Schlagfluß	44	48	47
Bright'sche Krankheit	131	139	107
Luftröhren-Entzündung	40	69	14
Schwindsucht	222	240	199
Krebs	101	84	87
Krämpfe	53	43	60
Diphtherie	37	53	32
Herzleiden	155	158	164
Masern	18	37	15
Nervenkrankheiten	162	111	146
Lungenentzündung	203	242	139
Typhus	29	21	41
Scharlachfieber	23	38	24
Blattern	1	2	0
Selbstmorde	44	36	43
Sonnenstich	39	0	7
Unfälle und Gewaltthaten	160	122	150
Keuchhusten	18	18	32

* * *

Korporationsanwalt Tolman hat ermittelt, daß im Jahre 1878 laut des amtlichen Stadtrathsberichts der Stadtrath über eine Vorlage berieth, welche der „Union Traction Co." ein Wegerecht zum Betrieb einer Straßenbahn in der Webster und der Garfield Ave. verlieh. Zu dieser „Entdeckung" verhalf Herrn Tolman W. W. Gurley, der Generalanwalt der „Union Traction Co." Dieser erklärte gestern auf Befragen, daß die Gesellschaft im Jahre 1878 einen Freibrief zum Straßenbahnbetrieb auf jenen Strecken erwirkte, wofür er die Stadtrathsverhandlungen als Beleg anführte. Herr Tolman hatte sich in gegentheiliger Weise geäußert unter Berufung auf einen Stadtrathsbericht von John M. Harlan und die Ausweise, welche für den die Sache zur Zeit untersuchenden Stadtraths-Ausschuß gesammelt worden sind. Herr Tolman hat daher gestern infolge dieser verschiedenen Berichte einen seiner Gehilfen beauftragt, ihm morgen Auskunft über den wirklichen Sachverhalt zu unterbreiten.

* * *

„Jeder Klub in der Stadt, welcher Spirituosen und Zigaretten verkauft, muß vor Mitte nächster Woche Lizensen erwirken, oder die Beamten der steuerrückständigen Klubs werden vor einem Richter Gelegenheit erhalten, Gründe für die Nichtbefolgung der Vorschriften anzugeben," sagte gestern der amtirende Bürgermeister McGann, nachdem er vom städtischen Einnehmer Lahiff eine Liste der Klubs erhalten hatte, welche um Wirthschafts-Lizensen nachgesucht haben.

Der Polizeichef läßt jetzt Beweismaterial gegen solche Klubs sammeln, welche keine Lizensen erlangt haben, und will die Präsidenten solcher Klubs vor Gericht laden. Er erklärte gestern, daß sein Appell an das Ehrgefühl der Klubleiter wirkungslos geblieben sei, und daß ihm keine andere Wahl zur Durchführung des Gesetzes bleibe. „Ich will versuchen," sagte er, „jede Ordinanz mit Bezug auf Lizensen durchzuführen. Wenn das Gesetz verlangt, daß Klubs Zigaretten-Lizensen haben müssen, so werde ich versuchen, sie zu zwingen, solche zu erwerben, falls das noch nicht geschehen ist."

Das Schreiben des städtischen Einnehmers an den amtirenden Bürgermeister lautet folgendermaßen:

„In Nachstehendem habe ich eine Verzeichnung der Klubs angeführt, welche Lizensen zum Verkauf von Spirituosen erwirkt haben, gemäß der unlängst erfolgten Entscheidung des Staatsobergerichts. Der Polizeichef unterbreitete mir jüngst eine Liste, wonach diese Entscheidung auf 107 Klubs Anwendung findet. Von diesen haben sich nur vierzehn den gesetzlichen Bestimmungen gefügt. Die Randbemerkung „O. K." bedeutet, daß die Untersuchung des Gesuchs beendigt ist und günstig für den Gesuchsteller lautet, dieser daher seine Lizens in diesem Amte abholen kann. „Lizensen verabfolgt" deutet an, daß der Bericht der Polizei über die Gesuche günstig lautete und die Lizensen ausgestellt wurden. Ueber diejenigen Klubs, bei denen Anmerkungen fehlen, sind von der Polizei noch keine Berichte eingegangen.

Iroquois, 103 Adams Straße.
Boulevard Whistklub, 122 La Salle Str., Lizens verabfolgt.
Calumet Country Klub, 95. Str. und Illinois Zentralbahngeleise.
Dearborn Whistklub, 125 Dearborn Str., Lizens verabfolgt.
Edgewater Golfklub, Devon Ave. u. Sheridan Pl.
Hoffman Klub, 114 Ost Madison Str., Lizens verabfolgt.
Marlborough Klub, 83 Ost Madison Str.
Owentsia Klub, 112 Madison Str., Lizens verabfolgt.
Saddle and Cycle Klub, Sheridan Road und Foster Ave.
Furniture Market Klub, 1413 Michigan Ave.
Union Klub, 12 Washington Pl.
University Klub, 116—118 Dearborn Str.
Vanderbilt Klub, 174 State Str.

Mädchenauktion.

Sieben Zigeunerbräute an die Meistbietenden verhandelt.

Sieben Zigeunerschönheiten, die in dem Zigeunerlager an der 39. Str. und Archer Ave. an den höchsten Bieter verkauft wurden, befinden sich nun als mehr oder minder glückliche Gattinnen auf der Reise nach St. Louis. Das Verheirathen der auf Auktion erstandenen Bräute findet, nach Zigeunerbrauch, immer gleich nach der Versteigerung statt, aber in keinem Falle, ehe der Vater der verhandelten Schönheit den Kaufpreis bis auf den letzten Heller erhalten hat, denn in Geldsachen sind die Zigeuner vielleicht noch genauer, als andere Sterbliche.

Der höchste Preis wurde bei der Versteigerung für Mybib, eine ungewöhnliche Schönheit von 18 Jahren, bezahlt, denn Jake, ein Mitglied des Stammes, berappte baare $1200 für sie. Der geringste Preis war $80; die fünf anderen Mädchen wurden für Preise verhandelt, die zwischen den beiden genannten schwankten.

Es ist bei den Zigeunern Brauch, vor dem Antritt einer längeren Reise die heirathsfähigen Kinder des Stammes zu verheirathen, damit die Mädchen während der Reise Jemanden haben, der für sie sorgt. Das Zigeunerlager an der Archer Ave. befand sich schon seit zwei Jahren auf jenem Platze, und in dieser Zeit hatten sich mehrere Töchter des Stammes zu heirathsfähigen Mädchen entwickelt; auch hatten sie die Fähigkeit erworben, durch Wahrsagen und andere Künste Geld zu erwerben, welche Fähigkeit bei der Versteigerung stark in's Gewicht fiel. Wenn die Verheirathung einer jungen Zigeunerin beschlossen wird, so wird sie nicht um Rath gefragt. Die Verhandlungen finden ausschließlich zwischen dem Bewerber um ihre Hand und dem Vater des Mädchens statt. Es wird von beiden Seiten lange wegen des zu zahlenden Preises gefeilscht, ehe der Handel zustande kommt.

Die Schönheit eines Zigeunermädchens ist ganz und gar nicht für den zu zahlenden Preis ausschlaggebend, denn der künftige Gatte legt großes Gewicht darauf, daß seine Frau es versteht, durch Wahrsagen und andere Künste viel Geld zu verdienen.

Die gestrige Versteigerung wurde von dem Zigeunerhauptmann, „König" Stanley, geleitet. Nachdem der Handel vorbei war, wurde ein großartiges Fest gefeiert, das bis zum frühen Morgen dauerte. Dann wurden die Wagen bestiegen und der Stamm begab sich auf die Wanderschaft nach der Stadt in Missouri.

Aus Vereinskreisen.

Der deutsche Schriftsetzerverband Typographia Nr. 9 erwählte für das folgende Jahr die nachstehenden Beamten: Präsident, H. Budmann; Vizepräsident, R. Lechner; Sekretär, H. Misch; Finanzsekretär, H. Jud; Schatzmeister, Jul. Thiel; Mitglieder des Verwaltungsrathes: F. Dreyer, H. Drenkow und Wm. Schroeder; Bibliothekar, M. Alt.

Heute findet anläßlich des 70jährigen Geburtstages, den gemeinschaftlich zu feiern es den Herren Joseph Hoff, Martin Grau und Wm. Böhmer, langjährigen Mitgliedern des Chicago Schützenvereins, vergönnt ist, im prachtvollen Schützenpark zu Palos eine große Festlichkeit statt. Das Bemerkenswertheste dürfte sein, daß diese 70jährigen Schützen sich noch aktiv am Schießen mit gleichbleibendem Erfolg betheiligen. Sie erschossen sich in der letzten Sommersaison erste Medaillen und errangen Preise auf dem Schützenfest in St. Louis. Zur würdigen Feier ihres heutigen Geburtstages wird eine Ehren-Scheibe aufgestellt, für welche 50 Preise gestiftet wurden. Auch zahlreiche auswärtige Schützen, von Rockford, Joliet u. s. w., haben ihre Betheiligung angemeldet. Für die Mitglieder des Schützen-Vereins findet außerdem die Fortsetzung des Wettschießens für die „Dr. Merkle"- und „F. Toggenburger"-Medaillen statt; es ist deshalb wohl eine außergewöhnlich starke Betheiligung am Schießen zu erwarten.

Im Parke selbst dürften sich die Familienmitglieder und Freunde der Schützen, und auch das Publikum im Allgemeinen, in sehr starker Zahl einfinden.

— Erhöhter Genuß. — Hans: „Du Mama, sei so gut und verbiete mir von dem Obste zu essen, das ich zu meinem Geburtstage bekommen habe."

Die Unterzeichneten erlauben sich, hiermit bekannt zu machen, daß sie ihren neuen Platz,

The Hofbräu

118-120 Monroe Str.

(Gegenüber dem First National-Bank-Gebäude.)

als ausschließliches

Deutsches Restaurant und Buffet,

am

Mittwoch, den 5. August,

5 Uhr Abends, eröffnen werden. — Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Die Geschäftsleitung wird sich freuen, ihre Freunde und Gönner begrüßen zu können.

Achtungsvoll **MAX KOPPEL CO.**

Viele Glückliche.

Zahlreiche Postangestellte erhalten erhöhte Gehälter ausbezahlt.

Zahlreiche Beamte und sonstige Angestellte des hiesigen Postamtes und dessen Zweigämter, nahe an 1000 Personen, waren gestern in einer äußerst freudigen Stimmung, denn sie erhielten zum ersten Male die neulich durch die Bemühungen des Postmeisters Coyne ihnen bewilligte Gehaltszulage. Postmeister Coyne, der vom letzten Kongreß eine Gehaltserhöhung von $6000 auf $8000 das Jahr erhalten hat, sprach nicht beim Kassirer des Postamtes vor, um sein Monatsgehalt von etwas mehr als $600 in Empfang zu nehmen, da er gegenwärtig in seiner Sommerwohnung auf dem Lande weilt, er wird jedoch in etlichen Tagen hier eintreffen und dann das Vergnügen haben, das hübsche Sümmchen zu erheben.

Zu den Glücklichen, welchen eine Gehaltszulage gewährt wurde, gehören auch die Abtheilungsvorsteher McGrath, Steward, Schloßman und Smith. Während der Mittagspause hielten die mit Zulagen Bedachten im Lunchzimmer eine Art Jubelfeier ab. Auch die meisten Briefträger erhielten gestern ihr Monatsgehalt, sodaß der Kassirer mehr als $100,000 auszahlte. Angesichts der freudigen Stimmung, die gestern unter der Mehrzahl der Postamtsangestellten herrschte, dürfte der heute stattfindende jährliche Ausflug der Postclerks auf dem Dampfer Christopher Columbus nach Milwaukee umsomehr Genuß bieten.

Hilfs-Wildhüter entlassen.

Etwa 200 solcher Beamte weniger infolge des neuen Gesetzes.

Sämmtliche Hilfs-Wildhüter in Chicago, bis auf einen, erhielten gestern die schriftliche Aufforderung vom staatlichen Wildhüter — Kommissär A. J. Lovejoy — ihre Bestallung und ihr Amtsabzeichen an ihn zu senden. Aehnliche Schreiben wurden an alle anderen Hilfs-Wildhüter im Staate, mit Ausnahme eines Einzigen in jedem County, geschickt. Die Zahl der Hilfs-Wildhüter im Staate wird dadurch um mehr als 200 verringert.

Kommissär Lovejoy erklärt in seinem Rundschreiben, daß laut des von der letzten Legislatur angenommenen Gesetzes betreffs des Wildschutzes er keine andere Wahl hat, als alle Hilfs-Wildhüter im Staate zu entlassen, bis auf einen in jedem County. Die im Amte verbleibenden Beamten werden in Zukunft ein Gehalt beziehen, doch ist ihre Zahl so klein, daß es ihnen unmöglich sein wird, dem Gesetze die nöthige Geltung zu verschaffen. Die Stadt Chicago allein, einer der größten Wildpretmärkte des Landes, kann sehr wohl zwei Dutzend Wildhüter beschäftigt halten.

Vögelliebhaber befürchten, daß diese Massenentlassung von Beamten zur Folge haben wird, daß in Zukunft Vögel ohne Unterschied gemordet werden, darunter natürlich zahlreiche Singvögel. Es wird von ihnen geltend gemacht, daß Versuche bewiesen haben, ein Mann genüge nicht, um ein ganzes County zu beaufsichtigen. Während er sich in einer Ecke der Grafschaft befindet, werden in einer anderen Ecke die Vögel rücksichtslos zusammengeschossen. Als noch das alte Gesetz bestand, boten sich zahlreiche Leute der guten Sache wegen freiwillig als Wildhüter an, ohne irgend welche Bezahlung zu beanspruchen. Es steht solchen Personen zwar auch jetzt frei, Leute beim Gericht anzuzeigen, welche ungesetzlich jagen, da sie aber nicht mehr Beamte sind, so werden sie dies kaum thun, weil eine Anzeige dann nur zu leicht als ein persönlicher Racheakt ausgelegt wird.

Sind rathlos.

Otto Krantezke und Frau gerathen unverschuldet in arge Verlegenheit.

Am 21. Juli wurde durch den an jenem Tage herrschenden Sturm ein kleines, Otto Krantezke und Frau gehöriges Häuschen, Nr. 511 Lyndale Ave., auf das angrenzende Grundstück geweht. Das Haus wurde nicht nennenswerth beschädigt und das Ehepaar Krantezke würde sich über den ihm vom Sturm gespielten Streich nicht beklagen, wenn der Eigenthümer des Grundstücks, welches sie unfreiwillig bezogen, nicht verlangen würde, daß sie mit ihrem Häuschen das Grundstück räumten. Er hat gedroht, die Hilfe der Gerichte gegen sie in Anspruch zu nehmen. „Wir besitzen nur $1," sagte gestern Frau Krantezke, „und diese Summe genügt nicht, das Haus nach unserm Grundstück schaffen zu lassen. Hier will man uns nicht dulden. Was sollen wir thun?"

Leset die „Abendpost".

Eine Schreckensfahrt.

Zwölf Studentinnen am Verlassen einer brennenden Car verhindert.

Der Fußboden einer Trolleycar der Evanston Linie der Consolidated Traction Company, in der sich ein Dutzend Studentinnen der Northwestern University befanden, gerieth gestern infolge einer Kreuzung von elektrischen Drähten in Brand. Die Studentinnen bemühten sich, die Car zu verlassen, wurden aber von dem Schaffner und Motormann daran verhindert. Letzterer fuhr, unbekümmert um die Gefahr, in der die Fahrgäste schwebten und nur bedacht darauf, die Car vor gänzlicher Zerstörung zu schützen, so schnell als möglich nach dem über eine Meile entfernt gelegenen Spritzenhause. Die Studentinnen versuchten in ihrem panischen Schrecken, durch die Fenster zu springen, und kämpften wie besessen mit einander, um einen Ausweg zu gewinnen. Als die Car endlich vor dem Spritzenhause hielt, taumelten die Mädchen, mit zerfetzten Kleidern und zerknitterten Hüten, einer Ohnmacht nahe, in's Freie, wo sie erschöpft zusammenbrachen. Das Feuer wurde mit vieler Mühe gelöscht.

Die Studentinnen hatten die Car vor der Universität bestiegen. Nachdem sie eine kurze Strecke zurückgelegt hatten, brach das Feuer aus. Keines der Mädchen wurde erheblich verletzt.

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

000 deponirt worden, und repräsentiren einen wirklichen Werth von $51,600.

Die National Life übernahm eine Hypothek von $30,000 für sechs Jahre zu 5 Proz. auf das Grundstück an der Nordwest-Ecke von Sangamon und West 14. Str., 72 bei 100 Fuß mit vierstöckigem Store- und Flatgebäude.

Die Verwaltung der University of Chicago machte ein Darlehen von $65,000 für drei Jahre zu 5½ Proz. auf 100 bei 161 Fuß an der Nordwest-Ecke von Indiana Ave. und 25. Str., mit dreistöckigem Apartmenthaus. Die Sicherheit repräsentirt einen Werth von $120,000. Eine zweite Belastung von $26,000 für drei Jahre zu 5 Proz. wurde von einem Privatmann übernommen.

Die Northwestern Mutual übernahm eine Hypothek von $35,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf 84 bei 161 Fuß an Indiana Ave., südlich von 14. Str., mit sechsstöckigem Lagerhaus.

Für Bostoner Rechnung wurde eine Hypothek von $35,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf die Liegenschaft an der Südost-Ecke von Indiana Ave. und 35. Str., 53 bei 125 Fuß mit vierstöckigem Store- und Flatgebäude, begeben.

Andere erwähnenswerthe Anleihen der Woche waren: $21,000 für fünf Jahre zu 6 Prozent, auf 312 bei 125 Fuß an Milwaukee Ave., zwischen North 47. und 48. Ave. und 24 bei 118 Fuß an Elk Grove Ave., südöstlich von Girard Str.; $10,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 33 bei 100 Fuß, 139—141 North Clark Str., mit dreistöckigem Store- und Flatgebäude; $10,500 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 49 bei 144 Fuß an Belden Ave., zwischen Larrabee Str. und Cleveland Ave., mit Apartmenthaus; $12,300 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 135 Fuß an 50. Str., westlich von Champlain Ave., mit Flatgebäude; $10,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 130 Fuß an Calumet Ave., nördlich von 42. Str., mit Flatgebäude; $13,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 179 Fuß an Indiana Ave., nördlich von 46. Str., mit Flatgebäude.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	35	$304,700
Südwestseite	63	230,800
Nordseite	27	118,380
Nordwestseite	37	166,160
Zusammen	162	$820,040
Vorhergehende Woche	121	578,190
1902	197	801,350
1901	99	679,750
1900	79	815,850
1899	73	305,615
1898	41	248,400

Eine der bedeutendsten Unternehmungen in Bezug auf Wohnhäuser der besseren Sorte wurde während der Woche in High Ridge in Angriff genommen, wo B. F. Weber & Co. einen großen Komplex in 765 Baustellen parzelliren ließen. Als Anfang des systematischen Ausbaues dieser neuen Niederlassung wurden die Kontrakte für 35 Häuser vergeben, die je $3000 bis $5000 kosten werden. Schließlich will die Firma, deren Chef früher ein bekannter Alderman von Lake View war, die ganze Ansiedelung ausbauen lassen. Die Gesammtkosten werden sich auf etwa $3,000,000 belaufen.

An Ashbury Ave. in Evanston läßt ein Bauspekulant vier Häuser erbauen, die zusammen $20,000 kosten werden.

Für den Bau eines Ausstellungsgebäudes an 43., nahe Halsted Str., für Rechnung der Union Stockyards & Transit Co. sind die Kontrakte vergeben worden. Das Gebäude wird im Pavillon-Style gebaut und wird 527 bei 127 Fuß einnehmen. Es wird 200 Ställe für Vieh und einen Zuschauerraum mit 10,000 Sitzen enthalten. Die Gesammtkosten betragen etwa $50,000.

Größere Flatverkäufe, für welche im Laufe der Woche die Kontrakte vergeben wurden, sind: Dreistöckiges Haus, 75 bei 120 Fuß, 4753—59 Lake Ave., $85,000; dreistöckiges Haus, 100 bei 85 Fuß, 5017 Cottage Grove Ave., $45,000; dreistöckiges Haus, 50 bei 80 Fuß, 61. Str. und Jefferson Ave., $20,000; dreistöckiges Haus, 50 bei 62 Fuß, Winthrop und Foster Ave., $20,000; dreistöckiges Haus, 50 bei 65 Fuß, Pierce und Spaulding Ave., $20,000; zweistöckiges Store- und Flatgebäude, 50 bei 80 Fuß, Michigan Ave. und 114. Str., $20,000; sechs zweistöckige Häuser von je 24 bei 38 Fuß, Ridge Ave.; westlich von Magnolia Ave., $36,000; dreistöckiges Haus, 48 bei 78 Fuß, 5330—32 Prairie Ave., $20,000.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers. — „Over a Welsh Rarebit."
Dearborn. — „The Tenderfoot."
McVickers. — Geschlossen.
Studebaker. — Geschlossen.
Grand Opera House. — „Babes in Toyland."
Chicago Opera House. — Vaudeville.
Bismarck-Garten. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Koliseum-Garten. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (1333).
Von C. L. Scharien, Chicago.

Das Erste stand auf allen Vieren,
Bedeckt mit Gaben mancherlei,
Die wohl den Hungrigen verführen;
Sie lockten mich — ich kam herbei.
Gab' gar nicht auf mich selber Acht,
Und stieß das Zweite mir sehr heftig
Am ganzen Worte unbedacht.

Räthsel (1334).
Von F. A. Frintner, Chicago.

Junge Nichten, junge Neffen, —
Dankt dem Himmel, daß Ihr's —'s Wort:
Nützt die Jugend, strebet vorwärts,
Wahret Euch der Jugend Hort.

Alte Nichten, alte Neffen
Sagt, seid Ihr geblieben — s' Wort —
Jung im Geiste, Fühlen, Hoffen?
Dann, dann bleibt Ihr's fort und fort.

Gleichklang (1335).
Von A. F. Hintze, Chicago.

Böses führte er im Schilde,
Doch es ist ihm nicht 1—2—3.
Ach, beurtheilt ihn nur milde,
Denn es wurd' ihm an-1—2—3.
Kennst Du's Wort in diesem Bilde?
Flüster's leis — Du hast's 1—2—3!

Gleiche Klänge (1336).
Von G. Michael, Hammond, Ind.

1. A. (beim Räthsellösen): Noch ein — mein Freund, was ist das für ein —? B.: Das ist ein ——
2. Ich dachte über die Lösung eines Räthsels nach, — — es ist mir in den Ohren. Aha! dachte ich: Das ist ein ——.
3. —— mich glücklich, sagte Neffe N., daß ich endlich einmal einen —— gewonnen habe.
4. Das ist doch ein —— ——, sprach wüthend ein Abonnent, schon 10 Uhr, und die „Sonntagpost" noch nicht da!
5. Aus Nichte Annas Tagebuch: Sonntag, den 28. Juni: Von 8—11 Uhr Vorm. Beeren ——. Nachm. und Abends in der „Sonntagpost" ——.

Räthselsprung (1337).
Eingesch. von Frau F. L., Davenport, Ja.

wer	nur	dir	ten	men
thut	Mann	neh	mit	schen
wird	und	Ta	will	knöpf
mit	nie	wa	lieb	Hand
schen	Hand	was	ge	der
mand	zu	gib	ge	zu

Zahlenrebus (1338).
Von H. P. Greifeld, Chicago.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihm vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Worträthsel.
Von C. E. Winckler, Chicago.

Ein Mineral ist's erste Wort,
Das Zweite ist ein Schlachtenort,
Ein deutscher General das Ganze.
Anno „70" brach er manche Lanze.
Sowie ein braver Handwerksmann,
Der Hammer und Meißel gut führen kann.

2. Silbenräthsel (Viersilbig).
Von Peter Arold, Chicago.

In des Waldes tiefsten Gründen
Im Weinkeller tief versteckt
Wird man 1 und 2 wohl finden.
Drei, Vier — im Samland man entdeckt.
Ueber'm Ganzen waltet holder Friede,
Fern vom Geräusch und Stadtgewühl
Da ist Balsam für ein traurig Herze,
Da ist es wonnig; ist es kühl.

3. Rechnungs-Aufgabe.
Von Mathias Straka, Chicago.

Aus nachstehenden Wörtern nehme man folgende Bruchtheile heraus:
Ein Viertel von der Galathea.
Ein Viertel von der Germania.
Ein Drittel von der Amanda.
Zwei Siebentel von der Kokette.
Ein Viertel von der Fernande
Ein Viertel vom Cherubin.
Ein Drittel von der Nimphe.
Ein Viertel von der Elfe.
Man addire dies und das Ergebniß ist: Ein fleißiger Mitarbeiter der Räthsel-Ecke.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Silbenräthsel (1327).
Fragezeichen.
Richtig gelöst von 86 Einsendern.

Abstreichräthsel (1328).
Grund, rund, und.
Richtig gelöst von 88 Einsendern.

Rechnungsaufgabe (1329).
2 Aepfel. — Der Knabe pflückte nicht Aepfel, sondern einen Apfel; es blieben keine Aepfel, sondern es blieb ein Apfel.
Richtig gelöst von 5 Einsendern.

Silbenräthsel (1330).
Petersilie.
Richtig gelöst von 88 Einsendern.

Kreuzräthsel (1331).
Chicago, Sachsen, Knaster.
Richtig gelöst von 76 Einsendern.

Bilderräthsel (1332).
Spatzenlärm.
Richtig gelöst von 72 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Worträthsel. — Gepränge, Gedränge.
2. Kreuzräthsel, — 1. Land; 2. Mann; 3. Wirth; 4. schaft.
3. Rechnungsaufgabe. — Großbritannien.

Richtige Lösungen
sandten ein:

C. E. Winckler (5 Preisaufgaben — 3 Nebenräthsel); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (5—2); Frl. Frieda Brehme (2—0); Wm. Deubel (6—0); Emil Doederlein (4—1); Frau R. Ziegenhagen (4—1); H. P. Greifeld (4—1); Henry Ferrentrup, Pullman, Ill. (5—0); Adam Heckmüller (3—1); F. H. Roeßler (5—3); Frau E. Lomberg (5—1); F. A. Frintner (5—2); John Irion (5—1); Max Kühn (5—2); E. Lams (3—0); Fritz Krafft (5—0); Johanna Rühlemann (3—1); Frau Else Haman (4—7); Frau Bertha Knuepfer (5—2); Frau Marie Lange (5—0); Gerhard Carstens (5—3); George Sterk, Oak Park, Ill. (3—2); Frau Helene Nehlsen (5—3); John Bartin (5—0); J. Nickelsen (5—3).

Frau Helene Genslein (5—1); Friedr. Rathmann (5—2); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (5—0); F. Joggerst (4—0); Fanny Feldtmann (5—1); Frau M. Baustian, Davenport, Ja. (3—0); C. L. Scharien (5—2); Frau Emma Kredler (3—0); Frau H. Fröhlich (5—3); Frau Emilie Frickow (5—1); Fritz Leschmann (5—3); John Sissulak (4—1); H. Kornrumpf (5—2); Frau M. W. (5—0); Frau F.L., Davenport, Ja. (5—3); Frau C. Schmidt (5—2); Frau Louise Pinger (5—3); T. O., St. Joseph, Mich. (4—1); Rosa Schlogl (4—3); Frau Minna Otto, Davenport, Ja. (4—3); Chas. Herbertz (4—3); Friedr. Rußdeschel (5—1); L. Rouble (4—2); Frau Bertha Janz (5—3); Ernst Theodor (5—2).

M. Kofski (3—1); Frau L. Müller (5—3); Frau A. Meiners (5—3); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (5—3); Frau Agnes Groß (5—1); Frau Agnes Fellinger (5—3); Frau C. Wolf, Pullman, Ill. (4—1); M. Kroll (4—2); Marie Furthmann (4—1); H. Draeger, Davenport, Ja. (5—3); Ed. Schmidt (4—3); G. Michael, Hammond, Ind. (5—3); Frau Elsbeth Kern (5—2); Birdie Born, Milwaukee, Wis. (5—1); Joseph Hartman (5—1); Caecilia Wilkin (5—3); „Großmama" (5—2); Frau C. Runge, Austin, Ill. (4—2); Frl. Alma Brehme (4—0); Rudolf Schweitzer (4—0); R. Winckler (5—3); Marie Jeschke (6—2); Frau Dora Heine (3—1); Mathias Straka (5—1); Gustav Schinck (4—0).

H. Zimmermann (5—3); E. Keller, Milwaukee, Wis. (5—0); Frl. Minnie Drecoll (4—1); Frau Plewe (4—2); A. F. Hintze (6—0); Emma Weigand (5—3); Karoline Schmidhofer, Sauk City, Wis. (5—3); Frau Klara Wagner (5—0); Frau E. L. (4—0); Frau Martha Rogge (4—3); M. Kofski (1—0); „Hummel", Oak Park, Ill. (5—2); Frau A. Pick (5—0); Heinrich Kahler (5—0); W. Heimburger, Oak Park, Ill. (5—2); Helene Keye (5—2).

Prämien gewannen:

Silbenräthsel (1327). — Loose 1—86. „Großmama", Chicago; Loos Nr. 63.
Abstreichräthsel (1328). — Loose 1—88. Chas. Herbertz, —, Chicago; Loos Nr. 45.
Rechnungsaufgabe (1329). — Loose 1—5. Marie Jeschke, 9 Diversey Ct., Chicago; Loos Nr. 4.
Silbenräthsel (1330) — Loose 1—88. Adam Heckenmüller, 667 S. Center Str., Chicago; Loos Nr. 8.
Kreuzräthsel (1331). — Loose 1—76. Emmy Weigand, 385 W. Wellington Str., Chicago; Loos Nr. 66.
Bilderräthsel (1332). — Loose 1—72. J. Nickelsen, 437 N. Ashland Ave., Chicago; Loos Nr. 19.

Räthsel-Briefkasten.

G. Michael, Hammond, Ind.; Frau Else Haman; H. P. Greifeld; H. Kornrumpf; J. Sissulak; F. Joggerst; C. L. Scharien. — Neue Aufgaben erhalten. — Dank.

Aus dem englischen Geschäftsleben.

In einer Verhandlung vor einem Londoner Gerichtshof wurde, so berichten englische Blätter, letzthin die Thatsache bekannt, daß heutzutage englische Firmen sich beim Kleinvertrieb ihrer Waaren nicht mehr des armen, reduzirt aussehenden Hausirers und Verschleißers, sondern vielmehr flotter junger Männer, hübscher junger Damen und sogar — würdiger alter Geistlicher bedienen. Ehemalige Gymnasiasten und Studenten sind ebenfalls unter der Schaar derer, die zum kommissionsweisen Verkauf von Waaren angestellt sind. In der City besuchen fesche Damen die Geschäftshäuser und ihr gewinnendes Auftreten sichert ihnen Käufer. Ein großer Theil des kleinen Versicherungsgeschäftes, speziell die Vertretung der „Schlüsselversicherung", liegt in ihren Händen. (Die Schlüsselversicherung ist folgendermaßen organisirt: Die Gesellschaft gibt Blechmarken aus, die man an's Schlüsselbund hängt. Auf der Marke ist eine Nummer, die Adresse der Gesellschaft, sowie ferner die Zusicherung einer Belohnung von fünf Schilling für den ehrlichen Finder verzeichnet. Der Versicherte zahlt 1 Schilling pro Jahr und hat die besten Chancen, ohne weitere Opfer verlorene Schlüssel wiederzuerlangen.) Der Handelsmann im geistlichen Gewande — mit seiner tief nachdenklichen Miene, seinem ehrwürdigen grauen Haupte und seiner goldenen Brille — beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Verschleiß von Nachschlagewerken und macht sein Hauptgeschäft bei angehenden Lehrern und Studirenden. Zu Zeiten versucht einer der Kunden nach der zwanzigsten oder dreißigsten Lieferung der weiteren Zahlungspflicht zu entwischen. Zahllose kleine Prozesse sind die Folge.

— Das hilft. — Er (morgens im Bett): Du, Anna, mir ist's heut' gar net gut, schick' nur gleich die Dora in's Bureau, und lass' sagen, ich sei krank, weißt, sonst kann ich heut' Abend net mit auf den Ball!

Lokalbericht.

Der Alten Ehrentag.

Chicagos alte Ansiedler begehen morgen ihr 29. Jahresfest.

Versammlung der Pioniere.

Im Nord Chicago-Schützenpark wird heuer das Fest der Alten bei großartiger Betheiligung des Publikums den üblichen glänzenden Verlauf nehmen.

Ein schönes Alter ist des Lebens Krone;
Nur dem, der sie verdient, wird sie zum Lohne.
Wer lange trug des Daseins schwere Bürde
Und, alt, sein Haupt noch aufrechthält mit Würde,
Gibt dadurch Zeugniß, daß er seinem Leben
Von Jugend auf den rechten Halt gegeben.

Dieses hübsche Sprüchlein steht an der Spitze eines kleinen Gedenkblattes, welches die „Chicago Turngemeinde" an alle diejenigen alten Ansiedler geschickt hatte, welche ihre Namen in die beim Alt-Ansiedler-Feste des vorigen Jahres ausgelegten Listen eingetragen hatten. Passendere Worte konnten für die Pioniere, welche das alte Chicago gekannt haben, und die neue, aus der Asche erstandene Metropole des Westens wieder aufbauen halfen, kaum gefunden werden. Sie Alle haben lange Zeit des Daseins schwere Bürde tragen müssen, aber sie Alle erheben ihr Haupt mit stolzem, berechtigtem Selbstgefühl, denn sie haben ihrem Leben von Jugend auf den „rechten Halt gegeben". Morgen werden diese lieben Alten wieder, wie so oft in früheren Jahren, sich bei dem ihnen zu Ehren von der Chicago Turngemeinde veranstalteten Feste frohgestimmt zusammenfinden. Alexander Beaubien, der 1822 in Chicago das Licht der Welt erblickte, wird als ältester Einwohner und Bürger der Gartenstadt das für ihn besonders hergestellte Ehrenabzeichen mit der Inschrift „1822" entgegennehmen und mit berechtigtem Stolz zur Schau tragen. Als seine Zeitgenossen erkennt dieser „Aelteste der Alten" nur die in den Jahren 1832 bis '42 hier thätig gewesenen Pioniere an. Die Meisten wandeln nicht mehr unter den Lebenden. Um so herzlicher werden morgen die noch im Licht wandelnden ältesten Pioniere einander begrüßen.

Zu ihnen gehören in erster Linie die Herren: Jas. Maxwell, der morgen 1832 als das Jahr seiner Ankunft verzeichnen lassen wird; Jas. B. Allen, der einzige Ueberlebende aus der Schaar von Chicagoer Ankömmlingen aus dem Jahre 1833; Richter J. B. Bradwell, T. A. Howe und L. T. Taylor, 1834; Wm. Gale, Fernando Jones, James Hogan, G. W. Soule, George Sinclair und Wm. J. Sloan, 1835; Henry Ackoff, Henry Gilbert, C. C. P. Holden und Dan Long aus dem Jahre 1836. Nur noch dreißig Namen wurden aus den Jahren 1837 bis einschließlich 1842 in die Gedenktafel des letzten Festes eingetragen; darunter befanden sich die Deutschen H. E. Krüger, 1837; Henry Russer, 1838; Lorenz Schiestel, Nick. J. Gauer, Chas. Harpel, M. Mattes und Lorenz Baer, 1839; Albert E. Ebert, 1841; H. Best, Peter Schnur, Edwin Tinter und T. W. Weller, 1842. Im letzten Jahre war es allen Besuchern des Festes, die 42 oder mehr Jahre alt waren und nachweisen konnten, daß sie vor dem Jahre 1880 in Chicago gewohnt hatten, gestattet, ihre Namen in die Gedenklisten einzutragen; diesmal müssen die dazu Berechtigten seit 1881, oder früher, in Chicago, oder einem Vororte der Stadt, gewohnt haben. Wie bekannt, erhält ein Jeder der alten Ansiedler, Herren und Damen, ein seidenes Abzeichen, auf welchem das Jahr seiner Ankunft und Niederlassung in Chicago verzeichnet ist. Das betreffende Komite der Chicago-Turngemeinde, welches die Vorbereitungen für dieses 29. Fest der alten Ansiedler zu treffen hat, ließ es an keinen Bemühungen fehlen, dasselbe, wie in früheren Jahren, zu einem durchschlagenden Erfolge zu gestalten. Altem, gutem Brauche folgend, werden im Auftrage der Turngemeinde durch deren ersten Sprecher, Herrn Emil Höchster, auch diesmal goldene Medaillen, wie folgt, vertheilt:

1. An den anwesenden alten Ansiedler, der die größte Zahl von Jahren ununterbrochen in Chicago gewohnt hat.
2. An die anwesende Ansiedlerin, welche die größte Zahl von Jahren ununterbrochen in Chicago gewohnt hat.
3. An den alten anwesenden, in Deutschland geborenen Ansiedler, der am längsten ununterbrochen in Chicago gewohnt hat.
4. An die alte anwesende, in Deutschland geborene Ansiedlerin, welche die längste Zeit ununterbrochen in Chicago gewohnt hat.
5. An den alten Ansiedler, der am längsten in einem Chicagoer Geschäft angestellt gewesen ist, und gegenwärtig noch dort arbeitet.
6. An die Ansiedlerin, welche am längsten in derselben Familie beschäftigt gewesen ist, und noch dieselbe Stelle inne hat.
7. An das alte Ansiedlerpaar, dessen vereinigtes Alter die größte Zahl von Jahren ergibt.
8. An das alte, in Deutschland geborene Ansiedlerpaar, dessen gemeinsames Alter die größte Zahl von Jahren ergibt.
9. Um 5 Uhr Nachmittags beginnt der große Preiswalzer. Dem alten Tänzerpaar, dessen gemeinsames Alter die größte Zahl von Jahren ergibt, werden silberne Medaillen und Blumensträuße überreicht werden.

Um 4 Uhr wird Herr Emil Höchster die Festrede halten. Vergnügungsspiele und Volksbelustigungen aller Art werden von einem damit beauftragten Komite geleitet. Am Abend glänzende Beleuchtung des Parkes und Alles, was zu einem würdigen Beschluß des Jahresfestes der Alten Ansiedler gehört. Das Festkomite besteht aus folgenden Mitgliedern der Turngemeinde: Emil Höchster, Vorsitzer; F. B. Schuchardt, Sekretär; Gustav Schlotthauer, Schatzmeister; Gustav Berkes, Asmus Carr, Henry Carr, Raymund Dreyer, Carl Durand, Chas. Eichin, Frank J. Emerich, Edmund Fiedler, Aug. Fleck, Ad. Georg, Chas. Giesenschlag, Fritz Goetz, S. H. Goodman, L. O. Greiner, Emil Griesen, Julius Grunewald, W. Hammermiller, William Hettich, O. F. H. Hohn, E. W. Kalb, Karl Kabell, L. O. Kohn, Paul Krämer, Hans Kuhn, Otto Laabs, Justus Loehr, Martin Loescher, Lorenz Mattern, Jos. Pfeil, Adam Preß, Gus. F. Schmechel, Geo. A. Schmidt jr., Henry Spangenberg, Max Stern, Chas. Stirlen, Louis Suhr, Hans Ulrich, Louis Warlich, Charles Weber, Hermann Weil, Louis Wilzinski, Robert Woelffer und Julius Zimmermann.

Sommergarten-Konzerte.

Das Programm des heute Abend im Rienzi-Sommergarten stattfindenden Konzertes setzt sich aus Neuheiten und gediegenen bekannten Orchesterwerken zusammen. An der Spitze steht der neue Marsch „Rienzi-Garten", komponirt vom Dirigenten des dort konzertirenden Orchesters, Mathieu Ballmann, ein sehr ansprechendes, rhythmisch und melodisch reizvolles Werk. Neu ist ferner die Selektion aus der zur Zeit im Dearborn-Theater mit andauerndem Erfolg aufgeführten Operette „The Tenderfoot"; auch die von Wm. G. Diedrich mit bemerkenswerthem Geschick geschaffene Melodienzusammenstellung aus Verdi's Oper „Aida" wird heute zum ersten Male gespielt. Andere Programmnummern, welche den Beifall der Hörer in hohem Maße finden dürften, sind die Ouvertüren zu den Opern „Die lustigen Weiber von Windsor" und „Das Glöcklein des Eremiten", ferner die Szenen aus Meyerbeer's Oper „Die Hugenotten", mit Orgel-Obligato, gespielt von Herrn Otto Wolff, und die große Phantasie für Soloklarinette und Orchester von Bergson, Herr Adolph Busse, Solist. Das Programm für das Nachmittagskonzert ist sehr volksthümlich, aber gediegen gehalten; erwähnt seien nur die Ouvertüren zur Oper „Tancred", von Rossini, und zur komischen Oper „Die schöne Galathe" von Suppé, die große Phantasie aus Gounod's Oper „Faust", die Selektionen aus den Operetten „Spitzentuch der Königin" von Strauß und „Der Feldprediger" von Millöcker, sowie die stimmungsvolle Komposition „Sans Parole" des elegischen Melodikers Tschaikowsky.

In Hillinger's Gartentheater, an Sheffield, nahe Belmont Avenue, werden jeden Abend, sowie Samstag und Sonntag Nachmittag, nicht nur genußreiche Vaudeville-Vorstellungen, sondern auch interessante Konzerte dargeboten. Die rein musikalischen Nummern werden, vor und nach den Theatervorstellungen und als Zwischenaktsmusik, unter Leitung von Musikdirektor Hermann Bobene, vom Orchester mit bemerkenswerthem Geschick ausgeführt. Das Vaudeville-Theater bietet so vortreffliche Bühnenaufführungen verschiedener Art dar, wie man sie selbst in den größeren Variete-Theatern im Geschäftszentrum der Stadt, wenigstens zur Jetztzeit, vergeblich suchen dürfte. Professor Abt's kinematographische Wiedergabe der schönsten Landschafts- und Städtebilder aus Deutschland, der Schweiz und Frankreich; die durch prächtige farbige Lichtbilder erläuterten deutschen Lieder, welche Herr Philipp Beßler singt; die Einakter „The Lady and the Messenger Boy", „The Reception" und „The Rural Courtship"; das Auftreten der Jongleure Gillen und Fonda, wie auch das der Brüder Suttons, „Lustspielakrobaten"; die flott gesungenen Kouplets der Soubrette Madge Maitland, und — at last, but not least — die humoristischen Dialoge und Gesangs- und Tanzduette, welche die Komiker Elmore und Davie vortragen, wirken mächtig anregend entweder auf die Lachlust, oder auf Herz und Gemüth der Hörer. Herr Robert Hillinger, Inhaber und Leiter dieses nach vornehmem, deutschem Muster eingerichteten Sommertheaters, sieht persönlich darauf, daß demselben der Charakter eines gediegenen Familienvergnügungs-Etablissements erhalten bleibt. Besonders die Deutschen der Nordseite sollten die Gelegenheit wahrnehmen, in dem unter freiem Himmel befindlichen, durch Veranden an drei Seiten gegen Unwetter aber geschützten, Sommertheater sich vergnügte Stunden zu verschaffen.

— Vor dem Theater. — A.: Das Stück wird heute schrecklich spät aus, es ist bereits eine Viertelstunde über die Zeit. — B.: Müßte meine Frau nicht darin sein, denn wo die ist, herrscht Unpünktlichkeit!

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Kleist, Martha, 15 J.; 6809 Evans Ave.
Kalb, Joachim, 41 J.; 1058 Superior Str.
Jansen, Henry, 35 J.; 1712 Wellington Str.

Marktbericht.

Chicago, den 2. August 1903.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 80½—80¾c; Nr. 3, roth, 79—80c; Nr. 2, hart, 79½c; Nr. 3, hart, 79c.
Sommerweizen, Nr. 1, 85c; Nr. 2, 83c; Nr. 3, 78—82c.
Mais, Nr. 2, 52½c; Nr. 2, weiß, 52½c; Nr. 2, gelb, 53¼—53½c; Nr. 3, 52—52½c; Nr. 3, gelb, 53¼—53½c.
Hafer, Nr. 2, 31c; Nr. 2, weiß, 34¾—35½c; Nr. 3, 30c; Nr. 3, weiß, 33—34½c; Nr. 4, weiß, 30—33c.
Mehl, Winter-Patents, $3.60—$3.80 das Faß; „Straights", $3.50—$3.60; „Hard Patents", $4.25—$4.40; besondere Marken, $4.80.
Heu (Verkauf auf den Geleisen) — Bestes Timothy, $14.00—$15.00; Nr. 1, $13.00—$13.50; Nr. 2, $11.00—$12.00; Nr. 3, $9.00—$11.00; bestes Prairie, $12.00—$12.50; ditto, Nr. 1, $11.50—$12.00; Nr. 2, $9.00—$11.00; Nr. 3, $8.00—$8.50; Nr. 4, $6.50—$7.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, September; neu, 80¾c; Dezember, 80¾c; Mai, 82¼—82½c.
Mais, September, 52½c; Dezember, 52c; Mai, 52¼—52½c.
Hafer, September, 34½c; Dezember, 34¾c; Mai, 36¾c.

Provisionen.

Schmalz, September, $7.95; Oktober, $7.77½.
Rippchen, September, $8.07½; Oktober, $7.95—$7.97½.
Gepökeltes Schweinefleisch, September, $13.70; Oktober, $13.62½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1500 Pfund, $5.50—$5.60 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte Stiere, 1200—1500 Pfund, $5.10—$5.40; mittlere bis gute Beef-Stiere, zum Versandt, $4.90—$5.15; gute bis ausgesuchte Kühe, der 100 Pfd., $3.20—$4.15; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.00—$6.25; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.00—$5.50; Texas-Bullen, per 100 Pfund, $2.75—$3.85.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $5.15—$5.40 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute, schwere Schlachthauswaare, $4.90—$5.15; ausgesuchte für Fleischer, $5.25—$5.45; leichte, ausgesuchte, $5.45—5.65.

Schafe: Beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $3.75—$4.15; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $3.75—$4.50; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $5.25—6.00.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 75,062 Rinder, 5506 Kälber, 130,046 Schweine und 84,841 Schafe. Von hier verschickt wurden: 23,799 Rinder, 550 Kälber, 21,080 Schweine und 14,110 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	0.18½
Nr. 1, per Pfund	0.16 —0.17
Nr. 2, per Pfund	0.14 —0.15
Cooleys, per Pfund	0.17
Nr. 1, per Pfund	0.15
„Ladles", per Pfund	0.14 —0.14½
Packwaare, frische	0.12
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.10½—0.10¾
„Daisies", per Pfund	0.11 —0.11¼
„Young American", per Pfund	0.11 —0.11¼
Schweizer, neu, per Pfund	0.11 —0.11¼
Limburger, neu, per Pfund	0.08 —0.08½
Brick, per Pfund	0.09
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgebracht)	0.10 —0.12
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.16

Geflügel, Kalbfleisch, Fische.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.12 —0.12½
do., „Springs", per Pfund	0.13
Enten, junge, das Pfund	0.11 —0.12
Gänse, das Dutzend	5.00 —6.00
Truthühner, das Pfund	0.10 —0.11
Geflügel (Cold Storage)—	
Truthühner, das Pfund	0.12 —0.12½
Hühner, das Pfund	0.12½
do., „Springs", per Pfund	0.12 —0.13
Enten, junge das Pfund	0.12 —0.13
Kälber (geschlachtet)—	
50— 60 Pfund Gewicht, das Pfund	0.06 —0.06½
60— 75 Pfund Gewicht, das Pfund	0.07 —0.07½
80— 95 Pfund Gewicht, das Pfund	0.08 —0.08½
95—110 Pfund Gewicht, das Pfund	0.09 —0.09½
Fische—	
Trout, per Pfund	0.07½
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund	0.08
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.16
Weißer Barsch, per Pfund	0.08
Pickerel, per Pfund	0.08
Hechte, per Pfund	0.10
Karpfen, per Pfund	0.04
Perch (zugerichtet), per Pfund	0.05
Lachs, per Pfund	0.12
Schellfisch, per Pfund	0.06½
Halibut, per Pfund	0.08½
Flundern, per Pfund	0.06½
Bullheads, per Pfund	0.09
Aale, per Pfund	0.11
Häring, per Pfund	0.04
Makrelen, Stück	0.22

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, gute bis ausgesuchte, per Faß	2.25 —3.00
do., gute Kochäpfel	1.50 —2.50
Zitronen, California, per Kiste	2.00 —3.00
Orangen, California Valencias, per Kiste	3.50 —4.00
Ananas, Florida, per Kiste	2.00 —3.00
Bananen, „Jumbo", Bündel	1.50 —1.75
Stachelbeeren, 16 Quarts	1.25 —1.50
Himbeeren, Michigan, rothe, 24 Pints	1.25 —1.75
Brombeeren, 16 Quarts	1.00 —1.10
Johannisbeeren, Michigan, 16 Quarts	1.25 —1.75
Kirschen, saure, Michigan, 16 Qts.	1.50 —1.75
do., süße, schwarze, 16 Qts.	1.50 —2.00
Blaubeeren, Mich., 16 Quarts	1.50 —1.90
Pflaumen, 16 Quarts	0.85 —1.00
Pfirsiche, Michigan, 1/5 Bushel	0.15 —0.20
Wassermelonen, Florida, 100 Stück	20.00—40.00
Melonen, Illinois, Gems, ½-Bushel	0.25 —0.50
Grüne Zwiebeln, hiesige, per Bündel	0.05 —0.06
Rothe Rüben neue, per 100 Bündchen	0.75 —1.00
Kraut, hiesiges, per Hundert	0.75 —1.00
Blumenkohl, per Kiste	0.30 —0.50
Kopfsalat, per Kübel	0.25 —0.75
Blattsalat, hiesiger, per Kiste	0.30 —0.40
Zwiebeln, gelbe, per 100 Pfund	1.50 —1.60
Rüben, neue, per Sack	0.75
Mohrrüben, per 100 Bündchen	0.75 —1.00
Tomaten, Acmes, 4 Körbe	0.25 —0.30
Rettige, hiesige, per 100 Bündel	0.50 —0.75
Grüne Erbsen, per Sack	1.25
Sellerie, Michigan, Kiste	0.50 —0.60
Süßkorn, hiesiges, Sack	0.30 —0.40
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, per Sack	0.75 —0.90
Wachsbohnen, per Sack	0.75 —0.90
Trockene „Beans", auserlesen, per Bushel	1.97
„Medium"	1.92 —1.95
Braune schwedische	1.75 —2.15
Kartoffeln, per Bushel, in Car-Ladungen—	
Frühe Ohio, per Bushel	0.45 —0.50
do., hiesige, per 1½ Bushel	0.60 —0.75

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ein tüchtiger Lunchmann, stetiger Platz und guter Lohn. Sofort. 85 S. Clark Str. somo

Verlangt: Verkäufer, wenn Ihre Dienste $200 per Monat werth sind, sprecht vor. Diese Anzeige erscheint nur einmal. Ry. Co., 153 S. Jefferson Str.

Verlangt: 6 Carpenter, Nicht-Union Leute. Nachzufragen Sonntag Morgen v. 10 bis 1 Uhr. Southport und Marianna Ave. A. Rick.

Verlangt: Gute Solicitors und Kollektoren. Salair und Kommission. Zimmer 507 New Era Bldg., Harrison und Halsted Str.

Verlangt: Zwei Männer für allgemeine Arbeit in Treibhäusern. Lohn $1.50 den Tag. 349 W. North Avenue.

Verlangt: Cake-Bäcker. 1221 W. North Avenue.

Verlangt: Starker Junge, an Brot zu helfen. $6 und Board. 343 W. Harrison Str. saso

Verlangt: Maschinisten; Lathe und Shaper Hands, sowie Werkzeug-Macher. Ständige Arbeit, neun Stunden Tag, offenes Shop. Nur erste Klasse Männer verlangt. Adr.: D. 266 Abendpost. sasomo

Verlangt: Ein Junge am Milchwagen zu helfen. 6027 Wabash Ave. frsason

Verlangt: Ein Brauerbursche. Adr.: D. 278 Abendpost. 30jl, 1wX

Verlangt: Einige Schmiede nebst Helfer. Nachzufragen: 22. und Rockwell Str. 30jl, 1wX

Verlangt: Intelligenter Junge, der Lust hat die Graveur-Kunst zu erlernen. Bedingungen u. s. w. an Richard O. Kandler, Masonic Temple. dfson

Verlangt: Deutscher registrirter Apotheker-Gehilfe. Frank Kremer, 2520 Lincoln Ave. midofrsaso

Verlangt: Kistenmacher, Truckers, Säger; ferner erfahrene Holzbearbeitungs-Maschinenarbeiter. Stetige Arbeit und guter Lohn. Adr.: D. 268 Abendpost. dofrsason

Verlangt: 3 Bench Molders, Non-Union. Adr. D. 274 Abendpost. frso

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Stetiger nüchterner junger Deutscher sucht Stellung. Kann Bartenden. Adr.: H. 533 Abdpost.

Gesucht: Nüchterner zuverlässiger Bartender sucht stetigen Platz. A. Donath, 619 N. Park Ave.

Gesucht: Lediger Bartender sucht Stellung. Geht auch außerhalb Chicago. Nachzufragen bei Fred Vogel, 39. Str. und Indiana Ave. sonmo

Gesucht: Tüchtiger Tischler, frisch eingewandert, sucht Stelle. 1181 Fulton Str., hinten. smo

Gesucht: Tischler (Wittwer), sucht gute Stelle, hat langjährige Erfahrung an Reparaturen aller Art; wünscht Heim. Adr. D. 247 Abendpost.

Gesucht: Stetiger Platz als zweite Hand an Brot, Nordseite. Benchel, 445 Sedgwick Str.

Gesucht: Junger Mann sucht Beschäftigung in einer Küche neben Koch, oder als Diener bei Herrschaft, spricht deutsch und ungarisch. L. Sawo, 5003 Elisabeth Str. saso

Gesucht: Deutscher Mann, in besten Jahren, treu und redlich, sucht Stellung in deutschem Hause; versteht Haus- und Gartenarbeit. Adr.: A. Kaspar, 459 — 61 S. State Str. saso

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen an Rope-Portieren, Webstühlen, Plattier-Maschinen und Tischarbeit. Stetige Arbeit. Phoenix Trimming Co., 572 Clybourn Ave. 2ag, 1w

Verlangt: Finishers und Baisters an Damen-Jackets. 757 N. Ashland Ave. saso

Verlangt: Operators an Kleidern für Fußballspieler, Ueberhosen und Kleidern und Gamaschen für Waidmänner. Guter Lohn, stetige Arbeit. — Curtain Supply Co., 85 Ost Ohio Str. frsason

Hausarbeit.

Verlangt: Gute zweite Handköchin, auch frisch eingewanderte. Guter Lohn. Nachzufragen Vienna Restaurant, 90 S. Halsted Str. sonmo

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. Flat 1. 1841 State Str. somodi

Verlangt: Eine ältere kräftige Frau für Haushaltung, für Familie von 3. 770 W. Van Buren Str., nahe Robey. saso

Verlangt: Kleines Mädchen; muß zu Hause schlafen. Guter Lohn. 757 Pine Grove, Ecke Grace, nahe Halsted. sason

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Flat. Drei Erwachsene. 473 Winthrop Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 3649 Prairie Ave. saso

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; keine Wäsche. Lohn $4. Nachzufragen im Saloon, 805 Loomis Str., Ecke 21. Pl. saso

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Zu erfragen des Morgens. Reese, 737 West Congreß Str., nahe Robey Str. 31jl, X*

Verlangt: Junges Mädchen, das bei den Eltern wohnt, für leichte Hausarbeit. Kann Abends nach Hause gehen. 1093 N. Francisco Str. fsaso

Verlangt: 100 Mädchen für Hausarbeit, Hotels und Restaurant, frisch eingewanderte. Hoher Lohn. M. Swwick, 3121 Wentworth Ave. 16jl, 1mX

Verlangt: Ein Mädchen zum Geschirrwaschen. $5 Lohn die Woche. Candy Store, 80 State Str. saso

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Eschenburg, 669 La Salle Avenue. saso

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit, muß kochen können. Kleine Familie, guter Lohn. Mrs. Herman Goettich, 2. Flat Nord, 911 Hamilton Court, nahe Deming Court und N. Clark Str. saso

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Deutsche Frau sucht Stelle als Haushälterin und Businesslunch zu kochen. 1209 Ogden Ave., 1. Floor, hinten. sasomo

Gesucht: Junges Mädchen sucht Stelle als Bäcker-Ladnerin; spricht gut englisch. Domestic Agency, 373 Ost North Avenue.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Schuh-Store, etablirt, W. North Ave., wöchentliche Einnahme $250—$300; Verkaufsgrund: Krankheit. Preis $2000. Hintze, 12 State Str. somifr

Zu verkaufen: $2500 — Saloon und Boardinghaus in Pullman; 21 Zimmer, Dampfheizung; Miethe $75. Verkäufer eignet das Gebäude. Grundgute Sache. Hintze, 12 State Str. 29,31jl, 2,4,6,9ag

Zu verkaufen: Bäckerei an der Nordwestseite, mit guter Einrichtung, 2 Wagen, 3 Pferde. Adr. D. 287 Abendpost. sonmodi

Zu kaufen gesucht: Ein Fisch- und Delikatessen-Geschäft mit Preisangabe. Adr. D. 230 Abendpost.

$100 sofort angelegt können Euch für Lebenszeit unabhängig machen. Bringt diese Anzeige u. Baargeld mit. Nur beschränkte Anzahl kann bedient werden. Fahrt ist eingeschlossen auf unseren neuen Eisenbahn-System. Empfehlungen: Chicagos beste Geschäftsleute. Kommt 153 Süd Jefferson Str.

Zu kaufen gesucht: Bäckerei. Keine Agenten. Adr.: P. 741 Abendpost.

Zu verkaufen: Sofort. Restaurant und Lunchroom, großer Bargain. 895 W. Division Str. Eingang zum Humboldt Park.

Zu verkaufen: Eine Bäckerei; 15 Jahre etablirt; der Geschäftsumsatz beträgt $100 per Tag; Theil baar, der Rest auf leichte monatliche Abzahlungen, wenn an einen praktischen und erfahrenen Bäcker verkauft. — Adr.: D 281, Abendpost. sason

Zu verkaufen: Grocery und Market. Nachzufragen bei Edam Bros., 522 N. Homan Str., Hammond, Ind. frsasomo

Zu vermiethen oder zu verkaufen: Schneidershop mit 12 Maschinen, auch Knopfloch- und Buckermaschine, Power- und Preßmaschinen. 955 W. 21. Place. frsaso

Zu verkaufen: Ein einträgliches Candy- und Tabak-Geschäft. 4319 Süd Halsted Str. 30jl, 1wX

Zu verkaufen: Ein gut etablirtes Wagen- und Schmiedegeschäft im Stock Yard Distrikt, gutes Licht und Hofraum; wegen Krankheit. Nachzufragen 3740 S. Halsted Str., 1. Flat. saso

Zu verkaufen: Guter Eck-Saloon. 494 14. Place, Ecke Throop Str. sasomo

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 5 schöne Basement Zimmer, mit Dampfheizung und heißem Wasser, Badezimmer. $12. 1503 Addison Ave.

Zu vermiethen: Mehrere Läden 6403—6405 S. Ashland Ave., geeignet für Grocer oder Butcher. Vorzusprechen beim Eigenthümer. 6401 S. Ashland Ave.

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Zweiter Parlor mit bester deutscher Kost, mäßiger Preis. 414 Center Str., halber Block von Lincoln Park. sasomo

Zu vermiethen: Schönes möblirtes Zimmer, mit oder ohne Essen. 305 Garfield Ave. saso

Zu vermiethen: Freundliches Zimmer in kleiner gebildeter Familie. 1651 Melrose Str. 29jul, 1wX

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Helles größeres Zimmer, unmöblirt, nahe Lincoln Park, nördlich von North Ave., $8 pro Monat; Dame in Stellung. Adr.: H. 523 Abendpost. saso

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu kaufen gesucht: Leichtes Buggy-Pferd nebst Wagen und Geschirr, für Dame. Guter Preis für gutes Thier. Offerten mit Preisangabe unter Adr.: H. 550 Abendpost. 29jul, 1wX

Zu kaufen gesucht: Rasse- und gewöhnliche Tauben. Adresse mit Preisangabe. D. 216 Abendpost. sasomo

Zu verkaufen: Zwei Milchziegen. 242 Barry Ave., nahe Hoyne Ave.

Wir haben eine Anzahl beinahe neuer Expreß und Topwagen, welche wir sogleich verkaufen müssen, ferner einfache und doppelte Geschirre u. leichte Spring-Wagen; beste Offerte kauft sie. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. jul28, 1mX

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Auktion! Auktion!
Chas. Nielsen zieht sich vom Geschäft zurück. Große Grocery und Market auf öffentlichem Verkauf in Nr. 5734—36—38 Wentworth Avenue. — Verkauf am Donnerstag, den 6. August, präzise 10 Uhr Vorm. Das Waarenlager besteht aus 150 Kisten American Family, Santa Claus, German Mottled, Lenox, Borax, Ivory, Wool und U. S. Mail Seife, 300 Kisten Canned und Bottled Waaren, 15 Kisten Fancy Theesorten; einer Anzahl Säcke von Kaffee, Reis, Zwetschen, gedörrtes Obst, Bohnen, Erbsen und Cerealien. Kisten von Dr. Prices, Royal, Crown, Bon Bon und Rumfords Backpulver. Dr. Prices Extrakte, Chokolade und Kakao. Croß & Blackwells, Sniders u. Blue Label Catsup u. Pickels. 100 Fässer von Pillsbury's, Gold Medal und Ceresota Mehl. Syrup, Molasses und Essig. Lampen-Zylinder und Waschbretter und Besen. — Ferner ein vollständiges Set von Grocery Fixtures; 3 Eisschränke, 1 Eiskiste, Thee- und Kaffee-Behälter; 4 Marmor Counters, 4 Eichenholz Counters, Shelvings und Bins; Kaffeemühle, 10 neue Waagen, Oelbehälter, Steam Boilers, 2 große Kessel. Rauchkammer, große Safe, 2 Pferde, 2 Wagen, 3 Sets Pferdegeschirre, 2 National Cash Registers, 3 Oefen. Alles in Partien an meistbietende Händler. Verkauf findet bestimmt Donnerstag, den 6. August, präzise 10 Uhr Vormittags statt.
Dan Long, Auktionator,
5734—36—38 Wentworth Avenue. sondi

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Neues Upright Piano zu verkaufen. $120. Heute nachzufragen. 413 Center Str.

Zu kaufen gesucht: Columbia Graphophone, gebraucht. Sendet Postkarte mit Preisangabe, billig. Kroshell, 1005 Osgood Str.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nur für Damen.

Dr. R. G. Raymonds monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung garantirt in drei bis fünf Tagen. Hat nie Mißerfolg gehabt. Alle Briefe wahrheitsgemäß und vertraulich beantwortet. Preis $2. Zu haben in Behlles Apotheke, 441 State Straße, Chicago. 3nov X*

Kneipp-Kur-Anstalt. — Chronisch-Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Geschlechts-, Lungen-, Hals-, Herz-, Magen-, Leber-, Darm-, Blut-, Nerven- und Frauenleiden werden rasch kurirt, ohne Medizinen und ohne Operationen. Dr. Rothschild, Direktor, 2011 Wabash Ave., Chicago. 3mai, somi*

Eingewachsene Nägel heilt als Spezialist, Hühneraugen beseitigt schmerzlos. Dr. Stein, 456 E. North Ave. 3jul, 1wX

Dr. Ehlers, 126 Well's Str., Spezial-Arzt. — Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation und Untersuchung frei. Sprechstunden 9—8, Sonntags 9 bis 2. 3janX

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Alle, die sich für die Gründung einer neuen Kolonie interessiren, haben Gelegenheit, sich Northern Wisconsin genauer anzusehen. The Workingmen's Cooperative Home-Association arrangirt Samstag, den 22. August, eine Exkursion nach dem nördlichen Wisconsin für die Dauer einer Woche. Alle Theilnehmenden erhalten für diese Zeit Board in unserem Camp, sowie Eisenbahnfahrt hin und zurück zu ungewöhnlich niederen Preisen. Näheres bezüglich Tickets bei unserem Sekretär John O. Hocher, 118 Cortland Str., oder in unserem Meeting Lokal, 473 Armitage Ave., jeden Sonntag von 10—12 Uhr Vormittags. jl30, agl, 2,4,6,8,9,11,13,15,16

Zu vertauschen: Kultivirte Wisconsin-Farmen mit Gebäuden, Vieh, Ernte und Maschinen, für Chicago Grundeigenthum. 119 La Salle Straße, Zimmer 32. 22mz, didosason*

Zu verkaufen: 80 Acker Farm; 40 Meilen westlich von Chicago, C. & N. W. R. R.; 1 Meile von der Station; gute Gebäude, feines Land; 3 Brunnen. Freie Post-Ablieferung. Adr. H. 548 Abendpost.

Bevor Ihr ein Haus kauft oder Geldanlage macht, seht die Korn-, Oel- und Gasländereien von Süd-ost-Kansas. P. E. Foley, Princeton, Ill.

Gute Illinois, Michigan, Wisconsin-Farmen zu vertauschen gegen Chicago Grundeigenthum oder zu verkaufen. Rich. A. Koch & Co., 95 Washington Str. 18apX*

Nordwestseite.

Verkaufe oder vertausche: Zwei schöne Lots in bester Gegend der Nordwestseite gegen gutes zweistöckiges Haus. Agenten verbeten. Adr.: D. 249 Abendpost. saso

Nordseite.

Zu verkaufen: Zwei Häuser, ein Grundstück, nahe St. Michaels-Kirche. Adr.: D. 297 Abendpost. saso

Zu verkaufen: Haus (Tell Court), 6 Zimmer, Badezimmer, leichte Abzahlungen. Adr. H. 525 Abendpost. 1aglwX

Südwestseite.

Zu verkaufen: Billig — 6-Zimmer Cottage, Bad und Closet, $1700, und 2-stöck. Framehaus, Miethe $25, für $2750. P. Claudy, 7125 S. Center Ave. frsason

Zu verkaufen: 2 Flat Gebäude, soeben gebaut, Hartholz-Floor, Oak-Finish, Stein-Front. 1306 Millard Ave. sonmo

Südseite.

Zu verkaufen: Selbst gut gebautes dreistöckiges Brickhaus, mit allen neuen Einrichtungen, nebst Hinterhaus mit 2 Wohnungen, billig wegen Abreise. 3042 Parnell Ave. 29jul, 2wX

Lot billig zu verkaufen: An 92. und Woodlawn Avenue. frsason

Zu verkaufen: Lot an 92. und Woodlawn Ave., billig. Adr.: D. 244 Abendpost. sasomo

Vorstädte.

Hier ist ein Snap: Wenn Ihr mir bezahlt was es mich kostete ein 7 und 9 Zimmer Flat zu bauen, gebe ich Euch eine 50 bei 170 Fuß Lot frei. Feine Bäume und Garten. Elegante Lage. 751 Touhy Ave., Rogers Park, Ill.

Verschiedenes.

Zu verkaufen: Neues Haus in einem Resort im nördlichen Wisconsin, in der Nähe von zwei größeren Städten, eingerichtet für Sommer-Hotel. Winter und Sommer besetzt. Ebenfalls 40 Acker Land mit Stall und Hühnern, billig wegen Todesfall. Adressirt: D. 261 Abendpost. saso

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ich kann billige Bauanleihen besorgen, kann Fabrik, Store oder Wohnhaus bauen, wo gewünscht. Es wird nur eine kleine Anzahlung verlangt und der Rest kann in monatlichen Raten abgetragen werden. Strikt reelle Bedienung wird garantirt; bin 20 Jahre im Chicagoer Baugeschäft thätig und mir stehen die besten Empfehlungen zur Seite. Wm. Ohlhaber, Architekt und Ingenieur, 171 Washington Str., Eck Fifth Ave. Tel. Main 4135. 28mai, dosodi*

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4 Proz. an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Straße. 11jul, *X

Zweite Mortgage-Anleihen, irgend ein Betrag; monatl. Zahlungen. Anleihen, Steuern, Zinsen, Reparaturen usw. zu bezahlen. A. J. Liebman, 77 S. Clark Str. 9jl, 1mX

Sichere erste Hypotheken. In irgend einer Größe, auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 10jlX*

Zu verkaufen: Hypotheken von $300 aufwärts. — Nebf, 119 LaSalle Str., Zimmer 32. 7jl, 1mX

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 20maiX*

Zu verleihen: Ohne Kommission, billige Privatgelder; 1. und 2. Mortgage. Adr.: H. 532 Abendpost. saso

Geld zinsenfrei geliehen an Leute, die Lebensversicherung wünschen. Adr. D. 255 Abendpost.

Geld auf Möbel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
an
Ehrliche Arbeitsleute,
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten, darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz.
Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität.
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.
Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei
A. French,
95 Dearborn Straße, Zimmer 45. 3janX*

Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute:
$30 nur $1.50; $ 60 nur $2.25
$40 nur $1.75; $ 75 nur $2.50
$50 nur $2.00; $100 nur $3.00
Lange etablirtes und verantwortliches Geschäft. — Alles privat; so viel Zeit, wie Ihr wünscht.
Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., Zimmer 34. 9febX*

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Straße, Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 8maiX*

Warne hiermit jeden, der entlaufenen unter dem Namen Katie Klein lebenden früheren Frau Katie Nolde etwas auf meinen Namen zu borgen, da ich ferner keine Schulden mehr für sie bezahle. Harry Nolde, 648 Racine Ave. saso

Beste deutsche Hohlschleiferei für Rasirmesser und Scheeren bei Aug. Schluetter, 1145 Milwaukee Ave. 14jl, 1moX

Frau Weber, 658 West 47. Place, Ecke Wallace, geprüfte Hebamme. Mäßige Preise. jl24, frsodi, 1m

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch. Ehrenhafter, strebsamer junger deutscher Geschäftsmann wünscht die Bekanntschaft eines netten und gut häuslich erzogenen jungen Mädchens zwecks baldiger Heirath. Diskretion zugesichert. Agenten nicht berücksichtigt. Briefe, wenn möglich mit Photographie erbeten unter Adr.: E. A. 24 Rush Str. sason

Heirathsgesuch: Ein anständiger Mann möchte gerne mit einer Frau bekannt werden zwischen 30 und 35 Jahren. Eine Frau mit einem Kinde nicht ausgeschlossen. Adr. D. 227 Abendpost.

Heirathsgesuch: Mann sucht eine Dame von 25 bis 35 Jahren als Haushälterin, muß gutherzig und freundlich zu Kindern sein. Gutes Heim, und für die richtige Person Heirath nicht ausgeschlossen. Adr.: H. 520 Abendpost. somo

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Warum soll ich Kleidermachen, Zuschneiden und Schnittzeichnen erlernen? — Wer sich seine eigenen Kleider künstlerisch anfertigen oder ein gutes Gewerbe erlernen will, verlange das ausführliche Programm meiner Schule. Olga Goldzier, 9. Floor, Masonic Temple, Chicago. — Die Schule ist in Verbindung mit meiner best bekannten Damenschneiderei und bietet eine seltene Gelegenheit für bereits etablirte Kleidermacherinnen, sich zu vervollkommnen. Stellung nach durchgemachter Schulzeit garantirt. 1ag, fsasondi

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente für alle Länder. Maschinen-Konstrukteur. Klotz Patent-Anwalt, 1303 Schiller Building. Abez, frsomomi

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte. 1400 Tribune Building. 19l, X*

Schwindsucht nicht unheilbar.

Die Geißel der Schwindsucht hat solchen Umfang angenommen, daß die ganze zivilisirte Welt beunruhigt ist. Beinahe jedes Land der Welt sieht jetzt ein, daß, wenn nicht drastische Maßnahmen getroffen werden, um ihrem Wüthen Einhalt zu gebieten, die „große weiße Plage" ein wichtiger Faktor in der Entvölkerung der Erde sein wird.

Die Wissenschaft hat der Welt nur ein Heilmittel für Schwindsucht gegeben, das „Koch'sche Tuberkuline" — welches, wie Aerzte-Kongresse, Gesundheitsbehörden und die größten Schwindsuchts-Spezialisten der ganzen Welt erklären, das einzige Gegengift für das Schwindsuchtsgift ist, welches je entdeckt wurde.

Das „Koch'sche Tuberkuline" wird erfolgreich verabreicht durch den Einathmungs-Prozeß. Das Mittel ist versetzt mit heilenden Oelen und wird in die Kehle und Lungen eingeathmet durch einen Apparat, der sie in Dämpfe umwandelt und der von Dr. Edward Koch erfunden wurde, und dessen Vervollkommnung tausende von Dollars kostete. Diese heilenden öligen Dämpfe mit dem Gesundheit spendenden und keimtödtenden „Tuberkulin" gelangen direkt auf den Sitz der Krankheit, dadurch erreicht das Mittel und die lindernden Oele die wunden und erkrankten Stellen und vernichtet absolut die Keime und heilt die Lungen und folglich Schwindsucht.

Frau Esther Hood, 4539 Cottage Grove Ave., Chicago, sagt: „Ich litt so schlimm an Schwindsucht, daß meine Familie mich aufgab. Mein Nachtschweiß und Husten waren schrecklich, das Frösteln und Fieber zehrten an meiner Kraft. Ich warf große Quantitäten Schleim aus meinen Lungen aus und hatte starke Blutungen, verlor große Quantitäten Blut aus meiner rechten Lunge, welche sich in einem schrecklichen Zustand befand. Obgleich mein Doktor sagte, daß ich nur noch kurze Zeit leben könne, heilte mich die Koch Lung Cure, in 146 State Str., Chicago, und rettete mein Leben."

Seit vielen Jahren führt die Koch Lung Cure Offices in den größten Städten der neuen Welt. Hunderte von Leute im ganzen Lande haben freiwillig Zeugniß abgelegt über die dauernden Heilungen, welche durch diese vernünftige Behandlung erzielt werden.

Die Chicago Office befindet sich in 146 State Straße. Konsultation, Untersuchung und Probebehandlung sind frei. Die Koch'sche Hausbehandlung wird Euch in's Haus geschickt, wenn Ihr nicht in der Office vorsprechen könnt. Schreibt wegen Büchlein, welches die Behandlung beschreibt.

Naturkunde und Technik.

Elektrische Sicherung gegen Schiffszusammenstöße.

Im Eisenbahnsicherungsdienst hat die Anwendung der Elektrizität bereits die höchste Stufe erstiegen, indem durch ihre Vermittlung erst ein wirklich sicherer Betrieb ermöglicht wird. Es ist begreiflich, daß man sich einen ähnlichen Nutzen von der Anwendung der Elektrizität auch für den Schiffsverkehr verspricht, aber trotz der großen Zahl von Erfindungen, die nach dieser Richtung bereits gemacht worden sind, hat sich noch keine gefunden, die allgemein durchgedrungen wäre. Der Elektrotechnische Anzeiger stellt jetzt einige neue Patente zusammen, die ein elektrisches Signalisiren zwischen fahrenden Schiffen gestatten und damit das Vorkommen von Schiffszusammenstößen ausschließen sollen. Wenn auch die ideale Lösung dieser Aufgabe vielleicht erst von der Verwerthung der Wellentelegraphie zu erwarten sein wird, so sind doch auch die auf andere Verwendung elektrischer Kraft beruhenden Vorschläge einer näheren Prüfung werth.

Bis jetzt scheint die telephonische Ankündigung einer Schiffsbegegnung die meisten Aussichten auf die Verhütung von Zusammenstößen zu bieten, wenigstens scheint die Mehrzahl der Erfinder dieser Ansicht zu sein. Besonders eifrig hat der Italiener Mario O'Asar in Genua dies Ziel verfolgt. Zunächst hielt er sich an die bekannte Thatsache, daß ein Dampfschiff während seiner Bewegung durch seine arbeitenden Theile und namentlich durch die Schiffsschraube das umgebende Wasser in ganz besondere Schwingungen versetzt. Da sich diese im Wasser selbstverständlich auf beträchtliche Entfernungen fühlbar fortpflanzen, so können sie schon aus weitem Abstand auf einem anderen Schiff wahrgenommen werden durch Vermittlung von Schalltrichtern, die zu beiden Seiten des Fahrzeugs in etwa 2 oder 3 Meter Wassertiefe angebracht sind. Die weitere Uebertragung geschieht dann auf ein Telephon oder Mikrophon. Als ein Mangel dieses Apparates mußte natürlich der Umstand bezeichnet werden, daß er nur durch begegnende Dampfer in Thätigkeit gesetzt werden könnte, nicht aber auch durch Segelschiffe. Der Italiener hat daher eine Verbesserung getroffen, vermöge derer auch starke Detonationen, die auf Segelschiffen während eines Nebels z. B. einfach durch starke Hammerschläge hervorgerufen werden können, telephonisch angezeigt werden.

Sehr wichtig ist auch die Möglichkeit, durch diesen Apparat die Nähe einer Brandung und somit einer nahen Küste, einer Klippe oder eines Riffs wahrzunehmen. Sobald Schallwellen, die durch die Bewegung eines Schiffes oder durch brandendes Wasser verursacht werden, auf einen der Schalltrichter auftreffen, wird ein elektrisches Läutewerk in Betrieb gesetzt. Der Schiffsführer wird dadurch aufmerksam gemacht und kann an einer Signaltafel sofort erkennen, von welcher Richtung das Riff oder die sonstige Gefahr zu suchen ist. Außerdem kann er durch das Telephon leicht erfahren, in welcher Entfernung sich letztere etwa noch befindet. Es läßt sich sogar erkennen, ob ein nahendes Schiff mit größerer oder geringerer Geschwindigkeit fährt, auch ob es ein größeres oder kleineres Fahrzeug ist. Durch weitere Beobachtung der Signaltafel stellt sich dann auch heraus, welchen Kurs das Schiff steuert. Der ganze Apparat wird nur durch die wichtige Thatsache ermöglicht, daß die durch die Maschinen des eigenen Schiffes erzeugten Schwingungen sich in den Schalltrichtern und somit auch in dem Telephon nicht bemerkbar machen.

Ein amerikanischer Erfinder hat mit Hilfe der Elektrizität die bekannten Starktonsignale oder Sirenen zu verbessern versucht. Wenn eine Sirene der bisherigen Konstruktion mit der verlangten Geschwindigkeit gedreht wird, um das Signal nach allen Seiten zu senden, so gehen die verschiedenen aufeinander folgenden Signale ineinander über. Dadurch entsteht während des Tönens eine derartige Tonverschiebung, daß Mißverständnisse im Signalisiren unvermeidlich werden. Robert Foster will diesem Uebelstand dadurch abhelfen, daß er eine ganze Reihe kreisförmig angeordneter Trompeten anwendet, die, ohne gedreht zu werden, von einem mittleren Schallrohr aus die Signale nach allen Seiten senden. Es kann auf diese Weise eine sehr schnelle Folge von Signalen erzielt werden, die dennoch streng voneinander geschieden und daher immer deutlich sind. Die Benutzung der Lichtwellentelephonie nach der Erfindung des deutschen Physikers Ruhmer dürfte zur Erreichung desselben Zwecks eine Zukunft haben.

Besondere Erwähnung verdient noch eine gleichfalls in Amerika gemachte Erfindung, durch die eine andere sehr schwere Gefahr für den Schiffsverkehr beseitigt oder doch verringert werden soll. Es handelt sich um einen Feuermelder, der dem Schiffsführer, falls in irgend einem Raum des Fahrzeuges Feuer ausbricht, sofort genau die Stelle des Brandes anzeigt. Es wäre dies von ganz außerordentlicher Wichtigkeit, weil die örtliche Entstehung des Brandes auf einem Schiff oft nur schwer und nach Verlust kostbarer Zeit festgestellt werden kann. Der amerikanische Apparat hat den Zweck, dem Wachhabenden durch ein Rauchsignal die Entwickelung eines Brandes anzuzeigen. Es muß eine größere Zahl von Röhren vorhanden sein, und der Ort des Brandes wird daran erkannt, aus welchem Rohr der Rauch entweicht. Auch mit diesem Apparat ist ein Glockensignal verbunden, das in bestimmten zeitlichen Zwischenräumen wiederkehrt und den Wachhabenden veranlaßt, den Apparat zu beobachten. Gleichzeitig leuchtet eine Glühlampe auf, um den etwaigen Rauch auch Nachts sichtbar zu machen. Die längste Zeitdauer bis zur Entdeckung eines entstandenen Feuers könnte 15 Minuten betragen.

Lebende Steine.

Auf den Falklands-Inseln, diesen äußersten Vorposten des amerikanischen Festlandes gegen das südliche Eismeer hin, findet sich eine höchst sonderbare Art pflanzlichen Lebens in den sogenannten „lebendigen" Steinen. Diese Inseln gehören zu den wüstesten Theilen der Erde, da sie ständig einem rauhen Polarwind ausgesetzt sind. In solchem Klima ist es für Bäume unmöglich, aufrecht zu wachsen wie in anderen Ländern, sondern die Natur hat hier für das Wachsthum von Holz einen ganz merkwürdigen Ausweg gefunden. Der Besucher der Falklands-Inseln sieht hier und da eigenthümlich gestaltete Blöcke verstreut, die er zunächst sicher für Steine halten wird, die vom Wasser bespült und mit Moos bedeckt sind. Wenn er aber versucht, einen dieser „Steine" umzudrehen oder aufzuheben, wird er zu seiner Ueberraschung wahrnehmen, daß der vermeintliche Stein mit starken Wurzeln im Boden verankert ist. In Wirklichkeit hat er das Naturerzeugniß vor sich, was man dort einen Baum nennen müßte, wenn es unseren Begriffen von einem solchen nicht so ganz widerspräche. In keinem anderen Theil der Erde gibt es so eigenartige „Wälder", auch soll es ganz unmöglich sein, jene lebenden Steine als Brennstoff zu benutzen, weil ihr Holz kein „Korn" besitzt, sondern nur aus dichtgepackten Fasern besteht.

Schutz bei Grubenbränden.

Beim Bergwerksbetrieb kommt die gefährliche Wirkung der Brandgase dadurch zustande, daß sie mit dem Wetterzuge in belegte Baue gelangen und dort von den Arbeitern eingeathmet werden. Eine Rettung nach Strecken mit frischem Wetterstrom ist leider nur selten möglich. Deswegen empfiehlt es sich, auch in Bergwerken Luftkammern anzulegen, die gegen den Wetterzug dicht abgesperrt, stets mit guter Luft gefüllt und an geeigneten Stellen mittels doppelter Wetterthüren zugänglich sind. In diese Luftkammern sollen sich die bedrohten Arbeiter zurückziehen, um daselbst, von dem Vorrath an frischer Luft zehrend, eine günstige Gelegenheit zur weiteren Flucht zu ergreifen oder das Herannahen der Rettungsmannschaft abzuwarten. Den Rettungsmannschaften dienen die Kammern zugleich als Stützpunkte, auf die sie sich bei etwanigen neuen Explosionen zurückziehen, um im geeigneten Zeitpunkte wieder vorwärts zu steuern. Zur Dichtung der Verschlüsse sind in den Kammern Lehm und andere Materialien stets vorräthig zu halten. Auch kann man in ihnen Athmungsapparate mit komprimirtem Sauerstoff niederlegen. Die Luft der Kammern wird während des regelmäßigen Betriebs der Grube von Zeit zu Zeit oder ununterbrochen durch Einschalten in den Wetterzug erneuert. Dazu sind besondere Leitungen erforderlich, damit ein Vermischen mit den Streckengasen ausgeschlossen bleibt.

Die Ursachen des Haarausfalls.

In der „Medizinischen Woche" (Redakteur Dr. P. Meißner-Berlin) lesen wir: Seit etwa zweitausend Jahren besteht in der Medizin ein Streit über die eigentliche Veranlassung der Haarkrankheit, welche manche Partien des Schädels plötzlich durch Kahlheit entstellt. Zwei Theorien stehen einander gegenüber; während die eine die Haarkrankheit als parasitär und ansteckend bezeichnet, führt die andere sie auf eine Nervendisposition zurück, die selbstverständlich nicht übertragbar ist. Neuerdings wird nun die infektiöse Ursache des Haarausfallens von französischen Aerzten geleugnet. Nach Dr. Jacquet besteht ein enger Zusammenhang zwischen dem Zustande des Gebisses und der Behaarung des Menschen. Zahlreiche Untersuchungen haben ergeben, daß die mit der Haarkrankheit behafteten Individuen zugleich an Zahnverderbniß oder an Zahnfleischentzündung litten. Rassen, die sich durch ein besonders gesundes und starkes Gebiß auszeichnen, wie die Negerrasse, hätten auch die dauerhafteste Behaarung. Bei der kaukasischen Rasse wurde die im Gebiß entstandene krankhafte Reizung nach Dr. Jacquet durch die Nerven auf die Kopfhaut reflektirt. Ob die neue Erklärung von der Wissenschaft endgiltig angenommen wird, bleibt abzuwarten.

Ungerecht verurtheilt.

Skizze von Annie Latt-Felsberg.

Seine Eltern wohnten draußen in einer Vorstadt des westlichen Berlins.

Eine köstliche Kastanienallee bildete den Tummelplatz der spielenden Jugend der ganzen Nachbarschaft. Nur selten fuhr ein Wagen auf der noch unfertigen Straße.

Heute hatte man eine Scheibe an einem Baum befestigt, und man warf darnach mit Steinen. Mit allgemeinem Jubel wurde jeder Meisterwurf begrüßt. Der Elfjährige that sich besonders durch seine Geschicklichkeit und Sicherheit hervor. Kein Wurf ging fehl, dabei war er ängstlich bemüht, daß kein Kind in den Bereich der Steinwürfe kam, besonders hütete er sein achtjähriges Schwesterchen, daß kein Stein der wilden Burschen es treffen konnte. Die Kleine war sehr stolz auf ihren Bruder, mit strahlenden Augen lachte sie ihn an. Neidisch sah einer der Burschen auf die Treffsicherheit des Elfjährigen; ihm ging jeder Wurf fehl.

Nun kam eine Droschke langsam die Straße heraufgefahren. Der glückliche Treffer hielt inne und wartete, bis die Droschke vorüber war. Der Neidische jedoch warf mit einem Stein direkt nach dem Kutscher. Glücklicher Weise traf er nicht diesen selbst, sondern nur die Scheiben hinter seinem Sitz. Der Missethäter rannte schleunigst davon, die kleine Schwester auch, alle rannten auseinander in den verschiedensten Richtungen. Der Elfjährige, der sich unschuldig wußte und noch seinen Stein in der Hand hielt, warf diesen jetzt weg und rannte den andern nach.

„Du infamer Schlingel," schrie der Kutscher ihm nach und fuhr hinter ihm her, „warte, die Scheibe sollst du mir theuer bezahlen. Holla — Sie da — halten Sie doch mal den Ausreißer fest."

Im Vollgefühl seiner Unschuld blieb er stehen und keuchte athemlos:

„Ich war es ja nicht!"

Ein Vorübergehender hielt ihn fest und übergab ihn dem Kutscher.

Der war von seinem Bock gestiegen, packte ihn, hielt ihn fest und schimpfte weidlich über den Missethäter, den er gefaßt zu haben glaubte, an dem er sich schadlos halten wollte.

Alle Wahrheitsbetheuerungen des Jungen halfen nichts. Mit höhnischem Lachen sah der wirkliche Thäter der Szene zu.

„Der war es!" entfuhr es dem unschuldig Verdammten.

„Pfui Deibel, och noch liejen, na du bist schonst der Richtije!"

Groß und Klein war gegen ihn. Und so transportirte ihn der Kutscher im Triumph nach dem Hause, in dem seine Eltern wohnten. Er schämte sich fürchterlich, aller Augen ruhten voll Entrüstung auf ihn, alle riefen:

„So'n Lümmel!"

Nur das Dienstmädchen war zu Hause, seine Eltern waren ausgegangen. Der Kutscher schrieb sich die Adresse auf und versprach mit einem fürchterlichen Blick auf den bleichen Knaben, wiederzukommen.

„Aber ich war es ja gar nicht," betheuerte er dem Mädchen seine Unschuld.

„Du wirst es schon gewesen sein. — Dein Vater muß die Scheibe bezahlen. Na, deine Prügel wirst du bekommen und die hast du auch verdient," schloß sie und schickte ihn und das zitternde kleine Mädchen in die Kinderstube.

Da saßen nun die beiden, ein Bild des Jammers. Weinend schlang die Kleine ihre Aermchen um seinen Hals: „Du warst es nicht."

Die einzige Seele, die ihm glaubte, war sie.

„Aber Papa wird mich schlagen, und er schlägt so fürchterlich, o das thut so weh — so furchtbar weh."

„Schon zweimal hast du diese Woche Prügel gekriegt —"

„Ja, das halte ich nicht aus; in der Schule habe ich solche Angst, wenn der Lehrer mich aufruft, dann klopft es mir so hier in der Brust, wenn ich nichts weiß, dann gibt es einen Tadel, und für jeden Tadel oder Arrest gibt es die fürchterliche Prügel vom Vater. Ich denke nur immer an die Prügel, darum höre ich kaum, was der Lehrer sagt."

Der Kleine malte sich in Gedanken die furchtbare Szene des Strafgerichts aus, dabei war er unschuldig, und sein Vater mußte etwas bezahlen, was er nicht zerschlagen hatte.

„Zehn Mark kostet die Schreibe sicher," meinte er.

„Am Ende zwanzig," meinte die kleine Schwester, die gar keinen Begriff von Werthschätzung hatte.

Die feinen Lippen des Knaben schlossen sich fest, energisch. Ein Entschluß dämmerte in ihm auf. Er wollte der Szene entgehen, wie, das war ihm noch unklar. Er konnte nicht schlafen. Seine Nerven waren überreizt, immer sah er das Gesicht des Kutschers drohend über sich und den Vater mit erhobenem Stock.

Er hörte die Eltern kommen.

„Was machen die Kinder?" fragte die Mutter das Mädchen.

„Jetzt schlafen sie, aber" — und nun erzählte sie weiter die ganze Geschichte, die passirt war.

„Sagen Sie meinem Manne nichts, ich will es ihm selbst sagen," tönte die bekümmerte Stimme der Mutter zu dem schlaflosen, gequälten Kinde. Er wollte die Mutter rufen, aber es kam kein Laut über seine heißen, trockenen Lippen.

Am andern Morgen ging er eilig zur Schule. Als er nach Hause kam, am Mittag, hielt seine Mutter ihm sein Vergehen vor.

„Du wirst es schon gewesen sein, thue es nur nicht wieder und lüge nicht auch noch," sprach sie strenger als sonst.

Sie sprach auch mit dem Vater darüber, sie bat innig für das Kind.

Der Vater schwieg.

Als das Mittagsmahl beendet, sagte der Vater:

„Die zerschlagene Schreibe bezahlst du, dazu habe ich kein Geld, oder die Polizei kann dich einstecken!"

Die Mutter sprach mahnend:

„Wie kann er das?"

„Still, er soll sehen, wo er es herbekommt."

Da klingelte es draußen an der Hinterthür, der Knabe hörte die Stimme des Kutschers.

Nun kam's, das Strafgericht, die Prügel, oder er mußte zur Polizei, der Kutscher packte ihn wie gestern — über die Straße ging er mit ihm — o die Schande — die Schande.

Sein Hirn brannte, in Todesangst rannte er wie von Furien gepeischt die Vordertreppe hinab, noch ehe seine Eltern wußten, daß der Kutscher da war.

Wie ein gehetztes Wild rannte er durch die Straßen, dicht vor Wagen und Pferden, vor der Elektrischen vorbei. Es war ihm ganz gleichgiltig, ob man ihn überfuhr oder nicht. Bis in den Thiergarten rannte er, bis an den Neuen See. Hier athmete er auf, hier fühlte er sich sicher vor der Schande, nach der Polizei gebracht zu werden. Er war fest entschlossen, in den See zu laufen, wenn einer kam, ihn zu holen. Er saß und starrte in das Wasser. Wie er litt, furchtbar, und doch war er unschuldig, ganz unschuldig, aber Niemand, Niemand glaubte ihm.

Der See mit seinem glatten Spiegel, von der Sonne beleuchtet, lockte ihn mächtig. Aber die vielen Menschen hielten ihn zurück. Man würde ihn retten und gerettet werden wollte er nicht, sondern todt sein, ganz todt für immer und ewig.

Der Abend kam. Der Thiergarten leerte sich. Nur vereinzelte Spaziergänger hier und da.

„Na, du Kleiner, geh nach Haus, es ist schon dunkel, was willst du noch hier?"

Ein Herr rief ihn so an.

Wie gehetzt rannte er fort und versteckte sich im Gebüsch.

Aus dem Zologischen Garten tönte Musik. Er liebte Musik über alles. Er lauschte den Tönen, die Müdigkeit überwältigte ihn, er schlief ein.

Feuchter Nebel senkte sich über den Thiergarten, legte sich um die bleichen Schläfen, feuchtete das Haar des einsamen Kindes.

Helle Mondstrahlen spielten auf dem Gesicht des Kindes und weckten es auf. Angstvoll blickte es um sich. Wo war er? Seine Glieder waren ganz erstarrt, er konnte sich kaum rühren.

Jetzt fiel ihm alles ein. Er blickte nach oben, nach dem Himmel mit dem Mond und den Sternen.

Nun war es ganz still, kein Laut regte sich. Die Einsamkeit und Stille beruhigten ihn, er fürchtete sich gar nicht mehr. Die Menschen waren es, die ihm Furcht eingejagt hatten, die Menschen, die ihm nicht glauben wollten, die ihn verdammten.

Jetzt würde ihn Niemand hindern, ihn Niemand retten, jetzt konnte er hineingehen in den Neuen See und sterben.

Der helle Mondschein zog seinen Blick immer wieder nach oben, mechanisch schritt er dahin, wie magnetisch angezogen.

In unbewußter Liebe zog es ihn heim, nach dem Hause seiner Eltern.

Still, dunkel, verschlossen lag es da, kein Lichtschimmer. Sicher schliefen sie alle, Vater, Mutter und Schwester, alle, die er verlassen wollte. Er schlich näher, da hörte er seinen Namen rufen. In Freude und Jubel tönte er von den Lippen der Mutter vom Balkon herab.

Wieder packte ihn die Angst wie Wahnsinn, er wollte fortjagen, aber seine Beine versagten ihm den Dienst, er konnte nicht mehr laufen.

„Laufe doch nicht fort, Kind, es ist ja alles gut, die Scheibe ist bezahlt, der Vater wird dir keine Prügel geben."

Ihre Stimme hielt ihn fest, bis der Vater unten das Haus geöffnet hatte und das umsinkende Kind in seine Arme nahm. Er hörte nur noch die Worte: „Gottlob, daß er da ist" von seinem Vater. Mit weit offenen, geängstigten Augen blickte er ihn an, als er weiter sprach, oben im erleuchteten Zimmer: „Verdient hättest du Prügel für dein Fortlaufen, aber ich will sie dir erlassen."

Der Knabe wuchs heran, aber das Gefühl, daß er einst in ungerechtem Verdacht stand, blieb in ihm lebendig und brachte in sein Wesen etwas Scheues. Er hatte tief in den Abgrund menschlicher Ungerechtigkeit gesehen, und die Sonne leuchtete nicht mehr in sein Leben. Er war menschenscheu und mißtrauisch geworden.

Hæmorrhoiden,

Fisteln, Chronische Verstopfung, alle After-Krankheiten ohne Schmerzen oder Messer kurirt.

Nicht ein Dollar braucht bezahlt zu werden bis geheilt.

After- und Eingeweide-Leiden benöthigen die Behandlung eines erfahrenen Spezialisten. Ich habe 20 Jahre dem Studium und der Behandlung dieser Krankheiten gewidmet. Ich behandle nur diese Krankheiten. Ich heile Hämorrhoiden (Piles), Fisteln, chronische Verstopfung, Fissures, juckende Hämorrhoiden und alle anderen After- und Eingeweide-Leiden dauernd, schmerzlos u. ohne Messer. — Konsultation u. Untersuchung frei. Sprecht vor oder schreibt nach meinem freien Buch. „After- und Eingeweide-Krankheiten, ihre Ursache und Heilung."

J. M. AULD, M. D.

Spezialist in After- u. Eingeweidekrankheiten

80 Dearborn Str., Chicago, Ill.

so2,6,11,16,20,25,30

Nemesis.

Eine lustige Geschichte von Paul Bliß.

Da der Sommer bisher kalt und regnerisch gewesen war und erst der Spätsommer die ersten schönen sonnigen Tage brachte, so entschloß sich Frau Bertram, jetzt noch eine Erholungsreise zu machen; sie war Wittwe, aber jung und stattlich; zwar hatte sie sich wieder verlobt, dennoch aber blieb sie eigene Herrin ihrer Entschlüsse und verlangte von ihrem Zukünftigen, daß er sich ihren Wünschen füge.

Und dieser Zukünftige war klug genug, der stattlichen und sehr wohlhabenden Braut vorerst in fast allen Dingen nachzugeben, denn er sagte sich: erst muß ich diese reiche, aber etwas zum Herrschen beanlagte Dame mein Eigen nennen, dann erst kann ich mein wahres Gesicht zeigen und den Herrn im Hause herauskehren.

Als nun die junge Wittwe ihrem Verlobten den Reiseplan kundgab, erwiderte Herr Waldemar lächelnd: „Aber natürlich, mein Schatz, reise getrost! Ein wenig Erholung kann Dir nur dienlich sein!"

Drei Tage später reiste Frau Bertram nach Thüringen. Natürlich war Herr Waldemar am Bahnhof, und es gab ein überaus herzliches Abschiednehmen. Als der Zug schon zur Halle hinausgefahren war, stand der betrübte Bräutigam noch immer mit dem Taschentuch winkend da, und erst als die Entfernung zu groß wurde und er nichts mehr sehen konnte, da verließ er den Perron; nun aber athmete er auf und dachte: nach einer so ergreifenden Rührung muß man sich doch ein wenig stärken! Und so ging er in die nächste Kneipe.

Kaum hatte er an einem Tisch sich niedergelassen, als ein alter Herr eintrat und sich—da nicht viel Platz mehr frei war—mit an seinen Tisch setzte.

Nach einigen Augenblicken bereits begann der alte Herr die Unterhaltung: „Sie haben wohl soeben Ihrer Gattin das Geleite gegeben, nicht wahr? Ich sah nämlich Ihren herzlichen Abschied."

„Nein, die Dame ist meine Verlobte," antwortete Herr Waldemar ein wenig zurückhaltend.

„Ah, pardon! Ich habe nämlich meine Frau begleitet, die auf vier Wochen nach Tabarz geht, und da glaubte ich, daß auch Sie so ein unglücklicher Strohwittwer seien!"

Lächelnd meinte Herr Waldemar: „Nun, so halb und halb bin ich es ja doch auch."

Worauf der Alte heiter das Glas ergriff, sich als Sernow vorstellte und rief: „Also, ich denke, wir stärken uns gemeinsam, um über das erste Leid der Trennungsstunde hinweg zu kommen — prosit!"

Hell klangen die Gläser aneinander.

Nach einem Weilchen sagte der Alte: „Wissen Sie, eigentlich ist so ein Strohwittwer doch nur zu bedauern!"

Fragend sah der Andere auf.

„Nun ja! Denn so lustig und beutegierig, wie man sich so einen freigelassenen Ehemann immer vorstellt, so ist er gar nicht; wenigstens die meisten Männer sind nicht so; im Gegentheil, während der Abwesenheit der Frau müssen sie manche ihrer Bequemlichkeiten opfern."

„Aber dafür haben sie doch auch so manche Freiheit, die ihnen im Beisein der Frau wohl nicht immer vergönnt wäre," rief Herr Waldemar lächelnd dazwischen.

„Zugegeben, ja wohl! Aber die Genüsse wiegen doch die Entbehrungen kaum auf, und wenn man erst in meine Jahre kommt, dann lernt man Ruhe und Bequemlichkeit schätzen."

„Ah, so alt hätte ich Sie nicht geschätzt."

„Ich bin fünfundfünfzig."

„Nun, also, in den besten Jahren!"

„Die liegen hinter mir!"

„Na, na, so schlimm wird es wohl nicht sein! Ihre Augen wenigstens blicken noch lustig genug drein."

Heiter und klug sah der Alte ihn an, dann erwiderte er schmunzelnd: „Nun, wenn schon ich alles Vorhergesagte aufrecht erhalte, so bin ich deshalb doch noch kein sogenannter Trauerkloß."

„Sehen Sie, das meine ich auch! Und zum Beweis dafür geben Sie mir die Ehre, jetzt noch eine Flasche mit mir zu trinken." — schnell winkte Herr Waldemar den Kellner heran und schon in der nächsten Minute war die neue Flasche da.

Als man mitten im flotten Trinken war, meinte der Alte: „Na, und Sie werden sich nun die paar Wochen Freiheit wohl ordentlich zu Gemüthe ziehen, nicht wahr?"

Da lächelte Herr Waldemar ein wenig selbstgefällig und antwortete: „Nun ja, wenn sich mir ein Blümchen bietet, pflücke ich es wohl! Warum auch nicht? Man ist ja noch mitten drin! Und trägt man erst den Ehering, dann hat's ja doch ein Ende!"

Der Alte sah ihn an, nickte auch, dann hob er sein Glas und trank bedächtig aus.

Bald darauf trennte man sich mit einem „Auf Wiedersehen!"

Die beiden Flaschen Rüdesheimer hatten genügt, den Trennungsschmerz Herrn Waldemars hinweg zu spülen. Schon am nächsten Tage zog er sich flott und elegant an, steckte eine Blume in's Knopfloch und den Verlobungsring in die Westentasche, und nun ging's los, nach dem bewußten „Blümchen", das da einsam und versteckt irgendwo harrte, zu suchen.

Mitten im Trubel des zoologischen Gartens fand er ein liebreizendes junges Mädchen, dessen Augen ihn fesselten.

Keck und fesch stieg er ihr nach.

Die Kleine verließ sehr bald die dicht belebte große Allee und promenirte dann ganz einsam und allein durch mehrere Seitenwege, bis sie zu einer Bank am neuen Geflügelhaus kam, auf die sie sich setzte.

Immer war Herr Waldemar der schlanken Gestalt gefolgt, und mit jedem Augenblick entzückte ihn die Kleine mehr und mehr, denn etwas so lieblich Graziöses hatte er seit Langem nicht gesehen. Als er die Bank erreicht hatte, war er zum Angriff entschlossen.

„Gestatten Sie, meine Gnädigste, daß ich hier Platz nehmen darf?" Mit höflichem Gruß trat er näher.

Die Kleine sah ihn ein wenig erstaunt, aber mit neckischem Lächeln an, dann antwortete sie: „Bitte, ich habe hier nichts zu erlauben."

Und er setzte sich. Er sah sie an, unausgesetzt, bis sie ein kleines Buch herauszog und zu lesen anfing, um sich seinen Blicken zu entziehen.

Endlich begann er: „Wenn gnädiges Fräulein hier Jemand erwarten, bitte ich nur um eine Andeutung, ich verschwinde dann sofort."

Wieder sah sie ihn heiter an: „Sie stören mich durchaus nicht. Wenn aber Sie Jemand hier erwarten, und ich also stören sollte, dann bitte, sagen Sie es mir, dann gehe ich a tempo."

„Um des Himmels Willen, bleiben Sie, gnädiges Fräulein! Ihretwegen kam ich ja nur hierher!" rief er nun begeistert.

„Meinetwegen?"

„Ja, meine Gnädigste! Sie haben es mir angethan! Ich bete Sie an!"

Nun lachte sie laut auf. „Ich kam, ich sah, ich siegte!—So was ist mir selbst in Berlin noch nicht passirt!—Wollen Sie mich gleich entführen? Oder wollen Sie erst mit meinem Vater sprechen?"

Ihre burschikose Heiterkeit machte ihn einen Augenblick sprachlos. Endlich sammelte er sich und begann den Angriff: „Sie glauben meinen Worten nicht, mein gnädiges Fräulein?"

„Nein!" lachte sie herzlich auf.

„Und warum nicht?"

„Weil Sie ja schon verlobt sind! Da, an Ihrer linken Hand sehe ich ja die Spur des Ringes, den Sie vermuthlich in der Westentasche haben werden!"

Verblüfft sah er erst den Ringfinger, dann das junge Mädchen an, dann stotterte er ein paar Worte hervor, die nicht genau zu verstehen waren.

Das kleine Fräulein aber sprach nun mit erhobener Stimme: „Ja, wenn Sie aber wirklich verlobt sind, wie konnten Sie sich dann erlauben, mir derartige Sachen zu sagen! Für was haben Sie mich gehalten?"

Nun schwand ihm das letzte Restchen von Geistesgegenwart, er stotterte wieder etwas Unverständliches und wollte sich so schnell als möglich empfehlen.

Aber siehe, da kam ein Herr des Weges daher und dieser Herr war Sernow, der alte Bekannte aus der Weinkneipe.

Und da jubelte die Kleine auf: „Ach, Papachen, Du kommst gerade zur rechten Zeit, — dieser Herr hat mir eben einen regelrechten Liebesantrag gemacht!"

Die Herren erkannten sich sofort. Und während der Alte lächelnd drohte, empfahl sich Herr Waldemar unter erneuten Entschuldigungen.

Am nächsten Tage, ganz unerwartet, kam Frau Wittwe Bertram bereits von der Reise zurück, — einen Grund dafür gab sie gar nicht erst an.

Aber einen Monat später schon stand das Paar vor dem Altar.

Die junge Frau fand, daß es so besser sei, damit der Mann sich nicht zu viel allein überlassen wäre. —

Viel später erst, als sie lange schon verheirathet waren, erfuhr Herr Waldemar erst, daß dieser alte Herr Sernow ein langjähriger Freund ihres Hauses war und daß er den Auftrag bekommen hatte, ihn damals in der freien Zeit zu beaufsichtigen.

Seitdem ist Herr Waldemar etwas vorsichtiger geworden.

Ich rette schwache Männer.

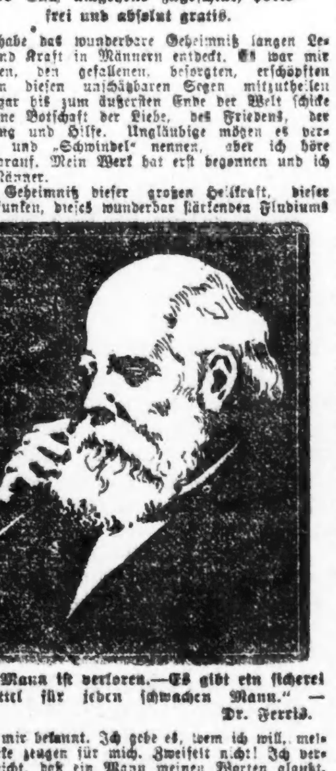
Ich habe das wunderbare Geheimniß immerwährender Jugend und nie versagender männlicher Kraft entdeckt und gebe es Euch frei.

Mein wunderbares Mittel setzt die Welt in Aufregung wegen der wunderbaren Heilungen, die es erzielt. — Mit diesem wunderbaren Geheimmittel kann kein Mann alt werden, und es ist mein Amt auf Erden, allen entkräfteten, erschöpften Männern diese Quelle der Jugend zu bringen.

Schickt kein Geld—Sendet nur Euren Namen und Adresse, und dieses wunderbare Mittel wird Euch umgehend zugeschickt, portofrei und absolut gratis.

Ich habe das wunderbare Geheimniß langen Lebens und Kraft in Männern entdeckt. Es war mir beschieden, den gefallenen, besorgten, erschöpften Brüdern diesen unschätzbaren Segen mitzutheilen und sogar bis zum äußersten Ende der Welt schicke ich meine Botschaft der Liebe, des Friedens, der Hoffnung und Hilfe. Ungläubige mögen es verspotten und „Schwindel" nennen, aber ich höre nicht darauf. Mein Werk hat erst begonnen und ich rette Männer.

Das Geheimniß dieser großen Heilkraft, dieser Lebensfunken, dieses wunderbar stärkenden Fluidums



„Kein Mann ist verloren.—Es gibt ein sicheres Heilmittel für jeden schwachen Mann." — Dr. Ferris.

ist nur mir bekannt. Ich gebe es, wem ich will, meine Werke zeugen für mich. Zweifelt nicht! Ich verlange nicht, daß ein Mann meinen Worten glaubt, aber ich gebe jedem schwachen Mann dieses unschätzbare Mittel frei und es stellt ihm augenblicklich seine Stärke und männliche Kraft wieder her. Durch dieses wunderbare Mittel, welches ich entdeckt habe, dadurch, daß ich mein Leben den Forschungen im Reiche der Wissenschaften und in den Archiven des Alterthums widmete, kann jeder schwache Mann die männliche Kraft, die unermüdliche Lebenskraft und das hohe Alter der Patriarchen der biblischen Zeiten erreichen. Mit diesem Mittel wird kein schwacher Mann je wieder an Impotenz, Verlust der Lebenskraft, nächtlichen Entleerungen, Spermatorhea, Varicocele, frühzeitiger Altersschwäche oder vitaler Energie leiden.

Schickt mir kein Geld. Es ist meine Pflicht, geleitet von einer unsichtbaren Hand — es ist meine Mission auf Erden — meine Lebensaufgabe — die Gefallenen aufzurichten, die Schwachen zu heilen und die Verkümmerten und Unentwickelten zu kuriren und an jeden Mann, der seine vitalen Kräfte verloren hat oder merkt, daß sie dahinschwinden, schicke ich meine Botschaft der Liebe, des Friedens und der Gesundheit. Ich kann und werde ihn retten und ihm sind noch viele Jahre des Glückes und der ungestümen Lebenskraft und Manneskraft perfekter Gesundheit und Jugend bescheert.

Beachtet, es ist einerlei, wie alt Ihr seid, es ist einerlei, auf welche Weise Ihr Eure Manneskraft verloren oder wann Ihr sie verloren habt. Es ist einerlei, was Aerzte oder Spötter sagen. Dies ist kein gewöhnliches Drug oder stimulirende Behandlungsmethode, sondern der Funke des Lebens, und es ist ganz gleich, wie viele Mittel und Aerzte fehlschlugen, ich habe wiederholt und augenblicklich die Jugend alten Männern wiedergegeben. Mein geheimes Mittel hat nie Mißerfolg. Ich habe oft geschwächten Männern neue Lebenskraft, Gesundheit und Stärke eingeflößt. In erschlafften Männern hab' ich oft in einem Augenblick die Flamme der Jugendkraft dauernd entfacht. Meine Privat-Adresse ist Dr. C. Sargent Ferris, 70 Strawn Gebäude, Cleveland, Ohio, und ich ersuche jeden Mann zu mir zu kommen, denn ich gebe ihm nie versagende Kraft, das höchste Glück und Freude vollständiger Mannbarkeit. Meine wunderbare Entdeckung hat die Welt in Aufregung versetzt durch die wunderbare Wirkung, die sie ausübt, doch suche ich nicht Ruhm und Ehre. Es genügt mir, nur ein gehorsamer Diener der größten Kraft der Natur zu sein, um Männern das Glück wahrer Mannbarkeit zu bringen, und ich thue es gratis. In der Zeit, die mir auf Erden beschieden ist, werde ich alles in meinen Kräften Stehende versuchen, um meinen Mitmenschen den Nutzen dieses großen Geheimnisses zu Theil werden zu lassen, und mein Lohn wird in dem Bewußtsein liegen, daß ich Andere behandelt habe, wie ich von Anderen behandelt zu werden wünsche.

Sankey blind.

Behandelnde Aerzte sagen, er wird immer hoffnungslos blind bleiben.

H. W. Coury, D. D., von solcher Katastrophe gerettet, indem er durch die Madison-Absorbirungs-Methode kurirt wird.

P. Chester Madison, M. D.

Amerikas Meister-Augenarzt.

Der ernsteste Arbeiter Gottes, Herr Ira D. Sankey, ist für den Rest seines Lebens total blind. Es ist ein Jammer, daß ein solches Leben, dem Wohle seiner Mitmenschen gewidmet, in so trauriger Weise seinen Abschluß finden soll. Dieser berühmte singende Evangelist wurde vor etlichen Wochen blind und seine Aerzte riethen ihm augenblicklich zu einer wundärztlichen Operation. Jetzt kommt die Nachricht, daß Herr Sankey auf immer blind sein wird. Der Rest seines nützlichen Lebens, eines Lebens, das die Welt nicht gut entbehren kann, verläuft in finsterer Nacht.

Sankey hoffnungslos blind.

Spezialisten vermögen nichts für den berühmten singenden Evangelisten zu thun.

(Von der Assoziirten Presse.)

New York, 24. Juni.—Ira D. Sankey, der Evangelist, ist jetzt hoffnungslos blind. Frau J. Allen Sankey, seine Schwiegertochter, sagte heute: „Die besten Augenspezialisten, die wir bekommen konnten, haben Herrn Sankey untersucht und alle stimmen überein, daß sein Fall hoffnungslos ist. Der Sehnerv ist vollständig zerstört."

Herrn Sankeys Leiden verschlimmerte sich seit den letzten zwei Jahren infolge eines Anfalls von Trachoma.

Während das Sehvermögen auf immer von diesem guten Manne genommen ist, rettete ich den hervorragenden Hausmissionär H. W. Coury, D. D., der der Blindheit durch Staar, Lähmung des Sehnerv und Netzhaut-Blutung verfallen schien, vom gleichen Schicksal. Als er zuerst in Behandlung trat, wurde sein Augenlicht schnell schlechter, aber nach ein paar Tagen Behandlung mittels der Dr. Madison Absorbirungs-Methode ohne jegliche wundärztliche Operation, Schmerz oder Risiko, erhielt er seine Sehkraft wieder. Jetzt predigt Herr Coury über seine wunderbare Heilung.

Was wollt Ihr thun?

Wollt Ihr Euch einer wundärztlichen Operation unterziehen und das Risiko laufen, Euer Augenlicht zu verlieren, oder wollt Ihr meine Behandlung versuchen in Eurem eigenen Haus und wieder hergestellt und gerettet werden?

Maize, Kansas, 12. Mai 1903.

Werther Doktor Madison:—Ich muß Ihnen danken für die wunderbare Besserung meiner Augen und meines Augenlichtes. Vor ungefähr zwölf Jahren, als ich Pastor einer Kongregational-Kirche in New Hampshire war, wurde mein Augenlicht so schwach, daß ich beinahe blind war. Mein Augenlicht wurde allmälig schwächer und oft war ich gezwungen, meine Arbeit zu versäumen. Mein Leiden ist Staar, Sehnervenkrankheit und Blutung der Netzhaut, was sich so verschlimmerte, daß ich einsah, daß etwas sogleich geschehen müsse. Ich las Ihre Anzeige in den Monatsschriften und beschloß, Sie zu konsultiren.

Was Sie für mich gethan haben in der kurzen Zeit, wo ich unter Ihrer Absorbirungs-Methode stand, ist wunderbar. Ich erwartete nicht solche Besserung, da ich nahezu alle Hoffnung aufgegeben hatte und glaubte, daß nichts mehr helfen könne. Ich werde Ihnen öffentlich meinen Dank vor meiner Gemeinde aussprechen und werde Sie der ganzen Kirche empfehlen als einen gewissenhaften und tüchtigen Arzt und als einen Augenarzt mit außerordentlicher Geschicklichkeit.

Sie verdienen sich sicherlich den Titel Amerikas Meister-Augenarzt" und ich hoffe, daß ganz Amerika von Ihren wunderbaren Heilungen erfährt. Alle, die an irgend einer Augenkrankheit leiden, empfehle ich, zu Ihnen zu gehen, um kurirt zu werden. Sie können zu jeder Zeit auf mich hinweisen und ich werde gern alle Anfragen beantworten. Mit herzlichem Dank verbleibe ich Achtungsvoll Ihr

H. W. Coury, D. D.

Meine Kur für Schielen

ist immer sicher. Kein Messer, Schmerzen oder Risiko. Die blutlose Behandlung ist meine eigene Entdeckung. Schreibt an folgende Leute, die ihre Augen durch mich richten ließen:

M. J. Bryan, General-Agent der Wiskonsin Zentral-Bahn, Duluth, Minn.

Bert Bondurant, 11948 Emerald Ave., Chicago.

Frau Robt. Dick, 565 Ost 62. Straße, schielte 48 Jahre.

Blanche Day, 316 S. California Ave., schielte 25 Jahre.

Frau Cora E. Jukas, 1434 Michigan Avenue.

Jno. Novainy, 524 W. 18. Str., und Hunderte andere, deren Namen ich Euch auf Verlangen zuschicke.

Meine Haus-Behandlung

ist besonders für Diejenigen bestimmt, die nicht in die Office kommen können. Sie ist so vervollkommnet, daß sie der Patient in seinem eigenen Hause erfolgreich anwenden kann. Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, schreibt sofort wegen meiner Haus-Behandlung. Gebt volle Einzelheiten Eures Falles an. Ihr erhaltet meine ärztliche Ansicht und ein Exemplar meines neuesten Buches frei. Positiv keine Medizin verschickt, bis Ihr sie bestellt.

Office-Stunden: Täglich von 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Nachm.; Sonntags von 9 Uhr Vorm. bis 12.

P. C. Madison, M. D.

Suite 8, 80 Dearborn Str., Chicago, Ill.

— Macht der Gewohnheit. — Herr (im Gebirge in einen kleinen Graben gefallen): „Ach, gnädiges Fräulein, wollen Sie mir Ihre Hand reichen?"— Dame: „Sprechen Sie, bitte, zuerst mit Mama."

— Wirksame Drohung. — Sie: „Du willst also meinen Hut wirklich nicht bezahlen? Nun, da muß ich schon an meine Mutter schreiben, daß sie mir das Geld — bringt!"

— Gipfel der Zerstreutheit. — Erster Professor: „Guten Tag, Herr Kollege, wo kommen Sie denn her?" — Zweiter Professor: „Habe eben um die Tochter des Kommerzienrathes Goldstern angehalten." — Erster Professor: „Na, darf man gratuliren?" — Zweiter Professor: „Gratuliren? — Donnerwetter, jetzt weiß ich nicht mehr, hat sie ja oder nein gesagt!"

Für Käufer von der Südseite

Käufer von der Südseite werden es zu ihrer Bequemlichkeit finden, Abends zur Heimfahrt die Südseite Hochbahn-Züge an der Congreß Str.-Station zu benutzen. Züge gehen ab um 6:05, 6:10 und 6:15 Abends.

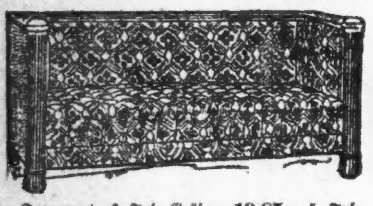
SIEGEL COOPER & CO

Ruhe-Zimmer für unsere Besucher

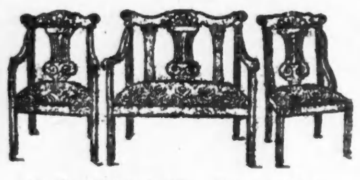
Zur Bequemlichkeit der Käufer hat der Große Laden ein Ruhezimmer auf dem Hauptbalkon, erster Floor, eingerichtet. Das Zimmer ist ausgestattet mit bequemen Stühlen, Lesehesten und anderen Annehmlichkeiten und ist mit einem Toilettenzimmer verbunden.

Dieser sechszehnte August-Verkauf von Möbeln und Haushaltungs-Sachen übertrifft alles je Dagewesene

Dreihunderttausend Dollars werth von Möbeln und Haushaltungssachen werden während dieses sechszehnten August-Verkaufes für zweihunderttausend verkauft. Hausausstatter ersparen einen vollen Durchschnitt von einem Drittel, und zwar wie folgt: Jeden Juli liefern die Fabrikanten Waaren, die früher im Jahr bestellt wurden, um fabrizirt zu werden, wenn die Arbeit flau ist. Sie müssen ihre Leute beschäftigt halten, oder sie gehen anderswohin. Möbelfabrikanten machen wenig oder gar keinen Profit, aber sie sind zufrieden. Geschäfte von geringerer Bedeutung als der Große Laden vermöchten nicht in so großen Quantitäten zu kaufen, weil sie nicht genügend Absatz haben. Aus diesem Grunde kommen die Fabrikanten zu uns wegen „Zeit"-Bestellungen. Eine zweite Ursache, die niedrige Preise schafft, ist die, daß die Fabrikanten ihre Vorräthe im Juli in Ordnung bringen und ungewöhnliche Preisherabsetzungen bewilligen, um ihren Zweck schneller zu erreichen. Schließlich folgt unser August-Verkauf gleich auch unsere halbjährliche Inventar-Aufnahme, die stets eine Menge Preisherabsetzungen mit sich bringt. Diese Neu-Markirungen zeigen unseren dringenden Wunsch, alle einzelnen Stücke und Rester und Ueberbleibsel jeder Art loszuschlagen.



Davenport, 6 Fuß Größe, **19.85**; 5 Fuß Größe, **16.95**; diese Davenports sind beinahe den doppelten Preis werth, den wir verlangen. Sie sind von solidem Mahagoni-Rahmen, gepolstert auf Wunsch: beste Karpen Bros.' Construktion.



Parlor Suits, **9.95**: Dieser Suit war 18.00. Es ist ein Drei-Stück Suit. Schwerer, gut konstruirter Rahmen. Gepolstert mit importirter Verona.

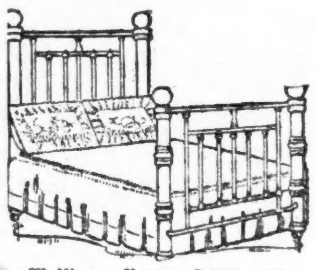
Tabourettes, **69c**. Dieses Tabourette ist 1.50 werth. Davon sind 500 vorhanden.

Center Tisch, **1.00**: Ihr werdet es kaum glauben, daß Ihr einen 2.00 Golden Oak Tisch, mit franz. geformten Beinen, für 1.00 kaufen könnt. Ihr könnt.

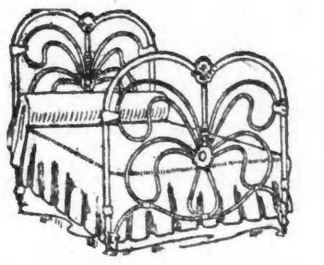
$90 Bibliothek-Tische, für **$50**.
$80 Bibliothek-Tische für **$45**,
$135 Bibliothek-Tische, für **$95**.

Velour Ruhebetten, **4.97** bis **18.00**: Dies sind Fabrikanten Muster und sind von ⅓ bis ½ mehr werth.

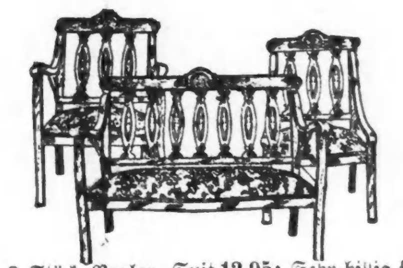
Leder-Ruhebetten, **24.95** bis **40.00**: Diese Ruhebetten waren 40.00 bis 80.00. Muster der letzten Saison—wir räumen mit denselben.



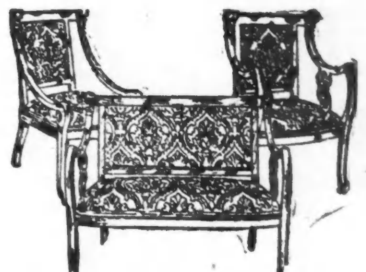
Messing-Betten, 2zöllige Pfosten **20.00**: Wir haben Betten wie dieses in allen Größen. Eines wird Euch gewiß passen. 3zöll. Husks u. Vases. Lacquer dieser Betten garan.



Messing- und eiserne Betten, **5.95**. Wurden für 10.00 verkauft. Wir haben 200 wie diesen Entwurf. Sie sind massiv und dauerhaft.



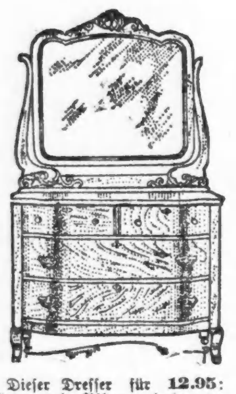
3-Stück Parlor Suit **12.95**: Sehr billig für ein 20.00 Parlor Suit. Birken-Mahagony-Gestell, gepolstert in import. Verona oder Seiden-Damast, beste Arbeit.



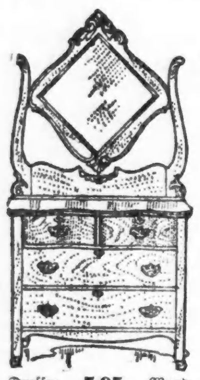
3-Stück Parlor Suit, **29.95**: Viele von diesen für 39.75 verkauft. Haben nur 19. Kommt lieber schnell, ehe Jemand Anders sie holt.

Chiffonier, **3.49**: Es ist ein 6.00 Werth. Massives Golden Oak, 34 Zoll breit, 19 Zoll tief, 5 Schubladen.

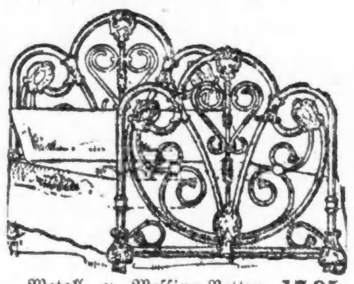
Schönes Chiffonier, **12.90**: Viele Leute zahlten 20.00 für diese Sorte. Quartered Golden Oak, volle schöne Front, 38-zöll. Base, 20 Zoll breit, Spiegel 28x16.



Dieser Dresser für **12.95**: Genau wie Bild, und der reguläre Preis ist 20.00. Französ. Plate Spiegel, Quartered Oak, volle schöne Front, sehr stark gebaut.

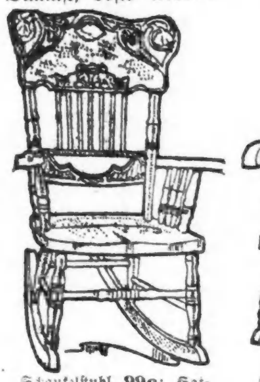


Dresser, **5.95**: Wurde immer für 10.00 verkauft. Gemacht von Golden Oak, geschnitzt, 20x20 Spiegel, 40-zöll. Base.

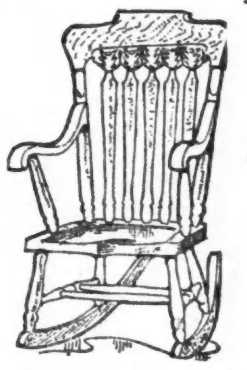


Metall- u. Messing-Betten, **17.95**: Regul. Preis ist 30.00. Sie werden Euch befriedigen. In prachtvollen Entwürfen und Farben-Kombinationen; massive Casts und Chills, schwere Pfosten, Füllung beinahe ganz Messing.

Messing- und eiserne Betten, **15.87**: Kosteten früher 26.50. Wir verkauften hunderte zu diesem Preis. Der Fabrikant hatte gerade 53 u. wir kauften dieselben.



Schaukelstuhl **99c**: Sattel Holzsitz u. Golden Finish. Es ist ein ungewöhnlicher Bargain.



Schaukelstuhl für **3.50**: Und der Preis war 7.00, viertelgesägtes Oak oder Mahagoni.

Schaukelstuhl, **2.95**: Einer der besten Bargains; hat einen 6.00 Werth. Wir haben 85 davon Viertelgesägt. Oak.

Princeß Dresser, zu **12.95**. Dieser Dresser war 25.00. Golden Oak, dopp. feine Front.

$30,000 werth Gardinen
Speziell für den August-Verkauf

Wir kauften sie während der letzten zwei Monate, als der Gardinen-Markt sehr flau war. Erhielten sie billig. So billig, daß wir selbst überrascht waren. Erwarteten zwar gute Herabsetzungen, aber nicht solchen durchgreifenden Rabatt.

5000 Yards 1.00 Qualität seidene mercerized Tapestry, wendbar, alle mit dem Glanz von kostspieligen Stoffen. Fein für Portieren, Wand-Ueberzüge und Polster — großes Assortiment—die Yard zu **55c**.

2.00 hohlgesäumte Ruffled Muslin-Gardinen, Paar, **69c**.
Importirte Nottingham-Gardinen, August-Verkaufspreis, per Paar, **1.00**.
Französische Cable Netz-Gardinen, 4.00 und 5.00-Qualität, jetzt **2.50**.
Brussels Faden oder Renaissance handgemachte Parlor Gardinen, per Paar, **7.50**.
10c gemustertes 36zöll. Silkoline, Yard, **5c**.
15c gemustertes Art Sateen, per Yard, **10c**.
25c Double-faced Art Denim, per Yard, **15c**.
30c Romania Moquette für Gardinen, **19c**.
35c importirtes franz. Fisch-Netz, Yard, **19c**.
50c hohlgesäumte Sash-Gardinen, Paar, **25c**.

1.50 Cheese Cloth Komforters kosten 85c

Es bedarf einer solchen Epochemachenden Gelegenheit

85c wie unseren jährlichen August-Verkauf von Haushalt-Gegenständen, um solche Preis-Notirungen wie wir sie an feinem Bettzeug machen, hervorzubringen. Hier sind gute Cheesecloth Comforters und Matratzen Pads, welche 1.50 das Stück werth sind. Ihr könnt sie während dieses Verkaufs für 85c erhalten. Leset die ganze Liste:

4.50 11-4 wollene graue Blankets, **3.25**.
2.50 befranste Bettdecken, **1.98**.
1.50 mit Watte gefüllte Comforters, **97c**.
2.50 weiße woll. Blankets, beschmutzt, **1.75**.
1.00 5-Pfd. Federkissen, per Paar, **65c**.
5.00 Sateen Comforters, **3.25**.
3.00 Marseilles befranste Bettdecken, **2.25**.
60c Betttücher, 81 bei 99, keine Nähte, **50c**.
12½c Muslin Kissen-Bezüge, **10c**.

Hier ist Porzellan zu großen Preis-Herabsetzungen

Jeden Tag, wenn Ihr die Mahlzeit zubereitet, findet Ihr, daß Ihr irgend ein neues Stück Porzellan braucht. Dies sind die Preise für den Montag-Verkauf:

Küchen-Gläser, Montag, **1½c**.
Glas Saucen-Schüssel, Montag-Verkauf, **1½c**.
Japan. Porzellan Zucker- und Cream Set, **35c**.
Glasirte Spucknäpfe, assortirt, zu **10c**.
Oesterreich. Porzellan Salat-Bowlen, zu **25c**

Dieses bemalte Geschirr sehr billig

Teller, alle Größen, **5c**.
Saucers, morgen, **2c**.
Dishes mit Deckel, **25c**.
Bone Dishes, Montag, **5c**.
Sauce Dishes, für **15c**.
Theetöpfe, Montag, **25c**.
Offene Gemüse-Dishes, **15c**.
Fleisch-Platten für **15c**.
Sauce-Turrinen zu **25c**.
Zuckerdosen für **15c**.
Sahnekrüge, für **7c**.
Milchkrüge, für **10c**.
Bowls, Montag für **7c**.
Ind. Butters, **1c**.
Fleisch-Platten, **25c**.
Fleisch-Platten, **35c**.

Hier sind die Hausausstattungs-Waaren Die nothwendig für die Bequemlichkeit sind

Meistens kleinere Sachen. Aber es sind Sachen, ohne die kein Heim vollständig ist. Die heutige Anzeige ist voll von Spargelegenheiten. Leset sie Alle!

Vier Panel Screen-Thüren, Clinton Drahttuch, alle Größen, **59c**.
Fancy Screen Thüren, HardOil Finish, alle Größen, **79c**.
Extra Fancy Screen Thüren, Hard Oil Finish, Clinton Drahttuch, **1.19**.
Extra Fancy Screen Thüren, Hard Oil, bestes Clinton Drahttuch, **1.45**.
Nr. 18 Columbia Extension Fenster Screens, Größe 18 bei 22 bei 33, **15c**.
Floor Shine für Floors und alle Innen-Holzverkleidung, Natural Holzfarben, **60c**.
Echte Sheffield, Engl., Butcher-Messer, 8 bis 14 Zoll, wth. bis zu 95c, Auswahl **45c**.
Bissell's Domestic Carpet Sweepers, **1.19**.
Nr. 8 emaill. Theekessel, **50c**.
3-Qt. emaillirte Kaffeekannen, **25c**.
17-Qt. emaill. Geschirrwaschschüsseln, **35c**.
Lackirte Mehlbehälter, **29c**.
Eisschränke, 25 bei 16 bei 39, **5.95**.
Eisschränke, 25 bei 19 bei 50, **10.95**.
Eiskisten, 32 bei 22 bei 32, für **6.95**.
2-Qt. White Mountain Freezers, **1.65**.
16-zöll. Challenge Rasenmäher, **2.25**.
2-Brenner Nickel Gasöfen, **98c**.
Extra große Blech Backöfen, **98c**.
Folding Gardinen Strecker, **69c**.
Holzgestell Wringers, **98c**.
Rapid Wasch-Maschinen, **1.95**.
Gute Besen, 4-fach genäht, **15c**.

Aus dem Eheleben.

Novellette von Arthur Zapp.

„Aber wenn ich Dich recht schön bitte, lieber Paul!"

Das hübsche, feine Gesicht der jungen Frau nahm einen Ausdruck innigsten Flehens an; zärtlich schlang sie den Arm um die Schulter des vor ihr sitzenden Gatten, beugte sich hinab und schmiegte ihre Wange an die seine.

Dr. Paul Wulff stieß hörbar den Athem aus.

„Liebes Kind, so sei doch vernünftig!" gab er zurück. „Ich dachte doch, Du hättest in dieser Saison genug Bälle mitgemacht!"

„Aber gerade auf den Kasino-Ball habe ich mich so sehr gefreut."

Ein etwas ironisches Lächeln huschte über sein Gesicht.

„Als wenn Du Dich nicht auf jeden Ball freutest!"

Sie warf schmollend ihre frischen, rothen Lippen auf.

„Warum soll ich nicht? Bin ich nicht jung? Warum willst Du mir das Vergnügen nicht gönnen?"

Dr. Wulff wurde ernst.

„Ich gönne Dir gern jedes Vergnügen, denn ich liebe Dich. Aber Du mußt doch auch Vernunft annehmen und nicht übertreiben. Den Kasinoball können wir aus zwei Gründen nicht mitmachen. Erstens hast Du mir erklärt, daß Du dazu eine neue Robe haben müßtest, und zweitens gehören wir überhaupt nicht in das Kasino."

Frau Else sah ihn ganz entrüstet an.

„Erlaube! Warum denn nicht? Ich als die Tochter eines Offiziers sollte nicht an den Gesellschaften im Kasino theilnehmen?"

„Du vergißt", gab er ruhig zurück, „daß Du jetzt die Frau eines Lehrers bist. Und als solchen sieht mich die Kasino-Gesellschaft ja doch nur über die Achsel an."

In den Mienen der jungen Frau zuckte ein verhaltenes Weinen. Er griff nach ihrer Hand und streichelte sie mit der seinen.

„Sei gut, Else!" sagte er beschwichtigend, liebevoll. „Es wird mir ja schwer, Dir Deinen Wunsch diesmal nicht erfüllen zu können, aber meine Gründe sind triftig. Erstens die große Ausgabe und zweitens — —"

„Zweitens bist Du ein herzloser Pedant und Philister!" rief die junge Frau wüthend und entriß ihm ihre Hand. Dann warf sie sich auf das Sofa und fing an herzbrechend zu schluchzen.

Dr. Wulff biß sich auf die Lippen und sah mit ärgerlicher, tadelnder Miene zu der Weinenden hinüber. Aber seine Aufwallung legte sich rasch und die Milde und Liebe gewannen über seine Empörung rasch die Oberhand. Er erhob sich, trat zu seiner jungen Frau heran und beugte sich zärtlich über sie.

„Sei gut, Elschen!" sagte er weich und streichelte ihr sanft das Haar. „Dein Glück hängt doch nicht von diesem einen Ball ab."

Aber sie schüttelte mit einer heftigen Gebärde seine Hand von sich und zog sich vor ihm in die entgegengesetzte Ecke des Sofas zurück.

„Doch", erklärte sie schluchzend, außer sich vor Aerger und Enttäuschung, „mein Glück hängt gerade davon ab, daß wir den Ball besuchen."

Er trat zurück, verletzt, zürnend.

„Du bist kindisch, Else!"

Sie ließ ihre Hand sinken, die sie vor das Gesicht geschlagen hatte, und sah ihn zornig an.

„Kindisch? Nein, gar nicht, denn wenn Du mir nicht das kleine Opfer bringen kannst, sehe ich, daß Du mich nicht lieb hast und daß ich eine unglückliche Frau bin." Sie fing an von Neuem zu weinen.

„Aber es geschieht mir ganz recht. Warum habe ich Dich geheirathet? Warum habe ich nicht auf Leutnant v. Halden gewartet?"

Der Lehrer zuckte zusammen, als habe ihn ein elektrischer Strom berührt.

„Auf Leutnant v. Halden?" stammelte er mit bebenden Lippen.

„Ja — jawohl!" rief sie triumphirend, im Gefühl gelungener Rache.

„Daß Du's nur weißt, Leutnant v. Halden hat sich um mich beworben, vor Dir! Aber ich hatte nicht die Heirathskaution und meine Eltern wollten nicht, daß ich wartete, bis er zum Hauptmann avancirte."

Der Oberlehrer verfärbte sich heftig.

„Und Du hast mich nur genommen", fragte er, „weil Du den Leutnant nicht haben konntest?"

Sie nickte eifrig, mit einer sichtlichen Empfindung der Genugthuung. Er erwiderte nichts; sein Gesicht war ganz bleich geworden und seine Zähne nagten heftig an der Unterlippe. Plötzlich drehte er sich um und verließ das Zimmer.

* * *

An demselben Nachmittag besuchte Dr. Wulff das für die Honoratioren reservirte Extra-Zimmer des Hotels zum Kronprinzen. Schmerz, Empörung und Zorn siedeten so stark in ihm, daß er sich in einem fieberhaften Zustand befand. Wollte er nicht daran ersticken, so mußte er seinen gährenden Empfindungen Luft machen. Das Verlangen nach Rache und Genugthuung glühte ihm in allen Nerven und Fibern. Den vermeintlichen Vernichter seines Eheglücks zur Rechenschaft zu ziehen erschien ihm als selbstverständliches Gebot seiner tiefgekränkten Mannesehre. Er selbst war in dem Weinrestaurant ein seltener Gast, da er sonst seine ganze freie Zeit seiner leidenschaftlich geliebten jungen Frau zu widmen pflegte. Deshalb begrüßten ihn auch die Herren seiner Bekanntschaft mit jubelnder Freude, und einer der an dem großen runden Stammtisch sitzenden Offiziere deutete höflich einladend auf den neben ihm stehenden leeren Stuhl. Der Oberlehrer nahm Platz. Seine düster funkelnden Augen gewahrten drei Offiziere, darunter Leutnant v. Halden, zwei Juristen und einen jungen Arzt, die in eifriger Unterhaltung am Stammtisch saßen.

„Nun, Herr Oberlehrer", fragte ein sarkastisch angelegter Assessor, „welchem günstigen Umstande verdanken wir die seltene Ehre?"

„Das sehen Sie doch", erwiderte der junge Arzt. „Dr. Wulff hat Aerger gehabt und er weiß, daß der Wein der beste Tröster ist."

Der Geneckte bemühte sich, ein lächelndes Gesicht zu zeigen und bestellte eine halbe Flasche Wein.

„Nun, Doktor, bekennen Sie mal Farbe!" fing der Assessor wieder an.

„Wo haben Sie sich denn nun geärgert, in der Schule oder zu Hause?"

„Wo denken Sie hin!" rief der Arzt aus. „Zu Hause? Davon kann doch gar keine Rede sein. Dr. Wulff ist ja erst im zweiten Jahr verheirathet."

Der Oberlehrer trank schweigend sein Glas und ärgerte sich im Stillen, daß er sich nicht besser beherrsche und seiner Gemüthsstimmung einen so sichtbaren Ausdruck gestattet habe. Da richtete Leutnant v. Halden das Wort an ihn.

„Wir werden doch das Vergnügen haben, Sie und Ihre Frau Gemahlin auf dem Kasinoball zu sehen?"

„Nein", entgegnete der Gefragte kurz, fast schroff.

Der Offizier blickte den Oberlehrer, der ihm gegenüber saß, erstaunt an.

„Aber Ihre Frau Gemahlin erzählte mir doch erst vorgestern", bemerkte er, „als ich ihr bei Frau Stabsarzt Riedel begegnete, daß sie den Ball mitmachen werde."

„Wir haben uns eben anders besonnen."

Auch diesmal klang die Antwort so brüsk, daß es den anderen Herren auffiel.

Der Offizier verbarg seine Befremdung unter einem höflichen Lächeln.

„Das ist mir äußerst fatal", sagte er. „Ich habe Ihre Frau Gemahlin bereits zum Contre und zum Cotillon engagirt."

„Na also, Doktor Wulff", griff der Assessor in seiner sarkastischen Art in's Gespräch, „da wird Ihnen wohl nichts anderes übrig bleiben, als Ihren Entschluß wieder zu ändern."

„Allerdings", fiel der Leutnant eifrig ein. „Gewissermaßen habe ich ein Recht zu verlangen, daß Sie Ihre Frau Gemahlin, die so liebenswürdig war, mein Engagement anzunehmen, nicht desavouiren."

Der Angeredete reckte seinen Oberkörper straff in die Höhe und entgegnete mit seiner ernstesten Miene: „Ich bedaure, Ihnen ein solches Recht nicht einräumen zu können."

Der rauhe, schroffe Ton wirkte im Gegensatz zu der höflich-verbindlichen Art des Leutnants doppelt befremdend.

„Aber seien Sie doch nicht ungemüthlich, Doktorchen!" rief ihm der Arzt zu. Und der Assessor bemerkte launig, zu dem jungen Offizier gewandt: „Ich würde mich nicht so ohne Weiteres abspeisen lassen. Mindestens muß Ihnen der Oberlehrer eine Ersatzdame stellen."

Dr. Paul Wulff aber lehnte sich auf seinen beiden Ellenbogen auf den Tisch, sah dem ihm gegenübersitzenden jungen Offizier mit einem herausfordernden Blick in die Augen und entgegnete in ostentativ kaltem, verletzendem Ton: „Auch dazu kann ich mich nicht verstehen. Es ist mir überhaupt furchtbar gleichgiltig, ob der Herr Leutnant den Contre und den Cotillon tanzt oder nicht."

Wieder blickten die anderen Herren überrascht, während dem jungen Offizier der Aerger zu Kopf stieg.

„Ich bedaure", erwiderte er scharf, „daß Sie einen harmlosen Scherz nicht verstehen. Im Ernst ist mir natürlich nicht eingefallen, Ihr besonderes Interesse zu beanspruchen."

Der so Zurechtgewiesene athmete heftig; sein blasses Gesicht wurde noch um eine Nuance bleicher, während er jetzt mit höhnisch klingender Stimme erwiderte: „Mir schien es so. Jedenfalls gestatte ich mir, die Art und Weise, wie Sie mich an die vermeintliche Verpflichtung meiner Frau erinnerten, als taktlos zu bezeichnen."

Der Leutnant machte eine ungestüme Bewegung.

„Herr Oberlehrer Wulff", rief er, „ich muß doch sehr bitten, Ihre Worte etwas besser zu wählen!"

„Ich bedaure", entgegnete der andere noch schärfer und schroffer als vorher. „Ich finde, ich habe mich schon zu mild ausgedrückt. Daß Sie Ihre zufällige Begegnung mit meiner Frau in einer befreundeten Familie benutzten, um ihr ein Engagement aufzunöthigen, streift schon an Zudringlichkeit."

Es war, als wenn ein Ruck durch die ganze Stammgesellschaft ging. Mehrere Stimmen redeten gleichzeitig auf den Oberlehrer ein.

„Aber Doktor Wulff!"

„So seien Sie doch kein Störenfried!"

„Sie sind ja des Teufels, Doktor!"

Der junge Offizier aber sprang auf seine Füße und herrschte seinen Beleidiger an: „Ich muß Sie ersuchen, Ihre unqualifizirbare Aeußerung sofort zurückzunehmen!"

Dr. Wulff zuckte mit den Achseln und entgegnete mit verletzender Nonchalance: „Sehe keine Veranlassung dazu. Im Gegentheil!"

Der Offizier machte eine Bewegung, als wollte er sich auf seinen Gegner stürzen. Aber sein neben ihm sitzender Kamerad zog ihn sanft am Arm zurück und flüsterte ihm eindringlich etwas zu.

Leutnant v. Halden strich sich mit zuckender Hand über die Stirn. Dann sagte er äußerlich ruhig: „Sie werden von mir hören, Herr Doktor Wulff."

„Ich hoffe es", versetzte dieser ebenso, verbeugte sich kurz, bezahlte und ging.

* * *

Frau Else schmollte und ließ sich den ganzen Abend über vor ihrem Gatten nicht sehen. Sie nahm auch am anderen Vormittag keine Notiz davon, daß zwei Offiziere in der Wohnung erschienen, nach Dr. Wulff fragten und geraume Zeit bei ihm in seinem Arbeitszimmer verweilten. Das gemeinsame Mittagsmahl verlief schweigend, sie richtete nicht ein einziges Wort an den ebenfalls stumm und düster vor sich Hinbrütenden. Den Nachmittag über verbrachte sie bei einer Freundin und am Abend suchte sie zeitig das Bett auf. Als sie am andern Morgen aufstand, war ihr Mann schon fort. Nun kam doch eine leise Unruhe über sie. Wohin war er so früh gegangen? Es war noch nicht sieben Uhr und der Unterricht am Gymnasium begann erst um acht Uhr.

Um neun Uhr hielt plötzlich ein Wagen vor der Hausthür. Dr. Schaper, der Kollege ihres Gatten, sprang aus dem Wagen und trat in das Haus. Das Herz schlug der erstaunt Beobachtenden in wildem Takt und eine — qualvolle Spannung bemächtigte sich ihrer. Was war geschehen? Warum kam Paul nicht selbst?

Dr. Schaper blickte ernst und düster.

„Wo ist mein Mann?" rief sie ihm entgegen, während sich beim Anblick seiner unheilverkündenden Miene eine Zentnerlast auf ihre Brust wälzte.

„Ich komme von ihm," sagte er und fügte mit einem Blick auf das Dienstmädchen, das die Korridorthür geöffnet hatte, hinzu: „Ich habe Ihnen eine Mittheilung zu machen, gnädige Frau.

Sie führte ihn in das Wohnzimmer, in angstvoller Spannung hingen ihre Augen an seinem fast feierlich blickenden Antlitz. Ihre ineinandergefalteten Hände erhoben sich unwillkürlich mit einer flehenden Gebärde.

„Fassen Sie sich, gnädige Frau!" sagte er mit dumpfer Stimme. „Es handelt sich um einen Unglücksfall."

Sie taumelte, und hätte er nicht schnell einen Sessel hingeschoben und sie darauf niedergelassen, so wäre sie zu Boden gestürzt. Sie war so furchtbar erschrocken, daß sie todtenbleich, zitternd dasaß, unfähig zu sprechen. Erst nach mehreren Sekunden kam ein kaum hörbares Flüstern über ihre Lippen.

„Ist er — todt?"

„Nein, nur verwundet," bemüht sich Doktor Schaper zu beruhigen. „Der Arzt meint, mit Gottes Hilfe..."

Die junge Frau unterbrach den Sprechenden, indem sie mit aufgeregter Gebärde an ihre Stirn griff und hastig hervorstieß: „Aber was ist denn geschehen um Himmels willen?"

Dr. Schaper holte tief Athem, dann erklärte er: „Ihr Mann hatte heute ein Renkontre mit Leutnant v. Halden in dem Stadtforst. Beim zweiten Kugelwechsel erhielt er den Schuß in die Brust."

Mit weit aufgerissenen Augen starrte Frau Else den Unglücksboten entsetzt an. Im ersten Moment begriff sie nicht recht, dann aber flammte das Verständniß mit einem Male in ihr auf. Sie schlug verzweifelt ihre Hände vor das Gesicht, ein krampfhaftes Zittern durchlief ihre ganze Gestalt und sie brach in ein wildes, fassungsloses Schluchzen aus. Vergebens waren alle Beschwichtigungsversuche des Freundes ihres Mannes; seine gut gemeinten Worte drangen wohl an ihr Ohr, aber nicht zu ihrem Verständniß. Nur immer der eine vernichtende Gedanke tönte in ihr wider: „Du hast ihn leichtsinnig, frivol, aus kleinlicher Rachsucht ins Verderben getrieben, und wenn er nun stirbt, bist Du seine Mörderin!"

Erst als der Wagen mit dem Kranken vorfuhr, kam sie wieder zur Besinnung und unter Begleitung des Doktor Schaper eilte sie hinab. Als sie ihren Mann bleich, mit geschlossenen Augen auf den Armen seiner Begleiter erblickte, glaubte sie sterben zu müssen, so heiß war ihr Schmerz, so entsetzlich folternd waren ihre Gewissensbisse. Mit übermenschlicher Anstrengung hielt sie sich aufrecht und langsam, mit schlotternden Knieen schlich sie den Trägern nach, die den Schwerverwundeten in seine Wohnung schafften.

Es folgte eine schwere, schwere Zeit. Wochenlang lag der Kranke im Fieber, täglich, stündlich vom Tode bedroht. Frau Else weilte unermüdlich am Krankenbett und konnte nicht genug thun in aufopferungsvoller, hingebender Pflege. Angesichts des Leidenden empfand sie so recht, wie tief, wie innig sie ihn liebte, wie seine tüchtige, charaktervolle Art, sein gütiges, liebevolles Wesen ganz ihr Herz bezwungen hatte. Tag und Nacht wachte sie bei ihm, die Anordnungen des Arztes mit gewissenhafter Sorgfalt ausführend. Fast mit Gewalt mußte die ihr zu ihrer Unterstützung beigegebene barmherzige Schwester ihr ab und zu ein paar Stunden Ruhe aufnöthigen.

Als ihr der Arzt endlich die Freudenbotschaft verkündete, daß der Kranke außer Gefahr sei, ging sie in das Nebenzimmer, schloß sich ein und die qualvolle Spannung und Angst, welche die ganze Zeit über auf ihr gelegen, machte sich in einem erlösenden Schluchzen Luft.

Als sie eine Stunde später in das Krankenzimmer zurückkam, stieg dem Kranken, der seine volle Besinnung wieder erlangt hatte, eine schwache Röthe in die bleichen Wangen und er machte eine abwehrende Bewegung.

Frau Else sank vor dem Bett in ihre Kniee und erhob mit einer stummflehenden Gebärde ihre Arme. Aber der Kranke wiederholte seine abweisende Geste und wendete sein Gesicht nach der anderen Seite.

„Verzeih' mir!" stammelte sie zerknirscht. „Ich weiß, ich habe mich schwer versündigt gegen Dich, aber ich bereue bitter und will Alles thun, um wieder gut zu machen."

Der Kranke schüttelte mit dem Kopf.

„Du kannst nichts gutmachen", erwiderte er. „Wir können nicht mehr miteinander leben, denn Du hast mir gesagt, daß Du mich nicht liebst, sondern den anderen...."

Sie unterbrach ihn mit einem verzweifelten Aufschrei.

„Das ist nicht wahr, Paul! Ich schwöre es Dir bei Allem, was mir heilig ist, bei Deinem Leben schwöre ich's Dir. Nur der Aerger, die Enttäuschung und ein kleinliches Rachegefühl sprachen aus mir."

Er sah ihr zweifelnd, forschend in die Augen.

„Habt Ihr Euch denn nicht geliebt, hat er nicht um Dich angehalten?"

Sie nickte, während ein schämiges Lächeln aus ihren thränenfeuchten Augen leuchtete.

„Freilich", sagte sie. „Aber es war ja nur eine kindische, harmlose Schwärmerei. Er war damals zwanzig Jahre alt und konnte noch gar nicht an's Heirathen denken, und ich war ein dummer Backfisch von sechzehn Jahren. Meine Eltern lachten uns aus. Ich weinte eine halbe Stunde lang, und damit war die Angelegenheit für immer erledigt."

Ueber das Gesicht des Kranken breitete sich ein warmer Schimmer.

„Ist das auch wirklich wahr, Else?"

„Ich schwöre es Dir", sagte sie feierlich, „so wahr ich Dich liebe, nur Dich allein! Wüßtest Du, wie ich um Dich gezittert, wie ich um Dich gebangt und wie namenlos ich gelitten habe, so daß ich bald zu Grunde gegangen bin aus Schmerz und Reue! Kannst Du mir denn nicht vergeben?"

Er erwiderte nichts, sondern schlang seinen rechten Arm um ihren Nacken und zog ihr Gesicht hernieder ganz dicht zu dem seinen.

— Mißgünstig. — Debbchen: Na, Sie hat man ja lange nicht mehr gesehn?! — Häppchen: Na, ich war ein halbes Jahr verreist in die Schweiz, besuchte dort Zürich, Luzern, Lausanne, Genf, Bern — Debbchen (ihn unterbrechend): Nu also, warum sagen ses denn nich gleich, daß se bloß in Bärne waren!

— Surrogat. — „Ja, ja, nun müssen Herr Major statt des Degens den Stock tragen." — Pensionirter Major: „Na, wissen Sie, ich trage wenigstens einen Stockdegen."

— Ein ganz Schlauer. — „Das ist die Photographie eines Stuhles aus dem zwölften Jahrhundert!" — „Lügen Sie doch nicht — damals war ja die Photographie noch gar nicht erfunden!"

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 2. August 1903.

Für die „Sonntagpost“.)

Ut miene Stromtied.

Erinnerungen von Albert Weiße.

VIII.

Als der Pfarrer auf die Veranda trat, brachen wir sofort unsern Streit ab und schwiegen. Er setzte sich zu uns, gewaltige Rauchwolken aus seiner langen Pfeife blasend. Mit begehrlichen Blicken folgten wir dem Rauch in seiner immer wechselnden Gestalt, der Doktor entblödete sich sogar nicht, die in die gefährliche Nachbarschaft seines Riechorgans sich verirrenden Wölkchen aufzufangen und mit Wohlbehagen einzuziehen. Der Pfarrer mußte dieses wohl bemerkt und richtig gedeutet haben, denn er fragte uns, ob wir auch rauchten. Die Frage war an uns Beide gerichtet. Beide öffneten wir den Mund, um sie mit einem freudigen „Ja“ zu beantworten, aber Beide schlossen wir ihn wieder, ohne es zu thun. Wir sahen uns gegenseitig scharf an. In der Augensprache, dieser, schon lange vor Marconi erfundenen drahtlosen Telegraphie, depeschirte der Doktor: „Halt's Maul, denk' an den Farmer, der uns infolge Deines vorlauten Geständnisses, daß wir leidenschaftliche Raucher seien, die Streichhölzer und die Kalkstummelpfeife weggenommen hat!“ Und ich telegraphirte zurück: „Red' Du! Du bist der Nächste dazu! Erst der Lehrer, dann der Schüler!“

Der Pfarrer, über unser Schweigen, aber mehr wohl noch über unser gegenseitiges Anstarren verwundert, meinte lächelnd: „Es ist am Ende doch kein Staatsgeheimniß, ob Ihr raucht oder nicht! Warum glotzt Ihr Euch einander so starr an und antwortet nicht?“

„Ehrwürden!“ sagte der Doktor mit allem Anstand, den er aufbieten konnte, und das war eine große Portion, „Ehrwürden werden gütigst verzeihen, wenn ich die mir gestellte Frage mit einer Gegenfrage beantworte. Würde es auf Ihre Meinung über uns einen nachtheiligen Einfluß ausüben, wenn die Beantwortung der Frage in affirmativem Sinne ausfiele?“

Halb geärgert, halb belustigt über diese geschraubte Redeweise, rief der Pfarrer: „Warum geht Ihr herum, wie die Katze um den heißen Brei und sagt nicht offen, daß Ihr gerne raucht? Daß das der Fall ist, sehe ich Euch ja schon an den Nasenlöchern an!“ Der Doktor erzählte nun, wie wir um unser letztes Rauchrequisit, den Kalkstummel, gekommen seien.

„Ja, ja,“ lachte der Pfarrer, „Heu brennt leicht, und wenn Euch der Farmer die Pfeife weggenommen hat, hat er gar nicht so Unrecht gehabt. Vor dreißig Jahren „soll“ hier 'mal durch tabakrauchende Tramps eine Scheuer abgebrannt sein und seitdem ist die Pfeife im Munde des Fremdlings dem Farmer ein Greuel . . meine Bauern sind halt vorsichtige Leute. Bei mir aber schlaft Ihr nicht im Heu, sondern im Bett und könnt so viel rauchen, wie Ihr wollt. Damit stand er auf und ging in's Haus.

„Großartiger Gedanke!“ raunte mir der Doktor zu. „Jetzt gibt's was zu rauchen!“ In einer Minute war der Pfarrer wieder zurück. In einem Käsichen brachte er wohl ein Dutzend mehr oder weniger ramponirter Pfeifen. Jeder von uns suchte sich eine gangbare davon aus. Der Pfarrer reichte uns seinen Tabaksbeutel, hieß uns ordentlich hineingreifen und warf uns eine Schachtel Streichhölzchen hin.

Drei Rauchsäulen stiegen bald darauf in der klaren Abendluft gen Himmel. Und Maria kam auf die Veranda, um die Blumen zu begießen. Sie warf einen giftigen Blick auf den Doktor, der unverschämt qualmend in eine Wolke gehüllt dasaß und sich nicht rührte, als sie sich an seinem Sitze vorbeidrücken mußte, um zu den Blumen zu gelangen. Sie hüstelte, sie hustete, und ich bin überzeugt, sie hätte den Inhalt der Gießkanne viel lieber dem Doktor über den Kopf geschüttet, als auf die Blumen, aber sie schluckte den Tabaksrauch und ihren Aerger hinunter, denn da der Pfarrer auch rauchte, so wäre es doch unschicklich für sie gewesen, den Doktor wegen seines unverschämten Qualmens anzufahren. Doch ihr Aerger mußte einen Abfluß haben, und sie fand die Schleuse. Sie stellte sich nach Beendigung ihrer Arbeit vor den Pfarrer hin, stemmte die Hände in die breiten Seiten und sagte in einem Tone, dem man deutlich die Entrüstung anhören konnte: „Herr Pfarrer, sollen die Leute *wirklich* im Dachzimmer schlafen?“

Wir verstanden, was sie mit diesem stark betonten „Wirklich“ sagen wollte, nämlich: „Was fällt Ihnen ein, Herr Pfarrer? Für die Kerle ist der Heuboden doch gut genug?“

„Ich habe Ihnen vorher gesagt, Maria,“ erwiderte der Pfarrer ruhig, „daß die Leute in dem Dachzimmer schlafen sollen! Nicht wahr?“

Der Doktor wandte sich ab, damit der Pfarrer sein schadenfroh-höhnisches Grinsen nicht bemerken sollte. Maria aber sah's. Schweigend ging sie bis zur Küche. An der Grenze ihres Gebiets aber wandte sie sich um und rief: „Bitte, Herr Pfarrer, ich habe ein Wort mit Ihnen zu sprechen!“ Dann trat sie in's Haus.

Der Pfarrer runzelte unwillig die Stirn. Offenbar war es ihm peinlich, uns sehen zu lassen, wie er dem Rufe seiner Wirthin folgen werde, während es doch schicklich gewesen wäre, daß sie mit ihrem Anliegen zu ihm, nicht er zu ihr, gegangen wäre. Er blieb daher noch eine Weile sitzen und sagte—es klang wie eine halbe Entschuldigung—: „Muß doch 'mal sehen, was die Maria will . . . Die dummen Weibsbilder haben halt immer etwas!“ Damit stand er auf, lehnte seine Pfeife gegen das Fensterbrett und ging.

„Finis Poloniac!“ sagte ich.

„Was willst Du damit sagen?“ fragte der Doktor.

„Verstehst Du denn nicht mehr so viel Latein, daß Du nicht die zwei Worte Finis Poloniae übersetzen kannst?“ fragte ich höhnisch.

„Finis Poloniae heißt das „Ende Polens“, brummte er ärgerlich. „Das weiß jeder Sextaner. Du meinst doch jedenfalls etwas Anderes damit, eine übertragene Bedeutung?“ . . .

„Ganz richtig. „Finis Poloniae“ heiß in unserem Falle „Heuboden!“

„Jawohl, „Heuboden“. Statt unsere Glieder endlich einmal in einem anständigen Bette ausstrecken zu können, werden wir wieder wie die Maulwürfe uns in's Heu einwühlen müssen . . . .“

„Red' doch keinen Unsinn!“ unterbrach mich der Doktor. Hast Du denn nicht gehört, wie er zu Deiner einäugigen Gönnerin sagte, daß wir in dem Dachzimmer schlafen sollen?“

„Jawohl, das habe ich gehört, aber daraus wird nichts, Verehrtester, denn Maria, die Wirthin, wird es nicht zugeben. Und daran bist Du Schuld. Du allein . . . . und ich muß mitleiden. Du hast durch Dein ganz unchristliches Gebahren bei Tisch, Deine Unmäßigkeit im Essen, Deine Gier nach dem Trinken und Dein geradezu lasterhaftes Rauchen den Abscheu dieser sittsamen Jungfrau erregt. Sie haßt Dich mit dem ganzen Hasse, mit dem die Tugend das Last haßt . . . . Sie wird sich entschieden weigern, mit solch einem schlechten Menschen unter einem Dache zu schlafen!“

„Unsinn!“ brummte der schlechte Mensch.

„Gar kein Unsinn, sondern traurige Wahrheit, deren Bestätigung Du bald erfahren wirst. Warum hat sie denn den Pfarrer gerufen? Doch nur, um ihm die Augen zu öffnen, was wir oder vielmehr was Du für ein Bruder Straubinger bist . . . .“

„Dummheiten!“ unterbrach mich wieder der Doktor ärgerlich, „unser Wirth scheint ein sehr energischer Mann zu sein, und wenn der will, daß wir im Haus schlafen sollen, kann sich die einäugige Xantippe vor Wuth auf den Kopf stellen und es geschieht doch!“

„Doktor! Doktor! Trotz Deiner vielen Semester bist Du noch unerfahren wie der krasseste Fuchs. Die Frau herrscht überall, und was sie will, geschieht . . . . Denk' doch nur an den Bäcker Kiesewetter in St. Louis, für den wir Holz hackten! Wollte der uns Bier zum Lunch geben? Nein! Aber die Frau sagte, daß sich ein Glas Bier zum Lunch für Arbeitsleute gehöre, und da mußte der Kiesewetter jeden Tag mit seinem „sauren“ Dime herausrücken und den Lehrjungen nach Bier schicken . . . . oder . . . . um Dir ein, für Dich näherliegendes Beispiel aus der Mythologie anzuführen, denk' an Jupiter und Juno . . .“

„Ach was!“ unterbrach mich der Doktor. „Du sprichst da von mehr oder weniger verheiratheten Beispielen . . . Es ist allerdings bedauerlicher Weise fast immer der Fall, daß der Wille der Frau Gesetz ist, aber hier ist das Verhältniß doch ein anderes. Der Pfarrer ist der Herr und Dein einäugiger Schatz ist die Dienerin . . . . er befiehlt, und sie gehorcht . . . .“

„Nicht!“ vollendete ich den Satz. „Aus ihrem eigenen Munde hast Du gehört, daß sie ihm schon zwanzig Jahre die Wirthschaft „führt“! „Führt!“ hat sie gesagt und damit ihre Stellung hier im Hause richtig bezeichnet. Sie *führt* und er *folgt*. Eine Wirthin, die einen Junggesellen . . . . das ist und bleibt unser Pfarrer doch, und wenn ihn auch Jedermann „Vater“ nennt . . . . zwanzig Jahre lang „bemuttert“, hat ihn so unter dem Pantoffel, daß er überhaupt nicht zu mucksen wagt. Bei verheiratheten Leuten soll es bisweilen vorkommen, daß nach so langer Zeit des Zusammenlebens der noch nicht vollständig geknechtete Mann eine Spur eigenen Willens zeigt, in einem Verhältniß, wie im vorliegenden, gibt es aber dann nur noch *einen* Willen — und das ist der der Wirthin. Die Frau, der es nicht gelungen ist, ihre angeborenen Herrschergelüste durch die vollständige Niederdrückung ihres Mannes befriedigt zu haben, kann sich nach einem anderen Opfer nicht umsehen; durch den Eheschluß sind ihr die Hände gebunden; aber die Wirthin bindet nichts. Sie hebt, sobald sie erkannt hat, daß sie nicht den Marschallstab im Tornister trägt, die Kapitulation auf und sucht sich einen anderen Junggesellen als Herrn, um ihn zu ihrem Diener zu machen. In der Hoffnung, den „Bemutterten“ zur Heirath zu bewegen, mag die Wirthin dem Junggesellen profanen Standes noch eine Gnadenfrist gewähren und länger bei ihm aushalten, als es eigentlich Recht ist, bei der Wirthin eines katholischen Priesters aber fällt dieser Grund selbstverständlich fort, entweder sie *herrscht* oder sie *geht*. Marias zwanzigjähriger *Dienst* in diesem Hause ist also ein unwiderleglicher Beweis ihrer Herrschaft. Sie ist „Boß“ und der Heuboden ist uns sicher!“

„Sei doch still!“ unterbrach der Doktor meine Ausführungen. Drinnen zanken sie sich!“

Wir lauschten. Wir vernahmen lautes, heftiges Sprechen, konnten aber die einzelnen Worte nicht verstehen, die Entfernung bis zur Küchenthür war zu groß. Der Doktor schlich sich näher hinan. Er blieb eine lange Zeit auf seinem Lauscherposten. Dann kam er zurück. „Solche Gemeinheit!“ sagte er.

„Hab' ich Recht?“ fragte ich.

„Leider!“ seufzte er, „wir müssen in's Heu! Wenigstens . . . . ich!“

„Wenigstens Du? Was soll das heißen?“

„Was das heißen soll?“ knurrte der Doktor ärgerlich. „Das soll heißen, daß das verd..... einäugige Frauenzimmer mich für einen Halsabschneider, Raubmörder oder so etwas Aehnliches hält! Wenigstens behauptete sie das dem Pfarrer gegenüber!“

„Theilt der geistliche Herr diese gute Ansicht über Dich mit meiner Gönnerin?“, stichelte ich.

„Zum Donnerwetter! Nein!“ schnauzte mich mein Mentor an. „Er versuchte dem Frauenzimmer diese verrückte Idee auszureden, aber sie blieb dabei!“ . . . . „Kann man ihr eigentlich gar nicht verdenken, Doktor!“ warf ich ein, „Dein Benehmen bei Tisch war ja auch geradezu ein kannibalisches! Du bist über die Kartoffeln hergefallen wie ein Missionär über einen Hottentotten!“

Der Doktor würgte die Pille herunter und fuhr fort: „Sie sagte dem Pfarrer dann, daß sie die ganze Nacht aufbleiben werde, wenn er darauf bestehe, daß wir in dem Dachzimmer schlafen sollten. Ihre Kammer muß wohl an das uns zugedachte Zimmer stoßen, denn sie sagte: „Der Pockennarbige!“. . . . Denk Dir mal, hält die dumme Person die Paar Sommersprossen für Pockennarben. . . „braucht blos die Thür durchzubrechen, dann hat er mich. Alles Reden vom Pfarrer war vergeblich. Wir sollten auf den Heuboden!“ Dabei blieb sie — —

„Ich hab's aber den Leuten doch versprochen, daß sie oben schlafen sollen und werde mein Wort nicht brechen!“ remonstrirte unser Wirth; „übrigens scheinen die Leute Bildung zu besitzen und von gutem Herkommen zu sein!“ „Bildung und von gutem Herkommen“ schrie sie. „Na, der Jüngere versteht wenigstens zu beten und anständig zu essen, aber der Pockennarbige, das ist ein gottloser Heide und Vielfraß. Und ein Gesicht hat er. — Haben Sie ihn denn nicht richtig angesehen, Herr Pfarrer? — ein Gesicht, aus dem schon auf zehn Schritt der Räuber und Mörder herausschaut“ . .

Dann waren sie Beide eine Weile still. Bald darauf hörte ich die Weibsperson schluchzen. „Was heulen Sie?“ fragte der Pfarrer. Keine Antwort. „Ich hab' noch in meinem Leben mein Wort nicht gebrochen,“ fuhr er ärgerlich fort. „Verlangen Sie, daß ich jetzt zu den Leuten gehe und ihnen sage: „Ihr müßt in's Heu. Ihr seid nämlich Raubmörder, sagt die Maria, und die muß es wissen!“

„Der Jüngere ja nicht, blos der Aeltere!“ schluchzte sie, „wenn der allein wäre, hätte ich keine Furcht“. . . .

„Hm!“ machte der Pfarrer, „vielleicht ließe es sich so machen, daß wir den Unverdächtigen im Zimmer und den muthmaßlichen Raubmörder“ . . . . hier lachte er höhnisch auf . . . „im Heu schlafen lassen. Das geht aber auch wieder nicht, denn was sollen wir für einen Grund dafür angeben?“

„Sagen Sie doch!“ rieth die Schlange, „das Bett ist zu klein für zwei und sehr wackelig. Sie hätten das vorher nicht gewußt und geglaubt, Beide könnten drin schlafen; Sie hätten sich aber jetzt überzeugt, daß es nicht ginge . . . . höchstens könnte der Kleinere es riskiren.

„So?“ erwiderte der Pfarrer, „Sie wollen mich also zum Lügen verführen, Maria? Schämen Sie sich!“

Die Gescholtene heulte auf. „Ach Gott, ja Herr Pfarrer, ich thu's ja auch, aber — es geht doch nicht anders, und wenn Sie's nicht thun wollen, will ich's den Leuten selbst sagen!“

„Meinetwegen denn! Thun Sie, was Sie wollen. Ich wasche meine Hände in Unschuld. Die Geschichte kommt mir nachgerade bis zum Halse!“

Damit ging er aus der Küche, denn ich hörte ihn die Thüre zuschlagen und nach dem Vordertheil des Hauses gehen, in dem seine Schlafstube liegt.

Als der Doktor mit dem Bericht über das, was er erlauscht, fertig war, sagte ich: „Besinnst Du Dich noch darauf, daß Du uns einmal in der Tertia als Aufsatzthema das Sprichwort gabst: „Wie man's treibt, so geht's!“ Du! wenn ich damals gewußt hätte, was ich heute weiß, hätte ich einen schönen Stoff gehabt und geschrieben: „Es waren einmal zwei Reisende. Der eine war ein anständiger und der andere ein unanständiger Mensch! Der anständige durfte nahe bei der Köchin im Zimmer, der unanständige aber mußte in der Nähe der Kühe und Ochsen auf dem Heuboden schlafen!“

„Halt's Maul!“ raunte mir der Doktor zu, „sie kommt!“

Sie kam langsam, sehr langsam von der Küche auf uns zu. Ein Dritter hätte glauben können, das Gehen fiele ihr schwer.

Wir beide wußten, was ihr schwer fiel.

Das Lügen. Offenbar überlegte sie, wie sie es am Besten herausbringen könnte. Der Doktor sah ihr gespannt entgegen. Als sie den Fuß auf die Veranda setzte, kam mir mit einmal ein großartiger Gedanke.

„Fräulein Maria,“ sagte ich, „ich hätte eine große Bitte an Sie. Der Herr Pfarrer will, wie Sie wissen, daß wir im Dachzimmer schlafen sollen. Das ist sehr liebenswürdig von ihm und gut gemeint! Aber wir . . . wir möchten das nicht gerne . . . Sehen Sie . . . wir sind schon längere Zeit auf der Reise. . . . da kann man sich immer nicht so ganz rein halten . . . und da geniren wir uns halt, uns in die jedenfalls schneeweißen Betten zu legen . . . . Würden Sie uns vielleicht erlauben, auf dem Heuboden zu übernachten? . . . Das ist gut genug für uns!“

Das war nicht die beste Rede, die ich in meinem Leben gehalten, bei keiner anderen aber habe ich bei meiner Zuhörerschaft einen größeren Erfolg gehabt. Zwar klatschte weder Maria noch der Doktor mir Beifall, sondern Maria sagte nur „All right“ und der Doktor gab mir einen Rippenstoß . . . . ich aber wußte, daß Maria in mir ein Stück von einem Heiligen sah, der sie noch im letzten Augenblicke von der Begehung einer Sünde bewahrte, und daß ich in der Achtung meines früheren Lehrers um 25 Prozent gestiegen sei.

Trotz dieses Achtungszuschlages um 25 Prozent machte der Doktor später auf dem Heuboden eine Bemerkung, die mich sehr kränkte.

Fast schäme ich mich, sie wiederzugeben, denn einerseits illustrirt sie des Doktors gehässiges Gemüth, andererseits könnte sie beim Leser, der nicht so sehr, wie ich selbst, von dem hohen moralischen Standpunkt überzeugt ist, auf dem ich stehe, oder vielmehr zu der Zeit meiner „Stromtied“ stand, zu Mißdeutungen Veranlassung geben. —

Er sagte nämlich: „Du, Albert, es ist ungeheuer anständig von Dir, daß Du mir hier im Heu Gesellschaft leistest, aber es scheint mir doch fast, daß Du schwerlich die Größe des Opfers empfindest, nicht in dem Zimmer und unter einem Dach mit dem Herrn Pfarrer und Deiner Angebetenen zu schlafen!“

„Was ist dabei für ein Opfer?“ fragte ich zurück.

„O, Du Unschuld!“ brummte er und wühlte sich tiefer in's Heu.

Im Auto.

Skizze nach Leon Founier.

Charles de Montpier hatte wohl schon ein Dutzend „Schweden“ angeritzt, aber seine Zigarette war trotzdem nicht in Brand gerathen. Er löffelte gedankenlos in seiner Theetasse, obgleich dieselbe gar nicht gefüllt war. Nervös ließ er die Spitzen seines Schnurrbärtchens durch die Finger gleiten und starrte gedankenlos ins Leere. Von dem süßen Flirt, der sich rings um ihn auf der Terrasse des eleganten Cafés entspann, sah und hörte er nichts.

„Mein lieber Freund Charles,“ brach endlich François Vernais das peinliche Schweigen, „was ist denn eigentlich mit Dir los? Du bist seit ein paar Tagen kaum wieder zu erkennen. Du rauchst nichts, Du trinkst nichts und drei Abende hat man Dich schon nicht im Klub gesehen. Dazu machst Du ein Gesicht, als ob Du der unglücklichste Mensch auf Gottes Erdboden seist.“

„Bin ich auch,“ bestätigte Charles, „denn ich habe Furcht!“

„Du?“ dehnte François, „Du Furcht? Na höre 'mal, das kannst Du einem andern weiß machen.“

„Siehst Du, ich wußte, daß diese Antwort kommen würde,“ entgegnete Charles. „Aber es ist wirklich so: ich fürchte mich. Ich habe das Gefühl, daß mir ein Unglück zustoßen wird, ein ganz entsetzliches Unglück. Damit Du das verstehst, will ich Dir eine Geschichte erzählen. Also paß auf. Vor etwa zwei Wochen war ich auf meinem Landgute bei Freux. Es war ein heißer Sommertag. Ich saß im Schatten der Veranda in einem Schaukelstuhle und dämmerte in behaglicher Stimmung vor mich hin. Ich war in eine Art Halbschlummer verfallen. Da hatte ich plötzlich das Empfinden, als ob ein Schatten an mir vorübergehuscht wäre. Langsam hob ich die Augenlider. Alle Wetter — was war denn das? Ich öffnete die Augen, soweit ich das vermochte. Ja, das konnte unmöglich eine Täuschung sein. Da im Hofe, dicht vor den Fenstern meines Arbeitszimmers, hielt ein Wagen genau in der Form, wie man sie benutzt, um die Todten nach dem Friedhof zu fahren. Oho, denke ich. was soll denn das? Wir leben ja hier alle und sind ganz vergnügt. Ich rappele mich empor, stehe auf und trete bis an die Brüstung der Veranda, um den Wagen näher in Augenschein zu nehmen. Ja — jeder Irrthum war ausgeschlossen: das war ein Leichenwagen, der Kutscher saß regungslos auf dem Bock und hielt die Zügel straff in der Hand. Ich sehe noch heute das Gesicht dieses Menschen: blaß, gleichgiltig, umrahmt von einem schwarzen, struppigen Bart. Dieses Gesicht drehte er mir gerade zu, dann hob er die Hand und winkte, daß ich in den Wagen steigen sollte.“

„Aber das ist ja furchtbar!“ meinte François.

„Ja, ich wußte zuerst auch nicht, was ich davon halten sollte. Du weißt, ich besitze außerordentlich kaltes Blut. Also ich mache noch einige Schritte vorwärts, um mich zu vergewissern, daß ich nicht etwa träumte. Aber nein, der Wagen blieb stehen, und der Kutscher winkte immer eindringlicher. Ich machte kehrt, trat wieder in die Veranda und klingelte dem Diener. „Sag mal, Jean,“ fragte ich den, „mir kams eben so vor, als ob ein Wagen in den Hof gerollt wäre. Sieh' doch sofort nach, wer angekommen ist!“ Jean eilte in den Hof. „Ein Irthum, gnädiger Herr,“ kam er zurück, „es ist weder ein Wagen draußen, noch ist sonst eine Menschenseele zu erblicken.“ Das war doch zu arg! Ich trat nochmals an die Brüstung: der Wagen stand noch da, der Kutscher winkte von Neuem. „Mensch,“ rief ich Jean zu, „ich sage Dir aber, daß soeben eine Equipage angekommen ist, ich sehe sie mit meinen eigenen Augen im Hofe stehen. Du bist wohl zu bequem, um hinunter zu gehen . . .“ „Wenn sich der gnädige Herr doch mit mir herunter bemühen möchten, es ist beim besten Willen nichts zu entdecken,“ betheuerte Jean. Nun riß mir der Geduldsfaden und ich betrat in Begleitung des Dieners den Hof — derselbe war leer!

„Hm, mein Lieber,“ erklärte François, „die Geschichte hört sich allerdings ganz gruslich an, aber sie existirt doch nur in Deiner Phantasie. Deshalb brauchst Du Dich noch nicht zu fürchten.“

„Na, 's ist so 'ne Sache,“ meinte Charles, „denn wenn ich d'ran denke, überläuft mich stets ein Schauder. Und da ich immer daran denken muß . . .“

„Ach, Wahnsinn,“ beruhigte ihn sein Freund. „Du bist einfach etwas nervös. Geh' auf Reisen, mach' Dir Bewegung, spiele Fußball oder fahre Automobil —“

„Automobil, das wäre so was,“ nickte Charles, „das ist ja zudem der neueste Sport.“

„Nun dann gut,“ lachte François, „morgen werde ich Dich mit einem solchen Kilometerfresser abholen. Wir fahren raus drei oder vier Stunden weit, da wirst Du schon auf andere Gedanken kommen.“

„Abgemacht, ich bin mit von der Partie,“ sagte Charles zu.

An einem der nächsten Morgen hielt ein Auto vor der Wohnung von Charles de Montpier. François Vernais sprang vergnügt aus dem Gefährt, das Fahrzeug hatte sich auf der kurzen Strecke tadellos bewährt.

„Mach, daß Du herunter kommst,“ rief François seinem Freunde zu, „es wird eine herrliche Tour werden.“

Charles erschien im Rahmen der Thür, er sah blaß, übernächtig aus. Nur zögernd nahm er seinen Sitz ein, indem er mißtrauische Blicke auf das Gefährt warf. Dasselbe hielt dicht am Trottoir, es pustete und stöhnte infolge der zurückgehaltenen Kraft. Auf dem Platz des Lenkers saß der Mechaniker in seiner Schutzkleidung steif und unbeweglich, mit beiden Händen fest das Lenkrad haltend. Eine scharfe Drehung an der Kurbel, das Auto zitterte und schob mit großer Geschwindigkeit durch die auf der Straße haltenden Droschken und Equipagen. Es schnaubte vorwärts gleich einem Pferde, das zu lange im Stall zurückgehalten worden ist. Stadt und Vorstadt waren bald passirt, und mit Windeseile sauste das Automobil die Chaussee entlang. Die Schnelligkeit erhöhte sich von Minute zu Minute, die Pappeln, welche wie grüne Ausrufungszeichen an den Fahrern vorübersausten, bildeten einen eigenthümlichen Kontrast zu den weißen Wolken, welche den blauen Himmel umsäumten. Hinter den Pneumatikrädern wirbelte ein langgedehnter grauer Streifen Straßenstaub empor.

François war entzückt. „'ne großartige Schnelligkeit,“ lachte er, „man bekommt ordentlich einen freien, klaren Kopf, wenn einem der Wind so um die Ohren pfeift.“

Sein Freund fand zuerst keine Antwort, er trocknete sich mit hastigen Bewegungen den Schweiß von der Stirn. Mit rauher Stimme stieß er endlich hervor:

„Kutscher, vorsichtig, langsamer fahren! Es kann zu leicht ein Unglück passiren.“

Der Leiter des Fahrzeuges rührte sich nicht, wohl aber rückte er an dem Regulator und die Fahrgeschwindigkeit des Autos schien sich zu verdoppeln. Wie ein Wirbelwind sauste es dahin. Der scharfe Luftstrom verschloß Charles den Mund, er versuchte von neuem zu rufen, brachte aber nur noch einen gurgelnden Ton aus der Kehle. Er wollte aufstehen, seine Hand nach dem Leiter des Autos ausstrecken, er wollte seinen Freund umfassen — seine Glieder versagten ihm aber den Dienst.

Der Motor zitterte und dröhnte unter der furchtbaren Anspannung seiner ganzen Kraft, das Metall, das Holz, die Sitze erbebten. Charles hielt krampfhaft die Seitenlehne umfaßt, sein Hirn fieberte, seine Augen weiteten sich . . . Das Auto durchschnitt in rasendem Tempo die Luft. Mit der letzten Kraft der Verzweiflung richtete sich Charles empor, mit beiden Händen umspannte er von hinten den Hals des Führers, sodaß dieser mit heftigem Ruck bremste und den Kopf wandte: ein blasses, gleichgiltiges Gesicht, umrahmt von einem schwarzen, struppigen Bart.

„Allmächtiger Himmel,“ kreischte Charles und fuchtelte, seiner Sinne nicht mehr mächtig, mit den Armen durch die Luft, „das ist ja der Kutscher des Leichenwagens, der Kutscher des Todes —“, mit Gewalt riß er das Deckleder hoch . . ., sein linker Fuß tastete nach dem Trittbrett, das er nicht zu finden vermochte.

„So bleib doch sitzen,“ schrie sein Begleiter, „der Mechaniker bremst ja schon,“ dabei suchte er den Arm des Erregten zu fassen. Dieser schüttelte ihn aber mit Riesenkraft von sich und ehe François auch nur einen Gedanken zu fassen vermochte, war der Platz neben ihm leer: sein Begleiter war, von wahnsinniger Angst gefoltert, aus dem Automobil gesprungen . . .

Der Leiter des Fahrzeuges bremste aus Leibeskräften, das Auto knirschte in allen Fugen, nach zehn, zwölf Umdrehungen wandte es sich nach rechts und stand endlich dicht vor dem Chausseegraben still.

„Mensch, Kerl,“ stammelte François, „Sie sind des Teufels. Mein armer Freund kann ja verunglückt sein.“

„Aber entschuldigen Sie,“ meinte der Führer, „ich glaubte den Herren ein Vergnügen zu bereiten, wenn ich meinen Kasten schnell laufen ließ.“

„Aber wir haben doch gerufen, daß ein langsameres Tempo eingeschlagen werden soll,“ protestirte François.

„Im Gegentheil,“ behauptete der Führer, „schneller, schneller — hat mir Ihr Begleiter zugerufen.“

François faßte sich an die Stirn — eine derartige Sinnestäuschung war doch kaum denkbar. Aber der Kutscher blieb unter den heiligsten Betheuerungen bei seiner Behauptung.

Sie suchen die Chaussee ab — — hinten an einer Wegbiegung lag der Körper des armen Charles . . . eine blutende, leblose Masse — — —

Der Migränestift.

Eine Flitterwochenhumoreske von Franz Balte.

Zu einer guten, glücklichen Ehe gehört bekanntlich Vertrauen, Achtung und mindestens so viel Geld, um anständig leben zu können. Liebe ist in unserem mammonraffenden, automobilistischen Zeitalter nicht unbedingt erforderlich.

Herr Dr. Ottokar Damerow, erster Bücherwart der großen herzoglichen Bibliothek, und seine Gattin Johanna besaßen alle diese Eigenschaften in erwünschter Qualität. Er hatte ihr herzliche Liebe entgegengebracht und dafür die ihrige, die durch eine bedeutende Mitgift an Reiz gewann, dankbar angenommen. Also beiderseitige Werthschätzung, Vertrauen, sorgenbrechende Zinsen, Liebe, alles war da, und doch gab es noch etwas, was das Glück des jungen Paares erst vollkommen machte. Dieses Etwas war ein Migränestift. Man staune, man lächle; ich wiederhole es: ein Migränestift!

Er lag in einer kleinen, japanischen Schale in einer Ecke des Nähtischkastens und wurde wie ein Heiligthum aufbewahrt. Die junge, zarte Frau litt öfters an nervösem Kopfschmerz. Wenn dann der Herr Gemahl ins Zimmer trat, setzte sie sich in den weichen Sessel, schloß die Augen und seufzte:

„Ach, Ottokar . . .!“

Er wußte dann schon Rath, holte schleunigst den Migränestift und strich ihr lind und liebevoll die Stirn.

„Ah . . . wie wohl das thut! Wie das kühlt! . . . Ich danke Dir, Du Guter!“ Es folgten dann stets einige Küsse und das kleine Uebel war beseitigt.

Manchmal kam aber auch der Herr Doktor nach anstrengendem Dienst müde und matt nach Hause, warf sich auf die Ottomane und stöhnte.

Sie brachte dann lächelnd den Migränestift und kühlte liebkosend die hohe Stirn.

“Ah . . . wie erfrischend! Wie angenehm! Innigen Dank, Du Süße!“ — Auch hier waren Küsse die unvermeidliche Folge.

So verlebten beide trauliche Stunden und immer war der Migränestift das glückbringende Zaubermittel.

Eines Tages trat in dieser Honigkuchenperiode ein fataler Umstand ein. Damerow war gerade beschäftigt, in einem dicken Katalog mit Bleistift einige für ihn persönlich berechnete Bemerkungen einzutragen, als sich seine junge Frau von ihm vernachlässigt glaubte. Um dem abzuhelfen, stemmte sie den Kopf leicht auf und flüsterte tieftraurig:

„Ach, Ottokar . . .!“

Damerow erhob sich lächelnd, um den kleinen Tröster zu holen. Wer beschreibt aber sein Entsetzen, als er in die leere Schale blickte — der Mentholstift war weg. — Johanna öffnete die Augen ein wenig, weil er gar so lange suchte und kramte.

„Ja, liebster Schatz, diesmal kann ich Dir beim besten Willen nicht helfen!“

„Wie — warum nicht?“ Sie sprang schnell auf und war mit einem Male verhältnißmäßig sehr munter.

„Warum nicht? Nun, weil unser werther Freund nicht mehr da ist. Ich finde ihn nicht! Hier sieh, bitte, selbst nach!“

„Aber das ist ja nicht möglich,“ rief sie empört, indem sie ihren Gatten mißtrauisch ansah. Sie suchte dann, aber ebenfalls ohne Erfolg. — Ottokar — das geht nicht mit rechten Dingen zu! O — ich dachte mir's schon! Ja, ja — nun sehe ich klar!“ Sie wurde ganz aufgeregt.

„Gutes Kind — jetzt wirst Du mir noch wirklich krank!“

„Ottokar — wenn es wahr ist — o . . . . !“

„Aber Hänsel, was soll denn wahr sein?“

„Heuchle nicht! Du hast ihn versteckt, Du selbst! Du bist dieser Tändeleien müde — Deine alten, stockfleckigen Bände sind Dir lieber als ich! Ach, unser Glück schwindel dahin — ich arme, arme Frau!“ Ihre Stimme erstickte in einer Thränenfluth.

Der Doktor war perplex.

„Johanna, Du irrst! Wie kommst Du überhaupt auf diese abenteuerlichen Gedanken? Ich selbst sehe nichts lieber, als wenn mir Deine weiche, behutsame Hand mit dem schmerzstillenden Dinge Rettung bringt! Ich bin natürlich gleichfalls verwundert, daß der Mentholstift spurlos verschwunden sein soll!“

„Aber ich kann nicht leben ohne Migränestift, und hier in dieser Schale muß er wieder liegen!“

„Ich werde Dir morgen einen andern mitbringen! Vielleicht finden wir dann auch den alten wieder!“

Als Damerow den nächsten Morgen in der Bibliothek thätig war, schickte sich Johanna an, das unentbehrliche Heilmittel selbst zu besorgen. Das Dienstmädchen mochte sie nicht gern beauftragen, das war noch so treuherzig dumm und ungeschickt und brachte am Ende etwas Falsches. Doch da fiel ihr ein — das Mädchen — die Mina — sollte sie . . . Nein doch! Das war nicht zu glauben . . . Der Gedanke nöthigte ihr ein Lächeln ab. Wo war sie nur?

„Mina!?“

Keine Antwort. — In der Küche war sie nicht, im Schlafzimmer nicht, auch nicht im Salon. Vielleicht in ihrem Stübchen. . . Johanna näherte sich leise der Thür und sah durchs Schlüsselloch. Grenzenloses Erstaunen! Da stand das Mädchen vor dem Spiegel und bearbeitete heftig ihre Stirn.

Die junge Frau öffnete schnell und stand mit strengem Blick der Erschrockenen gegenüber.

„Ich hatte — ich wollte — ach Frau Doktor, nehmen Sie's bloß nicht übel . . . .“ Sie wurde blutroth.

„Sie haben mir meinen Migränestift entwendet, und wir haben das Ding gestern stundenlang gesucht!“

„Ach gnä' Frau — ich — ich wollte ja bloß —“ stotterte sie weinerlich.

„Was wollten Sie? Haben Sie Kopfschmerzen?“

„Nein!“

Dieses unerwartete „Nein“ stimmte die Erzürnte auf einmal heiter.

„Wie?“ meinte sie belustigt, „Sie haben keine Kopfschmerzen? Ja, — wozu brauchen Sie dann einen Migränestift?“

„Ach, Frau Doktor — ich wollte mir nur — eine kleine Falte auf der Stirn — glatt machen! Ich hatte mal gesehen, wie der Herr Doktor der gnä' Frau — ich dachte —“

„Mina!“ schrie die junge Frau entsetzt. „Sehen Sie her! Habe ich eine einzige Falte? Bin ich etwa schon alt und häßlich? Nein liebes Kind, dazu ist das Ding nicht da!“ Sie erklärte hierauf dem Mädchen die Anwendung des Stifts.

Als Damerow Mittags heimkam, kam ihm seine Frau kleinlaut entgegen.

„Denke Dir, Schatz, unser Mädchen glaubt, ich habe schon Falten!“ Sie erzählte ihm darauf das kleine Erlebniß.

Der Doktor brach in lautes Lachen aus und legte vergnügt drei neue Migränestifte auf den Tisch.

„Wenn die Mina damit die Gesichtsmassage zu betreiben gedenkt, können wir ihr ja eins von den beiden Dingern schenken und den alten Stift noch dazu. Die andern zwei sind für Dich!“

„Aber Mann!“ schrie Johanna auf. „Ich habe ja gar keine Falten.“

„Nein, Hänsel,“ entgegnete er mit Humor. „Das behauptet ja auch Niemand! — Ich will Dir ja nur öfter das arme Köpfchen kühlen, damit — unser Glück nicht schwindet! Das ist nun auf lange Zeit gesichert, das heißt, vorausgesetzt, daß es Mina gelingt, allmählich ihre Unebenheiten zu beseitigen!“

Ueber Johannas Antlitz glitt ein leuchtender Schimmer.

„Du Bester! Wie danke ich Dir!“ Sie küßte ihn innig auf die bärtigen Lippen und sank dann glückselig auf den weichen Sitz.

„Ach Ottokar . . .! Aber schließe, bitte, erst die Thüre zu, damit uns die Mina nicht stört — sie hat so komische Ansichten!“

— Zweideutig. — Student (zum Gläubiger): „Donnerwetter, Sie kommen schon wieder mahnen! Glauben Sie mir, wenn ich könnte, ich hätte Ihnen schon längst den Rest gegeben!“

— Wer zu sehr sumpft, sitzt bald auf dem Trockenen.

— Merkwürdige Verleugnung. — Der Schneider und Schuhmacher treffen sich zufällig vor der Thür des Musikers Brummer, um Rechnungen einzukassiren, aber beim jedesmaligen Klingeln bläst der Musiker drinnen auf seiner Tuba ganz fürchterlich. Endlich sagt der Schuhmacher: Hören S' Meester, der Lump will sich ja bloß verleugnen!

Heimliche Pfade.

Roman von Käthe van Beeker.

(12. Fortsetzung.)

Nur wie soll ich es erfahren, daß er mich auch wirklich liebt? Nun ist ja alle Gemeinsamkeit wieder zu Ende, nie sehe ich ihn mehr allein.

Das ist es ja, was mir die Augen über mich selbst geöffnet hat, daß ich ihn verlieren soll. Und wem verdanke ich das? Natürlich indirekt wieder nur diesem verhaßten, bösartigen Rothkopf! — Gewiß, sie weiß es, sie hat es viel, viel früher gewußt als ich selbst, daß ich ihn liebe, vielleicht auch, daß er mich liebt. Eifersucht hat scharfe Augen. Sie weiß alles, darum will sie uns trennen.

Ihr Wort war es auch, das die Binde von meinen Augen riß und die Erkenntniß in mir weckte. Ich fühle noch den tödtlichen Schreck und Schmerz, als Herr von Reetz sagte, daß er von morgen an wieder meine Begleitung auf den Morgenritten übernähme.

Sie hatte es herausgefordert mit der spöttischen Bemerkung: „Welch bewunderungswürdige Herablassung Sie gegen den Inspektor beweisen, gnädiges Fräulein. Immer strahlend liebenswürdig bei den Morgenritten. Wirklich, wer die Verhältnisse nicht kennt, könnte meinen, er wäre Ihnen der erwünschteste Begleiter."

Es war ein Segen, daß schon Dunkelheit herrschte. Wir saßen draußen auf der Terrasse, nur die Sterne leuchteten hernieder. Da konnten selbst ihre grünen Katzenaugen nicht sehen, wie mir das Blut in's Gesicht schoß, und wie ich nach Worten rang.

Trudel, deren Liebe zu der neuen Verwandten so zart gewebt ist, daß die leiseste Berührung einen Riß bringen kann, kam mir zu Hilfe, indem sie scharf sagte: „Solchen Unsinn denkt natürlich kein vernünftiger Mensch unserer Kreise, liebe Elli. Meine Freundin ist nur so taktvoll, sich in unumgängliche Unbequemlichkeiten mit großer Liebenswürdigkeit zu finden, was manchmal sehr schwer ist!" "

Dazu seufzte sie so tief und verrätherisch, daß ich unter anderen Umständen riesiges Vergnügen an ihrer verblümten Offenherzigkeit gefunden hätte. Aber jetzt kam ich nicht dazu; denn der Hausherr, — ganz Sorge, daß das reizende Schmalthierchen auch nicht indirekt gekränkt würde, — fiel seiner deutlichen Gemahlin hier in's Wort: „Fräulein Ilse soll auch nicht länger unter solchem Zwange leiden, von morgen an stehe ich ganz zu ihrer Verfügung. Der Sanitätsrath hat mich wieder für reit- und streitbar erklärt. Ich habe auch schon mit Werminghoff darüber gesprochen, daß er seiner Pflichten ledig ist. Es kommt alles wieder in den geordneten Gang."

Da sprang es auf in meinem Herzen, da fiel die Binde von meinen Augen! An meinem qualvollen Schmerz erkannte ich in einer Sekunde, was mir wochenlang in fröhlichen Tagen ein tiefverhülltes Geheimniß gewesen. Ein tödtliches Weh zuckte mir durch die Seele, — ihn nicht mehr unbefangen sehen und sprechen zu können, — das war Verzweiflung! Und aus dieser schlug die Flamme auf, die allen Zweifel verzehrte. Ich wußte es, daß ich ihn liebe, daß er von allen Männern der Welt für mich der Mann ist, daß die oft verlachte, nicht mehr erwartete, große Leidenschaft nun doch über mich gekommen sei und mich für alle Zeit in ihre Gefangenschaft genommen habe.

Dabei war mir jede Besinnung, jedes Gegenwartsgefühl so vollständig abhanden gekommen, daß ich mich in meiner starren Wortlosigkeit sicher bloßgestellt und verrathen hätte, wenn nicht der Himmel zu meinem bergenden Schutz sich geöffnet hätte. Er sandte im richtigen Moment einen seiner Engel, zwar einen sehr erdgeborenen, aber mir kam er so überirdisch und gelegen, daß ich doch an seine himmlische Sendung glaube.

Im Nachthemd und mit nackten Füßen erschien Heini auf der Saalschwelle, mit Haaren, die zu Berge standen, und laut brüllend: „Fräulein, Fräulein, der große Nußknacker hat mich in's Bein gebeißt! Du sollst mit mir kommen und ihn hauen. Du sollst bei mir bleiben, ich will nicht, daß Du immer fortgehst, Du bist mein Fräulein!" Und dazu erneutes Brüllen und Fäusteballen.

In der bewegten Familienscene, die nun entstand, — der Vater auf Schmalthierchens Seite und mit ausgesprochener Absicht, den Stammhalter zu verwichsen, die Mutter, ihr Kind vertheidigend und herben Vorwurf im Blick gegen „Fräulein", das hoheitsvoll abweisend und bräutlich-cousinenhaft dastand, Mieke gespickt mit pikanten Bemerkungen und Tante Miranda in vergeblichem Bemühen, Heini zum schweigenden Rückzug zu bewegen, — in allen diesen Sonderinteressen ging das Interesse an meiner Person spurlos unter, und ich konnte mich langsam so weit fassen, daß ich nach Heinis endlichem Abzuge es noch zu Stande brachte, eine Zeitlang im Familienkreise auszuhalten. Dann ergriff ich die erste Gelegenheit, um Müdigkeit zu heucheln, in mein Zimmer zu flüchten und in das Chaos meiner Gefühle etwas wie Klarheit und Ordnung zu bringen.

Schon steigt über die Wipfel der alten Eichen und Tannen vor meinem Fenster ein leises Morgengrauen auf. Ein neuer Tag bricht an, für mich ein neues Leben. Während des Schreibens ist allmählich Ruhe und Frieden in mein Herz gezogen und volle Erkenntniß dessen, was ist und kommen muß. Es wird schon alles werden, wie es soll und der liebe Gott es bestimmt hat, ich sorge mich nicht mehr. In mir ist eine tiefe, selige Dankbarkeit für dieses herrlichste und kostbarste Geschenk, das der Himmel mir leise und süß in die Seele legte. Sie kam auf wunderlich verhüllten Wegen, — nun ist sie bei mir, die Weibesliebe, die lebenausfüllende, endlose, und ich beuge mich in Demuth und Wonne allem, was sie mir auch bringt!

Mittwoch.

Ein trauriger Morgenritt, Nebel auf Wiesen und Feld, an meiner Seite der fremde Mann und ich selbst weit, weit fort von allem, was mich umgab. Ach nein, Reiten allein thut es wahrlich nicht, nun weiß ich es, — nicht auf dem Rücken des Pferdes liegt das Glück, wenigstens nicht für mich! Erziehung ist ein gutes Ding für alle Fälle des Lebens, sie hilft und stützt, wo der natürliche Wille versagt.

Ich habe heute meine Erziehung bewundert. Sie ermöglichte es mir, annähernd vernünftig und interessirt zu scheinen, während mein ganzes Innere so unvernünftig und uninteressirt war, wie möglich.

Ich athmete auf, als wir wieder daheim waren, und nun sitze ich und bange vor der Mittagstafel, vor dem Begegnen mit ihm. Mein Herz schlägt wie rasend, — nun ist ja alles so anders!

Und bedanken muß ich mich auch noch für die Begleitung, die er mir so lange bot. Ich weiß nicht, wie ich das zu Stande bringen werde mit all dem stürmischen Glück und der bebenden Angst im Herzen.

Wenn nur der Rothkopf mit den grünen Spionenaugen nicht wäre! Er liest in meiner Seele, den Gedanken werde ich nicht los. Und gerade vor ihm möchte ich alles verbergen, er soll nichts wissen von all dem süßen, qualvollen Bangen, von meiner Schwäche und meiner Stärke, von meiner tiefen, keuschen, verschwiegenen Liebe; denn seine Augen funkeln Haß, dunklen, wilden Haß, der wie brennende Gifttropfen auf mein goldenes Glück fällt.

Mittwoch. Abend.

Die Sorge hätte ich mir sparen können, beide Inspektoren waren wieder nicht zu Tisch. Halb war es eine Erleichterung, halb eine Enttäuschung. Ach letztere mehr, viel mehr! Mich quält die Ungewißheit, ich will in sein Auge sehen, will darin lesen, ob er mich liebt. Der Gedanke schüttelt mich, wie Fieber. Da hilft kein Vernunftpredigen, kein Ermahnen. Was habe ich mir heute schon Kluges vorgeredet und mir klar gemacht, daß ich ein vernünftiges, altes Menschenkind bin und Herrin über meine Gefühle sein muß. Alles vergebens, alles Unsinn! Was ich in langen Jahren an Lebensklugheit und geistiger Ueberlegenheit mühsam gesammelt habe, ist in alle Winde geflogen, selbst mein Humor, der lachende, kecke Geselle, kam mir abhanden. Nur eines blieb, nur eines herrscht — —!

Ach, hätt' ich's gewußt, woher dein Weg kam, du böse, tyrannische Liebe, ich hätte ihn fein vermieden! — Hätte ich's? — Mein Liebster, Dir möchte ich die Antwort geben. Aber Du weißt sie ohne Worte, — nicht wahr?

Endlos ist der Tag hingeschlichen. Die Spazierfahrt in den Wald war ohne Reiz. Dann sah ich, vom Wohnzimmer aus, ihn in den Hof geritten kommen, müde und mit finsteren Schatten im Gesicht. Hinüberfliegen hätte ich mögen und ihn mit weicher Hand alle bösen Gedanken von der geliebten Stirne streichen.

Ob er mich entbehrt hat? Ob eine dieser düsteren Falten von der Sehnsucht nach mir gezeichnet wurde?

Es ist eine Qual, nun nicht einen Augenblick unbeobachtet mit ihm verkehren zu können! Was soll nur daraus werden? Ich muß doch wissen, ob er mich liebt, es muß Klarheit zwischen uns kommen. Denn das steht bei mir fest, ich lasse mir mein Glück nicht wieder aus der Hand gleiten. Liebt er mich, dann wird alles andere überwunden. Und müßte ich Unglaubliches wagen und thun, ja, müßte ich die herkömmliche Naturordnung umstürzen und um ihn werben, statt daß er um mich anhielte — ich thäte es; ich gehe nicht von hier fort, ohne diese Lebensfrage entschieden zu haben.

Nur den Kopf hoch, Ilse, nur keine Sentimentalität und keine falsche Zaghaftigkeit. Eine echte, tiefe Liebe adelt alles Thun und darf jeden Weg gehen, denn Gottes Engel gehen mit ihr, — das ist mein Glaubensbekenntniß!

Und nun will ich auch nicht länger wie ein verliebter Backfisch zittern, jammern, jauchzen und in Gefühlen schwelgen, sondern wieder klar und frisch in's Leben schauen. Ich weiß, was ich will, ich trage im tiefsten Herzen die Ueberzeugung, daß er mich auch liebt, und das übrige wird sich schon finden, wenn nicht eher und nicht anders, dann beim Erntefest, auf dem Tanzboden über dem Schweinestall.

Ein hochpoetischer Liebesgedanke — aber man muß die Feste feiern, wie sie fallen!

Gott sei Dank, ich kann schon wieder lachen und die lustigen Seiten des Lebens herausfinden, meine gesunde Natur bricht sich wieder Bahn. Beim Erntefest muß und wird sich eine Gelegenheit finden, ihn allein zu sprechen. Tanzen muß er auch mit mir. O, es müßte doch wunderlich zugehen, wenn dann nicht alles klar zwischen uns würde. Nur Geduld bis dahin! Ah, wenn es doch erst Samstag wäre! —

Donnerstag.

Steif wie ein Ladestock hat er meinen Dank für seine Begleitung hingenommen, tadellos höflich und formell, wo in mir alles zitterte und bebte.

Dieser greuliche Mensch, rütteln und schütteln hätte ich ihn mögen! Von irgend einem bedeutungsvollen Blick, von dem ich thörichterweise heimlich geträumt hatte, keine Spur.

Das geht doch zu weit, wenngleich er ja recht hat, da der Rothkopf dicht neben uns stand und uns mit tausend Augen und tausend gespannten Sinnen beobachtete.

Wenn der Leutnant nur bis Samstag zurück wäre, dann könnte sie doch doch nicht so herumspionieren, wie sie es sonst sicher thun wird. Mein Humor und meine gute Laune sind schon wieder im Abreisen Ich quäle mich trotz aller guten Vorsätze grenzenlos mit der Frage: Liebt er mich, und wird er es mir sagen?

Nach Tisch gesellte ich mich zu Tante Miranda. Ich mußte wenigstens seinen Namen hören, mußte das Gespräch auf ihn zu bringen suchen. Tante Miranda war sorgenvoll, und zwar um ihn. Dadurch kam das Gespräch ohne Anstoß von meiner Seite gleich auf das, was mich so brennend interessirte.

„Kindchen, es geht mir im Kopfe herum, der arme Junge hat wieder böse Zeit. Ich sehe es ihm an, es liegt ihm etwas centnerschwer auf dem Herzen, es bewegt ihn etwas ganz Besonderes. Ich kenne ihn ja bis in den letzten Winkel seiner Seele Da geht etwas vor, das ihn durch und durch schüttelt."

Ich hätte die gute kleine Tante gleich umarmen und küssen mögen für diese Worte. Ihn hat's gepackt wie mich, zweifellos, — die Liebe ist's, die Liebe die centnerschwer auf seinem Herzen lastet, sie ist das Besondere, das ihn bewegt. — Es kann gar nicht anders sein! Aber das letzte Winkelchen seiner Seele kennt die gute, kleine Tante Miranda doch nicht! Ich jubele, meine Gedanken malen rosige Zukunftsbilder; denn all seine Sorgen sind mein Glück und sollen zerflattern wie Morgenwölkchen vor meiner Liebe, meiner grenzenlosen Liebe!

In heimlicher Wonne jauchzend, ermahnte ich Tante Miranda eifrig, ihn auszuforschen, was ihn bedrücke, was seine Stirne so sorgenschwer mache. Sie soll nur fragen, er sagt es ihr doch nicht. Aber ich weiß es, und mein Herz lechzt nach irgend einem kleinen, unbewachten Wort, mit dem er sich vielleicht doch verräth, und das die gute, ahnungslose Tante mir zuträgt.

Heute Nachmittag war wieder der Baron mit den runden Augen da, angeblich, um Schafe zu besichtigen. Immer eine sehr schmeichelhafte Umschreibung für Brautschau, zu der die betreffenden Barone antreten. Mit den Schafen war er sehr schnell fertig, dann widmete er sich zu Trudels tiefstem Aerger mit seiner ganzen Gründlichkeit nur mir.

Es war eigentlich komisch anzusehen: Trudel im Zustand einer Henne, die ihr Küchlein vom Geier bedroht sieht, Mieke, neidgeschwollen, im Wettbewerb um den Mann alle Kraft für ihn, alle Kraft gegen mich anstrengend, immer zerrissen von der nothwendigen Lieblichkeit nach einer und der nothwendigen Bosheit nach der anderen Seite. Die bräutliche Feuerlilie in gesicherter und so veränderter Stellung, ganz neue Seiten zeigend, graziös, kaum merklich kokettirend, sozusagen nur die Schwingen prüfend, und dazwischen der unentwegte, wohlüberlegende Junker mit den festen Absichten, unbeirrt auf sein Ziel lossteuernd, taub für den Sang der Sirenen.

Wenn mein Herz nicht so weit fort gewesen wäre, hätte der Schelm in mir gelacht und lustig Komödie mitgespielt; aber jetzt war ich müde. Es lag auch etwas in den runden, gutmüthigen blauen Augen, das wärmer und tiefer leuchtete, als bloße Absichten auf Branntweinbrennerei und Schwesternauszahlung. Ich verstehe das jetzt, und da that er mir leid.

Vor Tisch, als wir durch Zufall einmal fast allein waren, nur Tante Miranda als harmlose Dritte in der Nähe, machte ich es ihm ganz nebenbei ziemlich deutlich, daß ich vergeben sei. Er wurde sehr blaß, und die runden Augen bekamen etwas Trauriges; aber dann murmelte er doch eine Art von Dank. Es ging ganz klar und einfach zwischen uns zu, rein menschlich, von meiner Seite freundschaftlich, und er erkannte das auch an.

Ich bin ja auch vergeben, ganz ernsthaft für Zeit und Ewigkeit an den Einen, Einzigen, ob er mich nun will oder nicht, — ein anderer hat nicht Raum in meinem Herzen.

Wie Trudel sich dann, als der Baron fort war, plagte, um ihn mir zu verleiden und immer Hollwitz als leuchtendes Gegenstück vorbrachte, nahm ich sie bei der Schulter und sagte: „Sei ruhig, Trudel, wir haben es schon untereinander abgemacht, der Baron und ich, Du brauchst keine Bange zu haben, er weiß, daß ich einen anderen nehme." "

„O, Du liebes, kluges Geschöpf!" rief Trudel mit leuchtenden Augen und küßte mich inbrünstig. „Das war brav. Ja, Du mußt einen anderen nehmen, einen viel Besseren, nicht?"

Ich nickte, hielt ihr aber den Mund zu, als sie weiter reden wollte. Erörterungen über diese Angelegenheit mochte ich nicht heraufbeschwören. Wie wird das zwischen uns werden? Unsere Ansichten über den Besseren gehen so weit auseinander!

Freitag.

Für mein Tagebuch sogar ist mir die Schwärmerei verleidet. Ich habe zu nichts Ruhe, zu nichts Luft! Lange kann ich das nicht mehr ertragen. Bei Tisch nebeneinander sitzen wie zwei chinesische Pagoden, die ab und zu mit kühlem Lächeln kopfnicken, — das ist, um den Verstand zu verlieren.

Er liebt mich doch nicht, alles ist Einbildung von mir gewesen, sein Kummer hat mit mir gar nichts zu thun, rein gar nichts. Tante Miranda hat es mir mitgetheilt, ganz andere Dinge bedrücken sein Herz. Das Gut seines Vaters, das seit jenem Zusammenbruch schon mehrfach den Besitzer gewechselt hat und bei schlechter Bewirthschaftung sehr heruntergekommen ist, steht wieder einmal zum Verkauf, soll versteigert werden. Das macht ihn verzweifelt. Er hängt mit allen Fasern seiner Seele an diesem Stückchen Land, das mit seinen schönsten Kindheits- und Jugenderinnerungen eng verknüpft ist, und der Gedanke, es nicht erringen und wieder emporbringen zu können, bringt ihn um alle Fassung.

Ach, wie gerne, wie leicht wollte ich ihn von diesem Kummer befreien, wenn er mir nur meinen viel tieferen und schwereren abnehmen möchte! Und, wenn er mich partout nicht als Zugabe haben will, wenn er dann nur mein Geld nehmen wollte! Für mich hat es doch keinen Sinn und Zweck mehr, glücklich kann es mich nicht machen, wenn mir seine Liebe fehlt!

Da haben die Leute oft gesagt, der kaufmännische, praktische Sinn meines Großvaters hätte sich auf mich vererbt, ich wäre ein richtiger, kluger, kühler Rechenmeister. Jawohl, gewesen, gewesen! Mein braver Großvater müßte sich im Grabe umdrehen, wenn er lesen könnte, wie ich mit erhabener Weltverachtung sein redlich erworbenes Hab und Gut als Nebensache betrachte.

Ja, lieber Großvater und ihr vor ihm Wandelnde und Erwerbende, habt ihr denn niemals geliebt? Galt euch nie ein einziger Mensch mehr als alle Reichthümer der Erde? — Aber voraussichtlich, als ihr verliebt waret, besaßet ihr keine Schätze, die Motten und Rost fressen, und als ihr sie besaßet, wart ihr nicht mehr verliebt!

Bei mir liegt die Sache viel schwieriger, aber, dank euch, auch viel hübscher. Ich kann meinem Liebsten sein Leben vergolden, so und so, mit dem Herzen und, — wie profan, und doch, in diesem Fall, wie beglückend! — mit meinem Geld.

Hurrah, ich bin doch vergnügt! Wenn er auch noch solch finsteres Gesicht macht, lieben thut er mich doch, ich fühle es ganz deutlich, und alles andere macht mir keine Sorge. Samstag verlobe ich mich mit ihm, und dann kaufen wir flugs sein elterliches Gut und aller Kummer ist gehoben! So soll es sein, und ehe ich das nicht erreicht habe, schreibe ich keine Silbe mehr in dieses Buch, in diesen lieben, treuen Vertrauten meiner heimlichen Liebesgeschichte. — Das soll ein Wort sein! —

Acht Tage später.

Ja, das ist es auch gewesen, aber ein kühnes und frevles, Stunden hat es gegeben, in denen ich dachte, daß ich es nie einlösen würde, daß ich dieses Buch meines Glückes, meiner Liebe und meines Leides für alle Zeit geschlossen hätte und es mit in das Grab nehmen solle, ohne daß je wieder meine Feder über seine Blätter glitte.

Aber das Schicksal hat es doch besser mit mir gemeint und läßt mich gnädig mein keckes Wort einlösen. Zwar etwas später als ich dachte und auch nicht an dem Ort, wo sich das goldene Gewebe meines Liebestraumes so heimlich und mir selber unbewußt anspann, aber eingelöst wird es.

Nun sitze ich wieder daheim. Anfang und Ende dieses Buches schließen sich zum Ring, zum goldenen Ring, der mein Lebensglück umrahmt, und die Blätter, denen ich den Beginn meines rosigen Sommertraumes so unbefangen und ahnungslos anvertraute, sollen nun auch seinen köstlichen Ausgang bergen, damit, wenn einst die Sonne zum Scheiden geht und die Farben, die jetzt mein Leben schmücken, verblaßt sind, ich darin lesen kann, wie thöricht und klug, wie leidvoll und glücklich ich damals die Pfade ging, die die Liebe mich führte.

Acht Tage sind es her, als ich dieses Buch schloß mit dem angenehmen, festen Vorsatz, meinen Liebsten am folgenden Tage, das heißt beim Erntefest, energisch zu fassen und ihn zu veranlassen, mir seine Liebe zu gestehen.

Jetzt muß ich lachen, wenn ich an die Naivität dieses Vorhabens denke. Ob ich wohl irgend eine Ahnung hatte, wie ich das bewerkstelligen wollte? So viel ich mich entsinnen kann, nein! Ich hoffte auf die Gunst des Augenblickes, auf einen liebenswürdigen Zufall, auf, — ach, ich weiß nicht, auf was noch mehr, aber ich hoffte; und da ich mich bis dahin bei meiner ganzen Liebesgeschichte so unbeschreiblich naiv und unbewußt benommen hatte, war es eigentlich kaum wunderlich, daß ich diesem Benehmen auch in der Folge treu bleiben wollte.

Aber sicher fühlte ich mich doch nicht, und der ominöse Samstag fand mich in fiebernder Aufregung und totaler innerlicher Verwirrung. Sie muß mir übrigens äußerlich sehr gut gestanden haben, denn Trudel, die seit einigen Tagen, das heißt, seitdem ich mein Herz entdeckt und infolgedessen schlecht geschlafen und schlecht gegessen hatte, mein Aussehen sehr tadelnswerth fand, nickte, als ich zum Fest geschmückt erschien, befriedigt.

„Du siehst entzückend aus, Ilse," sagte sie. „Wie eine Braut, so weiß und licht, so erwartungsvoll und glückstrahlend. Ich kann es keinem verdenken, wenn er in Dich vernarrt ist. Wenn ich ein Mann wäre, sagte ich es Dir, daß ich Dich liebe!"

Das klang mir wonnig in die Ohren. Das hoffte ich ja auch von einem Manne, freilich von einem anderen, als Trudel es erwartete. Aber es kam mir wie eine Glücksprophezeiung vor, und verwirrt erröthend schloß ich die angenehme Prophetin in die Arme.

Das nahm sie nun wieder als günstiges Zeichen, küßte mich mit mütterlicher Innigkeit und flüsterte dazu: „Ach, Ilse, ich freue mich so!"

Und ich gewissenloses Geschöpf, das genau wußte, wie unangebracht diese Freude sei, wand mich beschämt aus ihren Freundesarmen und unterdrückte nur mühsam ein kleines, schadenfrohes Lächeln.

Aber das habe ich auch theuer bezahlen müssen. Es war wirklich das letzte herzliche und ungezwungene Lächeln, das an jenem entsetzlichen Tage auf meine Lippen trat, — danach hätte ich lieber geweint als gelacht!

Mieke und die Feuerlilie erschienen auch weiß wie die Engel, oder, wie Trudel das nennt, wie Bräute, die eine dazu befugt und sehr kleidsam, die andere unberechtigt und unkleidsam, aber weiß waren sie nun mal beide, und wir drei junge Mädchen bildeten ein sehr zartes, holdseliges Kleeblatt, wenngleich die Blättchen sehr ungleich gerathen waren und auch wenig Zusammengehörigkeit zeigten.

Dann rollten die Wagen vor, Hollwitz als erster Gast trat auf und mit ihm meine Qual, denn er schien Trudels Geschmack zu theilen und den Augenblick für gekommen zu halten, mir seine Liebe zu gestehen.

Aus diesem mir sehr bald klar werdenden Grund wich er nicht von meiner Seite, und ich armes, verzweifeltes Geschöpf, das vollkommen erfüllt war von dem Gedanken, den einen zu einer Liebeserklärung zu veranlassen, mußte alle meine Geschicklichkeit und Kunst aufbieten, um den anderen an diesem Vorhaben zu verhindern.

Jetzt, da alles hinter mir liegt, kann ich darüber lachen; aber an jenem Nachmittage war ich der Verzweiflung nahe, besonders da mein böser Liebster aus tausend und einem Grunde, die ich damals nicht alle durchschaute, mir mit ausgesuchter Abscheulichkeit aus dem Wege ging und mit eiskalter Miene und finsterer Stirne sich gegen jede Annäherung von meiner Seite wehrte.

Glücklicherweise ist ihm dabei ebenso entsetzlich zu Muthe gewesen, wie mir. Er litt dieselben Qualen, wie ich, was mich jetzt mit tiefer Genugthuung erfüllt, damals aber, da ich nichts davon wissen konnte, kaum etwas zu meinem Troste beitrug.

Neben all diesem Kummer zerfleischte mich noch rasende Eifersucht, da die weißgekleidete, bräutliche Feuerlilie, deren Bräutigam sich erst für den Abend telegraphisch angemeldet hatte, ihre Freiheit auf die kühnste Weise dazu benutzte, um mein heimliches Eigenthum, meinen gewollten Bräutigam, mit dem Zauber ihrer lieblichen Erscheinung und ihres noch lieblicheren Wesens zu umspinnen.

Sie war ebenso hinter ihm her wie ich, nur ungehindert und mit mehr Erfolg, da sie keinen Hollwitz neben sich hatte, und er ihr nicht aus dem Wege ging.

Der Nachmittag war also für mich eine Folter, und die ganze, sonst so reizende Feier, der Aufzug der Leute mit der Erntekrone und das Abtanzen auf dem Hof, ging an mir eindruckslos und fast ungesehen vorüber.

Ich beneidete nur die Vorschnitterinnen, die das Recht hatten, sich meinen Liebsten zum Tanz auf grünem Rasen herauszuholen, und wenn nicht die Hoffnung gewesen wäre, daß der Abend und der Tanzboden über dem Schweinestall mich endlich entschädigen und ihn zu mir heranführen mußten, so hätte ich das ehrenvolle Engagement des ersten Pferdeknechtes vielleicht rücksichtslos von mir gewiesen und wäre auf mein Zimmer gegangen, um mich auszuweinen.

Der Tanz am Nachmittage spielte sich nämlich nur zwischen Herrschaft und Arbeitern ab. Daher konnte ich mich damals noch der Hoffnung hingeben, daß der Abend mir eine Besserung brächte. O, wie ging dieses Hoffen elend zu Grunde! —

Da kam erst das endlose Abendbrot, bei dem der eine, Geliebte so weit von mir entfernt saß, daß er seinen Platz ebenso gut zu den Eskimos hätte verlegen können, während der andere, Ungeliebte natürlich von Trudel an meine Seite gesetzt war, mich also festgenagelt und unbeschützt neben sich hatte und selbstverständlich diese ausgesucht gute Chance mit aller Gewalt zum endlichen Abschluß der brennenden Heirathsfrage benutzen wollte.

Es war furchtbar. Ich mußte eine fieberhafte Lebendigkeit entwickeln und mit allen nebensitzenden Personen die unglaublichste Conversation machen, um das Damoklesschwert in der Schwebe zu erhalten, da der zielbewußte und seiner Sache anscheinend sehr sichere Baron solche Andeutungen, wie ich sie neulich dem Heirathscandidaten mit den runden Augen machte, einfach nicht verstand, sondern für eine Art von kokettem Widerstand zu halten schien.

Natürlich wäre das einem so weltklugen und weltgewandten Mann nicht passirt, wenn Trudel nicht, wie ich später erfuhr, ihm direkt gesagt hätte, ich erwarte seinen Antrag und sei bereit ihn anzunehmen.

Das war meine Strafe für die Dummheit, mit der ich mich im Anfange so selbstgefällig nach jener Seite neigte, und dafür, daß ich späterhin nicht den Muth hatte, meine Sinnesänderung vor Trudel offen zu bekennen.

Also gelang es mir, das ominöse Wort über die Abendbrotzeit zurückzuhalten, und als dann die Gesellschaft zum Gange nach dem lieblichen Tanzboden aufbrach, hing ich mich an Tante Mirandas Arm und flüsterte ihr, die sich eben stillschweigend in ihr Zimmer zurückziehen wollte, flehend zu: „Tante Miranda, Sie müssen mit auf den Tanzboden kommen, Sie müssen, denn sonst macht mir der Baron eine Liebeserklärung, und das will ich nicht!"

Tante Miranda war unglaublich verblüfft, fand sich aber gleich in meine wirren Worte und zog in leidender Geduld mit mir ab, trotzdem der Baron und Trudel sie beinahe mit den Blicken aufspießten; denn die fünf Minuten dunklen Weges bis zum Schweinestall waren so geeignet für unbelauschte Liebeserklärungen, wie nichts wieder, und darauf hatten die beiden Verbündeten sicher gerechnet.

Nun trabte ich Arm in Arm mit Tante Miranda über den holperigen Hof, den die zwei vorangetragenen Laternen nur sehr unvollkommen erleuchteten, und Hollwitz ging mit verfinsterten Zügen und schweigenden Lippen neben mir.

Behaglich war es nicht, aber trotzdem schlug mein Herz, als ich die Hühnerstiege zum Tanzboden emporkletterte, in stürmischer Seligkeit, — nun mußte ja endlich die Erlösung kommen, nun mußte er mich ebenso auffordern, wie die anderen.

Ach, was soll ich lange bei diesen qualvollen Augenblicken verweilen! — Es war alles Einbildung, er tanzte mit allen, nur nicht mit mir!

Die Feuerlilie flog trotz aller Bitten ihres mittlerweile eingetroffenen Bräutigams aus einem Arm in den anderen, am meisten schen meine brennenden Augen sie in jenen Armen, die ich vergebens ersehnte, immer, immer wieder, — da brach alles Hoffen in mir zusammen.

Er hat es mir nachher erzählt, daß sie, die Zwanglosigkeit des Festes, die Damenengagements erlaubte, benutzend, ihn immer wieder aufgefordert habe und er ihrer nicht habe erwehren können.

Aber das wußte ich an jenem Abend nicht, da sah ich nur die Thatsache, und die stürzte mein Herz in solche Bitterniß und Verzweiflung, daß ich zuletzt ihn ebenso haßte wie sie.

Zwischendurch machte mir Hollwitz die langegeplante Liebeserklärung, die in der Stimmung, in der ich mich jetzt befand, alle Schrecken für mich verlor. Einen Augenblick schwankte ich sogar. Wenn doch alles zusammenbrach, was ich von Glück geträumt, sollte ich da nicht wenigstens nach dem greifen, was mir so lange begehrenswerth erschien?

Aber da war es, als zöge Zaubergewalt meinen Blick empor. An einem Balken in meiner Nähe lehnte er, einen Moment vom Tanze ausruhend, bleich, erschöpft, die Augen so angstvoll, so leidenschaftlich und schmerzlich auf mich gerichtet. Nur für die Dauer einer Sekunde, dann wandte er sich schon wieder zu einer der Schnitterinnen, die ihn zum Walzer holen kam; aber für mich hatte diese Sekunde genügt. Ich wußte wieder, daß ich nie einem anderen Mann angehören könne, daß ich ihn liebte über alles in der Welt.

Was ich dem Baron sagte, weiß ich nicht mehr; es ist auch ganz gleichgültig, er verstand, was ich sagen wollte.

Ich glaube, in dem Moment hätte er mich gerne niedergeschlagen. Ein Blick ungezügelter Wildheit und leidenschaftlichen Zornes traf mich. So blickt nicht getäuschte Liebe, sondern verletzte Eitelkeit. Gott sei Dank, daß ich nicht die Eva seines Paradieses wurde, — der Engel mit dem Flammenschwert hätte mich sicherlich sehr bald daraus vertrieben.

Wie er sich mit einer eisigen Verbeugung von mir wandte, fühlte ich, daß meine Rolle hier ausgespielt sei. Heimlich, ohne daß einer es merkte, schlich ich die Hühnerstiege hinunter, tappte in stockfinsterer Nacht, nur von ein paar müden Sternchen lässig beleuchtet, über den Hof und ging auf mein Zimmer.

Ob man mich vermißte, und was man von mir dachte, war mir total gleichgültig. Ich befand mich in einem Zustande so grenzenloser Niedergeschlagenheit und Verzweiflung, daß ich gegen alles abgestumpft war, nichts denken und fühlen wollte als mein Elend und meine Verlassenheit.

Endlich hörte ich auf dem Hofe Wagenrollen und Stimmengeschwirr.

Gleich darauf klopfte es, und ohne mein schwaches Herein abzuwarten stürmte Trudel in mein Zimmer.

Ich brauchte sie gar nicht anzusehen, um zu wissen, weshalb sie kam, und was die Glocke geschlagen hatte.

Wie eine Sturmfluth brauste ihr Zorn und ihre Verwunderung über mich hin. Hollwitz, Hollwitz und wieder Hollwitz in allen Tonarten und allen Beschwörungen. Wie so etwas möglich sei? Was ich mir gedacht habe, vordem und nachdem? Wie blamirt Hollwitz. Ob das meine Freundschaft sei, sie in solche Lage zu bringen? Kokett wäre ich, — und so fort, alles ganz berechtigt und der Sachlage entsprechend. Ich konnte mich mit keinem Wort vertheidigen, ihre Entrüstung war vollkommen am Platze. Ich wußte auch auf all ihre Fragen keine Erwiderung, da ich die einzig wahre und erschöpfende nicht geben konnte und wollte.

Also was that ich? — Was kleine Kinder thun, wenn sie sich nicht zu helfen wissen, ich weinte. Ich konnte auch gar nicht anders. Meine Nerven waren so überreizt, mein Sein so aus allen Fugen gehoben, daß ich nur weinen konnte, hilflos, bitterlich und sinnlos wie ein Kind.

(Schluß folgt.)

— Im Bilde geblieben. „Wie konnte Gustav nur diese Frau heirathen, die ist ja mager wie ein Brett." — „Ja, ja — eben — die rettende Planke!"

— Praktisch. A.: „Sehen Sie, die Wimmer ist eine Schriftstellerin, von der ich viel halte!" — B.: „Was hat sie denn geschrieben?" — A.: „Ein Kochbuch!"

— Schade! „Haben Sie sich, Frau Räthin, schon das einaktige Sittenstück angesehen?" — „Jawohl — aber kaum war ich so recht in der Empörung d'rin, war das Stück auch schon zu Ende!"

— Ein Nörgler. Gast: „Wissen Sie, Herr Wirth, 's Essen müßte besser zubereitet sein und die Portion doppelt so groß; und so warm müßt's sein, wie Ihr Bier, dann thät ich gern die Hälfte dafür bezahlen, was Sie verlangen!"

— Kleine Verwechslung. Beim Herrn Bankier Goldzweig ist große Soirée. Ein beliebter Sänger singt eben das Lied: „Es liegt eine Krone im tiefen Rhein." — Bankier: „Gott, was macht der Mann für'n Geseires wegen zehn Mark!"

— Ein Menschenfreund. Tourist (berühmter Gelehrter): „Sie meinen also, der Aufstieg ist schwierig? Wenn man da nur nicht schließlich abstürzt!?" — Wirth (in Gedanken): „Das macht nichts — wär' nur 'ne Reklam' für uns're Gegend!"

— Benutzte Gelegenheit. Kastellan eines alten Schlosses (zu seinem Söhnchen, dem die Nase blutet): „Geh' schnell oben ins Thurmgemach, Seppelchen, wo der Ritter Cuno seine Schwiegermutter erdolcht hat — die Blutflecken hätten schon längst erneuert werden müssen!"

Geschmückt.

Satirische Skizze von Hugo Marx.

Der junge Gutsbesitzer Adolf Reinke war das Opfer eines Attentates geworden. Er hatte einen seiner Knechte, der sich wiederholt als faul, unzuverlässig und ungehorsam gezeigt, mit scharfen Worten getadelt und ihm schließlich, als der Pflichtvergessene noch trotzige Antworten gab, seine sofortige Entlassung angekündigt.

Da hatte der jähzornige Bursche in sinnloser Wuth nach dem Messer gegriffen und seinem bisherigen Brotherrn mit der haarscharfen Klinge blitzschnell die linke Wange aufgeschlitzt.

„Sie können noch von Glück sagen, daß das Messer so scharf gewesen ist", meinte nachher der Arzt beim Vernähen der Verletzung, „denn infolgedessen sind die Wundränder so glatt, daß die Narbe aussehen wird, als rühre sie von einem schweren Säbelhiebe her."

„Ein schöner Trost", monologisirte der junge Landwirth, immer wieder vor dem Spiegel seine Wange betrachtend, durch welche sich vom linken Ohre bis zum Nasenflügel ein blutrother Strich zog. „Scheußlich, wie ich aussehe. Entstellt bin ich für's ganze Leben. Kann ich mich so überhaupt noch unter anständigen Menschen blicken lassen? Und was wird meine Braut dazu sagen."

Nach einiger Zeit mußte Reinke in geschäftlichen Angelegenheiten in die benachbarte Stadt. Zugleich wollte er gegen den Messerstecher Anzeige erstatten. Zaghaft, im Gefühle seines Gesichtsdefektes, betrat er ein Restaurant; in gedrückter Stimmung nahm er in einer Ecke Platz.

„Wie mich die Leute anschauen," seufzte er im Stillen, „für was für einen Rowdy mögen sie mich wohl halten?"

Dienstfertig nahte ein Kellner.

„Was befehlen der Herr Doktor?"

Doktor? Hatte Reinke recht gehört? Kein Zweifel, der Ganymed wiederholte noch mehrmals: „Sofort, Herr Doktor, jawohl, Herr Doktor."

Und nun vernahm des Gutsbesitzers scharfes Ohr vom Nebentische her, an welchem zwei Studenten saßen, deutlich die Worte: „Da, sieh mal, Leibfuchs, dort die prachtvolle Horizontale. Ich stand zwanzigmal auf der Mensur und niemals hatte ich das Glück, einen solchen herrlichen Renommirschmiß davonzutragen. Hundert Mark gäbe ich auf der Stelle dafür!"

Reinke glaubte seinen Ohren nicht trauen zu dürfen. Also beneidet wurde er noch um seine aufgeschlitzte Wange? Da wich seine deprimirte Gemüthsverfassung. Stolz erhobenen Hauptes verließ er das Lokal, gefolgt von den bewundernden Blicken der Studenten.

Auf der Straße traf er mehrere Bekannte. Noch nie zuvor hat man ihn so respektvoll begrüßt wie heute. Einige machten Andeutungen wie „Ehrenhändel", „schweres Säbelduell" und gratulirten ihn zu dem guten Ausgang. Alle aber betrachteten in ehrfürchtiger Scheu die mächtige Schmarre.

Als Reinke in einem anderen Restaurant, welches wegen der Nähe des Landgerichts Stammlokal der Juristen war, mit „Herr Assessor" angeredet wurde, dachte er nicht mehr daran, den Messerhelden anzuzeigen.

Er hatte ursprünglich auch geglaubt, mit der frischen Narbe seiner am Orte wohnenden Braut nicht unter die Augen treten zu dürfen. Jetzt aber besuchte er ohne Bedenken die Erwählte seines Herzens.

Nachdem sich ihr erstes Erstaunen gelegt und sie wahrheitsgemäße Aufklärung über den Ursprung des „Schmisses" erhalten, klatschte sie fröhlich in die Hände:

„Ach, Adolf, jetzt wird alle Welt denken, daß ich einen studirten Zukünftigen hätte. Ist das nicht reizend?"

Die Geschichte eines Bildes.

Ein Bild, das man vor ein paar Monaten vielleicht für ein paar Pfund hätte kaufen können, wurde dieser Tage in London für $48,375 verkauft. Es handelt sich um ein „Porträt einer jungen Dame" von Gainsborough. Im Jahre 1893 starb in Hemel Hempstead ein Käsehändler Namens George Mowser. In seinem Nachlaß befand sich das besagte Gemälde. Mowser hatte es vor vielen Jahren von einem Vetter zum Geschenk erhalten. Das Bild war von Freunden häufig bewundert worden, aber Niemand ahnte auch nur entfernt seinen wirklichen Werth. Im vorigen Jahre zogen die drei Töchter des Verstorbenen von Hemel Hempstead nach Worthing. Dort wurde von ihnen einmal ein Arzt gerufen, der zufällig bei seinen Besuchen im Hause das Bild im Gange hängen sah. Er gab wiederholt seiner Bewunderung Ausdruck, ohne daß auch er jedoch die Bedeutung der Leinwand ahnte. Endlich wurde sein Wunsch, Besitzer des Bildes zu werden, so rege, daß vor sechs Wochen eine der Schwestern mit dem Bilde nach London kam und es zu Christie brachte, um seine Meinung über den Werth einzuholen. Eine Prüfung bewies, daß hier ein Schatz zutage gefördert war. „Was wird es bringen?" fragte Miß Mowser, „fünf oder gar fünfzig Pfund?" — „Wir können keine bestimmte Summe angeben," lautete die Antwort, „wir können nur sagen, daß Sie angenehm überrascht sein werden." Thatsächlich entspann sich um das Bild ein scharfer Wettbewerb, und schließlich wurde es von dem Kunsthändler Charles Wertheimer für $48,375 erstanden. Natürlich herrschte große Ueberraschung in der Familie, und als ein Telegramm das Ergebniß des Verkaufes meldete, wollte man es kaum glauben und fragte erst noch telegraphisch um die Bestätigung an.

Mannimmt an, daß die sog. Riesenschlangen jahrhundertelang leben.

Berliner Geist.

Wahrnehmungen eines geärgerten Süddeutschen.

Von Karl Lahm.

Ich stieß auf den „Berliner Geist", und gerade da, wo er schon seine Hörner trug, als ich in Leipzig in den D-Zug stieg. Da sagte mir der erste Berliner Guten Tag. Oder vielmehr nicht. Ich war es, der Guten Tag sagte, und das hatte ich zu bereuen.

Der einzige Gast meines D-Wagens war nämlich der Schaffner. Er sah gar nicht ungemüthlich aus, trug einen braunen Bart, wie ein kinderreicher Familienvater und einen Anflug von Bauch, der einen Julius Cäsar über das Gemüthsgewicht seines Besitzers beruhigt hätte. Das eben ist das Hinterlistige bei den Berlinern, daß sie durch die Unscheinbarkeit ihrer äußeren „Kruste" harmlose Fremde in tügerische Sicherheit wiegen. Denn die bürstenartige Barttracht hin und wieder ist nicht Anzeichen genug für Sturm im Wasserglas.

„'n Abend", sagte ich also zu meinem Schaffner, den Hut mit der Reisemütze vertauschend, „überfüllt scheint der Zug nicht!"

Ich warf das so hin, wie wenn ich etwa gesagt hätte: „Es ist schön Wetter draußen."

Der Schaffner kam mit langsam abgemessenem Schritte durch die Bankreihen auf mich zu, während der Zug zur Stadt hinausschnob, sah mich sehr von oben bis stark nach unten hin an, den Kopf mit erschreckender Langsamkeit wiegend, und versetzte mit tiefer Bärenstimme im reinsten Berliner Dialekt:

„Wat kann i c k denn dafor, wenn der Zug nich iberfillt is?"

Gereizt, drohend, klang es.

Mir unbewußt, den Mann nur aufs Leiseste in seiner Schaffnerehre gekränkt zu haben, meinte ich mit dem gutmüthigsten Lachen:

„Na, ich will Ihnen ja keinen Vorwurf draus machen!"

„Det m a c h e n Se mir aber" kam es gepfeffert zurück, „wenn Se mir sagen, daß der Zug nich überfillt is! Wozu sagen Se mer's sonst?"

Wozu, frug ich mich jetzt selbst. Es war augenscheinlich, daß Berliner in ihrer puritanisch strengen Logik von jeder hingeworfenen Phrase einen Zweck verlangen und daß es sogenannte gedankenlose Redensarten für sie nicht gibt — bei den Anderen.

„Sinn Se doch froh", begann der Braunbärtige unbarmherzig von Neuem, „daß der Zug nich überfillt is, statt dariber zu zetern. Ick bin es jedenfalls. Wenn se sich wie 'ne Hammelherde hier dricken und ihrer zwanzig mir in die Haare jehen, weil se nich wissen, wo se sich hinquietschen sollen — is det en Verjniejen?"

„Ich sage ja auch gar nichts" wagte ich nochmals meine Stimme gegen diese krakehlig-tendenziösen Insinuationen zu erheben, doch der Berliner hatte mir ein für allemal das Wort entzogen.

„Nu' thun Se man nich' so, als hätten Se nischt jesagt, zeijen Se man lieber Ihre Fahrkarte; det wird zweckdienlicher sind, als wen Se sich driber uffhalten, det Se zu ville Platz ha'm."

Schon begann ich mich unter die Räder des Expreß zu wünschen, da schwappte erlösend die Thüre zum Durchgangswagen auf und der bärtige Schaffnersschnabel zu, und das hermetisch. Der Zugführer trat ein. Da hieß es keine Insubordination! Der neue Herr Beamte mit dem martialischen Schnurrbart erschien mir einen Augenblick als rettender Engel. Er postirte sich vor mir und versenkte ein stahlblaues Unteroffiziersauge metertief in's Gewissen. Ich verspürte einen fiskalischen Strahl.

„Haben Se schon 'ne Platzkarte?" kam es eisig über die zugführenden Lippen.

„Nee — die hat er noch nicht!" glaubte der Schaffner über mein Rundreisebillet hinweg, dessen Komplikationen er mit kritischer Miene studirte, einwerfen zu müssen.

Damit war die Sache abgethan, und ich bezahlte zum vierten Male seit der deutschen Grenze Herbesthal die Platzkarte. Denn der erste Gruß des preußischen Fiskus ist es, in den Pariser Wagen für den gleichen Sitz, für den weder die Republik noch Belgien ein „Supplement" beanspruchen, sich die D-Zug-Extragebühr zahlen zu lassen. Man kommt zu seiner Nummer und etwas anderes ist man auf gut preußischem Boden eigentlich nie, wenn man nicht eine uniformirte „Charge" ist.

Statt meinen Fahrschein für die Strecke Leipzig-Berlin gleich loszulösen — nein, er mußte ihn unterwegs noch dreimal knipsen — ging mein Schaffner hinter seinem Zugführer im sicheren Gefühl, seine Pflicht gethan zu haben, zum Wagen hinaus, mich allein etwas erleichtert, aber mit mancherlei Gedanken zurücklassend. „Berliner Geist" — die Atmosphäre davon ging wie ein Luftzug stoßweise durch den Wagen. Vorposten. Ich sah ein, daß ein Zugführer Feldwebel, ein Schaffner mindestens Unteroffizier und ein Reisender höchstens Rekrut ist.

Kaum hatte ich den neuen Musterwagen deutscher D-Züge mit den breiten Kristallfenstern und dem immer an bevorstehende Entgleisungen und Brand-Katastrophen erinnnernden Schränkchen voll vernickelter Rettungsinstrumente, Beil, Säge etc., mit den massiven Beleuchtungsapparaten und den neuartigen Polsterbänken, die so kurz sind, daß sich nie jemand auf ihnen ausstrecken kann, in allen Einzelheiten bewundert, als der Expreß auf der ersten der fünf Stationen einer dreistündigen Fahrt hielt und ein Geschäftsreisender zu mir in den leeren Wagen stieg. Der Ankömmling studirte peinlichst genau sämmtliche verfügbaren Sitzplätze und wählte dann den mir gegenüberliegenden. Er setzte sogleich die Miene eines Mannes auf, der nach dem Verlassen der Robinson Crusoe-Insel das lebhafte Bedürfniß empfindet, sich einmal gründlich auszusprechen. Daß die neuen D-Wagen prächtig sind, war das Erste, was er fand. Ein methodisches Nicken meines Kopfes, der die kurz zuvor ertheilte Lektion noch nicht vergessen... Mein Gegenüber ging nichtsdestoweniger durch alle Register des Wochentag-Gesprächs, ohne mich zu mehr denn dreisilbigen Antworten zu bringen. Darüber erschien der Schaffner, und ich sah an seinem schlimmen Lächeln gleich, daß er seinen Racheburst noch nicht ganz an mir gestillt. Während er die Billette andachtsvoll knipste, frug er mich hämisch:

„Na, ha'm Se sich nu' beruhigt? Der Wagen beginnt sich ja ze fillen. Also werden Se man mit Ihre Quängeleien uffhören. Wat?"

Langsam schob er ab, befriedigt, seinen Witz an mir ein wenig ausgelassen zu haben.

„Was hat denn der Olle?" lachte mein Gegenüber, „Sie scheinen es ja gründlich mit ihm vertunkt zu haben."

„Was er hat, weiß der Teufel," erwiderte ich beinahe geärgert. „Jedenfalls hat er eine merkwürdige Art, mit den Fahrgästen umzugehen. Die sind doch nicht dazu da, um den Beamten zur Zielscheibe ihrer schlechten Laune zu dienen."

„Schlechten Laune — da irren Sie sich. Der Berliner ist gerade in der besten Laune, wenn er jemanden aufzieht. Je gemüthlicher er gestimmt ist, desto ausgiebiger reibt er sich an seinen Mitmenschen, und nichts macht ihm mehr Spaß. Das ist so Berliner Geist."

Der „Berliner Geist"! Mein Nachbar hatte das große Wort gelassen ausgesprochen, ohne daß ich es noch in diesem Augenblick in seiner ganzen Bedeutung erfaßte.

„Wenn das „Berliner Geist" ist", warf ich hin, „dann muß er beschränkt sein. Uebrigens scheinen Sie die Berliner zu kennen."

„Gewiß. Ich bin nämlich auch einer. Also besten Dank für das Kompliment! Aber nichts für ungut. Drei Viertel vom Jahre und mehr bin ich draußen — ich reise für eine Rattenfallenfabrik — und wenn ich durch die Friedrichstraße gehe, merke ich gerade wie Sie, daß meine Mitbürger einen etwas anderen Ton haben als etwa die Münchener. Zungen haben die Berliner wie Rasirmesser, aber tief schneiden sie nicht. Glauben Sie nur etwa nicht, der dicke Schaffner habe es bös gemeint. Wenn der Berliner sich einen auswählt, ist das eher eine Art Auszeichnung..."

„Ich danke!" unterbrach ich, „die Sorte Auszeichnung paßt nicht Jedem."

„Ja, wer die Sache nicht kennt!", gab er zu. „Man ist auch nicht immer in der Laune, die gelinden Grobheiten einzustecken, mit denen sich der Berlinr die Zeit vertreibt. Aber es giebt ein Mittel, um ihm sofort den Schnabel zu stopfen."

„Das ist?", frug ich interessirt, da ich ja erst auf Berlin losfuhr, also sein Mittel gebrauchen konnte.

„Wenn der Berliner grob ist, sind Sie n o c h g r ö b e r. Dann hält er in den meisten Fällen den Schnabel."

....Kam der Schaffner zum Knipsen, wie um mich ein Exempel statuiren zu lassen, und schnodderte:

„Nu' sind Se bald aus dem überfillten Wagen 'raus...."

„Ich wünschte, er wäre wirklich überfüllt", antwortete ich.

Der Schaffner sperrte den Mund auf und rief wiehernd:

„Na, sehn Se's! Wir fahr'n ja dichte an Dalldorf vorbei. Denn können Se mir 'n verninftigen Jrund dafor sagen, det Se sich 'nen Zug überfillt winschen?"

„Jawohl," gab ich ihm zurück, „Sie könnten dann Ihren ungewaschenen Mund noch an andern als an mir allein auslassen!"

Das war grob. Ich sah meinen Reisenden in Rattenfallen an, ob es grob genug war. Er nickte ermuthigend. Ich war gespannt, welchen Eindruck die Antwort auf den Schaffner machen würde. Der stand in der That wie vom Donner gerührt da. Er stemmte die Fäuste in die Hüftengegend, da wo er den Bauch umgeschnallt trug, warf den Kopf zurück, rollte die Augen wie ein Berserker und krumpelte die Stirn wie ein Sacktuch.

„Unjewaschenen Mund!", fing er grollend an, wie ein Gewitter, das mit Sturmesschritten heranrückt. „Wat! Hat man so wat jehört! 'n unjewaschenes Maul heißen Sie mir. Det is ausjezeichnet. Ick werde Ihnen man zeijen, wat en unjewaschenes dreck'jes Maul is. Des is 'ne Beamtenbeleidijung — unne befftije!! Wenn wir det zu Protokoll jeben, fall'n Se man scheene 'rinn. Se wer'n man seh'n, ob en preußischer Beamter sich en unjewaschenes Dreckmaul unjestraft vor'n Zeujen nenn läßt. Wenn Se'n ilnjebildeten spiel'n woll'n, kommen Se bei mich an den Richt'jen. Ick kennte Ihnen Jleiches mit Jleichem verjelten, aber dat jeht jejen die Inschtruktion von 'em preußischen Beamten. Also wer'n Se man alleene Ihre Beamtenbeleid'jungen zu verbießen ha'm. — Der Herr wird vor det unjewasch'ne Dreckmaul woll die Jüte ha'm, den Zeujen abzujeben!"

Der Rattenfallenreisende, dem die letzten Worte gegolten, grinste amüsirt. Er ließ mich augenscheinlich im Stich und fühlte sich zu seinem geistvollen Landsmanne hingezogen.

„Warten Se man, bet wer'n wer jleich ha'm!" Damit verließ der Schaffner den Wagen, offenbar um den Zugführer zu holen.

„Nu wird die Sache brenzlich," meinte mein Herr Mitreisender.

„Das kommt davon, wenn man grob ist," warf ich ein.

„Warum waren Sie's?" warf mein Gegenüber kalt ein.

„Ihr Rath war gut."

„Sie brauchten ihn ja man nich' zu befoljen," versetzte zynisch der Reisende, der drei Viertel vom Jahre nicht in Berlin zu leben behauptet hatte, und verfiel dabei in den bis dahin abgelegten heimischen Dialekt. Ein neuer Luftstoß der Berliner Atmosphäre ging durch den Wagen.

Lichter sprühten jetzt in Menge am Zuge vorüber, oft in Ketten, die kilometerlang sein mußten. Kein Zweifel, das waren Berliner Straßen; die Ankunft stand gottseidank bevor.

Um meine verachtungsvolle Gleichgiltigkeit dem miserablen Mitfahrenden und den Dingen, die da etwa protokollarisch kommen sollten, zu beweisen, zündete ich mir die übliche Zigarette an. Vermehrte Stöße deuteten darauf hin, daß wir über die Bahnhofsweichen rollten. Die Thür flog auf.

„Berlin! Anhalter Bahnhof!" brüllte der Schaffner in den Wagen.

Er war allein. Ueber ihn wegsehend nahm ich Hutschachtel, Stock und Schirm aus dem Netz und schickte mich an, auszusteigen. Der Beamte stand mir im Wege.

„Se ha'm man scheene Jlick, Sie, det ick den Herrn Zugführer nich zu zwischen krieg," knurrte er, „sonst hätten m'r die Jeschichte zu Protokoll jenommen. Nu wer' ick Ihnen aber den Rath jeben, schitteln Se schleunigst den Staub von de Fieße und machen Se, det Se verduften — versteh'n Se!"

„Gepäckträger;" rief ich unentwegt über ihn weg, einem solchen auftauchenden Funktionär zu.

„Jut!" Und der Mann nahm meinen Koffer herunter und folgte mir, mich etwas schief ansehend — der Schaffner war immer noch zu hören. „Woll'n Se'n Taxameter oder 'n andern?" — Mit merklicher Geringschätzung, in mir den Rekruten erblickend, der dem Unteroffizier soeben entgangen, warf der Mann meinen Ledersack zum Kutscher auf den Bock und schob das Silberstück wie einen Pfennig in die Tasche seiner Hose.

Und mit einem „Hopp, Lotte!" gings hinaus, in der Richtung nach dem Potsdamer Platz. Im einzigen freien Hotelzimmer mit zwei Betten und keinen halben Preisen, eine flüchtige Reinigung vom Kohlenstaub, im Restaurant ein Abendbrot und dann mit der Elektrischen hinunter nach der Friedrichstraße, dieser Schlagader der Hauptstadt.

Dort bummelten im elektrischen Lichtschein jene Berliner, die sich zu Boulevardiers berufen fühlen. In der That, sie liebäugelten ganz wie auf Pariser Boulevards mit Damen einer gewissen Eleganz, die wie Pfeffer in die Augen springt, wechselten Scherzworte mit ihnen, die bei aller Unverständlichkeit dem Fremden ungemein deutlich vorkommen, und thaten, als amüsirte sie das. In Droschken fuhren „Prinzessinnen" mit blauen Federhüten vorüber, die einem freudige Grüße zuwinkten, als hätten sie einen lange nicht erblickten alten Bekannten entdeckt — mit einem Worte: Berlin spielte Paris. Dieselben frisch gebügelten Zylinderhüte, aber in schiefer Richtung auf die Köpfe gestülpt, die gleiche Grasblume im Knopfloch, nur doppelt so groß, auch das gleiche lebemännische Lächeln, nur etwas breiter, dieselbe Schminke auf zarten Wangen jener „Damen", nur mit weniger Kunst aufgetragen, die bekannte Frou-Frou-Seide, bloß rauschender, Hüte wie dort, nur beladener, Similis in den Ohren, aber von zu Boden ziehendem Gewicht. Und inmitten dieses großstädtischen Durcheinanderwogens Provinzler, denen das alles ungeheuer imponirte.

Drei Leute von Kempinski — man roch ihnen die Auster an — mit den gleichen wattirten Pardessus, aber von ungleichem Alter, wohl Papa mit ebenbürtigen Söhnen, marschirten vor mir in dem bummelnden Korso der abendlichen Friedrichstraße. Wohlhabende Leute zweifelsohne, bessere Stände, aber unverfälschter Dialekt.

„Die Soubrette? Nicht die Bohne!" schnarrte einer der Jüngeren.

„Die Kitty von Neujahr und keene andere. Da kannst de Jift bruff nehmen," beharrte der Bruder.

„Onfänn," knurrte der Alte in der Mitte, „die Kitty hat Jrübchen. Die Soubrette aber hat Klöße in die Backen."

„Janz recht, Oller," stimmte der erste Filius bei, „und die Kitty war blond."

„Seid Ihr schwach uff die Brust! Se hat sich det Haar roth jefärbt und de Jrübchen ausgeschmiert, janz einfach," stritt der zweite weiter.

„Jrienschnabel," vernahm ich noch den Alten. Dann kam eine Menschenwelle zwischen mich und die Gruppe. Wir waren vor dem Kaiserkeller angelangt. Droschken fuhren vor — aus dem Theater kamen die „Souper"-Gäste.

Im großen Café, menschen-, rauch- und lärmerfüllt, kaum ein Plätzchen zu haben, eine Idee vom Berliner Nachtleben! Da herrschte nur ein Ton. Männlein und Weiblein übten ihn. Es war der Ton, in dem stramme, geistvolle Leutnants in der Provinz bewundert wurden. Und nur eine Sprache. Eine Sprache so voll erstaunlicher Bilder und bizarrer Ausdrücke, daß der gewöhnliche niedere Mitteldeutsche sie nicht versteht und sich wer weiß wo dünkt, nur nicht in des deutschen Reiches gouvernementaler, wissenschaftlicher und künstlerischer Zentrale. Denn das will Berlin doch alles auf einmal sein. Während die Kellner den Kaffee und die Limonade über den Häuptern der Schwadronirenden und sich „intellektuell" Kitzelnden balanzieren, sinnt der Provinzler nach, was es mit dieser Berliner Sprache wohl für eine Bewandtniß hat. Er glaubte, sie wäre nur den Beherrschern der Kasernenhöfe eigenthümlich und im Simplizissimus zu lesen. Dies die Umgangssprache der hauptstädtischen „Haute-Volée"? Wie kommt sie dazu? Genug, sie hat sie, und nun fitzt der ungebildete Provinzler in des Reiches Mitte und glaubt sich im Reiche der Mitte, in China.

An allen Tischchen rasselt es wie knarrende Mühlenflügel. Man disputirt. Aus dieser Ecke: „Nee, nee, uff den Kalmus piep ick nich . . .!" Aus jener: „Na, riskir' man keene Lippe!"

Solche Aphorismen drangen wie ein Platzregen von allen Seiten auf mich ein. Und ich ergriff die Flucht vor dieser Probe Berliner Geistes, der über der allgemeinen, geharkten Unterhaltung, diesem Einander-Aufziehen, kurz gesellschaftlichen Krakehl wie eine mächtige Wolke lagerte. Auf der Straße fand ich mich wieder und eine Elektrische. Schnell summte der Tramwagen an dem stumm wie eine Kathedrale im Nachtdunkel dastehenden Wertheim-Palast vorbei und dem Potsdamerplatz zu. Da sprang an einer Haltestelle ein Herr auf und ließ sich vernehmen:

„Ich dachte, wir wären schon Potsdamer Platz — ich bin von dem vorderen Wagen abgesprungen. Nun, ich fahre das Stück noch auf diesem."

„So," versetzte der Kontrolleur, „da springen Se man so auf und jlooben umsonst mitfahren zu kennen. So wat jiebt's nich. Da kennten Se in alle Richtungen for nischt und zujenäht durch Berlin spazier'n fahr'n. Se bezahlen jefälligst."

„Ich verlange ja nichts Besseres," entgegnete der Herr — ganz gewiß kein Berliner — verlegen.

„So — wenn Se's nich besser verlangen, warum erzählen Se mir dann de Geschichte vom vordern Wagen?"

Das war ja die zweite Ausgabe meines Schaffners von Leipzig-Berlin! Aber nicht die letzte, der ich begegnete. Während er die Fahrkarten im Innern des Wagens verkaufte, hörte man ihn weiter knurren und philosophiren über die Kühnheit, mit einem Billett auf zwei Wagen fahren zu wollen, und der Herr schien froh, als der Potsdamer Platz gekommen war. Denn alle Fahrgäste außer ihm lachten. Und so lehrte mich dieser Fall, daß der bissige Witz nicht bloß vom Berliner für eigenes Amüsement geübt wird, sondern vor allem für die Galerie . . .

Die Schutzleute sind verhältnißmäßig die höflichsten Leute, die man bei einem oberflächlichen Touristenaufenthalt in Berlin kennen lernt. Sie thun ihre Pflicht mit vollendetster Akkuratesse. Aber mehr als ihre Pflicht darf man von ihnen auch nicht verlangen. Sie grüßen militärisch, wenn man sie fragt, wo diese oder jene Straße liegt; aber fragt man sie weiter, mit welchem Omnibus oder welcher Elektrischen man nach Schöneberg kommen kann, dann kann es einem passiren, daß sie „eklig" werden. „Als ob ick alle Elektrische im Koppe hätte!" Und auf den Hacken dreht sich so ein Uniformirter um und läßt seine Rückseite bewundern. Anders noch gibt sich die Polizei macht im Absperrungsdienste, so in der Siegesallee, wenn der höchste Herr auf einer Vorüberfahrt erwartet wird oder wenn ein Wagenkorso (o je!) à la Bois de Boulogne im Thiergarten losgelassen werden soll. Dann werden die Wachtleute „saugrob", und erst die Berittenen! Die jagen vorüber, daß die Funken sprühen und brüllen die sich nicht an die Fahrordnung haltenden Kutscher an, daß alle Markgrafen in der Marmorallee mit den Köpfen wackeln. Der Fremde glaubt an eine Revolution, wenn er das Polizeiaufgebot sieht. Für jeden Baum einen Wachtmeister, und Federlesens macht keiner.

Aber im allgemeinen, im gewöhnlichen Straßendienst, wie gesagt, alle Achtung vor den Behelmten. Sie verdienen ihre weißen Waschlederhandschuhe und könnten für viele Berliner als Höflichkeitslehrer gelten, vor Allem aber für manchen Schaffner der Elektrischen!

Meine letzte Fahrt auf dieser! In der Zimmerstraße sprang ich auf eine solche.

„Schaffner, kommt Ihr Wagen durch die Bülowstraße?" frug ich auf der hinteren Platform den Beamten, der mich mit den gemüthlichen Worten empfing:

„Springen Sie immer so uff, ohne zu wissen, wo's hinjeht? Da kennen Se mitunter in die entjejenjesetzten Viertel jerathen, wie Se wollen. Un' det is hier in Berlin jar keene anjenehme Sache. Denn Berlin is keen Dorf."

„Sie fahren durch die Bülowstraße?" wiederholte ich unentwegt, da ich die Sorte Räsonnement nun schon aus dem ff kannte.

"Sie ha'm eben Jlick! Wir fahr'n durch."

„Nun also!"

„Aber erst nach 'nem jroßen Bogen! Se hätten dat hier vill direkter haben kennen . . . Fahrscheine!" Und er verschwand philosophirend im Wagen-Innern.

Ein neben mir auf der Platform stehender Herr sagte höflich:

„Der Schaffner hat recht, der Wagen fährt nicht direkt nach der Bülowstraße. Auch kommt es sehr darauf an, wohin Sie in der Bülowstraße wollen, denn die ist sehr lang."

Ich zog also meine Adressenliste aus der Brusttasche und mußte zu meinem Leidwesen entdecken, daß ich mich im Straßennamen geirrt!

„Ach — ich will ja gar nicht nach der Bülowstraße, sondern nach der Lützowstraße," rief ich.

In diesem psychologischen Momente mußte natürlich der Schaffner wieder zurück sein.

„Ausjezeichnet!" wieherte er und klatschte sich mit der Rechten aufs Knie. „So wat! Nu' is et jar nich' die Bü-

(Fortsetzung auf der 12. Seite.)

Feine Spitzen

Neue erhabene Valenciennes und Point de Paris Spitzen u. Einsätze, sowie eine feine Partie v. Point de Paris Galloons u. feinsten Torchon Spitzen und Einsätzen, 2 bis 6 Zoll breit, werth bis zu 25c die Yard, morgen zu 10c, 7c, 5c und.........2c

ROTHSCHILD AND COMPANY

STATE und VAN BUREN STRASSE

Reine Candies

Assortirte französische gemischte Creams, reguläre 20c Sorte, Pfd.......9c
Hand-gemachte Chokolade-Creams, werth 25c, per Pfd.............12c
Kindergarten, gemischt —per Pfd..........10c
Hochfeine Vanilla Marshmallows, reg. 25c Werth —per Pfd..........15c
Frisch geröstete gesalzene Peanuts, Pfd..........9c

Promenaden-Röcke zu weniger als den Kosten des Stoffes in denselben

Diese Skirt, $2.98.

Dreitausend neue Herbst-Promenaden- und Run-about Skirts, zum Verkauf offerirt zur Hälfte des Preises, für welchen sie verkauft werden würden, wenn auf die reguläre Weise gekauft.

Ein Fabrikant verkaufte uns zu einer Verschleuderung eine Sendung von Wollstoffen, welche er zu $1.50 und $3.50 die Yard verkaufte, bestehend aus den neuesten reinwollenen fancy Mischungen, in hübschen Streifen und Karrirungen, in allen Farben. Wir ließen diese von einem der besten Fabrikanten des Landes in ein Dutzend der beliebtesten neuen Facons verarbeiten, wie schlichte, Plaited, fancy Side Foot Plaits, Cluster Tucked und Strapped Hüften Effekte, mit Knöpfen besetzt. Die Skirts in der Partie könnten leicht zu $10 und keine weniger als $5 verkauft werden — Eure Auswahl morgen wieder zu

$5.98 $4.98 $3.98 $2.98 $1.98

Elegante neue Herbst-Moden in Promenaden-Suits

Eine große Ausstellung von neuen, hübschen Facons und Ideen in modischen Promenaden-Suits. Die Facons sind die reizendsten — lange Coat-Effekte, mit Cape Schultern oder schlicht kragenlos und voll Plaited. Die Skirts sind schlicht, Fuß Plaited oder Tucked, gerade so lang, daß sie nicht den Boden berühren und haben die Schönheit und Style der langen Skirts. Wir zeigen dieselben in allen fancy Mischungen, hellen und dunklen Stoffen, hellen und dunklen Farben, sowie in schlichten Stoffen. Eine Ersparniß von $2 bis $10 an jedem Kleidungsstück, das während dem Monats August gekauft wird. Spezielle Partien für Montag —

$25.00 $20.00 $15.00 $13.50 $10.75

Aeußerst herabgesetzte Preise an allen Sommer-Kleidungsstücken

$15.00 Satin Foulard Shirtwaist Suits.........$7.50
$20.00 seidene Pongee Shirtwaist Suits.........$9.95
$15.00 Voile Dreß Suits, schwarz und farbig.........$8.00
$15.00 Tailor-made Suits, einzelne Partien.........$5.00
$22.00 feine Voile geschneiderte Suits.........$12.98
$20.00 helle Snowflake Blouse Suits.........$9.95
$15.00 weiße Point d'Esprit Kleider.........$10.00
$4.00 weiße Lawn Shirtwaist Suits.........$2.50
$10.00 Brilliantine und Cashmere Shirtwaist Suits....$5.98
$2.00 farbige fancy Pique Wasch-Skirts.........$1.00
$2.50 Leinen Wasch-Skirts, extra Größen.........$1.25

$4.00 ganzleinene schlichte geschneiderte Wasch-Skirts.....$2.00
$1.50 weiße Lawn Shirtwaists.........75c
$2.50 fancy bestickte Shirtwaists.........95c
$2.50 weiße Butcher's Leinen Shirtwaists.........$1.50
$4 und $5 fancy weiße Shirtwaists, beschmutzt.........$2.00
$1.00 Shirtwaists, schwarz und farbig.........50c
$1.25 neue Herbst-Percale Wrappers.........85c
$2.00 fancy Lawn Wrappers.........$1.00
$3.50 China Seide Waists, in 3 Styles.........$1.50
$6 u. $7 Taffeta Seide Waists, beschmutzt.........$2.98
$2 Kinder-Kleider, ein und zwei Stücke Styles.........95c

Ein Schuh-Verkauf ohnegleichen

$2 und $3 niedrige Schuhe zu 1.48 und 98c

Wir kauften 7500 Paar niedriger Sommer-Schuhe und Slippers von Batchelder & Lincoln, Boston, Mass., zu einem lächerlich niedrigen Preis, und wir haben die ganze Partie auf Bargain-Tischen zu diesen Preisen ausgelegt:

Oxfords, Colonials und Slippers für Damen und Kinder, in Patent Colt und Kid-Leder; auch elegante Strap Slippers für's Haus. Sämmtlich in den neuesten Facons, mit Militär- und Opera-Absätzen, in den verschiedenen Schnallen- und Schnür-Facons, mit gebogenen biegsamen und hervorstehenden Sohlen. Wirklich eine große Partie.

$2 Werthe 98c — $3 Werthe 1.48

$4 Schuhe für Damen und Männer, $1.95—Werthe von ungewöhnlicher Wichtigkeit, in der größten je offerirten Auswahl von Facons—darunter sind elegante Patent und Kid Ledersorten, in den hervorstehenden und leichten biegsamen Turns, Schnür- und Knöpf-Facons, in ganz Kid- oder Mat und Cloth Top Effekten, in allen Größen und Breiten. Eine ausgezeichnete Gelegenheit, um elegantes Schuhzeug zur Hälfte des Preises zu kaufen, für.........1.95

Vollständige Auswahl von „Julia Marlowe" Schuhen und Oxfords, Sommer-Facons.

Spezielle Preise für Muslin-Trachten

Korset Covers — gefertigt von Cambric, Tucked und hohlgesäumt.........5c
Chemise, gefertigt von feinem Cambric, besetzt mit Ruffles und Spitze.........25c
Gowns — Slipover Muster — besetzt mit hohlgesäumter Ruffle.........39c
Unterröcke von extra Qualität Mercerized Seide, zu.........98c
Kimonos, von feinem Lawn, in hübschen persischen Mustern— Montag zu.........25c
Gingham Unterröcke, in niedlichen Nurse Streifen, Umbrella-Muster, zu.........25c
Kinder-Skirts, Umbrella Muster, tiefe Flounce, 2 Reihen Hohlsaum, zu.........25c
Flannelette Gowns für Kinder, besetzte Ruffle, Größen 2 bis 12 Jahre, zu.........25c
Mull Bonnets für Kinder, hohlgesäumt und Cluster Tucked, große Ties, zu.........25c
Zwei-Stück Matrosen-Anzüge für Mädchen, mit großem Kragen, besetzt mit Braid..95c
Hemden für Infants, mit Bändern besetzt, Perlmutter-knöpfe, zu.........16c
Infants' Bands, mit Straps über die Schultern, zu.........16c
Lange Infants Slips, gefertigt von feinem Cambric, besetzt mit Stickerei.........19c
Knaben Kilts, gefertigt von weißem Pique, großer Kragen, mit Stickerei besetzt, mit befestigtem Gürtel.........95c

Männer-Trachten

$1 Negligee-Hemden für Männer, in einer großen Auswahl von hübsch gemusterten und fancy gestreiften Effekten.........50c
Negligee Hemden, neue Muster, reg. 50c Werthe, Montag......25c
Balbriggan Hemden u. Unterhosen für Männer, unsere 35c Werthe, für.........25c
75c 2-Thread Bal. Hemden u. Unterhosen für Männer......45c
25c Halbstrümpfe für Männer, Fancies, auch schwarz mit weißen Füßen.........12½c
50c Männer-Hosenträger, gute Webs, hübsche Schnallen......21c

Sommer-Handschuhe

Stoff-Handschuhe für Damen, feine Lisle, Seidentaffeta- und Spitzen Lisle-Handschuhe, unsere ganze Muster-Partie, alle Facons in schwarz, weiß, lohfarbig und grau, 25c, 35c und 50c Werthe, zwei große Bargain-Partien für morgen, für 19c und.........10c
Kaysers seidene Handschuhe, 2 Clasp Fingertipped Handschuhe, alle Größen, in schwarz, weiß, lohfarbig und grau, für 75c und.........50c

Weine und Liköre

Wilson, Old Crow oder McBrayers Whiskey, Flasche.....86c
Murray Hill, Dewars schottischer oder Burkes irischer Whisky, Flasche.........$1.09
XXX Canadian Malt oder Gibsons Rye, 10 Jahre alt, Flasche 69c
Angelica, Muscatel od. weißer Portwein, Gall. $1.25 Fla. 34c
Port, Sherry oder süßer Catawba Wein, Flasche.....21c
O. F. C., Old Club oder Maryland Rye, ½ Gallone $1.09

Feines Unterzeug zu billigen Preisen

Scott Bros. führen nur hochfeines Unterzeug und Strumpfwaaren, obgleich man nicht so denken sollte, wenn man diese Preise betrachtet.

Jersey gerippte Damen-Leibchen, voll Taped, Lisle appretirt und Leibchen mit tiefem Spitzen Yoke, gewöhnlich verkauft zu 15c, in diesem Verkauf zu.........8c
Tiefe Spitzen Yoke u. formgemäße Lisle appret. Damen-Leibchen.....11c
Lisle appretirte Damen-Leibchen u. Beinkleider, fancy besetzt, zu.....14c
Fancy Lisle Seide Taped Damen-Leibchen und spitzenbesetzte Umbrella-Beinkleider.........17c
50c Lisle Union Damen-Suits mit tiefen Spitzen besetzt, Seide Taped Umbrella-Facon, nur...29c
Import. Lisle Thread Damen-Union Suits, Umbrella-Facon, tiefer Spitzen-Besatz, $1-Werthe, Montag.....69c
Echtschwarze Damen-Strümpfe, ganz nahtlos.........6c
Feine schwarze Damen-Strümpfe, sowie schw. mit weißen Füßen, dopp. Fersen, Sohlen u. Zehen, nur.........12½c
Import. Damen-Strümpfe und Allover farbige Spitzen; sowie schlicht schwarze u. schw. m. Split-Sohlen.......21c

Staunenswerther Grocery-Verkauf

Pillsbury's, Washburn's oder Cerefota Mehl, ⅛-Faß Sack, $1.15

Feiner granulirter Zucker, 20 Pfund für.........98c
Nr. 1 Sugar Cured California Schinken, Pfund...8c
Rock Falls Creamery Butter, 5 Pfund Topf für.........$1.10
Morris & Co.'s Supreme Schinken, Pfund.....13½c
Swift's Cotosuet, 10-Pfund Topf.........94c
Presto oder Ueata Pastry Mehl, Packet.........10c
Feines Tafel Salz, 10-Pfund Sack.........5c
Malta Vita oder Maple Flakes, 2 Packete für.........25c
Fairbank's Potted Schinken oder Zunge, ¼-Pfund-Büchse.........7c
Fancy rother Salmon, Pfundbüchse.........16c
Sugar Loaf Sweet Wrinkle Erbsen, neu verpackt, per Büchse.........12c
Fancy Maine Corn, Lilac Marke, per Büchse.......12c
Campbell's oder Empson's kondensirte Suppen, 3 Büchsen für.........25c
String oder Lima-Bohnen, per Büchse.........9c
Cider- oder weißer Weinessig, per Gallonen-Krug.........21c
Erdbeeren- oder Himbeeren-Jam, Pfund Jar.........15c
Süße oder saure Pickles, halbe Gallonen-Flasche.........28c
Worcestershire Sauce, Pintflasche.........15c
Hires' Root Bier Extrakt, Flasche.........12c
Fairbank's Gold Dust Wasch-Pulver, per Packet.........17c
Küchen Sapolio, das Dutzend 75c; das Stück zu.........7c
Paraffin Wachs, Pfund-Stück zu.........12c
P. & G. Mottled German Seife, 10 Stücke für.........48c
Kirk Bros.' Federal Family Seife, 10 Stücke für.........40c
Zanzibar Cloves, Pfund...15c
Queen's bester Vanilla-Extrakt, 4-Unzen-Flasche.........25c
Beste Long Shredded Kokosnuß, Pfund.........14c
Fancy Golden Santos Kaffee, 7 Pfund für $1; das Pfund.........15c
Combination Java und Mocha Kaffee, 5½ Pfund für $1.00; Pfund.....20c

Kunst-Nadelarbeit

Shams und Scarfs in wichtiger offener Arbeit, Irish Point, Point Applique Swiß bestickt—reguläre $1.00 und $1.25 Werthe — speziell für Montag, zu.........59c
Waschechte Stickerei-Seide, beste Qualität, per Dutzend Stränge..12c
Seidene Loops, bestehend aus 4 seidenen Cords u. 8 Quasten, um Ecken v. Sophakissen zu binden, per Set..10c
Fancy Dresser Sets und Shams, einige schlicht, andere mit farbigem Futter, 50c werth—Montag für....19c

Sommer-Bänder

Mousseline Taffeta, 10zöll., Atlas Edge Taffeta, 6zöll., und Fancy Bänder in allen Farben, beste Qualität Atlas Taffeta, neue Sunshine und Metallic Taffeta und eine endlose Auswahl in fancy, schlichten, corded, Spitzen, Polka Dot und brocaded Louisine Bänder, in vier große Partien für Montag eingetheilt, per Yard, 25c, 17c, 12½c und.........7c

Droguen und Toilets

Graves Zahnpulver.........9c
Java Rice Face Powder.........18c
Whipped Almond Cream Seife....10c
Prima Donna Whipped Almond Cream für.........24c
Cuticura Seife, per Stück.........15c
Qui Vive Marquise Cream.........18c
Dr. Charles Flesh Food.........29c
Malvina Cream, 50c Größe.........25c
Sozodont Zahnpulver oder Liquid..15c
Pozzonis medicated Face Powder..23c
Eastmans Talcum Powder.........12c
Peruna.........59c
Fig Laxative Syrup, 50c Größe.....23c
1 Pfd. Absorbent Cotton.........19c
Scotts Emulsion, $1.00 Größe.....59c
Canadian Malt Rye Whisky.........67c
Beef, Iron and Wine, $1.25 Größe..57c
Pitchers Castoria, 35c Größe.....17c
Halls Hair Restorer, $1 Größe....59c

Wenn Ihr Gelegenheiten, Geld zu sparen, zu würdigen wißt, dann paßt auf unsere August-Anzeigen auf. Sommerwaaren müssen bald Herbst-Neuheiten Platz machen—frühere Preise haben bereits Hochsommer-Herabsetzungen Platz gemacht. Kommt morgen bei Zeiten und seht.

HILLMAN'S
112-114-116 STATE STREET.

Seiden-Preise herabgesetzt
Bessere Qualitäten, wie je zuvor zu diesen Preisen offerirt wurden.

39c 20zöll. schwarze Taffetas, 48c 20zöll. schwarze Brocades, 39c 20zöll. farbige Satins, 39c 20zöll. farbige Surahs ... 23c

69c 21zöll. Peau de Soie, 59c 21zöll. schwarze Taffeta, 59c 27zöll. schwarze Japs, 59c 27zöll. weiße Habutai, 59c 24zöll. Satin Foulards ... 37c

$1.19 36zöll. schwarze Peau de Soie, $1.00 36zöll. schwarze India Seide, $1.10 44zöll. Grenadines, $1.00 24zöll. Crepe de Chine—alle Schattirungen ... 68c

Anziehende Waschstoffe
Durch die Montags-Preise sogar noch anziehender gemacht.

Importirte Organdy in einfachen Farben—34 Zoll breit — roth, cerise, navy, lavender, cream etc., wirklicher Werth 15c, solange die Partie anhält, per Yard ... 4½c

Imperial Batistes und Dimities — eine große Auswahl von neuen Mustern, in hellen und dunklen Grundfarben, spät in der Saison gekauft zu unserem eigenen Preise—werth bis zu 15c, besonderer Werth ... 6½c

Ducks, Piques und Kleider-Leinen — eine einzelne Partie von guten Werthen bis zu 23c — dieselben werden am Montag schnell verschwinden, per Yard ... 9½c

Seide-Batistes, Seide-Dimities, Alberta Satins, Seide-Pongees — einfach oder fancy, in allen Farben — eine einzelne Partie, einige in kurzen Längen, andere beim Stück — Werthe bis zu 25c, ein außerordentlicher Bargain, per Yard ... 12½c

25 Stücke Seide-Etamines — ein importirter Stoff, sollte zu 65c verkauft werden, genießt den Vortheil der großen Gelegenheit am Montag, per Yard ... 25c

Ausstattungswaaren, Strümpfe
Schwarze und farbige Damen-Strümpfe — 290 Dutzend der 12c und 15c Sorte — Montag zu ... 6c

Angebrochene Partien von Knaben- und Mädchenstrümpfen, werth bis zu 35c, zu ... 10c

75 Dutzend fancy elastische Hosenträger für Männer, 19c Werthe für ... 11c

100 Dutzend extra starke Hosenträger für Fuhrleute, die 18c Sorte für ... 14c

50 Dutzend Lisle Thread Korset-Bezüge, pink und blau, 39c Werthe für ... 18c

112 Dutz. reinseidene Männer-Hosenträger, die 75c Sorte für ... 29c

Reinwollenes Männer-Unterzeug — extra leichtes Gewicht, feine Qualität, in pink und blau, gewöhnlicher $1.50 Werth — Montag per Stück ... 59c

Kleider-Futterstoffe
36zöll. schwarze und lohfarbige Silesia, die 12½c Qualität, Montag per Yard ... 2½c

Extra gute Qualität schwarzer Canvas — 12½c Werth, Montag zu ... 3c

50 Stücke extra gute Qualität Spunglaß-Futter, in allen hauptsächlichsten Farben — 20c Werth, morgen zu ... 7½c

36zöll. doppelt gefaltetes mercerized schwarzes Italian Cloth, nie unter 20c verkauft—Montags Preis per Yard ... 12c

Kurzwaaren für Montag
1½c für Papier Needle Point Stecknadeln.
2c für 500 Yard Spule Heftfaden.
2c für 1 Dutz. nicht überzogene Dreß-Stahs.
2c für Papier mit 20 Stopfnadeln.
2½c f. 1 Dutz. 5c weiße Perlmutterknöpfe.
3½c Spule für Coats u. Clarks Faden.
4c Pr. schwarze Strumpfbänder, alle Größen.
4c große Cube Jet headed Toilet Pins.
6½c für 8 Yd. Bolt seidenes Einfaßband.
10c Pr. 19c seid. frilled Seiten-Strumpfbänder
15c St. für reg. 25c Zahnbürsten.

Diese weiße Waistings
Sind die größten Werthe der Saison.

11½c für 40zölliges India Linnen Lawn, gut 20c werth — ein großer Bargain. 11½c

15c für importirte Pique, sehr populär, wird sonst immer für 29c die Yard verkauft. 15c

17c für importirtes Madras und Basket Cloth, 35c-Werthe — der beliebteste Stoff der Saison. 17c

24c für feine importirte Madras-Cloths, die neuesten Entwürfe — guter 50c-Werth. 24c

Kleiderstoffe-Spezialitäten
25 Stücke schlichte und geblümte schwarze Mohairs, vollständig 65c werth — Montag speziell, Yard ... 29c

100 Stücke reinwoll. Voiles, Etamines, Granites, Batistes, helle und dunkle Schattirungen, und unsere bekannten 44zöll. Sponged wendbare Cheviots, Bargains zu 89c— Montag, die Yard ... 48c

20 Stücke 52zöll. reinwoll. doppelter Warp schwarzer Cheviot, reguläre $1.00-Qualität—Montag nur, Yard ... 58c

75 Stücke 54zöll. reinwollene Mixturen und 52zöll. Venetians und Broadcloths, $1.49 ist der gewöhnliche Preis — Montag, die Yard ... 98c

Kunst-Nadelarbeit
Waschechte Stick-Seide, Montag, per Strang ... 1c

Gestempelte Sofakissen Tops, mit Rückseite, die allerneuesten Entwürfe, 50c-Werthe, morgen ... 19c

Reinleinene Centerpieces, Shams und Scarfs, einige durchbrochen gearbeitet, schlicht od. Stamped, werth bis 75c, Montag ... 39c

Proben-Partie von Irish Point Shams, Scarfs und Centerpieces, hübsche neue Entwürfe und alle reinen Stoffe — reguläre $1.00-Werthe — zu ... 49c

Haushaltungs-Leinen
Extra Qualität vollständig gebleichte besäumte „Huck"-Handtücher, Soft-Finish, echtfarbige Borders, 9c werth, Montag speziell, jedes ... 4½c

56zöll. gebleichter Tafeldamast, extra schwer, neue Entwürfe, guter 29c-Werth, Montag, die Yard ... 15c

1000 Dtzd. roth karrirte reinleinene befranste Barbier Handtücher, wirklicher 75c-Werth, speziell Montag, Dutzend ... 36c

Hochfeine Qualität extra große Size besäumte gehäkelte Bettdecken, Marseilles Muster, 98c-Werth — Montag nur, jede ... 67c

(Für die „Sonntagpost.")

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Der Grieche Lambesis und seine Erfahrung mit dem Kriminalgericht. — Kam mit einem blauen Auge davon. — Ein Original weniger. — Körnel Cline und seine lachenden Erben. — Freude herrscht in Maywood und in Melrose Park, in Harlem aber Zorn und Entrüstung.

Mit einem blauen Auge ist der griechische Fruchthändler John Lambesis bei der Erfahrung davongekommen, welche er mit unserer Rechtspflege gehabt hat. „Es hätte schlimmer kommen können", darf er sich zu seinem Troste sagen. John war nämlich in den Verdacht gerathen, daß er bei der Entstehung einer Feuersbrunst, welche seinen Fruchtstand verzehrte, nicht ganz unbetheiligt gewesen sei. Der einzige Belastungsumstand, der gegen ihn vorlag, war übrigens die Thatsache, daß er jenen Verkaufsstand versichert gehabt hatte, eine Vorsichtsmaßregel, welche nur von wenigen Händlern seiner Klasse beobachtet zu werden pflegt, die sich aber in seinem Falle nicht als überflüssig erwiesen hat. Es mag ihn selbst nicht wenig überrascht haben, daß die Versicherungs-Gesellschaft, nachdem sie ihn durch einen ihrer redseligen Agenten von der Wahrscheinlichkeit hatte überzeugen lassen, daß sein Besitz eines Tages in Rauch aufgehen würde, und daß er dann dastehen würde, als ein armer Narr, wenn er nicht auf den Schutzvertrag eingegangen sein würde, den sie ihm anbiete, daß diese selbe Gesellschaft, nachdem der von ihr vorausgesagte Fall wirklich eingetreten, versuchen sollte, ihm daraus ein Verbrechen zu machen und ihn dafür in den Kerker werfen zu lassen.

Der Mann wurde, wie gesagt, in Anklagezustand versetzt und er mußte sich noch glücklich schätzen, daß der Anwalt, welchen er zu seiner Vertheidigung warb, sich von der Unschuld seines Klienten überzeugen ließ und für ihn Bürgschaft leistete, so daß man den Angeklagten auf freiem Fuße beließ.

Nach Verlauf von einigen Monaten wurde dann der Prozeß auch wirklich zur Verhandlung aufgerufen. Das „Beweismaterial", welches die Staatsanwaltschaft vorbrachte, war äußerst schwach, um so mehr strengte sich nachher der betreffende Staatsanwaltsgehilfe bei der Ansprache an die Geschworenen an. Diese nun legten kein besonderes Gewicht auf die Ausführungen des öffentlichen Anklägers, wußten sie doch, daß es zu dessen Geschäftspraxis gehört, Alles grau in grau zu malen, jeden Angeklagten als einen Ausbund von Verworfenheit hinzustellen und strengste Bestrafung desselben zu heischen als gerechte Sühne für die angeblich begangene Missethat. Lambesis aber war mit diesen Gepflogenheiten nicht vertraut; es wurde ihm angst und bange bei der donnernden Philippika, welche der Ankläger gegen ihn losließ. Er betrachtete es als einen Glücksumstand, daß die Mittagspause eintrat, ehe der Fall den Geschworenen zur Erwägung überwiesen ward, und diese Pause nutzte er, um sich still und heimlich nach einem verborgenen Plätzchen zurückzuziehen. Der Vertheidiger war auf das Unangenehmste überrascht, als sein Klient am Nachmittag nicht wieder auftauchte. Obgleich er hinsichtlich des Ergebnisses der Prozeßverhandlung seiner Sache sicher war, und das freisprechende Urtheil der Geschworenen diese Zuversicht auch rechtfertigte, konnte er's doch nicht verhindern, daß Lambesis vorher für einen Justizflüchtling und die gestellte Bürgschaft für verfallen erklärt wurde. Für den Advokaten war das nun eine doppelt mißliche Sache. Nicht nur entging ihm der wohlverdiente Lohn für die gehabte Arbeit, sondern er sollte auch noch eine erhebliche Summe Geldes zuzahlen. Um dieser Unannehmlichkeit zu entgehen, gab er sich alle Mühe, den Lambesis wieder aufzuspüren, aber ohne Erfolg. Aber schließlich verspürte der angsthafte Grieche selber das Bedürfniß, sich nach dem Stande seiner Angelegenheiten zu erkundigen. Zu diesem Behufe umkreiste er scheu das Gerichtsgebäude und that das so lange, bis ein Gerichtsbeamter, der ihn gelegentlich der Verhandlung gesehen, ihn erkannte und ihn frohlockend für seinen Gefangenen erklärte. Lambesis, der nicht anders glauben mochte, als daß er nun geradewegs nach dem Zuchthause abgeführt werden sollte, welches ihm von dem Hilfs-Staatsanwalt als künftiger Aufenthaltsort verheißen worden war, entriß sich den umschlingenden Armen des Häschers, und da dieser durchaus nicht von ihm ablassen wollte, kampelte er ihn voller Verzweiflung in einen zur Hand befindlichen Wassertrog. Darauf enteilte er und verbarg sich von Neuem. Durch das nasse Bad aber, welches er dem Diener des Gesetzes hatte angedeihen lassen, hatte er seine Sache wesentlich verschlimmert. Eifriger als zuvor wurde nach ihm geforscht. Schließlich wurde man seiner auch habhaft. Er wurde vor den gestrengen Richter geführt, und da sein Advokat sich nicht mehr bemüßigt befand, sich ernstlich seiner anzunehmen — war es dem erzürnten Rechtsgelehrten doch vielmehr darum zu thun, daß ihm die Erlegung der verwirkten Bürgschaftssumme erspart blieb — Lambesis sich auch nicht nur seiner erstmaligen, sondern der unter erschwerenden Umständen bewirkten zweiten Flucht wegen zu rechtfertigen hatte, so konnte es nicht ausbleiben, daß ihm eine Strafe zudiktirt wurde. Dieselbe wurde vom Richter auf zwanzigtägige Haft im Countygefängniß bemessen, wo der biedere Grieche gegenwärtig zu finden ist und seine Zeit mit nachdenklichen Betrachtungen über die Irrgänge der menschlichen Gerechtigkeit verbringt.

* * *

Zu den wenigen Originalfiguren, die aus dem alten, oder vielmehr aus dem ganz jungen Chicago noch übrig geblieben waren, zählte bis vor Kurzem der alte Körnel George T. Cline. Vor etwa drei Wochen ist auch er „hingegangen, wo kein Licht mehr ist". Er war gegen achtzig Jahre alt geworden, was bei der mangelhaften Pflege, die er seiner Gesundheit hat angedeihen lassen, ein erstaunlich hohes Alter genannt werden muß und die Annahme rechtfertigt, daß er von Hause aus ein überaus zäher Bursche gewesen.

Körnel Cline entstammte einer um die Mitte des vorigen Jahrhunderts nach Maryland eingewanderten deutschen Familie, und aus Maryland war er um die Mitte der Vierziger Jahre nach Chicago gekommen. Er brachte ein kleines Vermögen mit hierher und verstand es, dasselbe rasch zu mehren. Sonderlich angestrengt hat er sich dabei nicht, wenigstens nicht körperlich. Wie seine Zeit- und Strebensgenossen Wentworth, Laflin, Ogden und Andere warf er sich auf den Handel mit Baustellen. Er kaufte und verkaufte Liegenschaften, richtete sein Hauptaugenmerk wohlweislich darauf, die besten Stücke zu behalten. So wurde der Würdige mit der Zeit zu einem schwer reichen Manne, welche Thatsache er aber sich nicht bemüßigt fühlte, an die große Glocke zu hängen. Als eingefleischter Hagestolz, der er war und geblieben ist, wohnte er bis in sein hohes Alter in Kost- und Logirhäusern billigster Sorte, und erst vor etwa zehn Jahren dachte er daran, sich „ein eigenes Heim" zu schaffen. Wie zu erwarten, verfuhr er hierbei als der Sonderling, der er war. Zu wohlfeilstem Preise erstand er das anläßlich der Weltausstellung in Englewood errichtete „Woodbine"-Hotel, einen gewaltigen, gegen fünfundsiebenzig Zimmer enthaltenden Bretterkasten. Er stattete denselben mit Möbeln aus, zu denen er gleichfalls sehr billig kam, und zwar bei der Versteigerung der Einrichtung des alten Grand Pacific-Hotels. In dem großen Hause hat er dann ganz mutterseelenallein gewohnt. Nur um seine Mahlzeiten einzunehmen, kam er in unregelmäßigen Zwischenräumen daraus zum Vorschein. Er aß in einer billigen Speisewirthschaft und gab für eine Mahlzeit selten mehr aus, als zwanzig Cents, jedoch führte er, in einer Düte, stets eine Quantität vorzüglichen Thees bei sich, den er sich in dem betreffenden Restaurant zubereiten ließ. Er kleidete sich nach der Tracht der Vierziger Jahre und aus den Vierziger Jahren schienen auch die Sachen zu stammen, die er trug, einschließlich der abgeschabten Angströhre, die ihm als Kopfbedeckung diente.

In der Politik, wie im Geschäft, solange er sich mit derartigen Dingen noch aktiv befaßte, verstand es der Körnel trefflich, sich seiner jeweiligen Umgebung anzupassen. In Chicago und für Chicago gehörte er vor Jahren zu den wüthendsten und allerschwärzesten Republikanern, stattete er aber jeweils seinen Verwandten in Maryland einen Besuch ab, so verfehlte er nie, die Unerschütterlichkeit seiner von den Vätern ererbten „demokratischen" Anschauungen zu betonen.

Man mag aus dem vorstehend Mitgetheilten nun vielleicht den Schluß ziehen, daß der Körnel Cline ein schmutziger alter Geizkragen und Heuchler gewesen sei. Diese Folgerung würde indessen eine irrige sein. Der Alte kannte eben keine Bedürfnisse und hatte keine Neigungen, zu deren Befriedigung er sein vieles Geld hätte verschwenden können. Soweit er kostspielige Neigungen besaß — und ganz ohne solche war er denn doch nicht — ließ er sich dieselben auch etwas kosten. In seiner Jugend hatte er das Geigenspiel erlernt. Er pflegte dasselbe bis zuletzt. Zu besonderer Meisterschaft hat er es zwar nicht darin gebracht, aber er wußte ein gutes Instrument zu schätzen, und nach seinem Tode hat man unter seinem Bette nicht weniger als acht treffliche Geigen vorgefunden, darunter eine Amati, die ihre fünfzehnhundert Dollars gekostet haben muß.

Als sorgsamer Haushälter, der er war, ist Körnel Cline nicht von hinnen gegangen ohne über die Vertheilung seines Nachlasses die genauesten Bestimmungen getroffen zu haben. Zu seinen Erben eingesetzt hat er seine überlebenden und die Kinder seiner verstorbenen Geschwister. Mit der Testaments-Vollstreckung betraut hat er seinen Freund Edwin A. Warfield, dem es bisher gelungen ist, zur Nachlassenschaft gehörende Werthe im Betrage von etwa $3,000,000 zu ermitteln. Er schätzt, daß er des Weiteren noch einen annähernd gleichen Betrag aufstöbern werde. Zu der Hinterlassenschaft gehören unter Anderem ausgedehnte Liegenschaften in den verschiedensten Staaten: Illinois, Maryland, Indiana, Missouri, Wisconsin, New York, Ohio, Nebraska u. s. w. Den werthvollsten Einzel-Bestandtheil des Vermögens bildet eine 2500 Acker große Besitzung in der Gegend von Edgemoore, Ind., welche vom Nachlassenschaftsverwalter auf $2,000,000 abgeschätzt wird. Daß die Neffen und Nichten des Erblassers, die ihren Sonderling von Ohm kaum gekannt und von dessen riesigem Reichthum gar keine Vorstellung gehabt haben, über das Abscheiden desselben nicht gerade untröstlich sind, sondern sich's gern gefallen lassen, daß man sie zu dem fröhlichen Geschlecht der lachenden Erben zählt, kann man ihnen kaum verargen.

* * *

Mit dem vorgestrigen Tage sind die hauptsächlichen Wegerechtsprivilegien unserer Straßenbahn-Gesellschaften erloschen. Die Neuregelung der Beziehungen zwischen ihnen und der Stadt ist vom Gemeinderath nothgedrungener Weise hinausgeschoben worden und wird in den nächsten Monaten den Rathsherren noch viel Aufregung, in der Stadt im Allgemeinen große Unruhe verursachen. Unsere Nachbarn in den Landbezirken Maywood und Melrose Park sind besser daran. Für diese ist das Straßenbahnproblem praktisch erledigt, nachdem die Union Traction Co. sich gestern großmüthigst zu dem Zugeständniß bequemt hat, den Fahrpreis für die Strecke von der Stadt zu ihnen hinaus und umgekehrt auf 5 Cents zu ermäßigen. In der überwiegend deutschen Siedlung Harlem, auf welche diese Vergünstigung noch nicht ausgedehnt worden ist, herrscht ob der Zurücksetzung gerechte Entrüstung, welche binnen Kurzem in drastischer Weise zum Ausdruck gelangen mag. Die Konsuln des Dorfes halten Rath über zu treffende Maßregeln, und man darf auf Grund früherer Leistungen auf die Ergebnisse ihres Nachdenkens gespannt sein. —ss.

Berliner Geist.

(Fortsetzung von der 11. Seite.)

lowstraße, sondern eine ganz andere. Wat muß Ihnen nich' alles in Berlin passiren, wenn Se det immer so machen."

Er blickte mich mit anscheinendem Mitleid an.

Mein Nachbar aber unterbrach seine kleinen Bosheiten und sagte:

„Sie können ganz froh sein, denn der Wagen fährt auch durch die Lützowstraße; die ist hier gleich um die Ecke."

„Ja, Jlick muß der Mensch haben, wenn's em sonst an's neetige Jleichjewicht fehlt . . ."

Die Elektrische bremste und ich sprang heraus, vergnügt — und gar nicht mehr böse — in die Berliner „Volksseele" Einschau gehabt zu haben.

Fremde aber, namentlich wenn sie die deutsche Sprache nicht vollauf beherrschen und insbesondere nichts von den Schönheiten des Berliner Dialekts ahnen, müssen bei kurzem Aufenthalt an der Spree doch ein wenig erstaunt sein, wie wenig angenehm sich die Berliner persönlich geben. In ausländischen Presse-Aeußerungen von Touristen läßt sich nicht selten Erstaunen darüber bemerken.

Da es nun dieselben Berliner sind, welchen die von allen angestaunte, sich so amerikanisch rasch entwickelnde Hauptstadt zu verdanken ist, müssen sie „ganze Kerle" sein, und in der Hinsicht allen Respekt vor ihnen! Aber den „Geist", mit dem sie vielleicht gutmüthig im Grunde, aber stachlich nach außen vergnügt jongliren, vermögen nur sie zu verstehen. Persönlich sollten sie sich wenigstens dem Fremden gegenüber, soweit sie bei seinem flüchtigen Aufenthalt mit ihm in Berührung kommen, von der besseren Seite geben. Die Richtung, in die sie in Sprache und Ton, in Vergnügen und Humor gerathen, wird von den Fremden leicht mißverstanden, und er könnte den „Berliner Geist" für die „Berliner Schnauze" halten und umgekehrt. Und die Berliner Schnauze ist schrecklich.

Die Villa

Humoreske von Dr. Max Hirschfeld.

Im Cafe war es. Der Oberlehrer begrüßte seinen Freund, den Amtsrichter, indem er ihm die Hand schüttelte. Dann setzte er sich zu ihm und bestellte ebenfalls eine „Schale Melange".

„Sie kommen aus dem Riesengebirge."

„Höher hinauf!" erwiderte der Amtsrichter. „Aus den Alpen."

„Sie Glücklicher!"

„Und Sie?"

„Ich bin zu Hause geblieben."

„Sie dreimal Glücklicher!"

„Aber ich bitte Sie —"

„Lieber Freund, spielen wir doch keine Komödie. Ich möchte nur wissen, wie Sie das angefangen haben. Denn Ihre Frau ist doch, wie soll ich sagen, noch eher etwas schärfer als die meine."

Einige Sekunden schwieg der Oberlehrer, als ob er mit einem Entschluß ringe, dann sagte er plötzlich in warmem Tone, die Hand auf den Arm des Amtsrichters legend:

„Freund Amtsrichter, Sie haben mir einmal beim Baden so halb und halb das Leben gerettet, ich bin Ihnen also Dank schuldig und Sie sollen daher die ganze Geschichte erfahren. Ich darf wohl sagen, daß sie Ideen enthält, welche jedem Ehemann wohl einmal zu statten kommen können."

„Schießen Sie los. Aber bitte, nicht zu philologisch gründlich. Den Anfang kann ich auch errathen. Er betrifft den üblichen ehelichen Zwist der Badereise wegen."

„Von Zwist gar keine Rede! Meine Frau schlug eine Reise nach der Schweiz vor, und fügte hinzu, man könnte damit auch einen kleinen Abstecher nach Italien verbinden. Innige Umarmung, rührendes Familienbild."

„Aber," sagte ich schließlich, „wenn wir diese immerhin kostspielige Reise antreten, mußt Du jeden Gedanken an die Villa aufgeben, Betty."

„Welche Villa?"

„Weißt Du denn nicht mehr, Du wünschest Dir doch zu Deinem Geburtstag eine Villa."

„Geh, geh, Du weißt wohl, daß es ein Scherz war. Wie sollten wir eine Villa kaufen können?"

„Wir haben ja die 10,000 Mark von den Kindern — (es ist die Mitgift meiner Frau, unterbrach sich der Oberlehrer) — die wären als erste Hypothek auf die Villa vorzüglich angelegt. Eine Anzahlung wird nämlich nicht verlangt."

„Wie," fiel meine Frau in höchster Aufregung ein, „Du hast Dir also schon eine Villa angesehen, hast schon unterhandelt."

„Eine ganz reizende Villa in Schmargendorf," bestätigte ich.

„Aber sag' mir doch, lieber Mann, für 10,000 Mark kann man doch keine Villa kaufen."

„Ich sagte ja bereits, die 10,000 Mark bilden die erste Hypothek, weitere 20,000 Mark die zweite, welche mit fünf Prozent jährlich zu verzinsen sind. Unsere Ersparnisse betragen jährlich tausend Mark. Wenn wir uns entschließen, davon nur die Hälfte auf die Sommerreise zu verwenden, so bleiben uns gerade die 500 Mark zur Zinszahlung."

Natürlich war meine Frau begierig, die Villa kennen zu lernen, und wir fuhren noch an demselben Tage hin nach Schmargendorf. Schon als wir von der Straße aus das kleine, schmucke, inmitten im Garten gelegene Gebäude sahen, war meine Frau ganz überwältigt vor Entzücken. Ich drückte auf den Knopf der Glocke. Eine kleine magere Alte in einer großen gelben Haube erschien.

„Ich komme wegen der Villa — Sie wissen doch —"

„Nun ja, ich weiß — ich hab' es Schwuttken schon gesagt — so'n Unsinn — Sie hätten auch zu Hause bleiben können — —"

Dann sah sie meine Frau achselzuckend an, wandte uns den Rücken zu und überließ es uns, den Umstand, daß die Gartenthür offen geblieben war, zu benutzen. Meine Frau war ganz blaß geworden und blickte mich fragend an.

„Mach Dir nichts daraus, mein liebes Kind," tröstete ich sie, „das ist nämlich die Tante des Erbauers der Villa. Sie bewohnt den ersten Stock."

„Uebrigens, da kommt mein Freund Schwuttke."

Schwuttke erwies sich, abgesehen von einigen grammatischen Sprachfehlern, als ein durchaus angenehmer Mann, mit dem wir bald einig wurden.

Eines Tages kehrte meine Betty wieder einmal von einer zur Besichtigung der Villa unternommenen Expedition nach Schmargendorf heim, aber in einer Aufregung, ich möchte fast sagen: in einer Wuth.

„Was ist Dir denn, liebes Kind?" fragte ich.

„O, abscheulich, abscheulich! Hast Du denn niemals von dem Servitut gehört, das auf der Villa ruht?"

„Servitut? Keine Ahnung!"

„So ist es wahr, was mir Herr Schwuttke sagte? Du hast das Grundbuch gar nicht eingesehen?"

„Das Grundbuch? Meinst Du auf dem Gericht? Das Hypothekenbuch? Daran habe ich gar nicht gedacht."

„Weil Du unpraktisch bist, wie alle Gelehrten."

„Hast Du denn das Grundbuch eingesehen, Betty?"

„Ich nicht, aber Herr Schwuttke theilte mir die greuliche Geschichte mit. Denke Dir, jenes alte Weib, das immer so grob ist —"

„Die Tante des Erbauers?"

„Ganz richtig. Nun, der Käufer der Villa hat die Verpflichtung, jenem alten Weibe, so lange es lebt, den ersten Stock zu überlassen — und nicht nur das — es vollständig in Pension zu nehmen."

„Aber erlaub' mal," unterbrach jetzt der Amtsrichter seinen Freund, „solch ein Unsinn soll im Grundbuche stehen?"

„Nein, um Dich nur nicht ungeduldig zu machen, will ich Dir nur sagen, wie ich überhaupt zu der Villengeschichte gekommen bin. Eines Tages hatte ich mit der Klasse, deren Ordinarius, ich bin, einen Spaziergang nach Schmargendorf unternommen. Die Jungen tummeln sich im Walde, und ich sitze auf der Veranda eines Restaurants bei einem Glase Bier, da tritt ein Mann ein, kommt auf mich zu und hält mir die Hand hin:

„Guten Morgen, Herr Vizefeldwebel."

„Wie — was? Ach, Sie sind es, Unteroffizier Schwuttke. Wie geht es? Was treiben Sie jetzt?"

Ich? Ich habe die Schusterei an den Nagel gehängt und bin beim Grafen Kesselberg Kutscher geworden. Zur Zeit bin ich übrigens Portier in seiner Schmargendorfer Villa."

Nun quälte er mich, ich solle mir die Villa einmal ansehen kommen, es wäre ganz nebenbei. Wir gehen.

Er zeigt mir die prächtig vornehm ausgestatteten Zimmer der Villa, und schließlich gelangten wir in's Eßzimmer — da sitzt eine ganze Weibergesellschaft um einen Eßtisch herum: eine Alte, eine Mittelalterige, zwei junge Mädchen und drei kleine Mädchen.

„Meine Schwiegermutter, meine Alte, meine Schwägerinnen, meine Tochter," stellte Schwuttke vor.

Wie wir wieder draußen im Garten sind, frage ich ganz erstaunt:

„Ist das Ihre Portierwohnung?"

„Das gerade nicht, Herr Vizefeldwebel, ich wohne im Souterrain, aber da meine Schwiegermutter mit den Schwägerinnen zum Besuch gekommen ist, will man ihnen doch etwas bieten, und so bin ich auf kurze Zeit in die gräfliche Wohnung gezogen."

„Mensch," sage ich, plötzlich von einer Idee erfaßt, „wollen Sie sich ein Paar Goldfüchse verdienen?"

„Auf's Geld kommt's bei mir nicht an, aber wenn ich meinem guten alten Vizefeldwebel einen Gefallen thun kann —"

„Dann hören Sie zu, lieber Schwuttke."

Und nun entwickelte ich ihm meinen ganzen Plan. Er soll den Villenbesitzer, seine Schwiegermutter die alte Tante des Erbauers der Villa spielen. Er geht mit Feuereifer auf den Plan ein, und — na, das Uebrige wissen Sie jetzt, Freund Amtsrichter. Mein Plan ist gelungen. Wir haben den ganzen Sommer mit der Villengeschichte hingebracht, wir sind zu Hause geblieben.

„Ihre Frau hat also auf die Villa verzichtet."

„Natürlich! Sie kann sich schon mit ihren eigenen Tanten schwer stellen — vor der alten Tante in Schmargendorf aber hat sie einen gelinden Abscheu.

Sie möchte die Villa mit ihrer Verpflichtung nicht geschenkt haben, meint sie."

„So übel ist die Geschichte nicht. Vielleicht im nächsten Sommer —"

Er ließ sich die Adresse Schwuttkes geben und schrieb sie in sein Notizbuch.

— Ehrenvoller Tod. — Ach welches Unglück, daß der Herr Hauptmann eines solchen Todes sterben mußte! — Nun, nun, er kann noch zufrieden sein, war's auch kein Schwert, so war's doch Hufschlag, also auch Eisen, welches ihm den Tod gab.

Seit über sechzig Jahren.

Ein altes bewährtes Heilmittel.

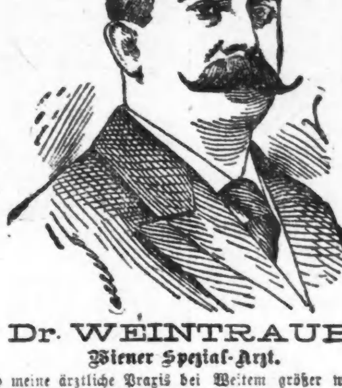
Frau Winslow's Soothing Syrup seit sechzig Jahren von Millionen Müttern beim Zahnen ihrer Kinder mit bestem Erfolge angewandt. Er beruhigt das Kind, erweicht das Zahnfleisch, stillt die Schmerzen, heilt Wind-Kolik und ist das beste Mittel für Abweichen. Verkauft von Apothekern in der ganzen Welt. Verlangt

Mrs. Winslow's Soothing Syrup und nehmt nichts Anderes. 25 Cents die Flasche. 3Jan, Mondi.li

Ehrliche Geschäfts-Methoden

zusammen mit ärztlicher Tüchtigkeit sind der Grund meiner riesigen Praxis.

Ich zeige an, was ich verrichte.



Ich verrichte, was ich anzeige.

DR. WEINTRAUB,
Wiener Spezial-Arzt.

Der Grund, weshalb meine ärztliche Praxis bei Weitem größer wurde, als die irgend eines anderen Arztes oder Spezialisten in Chicago, liegt darin, wie meine Patienten behandle.

Erstens sind meine Geschäfts-Methoden ehrlich. Ich verspreche nie mehr, als ich ausführen kann, noch mache ich irreführende Angaben, um den Leidenden als Patienten zu erhalten. Obgleich ich darnach strebe, so viel Leidende als möglich aus den Krallen der Krankheit zu retten, wünsche ich doch, wenn sie meine Dienste in Anspruch nehmen, daß dies in ehrlicher, reeller, aufrichtiger Weise gethan wird, mit gegenseitigem Vertrauen und Achtung zwischen Arzt und Patienten.

Zweitens: Denjenigen, die wegen Behandlung zu mir kommen, garantire ich eine sichere, bestimmtere und schnellere Heilung, als sie irgendwo anders zu haben ist, auf Grund der durchaus wissenschaftlichen Vorrichtungen in meiner Office. Jeder Apparat, jedes Instrument und jede Vorrichtung, welche in den modernen Methoden im Spezialfach nothwendig sind, sind in meinen Konsultations-, Operations- und Behandlungs-Zimmern zu finden. Absolut nichts von erwiesenem Werth fehlt.

Außerdem habe ich die besten Jahre meines Lebens dem Studium dieses Spezialfaches gewidmet, während welcher Zeit ich verschiedene Behandlungsmethoden entdeckt und vervollkommnet habe, so daß eine Heilung dem Leidenden sicher ist, wenn er meinen Dienst in Anspruch nimmt und meine Anweisungen befolgt.

Meine ärztliche Fähigkeit wird von den tonangebenden Aerzten, wie auch von meinen geheilten Patienten hervorgehoben, mein finanzieller Ruf steht bei den besten Banken, Geschäftshäusern und Geschäftsleuten dieser Stadt in hohem Ansehen.

Ein Jeder, der an einer Schwäche oder Krankheit leidet, sollte Nachstehendes lesen:

Freie Konsultation.

Durch meine spezielle Fluoroscopic Vorrichtung bin ich im Stande, alle Theile des Körpers zu untersuchen und kann das Leiden des Patienten mit absoluter Sicherheit feststellen. Kommt und laßt Euch untersuchen; kommt und erfahret, was Euer Leiden ist, und ich werde Euch in Bezug auf die Heilung Rath ertheilen.

Varicocele. Ich heile diese Krankheit ohne Operation und unter meiner Behandlung lösen sich die zusammengezogenen Blutgefäße bald auf. Die Theile werden in ihren natürlichen Zustand, Größe, Kraft und Stärke wiederhergestellt und die Zirkulation tritt ein.

Beschwerden. Ich heile Beschwerden ohne Messer oder Instrumente durch eine Applikation, welche direkt auf die affizirten Theile wirkt und die Striktur vollständig auflöst. Die Behandlung ist schmerzlos und hindert in keiner Weise in den täglichen Geschäftspflichten.

Verlust der Manneskraft. Es mag Euch an männlicher Kraft fehlen. Wenn dies der Fall ist, so gebe ich Euch wieder was Ihr verloren habt — das Feuer, den Muth und die Kraft eines Mannes — was vielleicht die Folge von Ausschweifungen, Verlusten, unnatürlichen Absonderungen etc. ist.

Ansteckende Blutvergiftung. Sie mag im ersten Stadium sein; sie mag ererbt oder früher zugezogen sein. Ich heile alle Folgen derselben. Ich halte sie auf, entferne jeden Tropfen Gift aus dem Körper und ohne Quecksilber oder Pottasche.

Privat-Krankheiten. Kürzlich zugezogene Fälle kurirt. Das Brennen und Jucken, die Entzündung und alle unnatürlichen Absonderungen hören in 24 Stunden auf. Heilung erfolgt in 7 Tagen.

Nieren-, Blasen- und Prostatic-Leiden. Ich heile alle Reizungen, häufiges Uriniren, Verstopfung, Schmerzen im Rücken, röthlichen Bodensatz, gehemmten Strahl und katarrhalische Zustände.

Hämorrhoiden. Ich heile ohne Operation, in 10 Tagen. Keine Abhaltung vom Geschäft, keine beizenden Einspritzungen oder Dehnungsmethoden.

Bruch. Ich heile in 30 Tagen, ohne Operation. Kein Bruchband nöthig. Meine Behandlung ist schmerzlos, blutlos und hält nicht vom Geschäft ab.

Hautkrankheiten mittelst des berühmten Prof. Finsen Ultra Violet Lichtes, welches ich kürzlich importirt habe, geheilt. Ich garantire, die folgenden Hautkrankheiten zu heilen: Salzfluß (Eczema), Schuppenflechten (Psoriasis), Bartflechten, Hautfinnen (Acne), Hautkrebs, fressende Flechte (Lupus), skrofulöse Hautkrankheiten, Krätze, Juckflechte u. s. w.

Alle, die an einer Hautkrankheit leiden und seit Monaten und Jahren nutzlos behandelt wurden, sind eingeladen, in meiner Office vorzusprechen, woselbst ich ihnen gerne diese neue und wunderbare Methode in der Behandlung und Heilung von Hautkrankheiten erklären werde.

Konsultirt mich, ehe Ihr Euren Fall Andern anvertraut.

Sprechstunden: Täglich von 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends. Montag, Mittwoch und Freitag von 9 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Abends. Sonntags und an Feiertagen von 10 bis 1 Uhr.

Dr. WEINTRAUB, Spezialist,
(New Era Medical Institute) 17ma,fon*
3. Floor — 246 und 248 State Str., gegenüber A. M. Rothschilds Dept.-Laden.

Schenkt Eurem Haar Beachtung und gebraucht

Belgian Hair Grower

und Ihr erhaltet prächtige Haarfülle. Macht schwaches Haar stark.

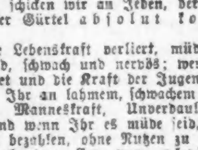
Belgian Hair Grower erzeugt Haar und heilt alle Kopfhautkrankheiten.

Verkauft von Apothekern: Preis $1.00 u. $2.00 per Flasche.

Freie Untersuchung des Haares und der Kopfhaut von unserem Spezialisten in unseren Offices. Gebraucht Belgian Skin and Scalp Seife zum Kopfwaschen.

The Belgian Drug Co.,
84 Adams Str., Dexter-Gebäude,
Gegenüber der „Fair".
Office offen Samstag bis 7 Uhr Abends. 3mai,fon*

Crown' elektrischer Gürtel frei.



Um unsere Crown elektrische Gürtel anzuzeigen und überall einzuführen, wo sie noch nicht bekannt sind, schicken wir an Jeden, der einen braucht, einen dieser Gürtel absolut kostenfrei.

Wenn Ihr Eure Lebenskraft verliert, müde und niedergeschlagen seid, schwach und nervös; wenn Ihr zu schnell alt werdet und die Kraft der Jugend eingebüßt habt, wenn Ihr an lahmem, schwachem Kreuz leidet, verlorener Manneskraft, Unverdaulichkeit, Krampfaderbruch und wenn Ihr es müde seid, Euer Geld an Aerzte zu bezahlen, ohne Nutzen zu haben, so könnt Ihr durch den Crown elektrischen Gürtel geheilt werden.

Wir wissen, daß unser Gürtel kurirt und wir wissen auch, daß Ihr ihn gerne anderen Leidenden empfehlen werdet, nachdem Ihr selbst geheilt seid. Auf diese Weise erwarten wir viele Bestellungen und damit Entschädigung für diese freie Offerte.

„Ihr Gürtel hat Alles bezweckt, was Ihr behauptet habt. Er hat mich zu einem jungen Mann gemacht." Elmer Stinson, 2908 State Str., Chicago.

Was die Leute sagen.

„Ihr Gürtel hat mich von Schwäche und Nervösität geheilt. Mein Gewicht besserte sich um 20 Pfund. Gott segne Sie." A. Johnson, Warren, Pa.

Wir meinen genau was wir sagen.

Schneidet dies aus und schickt uns Euren Namen und Adresse und der Gürtel wird Euch frei gesandt. Legt Euren Anfragen eine Retourmarke bei. Adresse 7jun3dfon

CROWN COMPANY,
Box 23. 2810 Third Ave., New York.

Heilt Euch selbst French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerung der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Str., Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago. 10ms,bdofon*

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.
Südost-Ecke La Salle und Madison Str.
CHICAGO.

Kapital	$500,000
Ueberschuß	$500,000
Unvertheilte Profite	$100,000

Edwin G. Foreman, Präsident;
Oscar G. Foreman, Vize-Präsident;
George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.
Konto mit Firmen u. Privat-Personen erwünscht.
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mifrsa*

GREENEBAUM SONS,
BANKERS,
83 & 85 Dearborn Str. Tel. Central 557.
Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen.
Verkaufen sichere erste Hypotheken, ebenso Wechsel und Kreditbriefe auf alle Theile der Welt durch [illegible] ausländische Verbindungen. Sag,bdsfon*

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
KONSUL H. CLAUSSENIUS,
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau,
CHICAGO, ILLINOIS,
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr. 20no,misa*

NOTIZ
Chicagos erste Zahnärzte
$8 Nur für diese Woche: Wir geben unser berühmtes $8.00 Gebiß für $6.00. $6
Zieht Vortheil von diesen herabgesetzten Preisen.

$8 00—Gutes Gebiß Zähne—$4.00

McChesney Bros., Ecke Clark und Randolph Str.

„Ich ließ mir zehn Zähne ziehen, absolut ohne Schmerzen." Frau Theo. Bangard, 1795 N. Spaulding Ave. — Begeht keinen Irrthum. Brückenarbeit unsere Spezialität. Deutsch gesprochen. Zähne zur Hälfte der gewöhnlichen Preise gefüllt. Telephon: Central 2047. Offen Abends bis 10 Uhr. 13mai,13,mifrsonmo

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden u. Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat.—Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntag 10 Uhr bis 12 Uhr. dailfon*

Von Albert Weiße.

Quabbe: . . . . . Jawohl! Es ist die Sterblichkeitsrate in Chicago noch niemals in einer Juliwoche so weit heruntergegangen, als in der vergangenen.

Lehmann: Det is die arme, überarbeitete Leichenbestatter ooch zu jönnen, denn wenn wir nu bloß noch in alle Jeschwindigkeit die Milchhändler lynchen un det Bootfahren uffjeben, können se ruhig ihre Bude zumachen un in die Ferien jehen! 'n Mensch is 'n Mensch—ooch wenn er sich von Leichen nährt, will er 'mal 'n Bisken Ruhe haben.

Kulicke: Was mag wohl der Riesen for sein, daß so wenige Piepels sterben?

Quabbe: Den Kredit dafür muß man wohl unserer Gesundheitsbehörde für die ganz außerordentlich große Besserung der sanitären Verhältnisse unserer Stadt vor die Thüre legen.

Grieshuber: Nach Ansicht der Zivildienstkommission wäre es am besten, die ganze Gesundheitsbehörde vor die Thür zu setzen, denn die angestellte Untersuchung hat ergeben, daß eine richtige Luderwirthschaft in diesem wichtigen Zweig der städtischen Verwaltung herrscht.

Charlie (der Wirth): Wie in allen andern! Und es wird nicht besser werden, so lange die Beamten mehr Interesse für die Politik, als für ihr Amt haben!

Lehmann: Wat die Jesundheits-Beamten sind, die is et am End' nich so übel zu nehmen.

Grieshuber: Sie haben am Allerwenigsten einen Grund, sich in Politik zu mischen. Schlechte Milch ist schlechte Milch und unseren Kindern genau so schädlich, ob sie von einem republikanischen oder demokratischen Rindvieh—pardon!—von einem republikanischen oder demokratischen Milchmann geliefert wird.

Lehmann: Det wohl! Aber wat den Einen recht is, is den Andern billig. — Jeder Politiker, wo in'n Amt rinnkommt, weiß et doch so innzurichten, det er von die Arbeit keinen Schaden nich an seine Jesundheit leibet, warum und woso? frage ick Dir, soll nu ein Jesundheitsbeamter nich ooch danach trachten, det er während seine Amtszeit nich ooch mit seine Politik in die Bredullje kommt?

Grieshuber: Na, 'ne schöne Zucht muß es aber doch im Gesundheitsamt sein, wenn sich die Großgeschworenen veranlaßt sehen, gegen ein Halbdutzend Röhrenleitungsinspektoren Anklagen wegen Amtsmißbrauchs zu erheben.

Kulicke: Was ist eigentlich die Duttie von diese „Plumbing Inspectors"?

Lehmann: Det will ick Dich mit 'ne Jejenfrage beantworten: Wat is die oberste Pflicht von die Polizei?

Kulicke: Well — die Poließ soll watschen, daß die Piepels sich behähwen, nich feiten, kein Nois machen und den Pieß kiehpen. . . . .

Lehmann: Janz recht; die Plumbing Inspektors aber sollen rumjehen un sehn, det Allens mit den Röhrensystem klapperirt un wat abfließen soll, ooch abfließen duht, also mit andere Worte: Wie die Polizei for die öffentliche Ordnung der Stadt, sollen die Plumbing Inspektors for ihre ordentliche Oeffnung sorgen.

Alle: Au! Au! Au! Raus! Alter Meidinger!

Grieshuber: Bei den Verhandlungen der „Federation of Labor" wegen ihrer Stellungnahme zum Kellogg-Streik ist die Polizei am letzten Sonntag wieder einmal ordentlich „hoch" genommen worden.—Einer der Redner hat ein ganz neues Wort für das Firmenschild der Polizeistationen gemünzt — „Streikbrecher-Agenturen".—How is that for high?

Quabbe: Ich finde solche, witzig sein sollenden Verunglimpfungen unserer Polizeibehörde für höchst unpassend! Aber geradezu empörend ist es, daß man es wagt, in öffentlichen Versammlungen auch die Richterbank mit Schmutz zu bewerfen!

Lehmann: Sie spielen wohl daruff an, bet Einer den Richter, wo die Einhaltsbefehle im Wholesale erläßt, als 'ne verbesserte Ufflage von 'nem Seeräuber aus die Zeit Georgs des Vierten bezeichnete?

Quabbe: Hoffentlich wird der Mensch wegen Mißachtung des Gerichts seiner Strafe nicht entgehen!

Kulicke: Diese Injunktschens von den Kuhrts hörrten (hurt) die Fiehlings derStreiter ännihau am meisten.

Grieshuber: Das stimmt. Solch ein richterlicher Einhaltsbefehl wirkt auf den Streiker, wie der rothe Lappen, den der Stierkämpfer dem wüthenden Bullen in der Arena entgegenschwenkt. Viele Streiks wären friedlich beigelegt, wenn die Richter ihre Finger davon weggelassen hätten.

Charlie: Die Federation will ja auch jetzt durch Besteuerung eines jeden Mitgliedes mit einem Nickel per Woche einen Fonds aufbringen, um damit bei der Legislatur ein Gesetz durchzudrücken, das den Erlaß von Einhaltsbefehlen verbietet; mit anderen Worten, man will einen allgemeinen Einhaltsbefehl gegen das Erlassen von Einhaltsbefehlen erwirken.

Lehmann: Leicht jesagt: For'n Sechser Käse! Aber welche Nummer? Einhaltsbefehle sind eine in die natürliche Ordnung der Dinge bejründete Innrichtung und schon als Danaerjeschenk in die Wieje der Menschheit jelegt . . . . .

Charlie: Das ist wieder 'mal eine Leistung, Lehmann! Was willst Du, verrückter Häring, damit sagen?

Lehmann: Det et Einhaltsbefehle jab un det die übertreten wurden, lang bevor man wat vom Streiken wußte. Haben Adam un Eva jestreikt? Is ihnen jar nich innjefallen!—Aber den Einhaltsbefehl, zehn Schritte vom Appelboome wejzubleiben, haben se so prompt mißachtet, wie 'n Streikbrecherposten vor die Kellogg'sche Fabrik. — Als Lot un Familje ihre Marschorder aus den sündijenSodom kriejten, da wurd' ihnen jleichzeitig 'n Einhaltsbefehl innjehändigt, det se sich bei Dodesstrafe nich umsehn sollten. Wir wissen ja, wie Frau Lot diesen Einhaltsbefehl respektirte un wie sie die Jeschichte besalzen wurd!—Soll ick in die aktenmäßig bejloobijte un in alle Schulen Deutschlands amtlich innjeführte Becker'sche Weltjeschichte jreifen un Dich die dausend un ein Einhaltsbefehle uffführen, wo von die Päpste erlassen und von die deutschen Kaiser druff jepfiffen wurde, bis die Päpste der Spaß doch 'n Bischen zu jrob wurd' un einer von die Kaiser mit Nischts als 'n bloßes Hemd auf die Knochen, zur Straf un als abschreckendes Beispiel uff'n Schloßhof zu Kanossa bei die jrausamste Kälte Posten stehn mußt?—Soll ick Dir . . . . .

Charlie: Du sollst . . . . . endlich 'mal ruhig sein, sonst werd' ich einen permanenten Einhaltsbefehl gegen Dein Gequassel erlassen. — Ich freute mich schon, Du würdest nach Zion City gehen . . . . .

Kulicke: Yes, Lehmann, Du hattest doch Deinen Meind schon aufgemacht, hast Du ihn wieder getschänscht?

Lehmann: Det Bessre is der Feind des Juten, sagt Schiller.—Fortuna hat mich eben jeläch elt un ick kann jetzt alle Nachmittaje mit dem Otto Mobile in die Parks rumfahren un mir jottsträflich amüsiren . . . .

Charlie: Deinen neugefundenen Freund, den Otto, beneid' ich aber nicht um die Vorträge, die Du ihm hältst.—Na, vielleicht trägt er 'ne dicke Lage Watte in den Ohren . . . Stell' uns übrigens 'mal diesen Otto vor.

Grieshuber (lachend): Da hat Dich aber Lehmann 'mal ordentlich auf's Glatteis geführt . . . Sein Nachbar, der Sechsdreierrentier Dämlich, hat sich ein Automobil gekauft und jetzt fahren die beiden Kaffern wie die Großkotzen von Pankow in der Stadt umher.

Charlie: Gott schütze die Jugend und das Greisenalter, das ihnen unter die Räder kommt.

Kulicke: Die Piepels kicken wie Hell wegen das Lünchen von die Niggers.—Eine Blessing for Chicago aber wär' das Lünsch bißnis ännihau, wenn sie solche Stuckupfellohs uffstringen thäten, wo auf diese Mördermaschinen auf Wiehls for den einzigen Purpoß in die Stradt rumtreiben, um innozente Bäbies und alte Invalids zu killen.

Quabbe: A propos der Lynchmorde! Können wir nicht stolz sein, daß unser Staat Beamte, wie den Sheriff Whitlock von Danville besitzt? Mit Gefahr seines Lebens hat er sich dem wüthenden Mob entgegengestellt, der einen Gefangenen aus demGefängniß holen wollte . . . .

Lehmann: Wat brauchen se nach Danville zu jehen, um uff einen Sheriff stolz zu sind? Wat fehlt unseren Sheriff vom Cook County? 'nen Jefangenen in's Loch drinn zu behalten, is am End' kein Kunststück un' so 'nen Sheriff seine verfluchte Pflicht un Schuldigkeit, aber 'nen Erzjauner, wo mit Ach und Krach von Polizei, Staatsanwalt, kleine un jroße Jeschworene in's Zuchthaus rinnjeschoben is, wieder jejen den Willen von jedem anständijen Menschen rauszuholen, det is 'ne Arbeit, wo Herkules bei Ueberstunden schaffen müßte — — —

Grieshuber: Vorläufig aber sitzt der politische Freund und Gönner unseres Sheriffs noch im Kühlen in Joliet . . . .

Lehmann: Er kriegt ihn aber 'raus, so wahr ick Lehmann heiße.

Charlie (der Wirth, für sich): Und Dich krieg' ich auch noch 'raus, so wahr ich Charlie heiße.

Grieshuber: Was brummelst Du da? Hast Du etwa heute Deine Gasbill gekriegt?

Charlie: Yes, und 'ne schändlich hohe dazu!

Grieshuber: Tröste Dich, alter Junge. Du hast die längste Zeit aus diesem Leidenskelche getrunken! Unser italienischer Landsmann Attilio Monaco hat ein Verfahren entdeckt, aus einer Gallone Wasser 100,000 Kubikfuß Gas herauszudrücken und verspricht für diese 100,000 Fuß nur einen Quarter zu berechnen

Charlie: Das ist ja Unsinn! —

Lehmann: Warum soll det Unsinn sind? Wir Jelehrte, Naturforscher, Chemiker u. s. w. haben die Welt schonst manchmal in Erstaunen jesetzt.

Grieshuber: Und doch nahm es einen Börsianer oder ein paar davon in Wallstreet, um das größte Kunststück fertig zu kriegen; nämlich eine fürchterliche Masse Wasser aus—alten, faulen Papieren herauszudrücken.

Charlie: So lange das Gas aber noch so theuer ist, wollen wir recht sparsam damit umgehen! Ihr könnt Euch wohl im Dunkeln unterhalten.....

Grieshuber: Mach' keine schlechten Witze und bring uns — die Karten!

Für die Küche.

Kalte Abendgerichte. — Wir haben eine ganze Menge von Abendgerichten, die ohne viel Mühe bereitet werden können. Da ist zuerst unser Suppenfleisch-Salat. Dazu schneidet man nicht zu weich gekochtes Rindfleisch in große Scheiben und vertheilt eine Sauce darüber, die folgendermaßen hergestellt wird: vier Eßlöffel Oel, ein hartgekochtes und ein rohes Eidotter und das nöthige Salz recht lange zusammen, fügt dann gewiegte Zwiebeln, gewiegte Kapern, gewiegte Kräuter und zwei Eßlöffel Mostrich, manchmal auch ein bis zwei Eßlöffel Wein hinzu, endlich nicht zu viel Weinessig und gießt alles über das bergartig angerichtete Fleisch. Dieselbe Sauce gibt man auch über zerpflückten und entgräteten Fisch jeder Art, über hartgekochte Eier, über abgekochten und erkalteten Blumenkohl u. s. w. Dieses Gericht soll immer ein paar Stunden durchziehen.

Aus Kalbsbraten-Scheiben macht man ein ähnliches Gericht. Drei hartgekochte Eier werden tüchtig mit Mostrich, Oel, Essig, Salz, Pfeffer, Wein, einem Theelöffel voll Zucker gerührt, gehackte rothe Rüben, gehackte Gurken, schöne grüne Kräuter, besonders viel Estragon und Petersilie hinzugegeben und gießt alles über die mit verlorenen oder hartgekochten Eiern durchlegten Kalbsbraten-Scheiben.

Pirogen kann man schon am Tage vorher machen und nachher nur, wie Pfannkuchen, in der Röhre heiß stellen. Dazu werden zwei Eier gequirlt und vier Eßlöffel voll Milch, zwei Eßlöffel voll zerlassener Butter, etwas Salz und eine Prise weißer Pfeffer, dazu rührt man so viel feines Weizenmehl, daß ein guter Nudelteig entsteht. Mit einem großen, runden Ausstecher oder einem Wasserglase sticht man runde Scheiben aus. Diese belegt man mit einer Fülle von Ei, Fisch, Fleisch, Champignons oder Gemüse, doch nur auf der einen Seite, bestreicht den Rand des Piroge mitEi, klappt die andere ungefüllte Hälfte über die gefüllte, sodaß ein Halbmond entsteht, drückt die Ränder sehr fest zusammen, wendet die Piroge in geschlagenem Ei und Semmelkrumen um und bäckt sie in Butter auf beiden Seiten goldbraun.

Auch ist gebratenes Roastbeef, kalt, mit Cumberland Sauce zu empfehlen. Scheiben von kalter Schweinskeule übergießt man mit einer Sauce aus gebackenenKirschen, die man mitZimmt und Zucker kocht und durch ein Sieb streicht, oder reicht diese Kirschsauce auch wohl, mit etwas Rum versetzt, extra dazu. Gut ist auch eine andere Sauce, für die man Johannisbeer-Gelee und Mostrich zusammenrührt und zuletzt etwas Rothwein oder Madeira abgießt. Irgend ein Gallertgericht, z. B. eine Sülze aus Kalbskopf, Schweinskopf oder Fisch, ist auch jetzt nicht schwer zu machen. Das abgekochte Fleisch wird einfach in eine Schüssel gethan, seine Brühe mit Essig abgekocht, mit Liebigs Fleischextrakt abgeschärft und mit etwas Zitronensaft verbunden. Man gießt es vorsichtig über den Fisch, der natürlich zertheilt und gut entgrätet sein muß, oder über die Kopfstücke und reicht Essig und Oel zu der kalten Speise. Man braucht außer dieser und dem Thee nur Butterbrot zu geben.

Schön ist zum Schluß auch „Kalbfleisch als Lachs". Man schneidet dazu aus einer rohen Kalbskeule Scheiben, klopft sie, spickt sie mit Sardellen und kocht sie in Weinessig mit etwas Provencer Oel, Gewürznelken, Pfefferkörnern und einem Stückchen Lorbeerblatt kurz ein. Kalt gibt man sie zumAbendbrot.

Salate. — In der warmen Jahreszeit sind Salate als gesunde und erfrischende Speisen bei Jedermann beliebt, doch wird bei der Zubereitung derselben oft von der Köchin mancher Fehler begangen, wodurch die Schmackhaftigkeit dieser Gerichte sehr beeinträchtigt wird. Hauptregel bei der Bereitung der grünen Salate ist, daß sie nicht lange im Wasser liegen dürfen, sondern nur lose gewaschen, und niemals zwischen den Händen ausgedrückt werden.

Gurken dürfen erst unmittelbar vor der Zubereitung geschnitten, jedoch keineswegs mit Salz bestreut und ausgedrückt werden, wie es früher geschah. Durch dieses Verfahren wird den Gurken der Saft entzogen, welcher erfrischend und kühlend auf den Körper wirkt, und die Früchte sind unschmackhaft und unverdaulich.

Für **Kopfsalat** sowohl als für Gurken-, Bohnen- und Krautsalat sind folgende Saucen passend: Man rührt 2 Löffel sauren Rahm, 2 Löffel Oel, 1 Löffel Essig oder Zitronensaft, etwas Salz, Pfeffer und Zucker nebst feingeschnittener Zwiebel oder Schnittlauch gut untereinander, und mischt den Salat vorsichtig damit durch.

Auf andere Art: Saurer Rahm wird mit dem nöthigen Essig, Zucker und Salz sowie Petersilie durchgerührt. — Oder: Man brät in Würfel geschnittenen Speck, rührt eine Kleinigkeit Mehl dazu, kocht es mit etwas Wasser auf, gibt Salz, Zucker, feingeschnittene Zwiebel und Essig dazu und rührt die Sauce mit einem rohen Eigelb ab. Vor dem Gebrauch läßt man sie abkühlen.

Schinken-Salat ist ein angenehmes Gericht für heiße Sommertage und wird in folgender Weise zubereitet: Ein Pint kalten gekochten Schinken schneidet man in kleine Würfel. Ein Pint zarter fein gehobelter Weißkohl, 2 in feine Scheiben geschnittene Zwiebeln, alle diese Bestandtheile gibt man mit dem Schinken zusammen in eine tiefePorzellanschüssel und gießt eine beliebige Salatsauce darüber, mit der das Ganze vorsichtig vermengt wird.

Französische oder Wurzelsuppe. — 2 Gelbrüben, 1 Sellerieknopf, 2 Petersilienwurzeln, etwas Lauch und etwas Wiersing, wenn zu haben auch Spargelköpfe, etwas Blumenkohl und einige grüne Bohnen, werden rein geputzt, gewaschen und fein geschnitten und mit etwas Fleischbrühe langsam weich gedämpft, mit der nöthigen Fleischbrühe weichgekocht und dann angerichtet. Am längsten kochen Bohnen, weniger lang Spargel und am kürzesten der Blumenkohl.

Buttersauce zu Fisch. — Man nimmt für 6 Personen 2 Unzen Butter, ½ Kochlöffel voll Mehl, läßt beides dämpfen, dann macht man eine halbe Tasse Wein und eine halbe Tasse Fleischbrühe kochend, nimmt das Pfännchen vom Feuer, gießt Wein und Brühe kochend zusammen hinein, rührt dann ein wenig und stellt es zurück. Hierauf nimmt man 2 oder 3 Eigelb, rührt sie schaumig, gießt die Sauce zu den Eiern, verrührt es nochmals auf das Feuer, aber nicht zum Kochen, sondern nur zum Anziehen.

Kirsch-Auflauf. — 1½ Tasse Milch läßt man mit 2 Unzen Butter zum Kochen kommen, gibt dann 1½ Tassen Mehl hinzu, läßt es unter Rühren so lange kochen, bis die Masse sich vom Boden der Kasserolle löst, gibt dann den Teig in eine Schüssel, gibt nach und nach unter Rühren 6 Eigelb und 6 Eßlöffel Zucker hinzu, die abgeriebene Schale einer Zitrone und zuletzt das geschlagene Weiße der 6 Eier. Eine Puddings-Form streicht man mit Butter aus, bestreut sie mit Brotkrumen und füllt 1 Quart ausgesteinte Kirschen hinein, gibt 2 Eßlöffel Zucker und ein wenig Brotkrumen darüber, gießt die Masse darüber und backt den Souflee 1 Stunde bei mäßiger Hitze. Für die Sauce läßt man eine Tasse Wasser zum Kochen kommen, gibt die dünn abgeschälte Schale einer Zitrone, ein kleines Stück Zimmet und 2 Nelken hinzu, 1 Eßlöffel Stärkemehl löst man in einer halben Tasse Wasser auf, rührt es in das kochende Wasser, läßt es einige Minuten kochen, nimmt es vom Feuer, gibt ½ Pint Rothwein und Zucker nach Geschmack dazu.

Der Hofbarbier.

Von Georg Busse Palma.

Es war ein wundervoller Frühlingsmorgen. Auf den Straßen Marburgs, der Hauptstadt des Königreichs Alfanien, herrschte reges Leben. Schüler in farbigen Mützen gingen den Gymnasien zu; ältere Herren, auf spanische Rohrstöcke gestützt, marschirten gemächlich in ihre Kanzleien oder Kontors, und auch die elektrischen Bahnen, die auf dreifachen Geleisen an dem alten Königspalast vorüberrollten, waren dicht besetzt mit jungen Männern, die Zeitungen lasen, und mit jungen Mädchen, die still vor sich hinsahen und auf deren rothen, allzu rothen Lippen eine süße, lächelnde Erinnerung lag.

Die es sehr eilig hatten oder zu vornehm waren, um die Straßenbahn zu benutzen, fuhren in Droschken. Eine derselben rollte jetzt dröhnend über das alte Steinpflaster, bog um die verwitterte, schwarze Schloßplatzseite des Fürstenhauses und hielt dann vor dem breiten Portal, vor dem ein Doppelposten der Gardekürassire, den blanken Pallasch lässig im Arm, zu Schutz und Ehre Wache hielt.

Ein kleines, sehr elegant gekleidetes Herrchen entstieg ihr. Den Schnurrbart wundervoll gekräuselt, den spiegelblanken Zylinder auf dem blonden Scheitel, machte er ein Gesicht, als ob er sehr darüber erstaunt wäre, daß der Posten nicht präsentirte. Die beiden Weißröcke sahen ihm aber gemächlich zu, wie er die weißen Sandsteinstufen in die Höhe stieg, und rührten sich garnicht. Sie kannten ihn schon. Es war der Hofbarbier Sperling, der allmorgendlich kam, um Seine Majestät zu rasiren und dem allerhöchsten Bart die geniale Fassong zu geben, die von allen Dandys Europas nachgeahmt wurde.

Der junge König war gut aufgelegt. „Na, wie geht's, Sperling?" fragte er den Barbier freundlich.

„Danke unterthänigst, Majestät. Ich kann nicht klagen."

„Haben Sie heute schon Zeitungen gelesen?"

Sperling blähte sich wie ein kleiner Hahn. Der König, von dessen Stellungnahme die Ruhe Europas abhing, fragte ihn nach Neuigkeiten! Er wurde ganz blaß vor Stolz, denn für gewöhnlich war das nicht die Art des von seinem Machtgefühl tief durchdrungenen Herrschers.

Er erzählte also Tagesneuigkeiten, Stadtklatsch kunterbunt durcheinander. Am Schlusse sagte er zögernd:

„In Ostmark sind die Unruhen ärger geworden. Die Blätter schreiben, daß Alles auf eine Revolution hindrängt und daß dann Alles von Eurer Majestät abhinge." —

Der Monarch biß sich auf die Lippen. Der Barbier erzählte da ein Faktum, dessen mögliches Eintreten ihn seit zehn Jahren unausgesetzt geistig beschäftigt hatte.

„So, so", meinte er gedehnt. „Ah, Sperling, kratzen Sie mal gefälligst nicht so!"

Sperling erröthete bis über die Ohren. In dem neuen Gefühl seiner erhöhten Wichtigkeit hatte er wirklich für einen Augenblick nicht aufgepaßt und gegen den Strich rasirt.

Mit einem Mal stieß Seine Majestät ein kurzes Lachen aus.

„Sperling!"

„Majestät befehlen?"

„Eigentlich sind Sie doch der mächtigste Mann in ganz Europa."

„Majestät geruhen zu scherzen!"

„Aber gar nicht, Sperling. In allen Zeitungen steht ja, daß die Ruhe Europas bald nur von mir abhängen wird, und Sie . . . hm, Sie setzen mir jeden Tag buchstäblich das Messer an die Kehle. Sperling, Sperling! Wenn Sie einmal anfangen, sich mit der Politik zu beschäftigen, schick' ich Sie weg; denn dann schneiden Sie mir mal unversehens die Kehle durch, wenn ich Ihnen was nicht recht mache!" —

Dem armen Hoffriseur bebten die Kniee. Das feste, runde, noch halb eingeseifte Kinn der Königs freilassend, hob er seine Hände wie beschwörend in die Höhe, ohne jedoch das haarscharfe blitzende Messer hinzulegen.

„Wie können Euer Majestät nur so etwas denken", sagte er kläglich. „Eher möchte ich mir doch diesen Hals hier durchschneiden!"

Und wie er mit dem Zeigefinger auf seine schlaffe gelbe Kehle zeigte, malte sich eine so ehrliche Treue und ein so ungeheucheltes Entsetzen in seinen Zügen, daß der Fürst ihm begütigend und lächelnd auf die Schulter klopfte.

„Glaub's ja, glaub's ja, Sperling. Hab' ja nur Scherz gemacht!" —

Herr Sperling kam aber trotz dieser Worte ganz verstört nach Hause. Im Laufe des Tages beruhigte er sich jedoch wieder, und in der Dunkelstunde schlug er wie gewöhnlich den Weg zu seinem Stammlokal ein, wo er regelmäßig mit mehreren Bekannten und Freunden einige Schöppchen zu leeren pflegte. Es war schon recht spät geworden, und die Geister des Weines hatten alle die würdigen Herren schon etwas umnebelt, als der Hofbarbier auch das große Ereigniß zum Besten gab.

„Denken Sie sich nur, meine Herren, wie ich heute mit Seiner Majestät übre die äußere Politik plauderte" — er sagte das anscheinend gleichmüthig, so, als ob das tagtäglich geschehe — „meint unser gnädigster Herr, daß ich doch eigentlich der mächtigste Mann in Europa wäre, weil . . . hä, hä . . . ich ihm täglich das Messer an die Kehle setze!" —

Man fing an zu lachen. Besonders der Rentier Krummbügel erschütterte mit scheinem dröhnenden Baß das ganze Zimmer.

Herr Sperling sah ihn pikirt an. „Nun, nun, es war ja ein Scherz; aber, meine Herren, so ganz, so ganz zum Lachen dürfte dieses wohl dennoch nicht sein!"

Er dämpfte seine Stimme.

„Unter uns gesagt . . . . wenn ich nicht solch' königstreuer Mann wäre . . . . die Macht, hm, die hätte man ja . . . Aus meiner Gymnasialzeit" — der Hilfslehrer Rudolf stieß ein vernehmliches Hüsteln aus, das Herr Sperling aber stolz ignorirte — „aus meiner Gymnasialzeit erinnere ich mich eines Römers Brutus, der seinerzeit den Kaiser Cäsar umbrachte und doch ein tugendhafter Mann war . . . . Und ich meine, wenn ich eben nicht so monarchisch wäre, monarchisch bis in die Knochen, meine Herren! . . . . dann, die Macht hätte man ja durchaus, ganz durchaus!" —

Er vertiefte sich in seinem Pokal und als er seine Nase wieder heraushob, sah er sich triumphirend im Kreise um.

„Ja, ja, meine Herren, von dieser Hand hier hängt viel ab!" Und er zeigte die kleine, weiße, nervöse Hand seinen Stammtischfreunden.

Er kam etwas angetrunken in's Bett und träumte viel. Seine dicke Ehegesponsin hörte ihn im Schlaf mehrmals murmeln: „Die Macht hätte man ja, durchaus, ganz durchaus." — — —

Am nächsten Morgen, als er sich seiner Worte erinnerte, erschrak er über seine Schwatzhaftigkeit. „Herrgott! wenn das Seiner Majestät zu Ohren kommt!" dachte er. „Dann ist es aus mit dem „Hof"-Barbier. Daß ich ihm die Kehle durchschneiden könnte, hab' ich gesagt. Jesus Maria, wie man auf solche Gedanken kommen kann!"

Er war so nervös, daß er sein Frühstück unberührt ließ, und noch in der Droschke beschäftigten ihn seine gestrigen Worte. Vergebens suchte er die Gedanken daran zurückzudrängen. Immer wieder überfielen sie ihn, und als er das königliche Kinn mit dem breiten Haarpinsel eingeseift hatte und das Messer ansetzte, drehte er es unwillkürlich so, daß die haarscharfe Schneide eine Sekunde genau über dem Kehlkopf lag. „Wie leicht das wäre, ein kurzer Ruck, und er ist todt", dachte er sich. Dabei lief ihm aber ein Grauen über den Rücken, und der Schweiß trat ihm kalt auf die Stirn.

„Ist Ihnen nicht gut, Sperling?" fragte der König freundlich.

„Danke unterthänigst, Majestät. Ich habe schlecht geschlafen," stammelte der Hofbarbier.

Als er die Treppe hinunterging, war er ganz blaß. Er wollte die breiten Marmorstufen zählen, um auf andere Ideen zu kommen, aber unaufhörlich summte es ihm im Kopf: „Die Macht hätte man ja, durchaus, ganz durchaus."

Auch der Versuch, den er in der Droschke machte, die rothen Zahlen des Fahrpreisanzeigers zusammenzuaddiren, half ihm nichts. „Sechzig und fünfzig — ein ganz kleiner Ruck — sind hundertundzehn — die Kehle wäre glatt durch — hundert und siebzig — die Macht hätte man ja—sind hundertachtzig — durchaus, ganz durchaus! . . ." Da gab er es auf.

In seiner Wohnung angelangt, fühlte er sich so schlecht, daß er sich zu Bette legen mußte. Wenn er auch bald wieder aufstand, wurde es doch tagtäglich schlimmer mit ihm. Oft, wenn er des Mittags im Begriff war, eine Ente oder sonst etwas zu tranchiren, mußte er erbleichend das Messer weglegen. Immer ein und derselbe Gedanke wirbelte durch seinen armen verstörten Schädel.

Einmal, wie er des Morgens durch sein Geschäftslokal ging, um in das Schloß zu fahren, sah er, wie sein Gehülfe gerade einen stattlichen, schönen Offizier unter dem Messer hatte. Er blieb vor ihnen stehen und sah sie seltsam an, nicht mit unruhig flackernden, sondern mit todternsten, nachdenklichen und beinahe leblosen Augen.

„Er hat die Macht, Herr Leutnant, durchaus, ganz durchaus!" sagte er dann langsam.

„Wer denn, Herr Sperling?"

„Der Barbier, der Barbier, Herr Leutnant!"

„Und wozu hat er denn die Macht, Herr Sperling?" lachte der junge Dragoner.

Herr Sperling hob seinen Zeigefinger und machte damit die Gebärde des Halsabschneidens.

„Dazu, Herr Leutnant, dazu! Ja, ja, der Barbier, der Barbier." —

Dann ging er hinaus. — — —

Als eine halbe Stunde darauf der erste Kammerdiener Seiner Majestät in das Toilettenzimmer trat, stieß er einen markerschütternden Schrei aus. Der Frisirmantel des Königs war feucht und roth von rauchendem Blut, und der Hals bis zur Mitte durchschnitten. Hoffrisseur Sperling aber stand mit blöden Augen neben der Leiche und, den haltlos hinüber gefallenen Kopf an den braunen Haaren bald nach rechts und bald nach links biegend, rasirte er in tadelloser Ruhe weiter.

Vor dem Schlosse jagten die Zeitungsjungen hin und her. „Neustes Extrablatt! Revolution in Ostmark!"

Das war das letzte, was Hoffriseur Sperling vom Lärm und Treiben dieser Welt hörte. Man brachte ihn gleich in die Marburg benachbarte Irrenanstalt. Die Hände auf dem Rücken geht er an schönen Tagen dort still friedlich im Garten spazieren. Nur wenn er irgendwo einen Rittersporn entdeckt, reibt er sich schmunzelnd die Hände und zieht dann ein kleines Holzmesserchen hervor. „Der Barbier, der Barbier. Ja, die Macht hat man doch, durchaus, ganz durchaus", murmelt er stillvergnügt vor sich hin, und ehe man es sich versieht, hat er der stolzen Blüthe den Stengel durchschnitten. —

Zu einem gerichtlichen Urtheil war es natürlich gar nicht gekommen. „Er war durchaus nicht Herr seines Willens," hatte der alte Geheimrath als Sachverständiger erklärt. „Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es ihm so gegangen, wie es den Leuten ergeht, die allzulange in einen bodenlosen, furchtbaren Abgrund sehen. Schließlich stürzen sie sich hinab, wenn ihr Charakter und ihre Lebensauffassung sonst auch ganz und gar nicht zum Selbstmord drängen. So ging es auch ihm. Er war ja sonst ein völlig harmloser Mensch."

Gerichte für Ausländer.

Aus Argentinien wird geschrieben: Die Regierung hat dem Kongreß eine Vorlage unterbreitet, wonach die Rechtsprechung über Verbrechen, bei denen ein fremder Staatsangehöriger als Angeklagter oder Geschädigter betheiligt ist, den Provinzialgerichten entzogen und der Zuständigkeit der unmittelbar unter der Bundesgewalt stehenden Föderalrichter unterstellt wird. Die Annahme der Vorlage unterliegt keinem Zweifel. Nach der Verfassung steht den Richtern derFöderalregierung die Rechtsprechung über alle Fälle zu, in denen eine Provinz oder deren Bürger gegen einen fremden Staat oder dessen Bürger als Partei erscheinen. Aus dieser Bestimmung folgert die Regierung, daß die Verfassung jenen Theil der Gerichtsbarkeit, für den die Föderalregierung gegenüber dem Auslande verantwortlich ist, nämlich in allen Fällen einer Betheiligung von fremden Staaten oder deren Angehörigen, ebenfalls unter die Föderalgewalt stellen wollte, und daraufhin schlägt sie vor, das bei Erlaß des Strafvollzuggesetzes vom Jahre 1863 Versäumte nachzuholen. In der Begründung ihrer Vorlage weist die Regierung u. A. auf die zahlreichen Fälle hin, in denen dem Minister des Aeußern diplomatische Vorstellungen wegen der Rechtspflege in Argentinien unterbreitet wurden. Da diese Rechtspflege von der Föderalregierung bisher weder ausgeübt noch überwacht werden konnte, entstanden tausend Schwierigkeiten und Umstände, die in Zukunft vermieden werden. Allem Anschein nach sind die fremden Vertreter in drastischen Fällen wiederholt zu Gunsten ihrer Angehörigen eingeschritten, wenngleich darüber wenig in die Oeffentlichkeit drang. Vielleicht hat auch die Gründung des „Germanischen Vereins" die Einbringung der Vorlage beschleunigt. Hoffentlich kommt es mit der Zeit nun auch zu einer gründlichen Reform des argentinischen Gerichtsverfahrens, das noch immer geheim und schriftlich vor sich geht. Während des ganzen Prozesses sind Richter, Staatsanwalt und Angeklagte unter sich, und die Oeffentlichkeit bleibt ausgeschlossen. Manche haarsträubenden Urtheile sind schon die Folge dieses heimlichen Verfahrens gewesen.

— **Gutes Vorbild.** — Neffe: Ich bin ja erst 21 Jahre alt, Tante, ist das nicht zu früh zum Heirathen? — Tante: Durchaus nicht, mit 22 Jahren war Deine Mutter schon zweimal geschieden!

BOSTON STORE
State and Madison Sts.

Hier ist ein Baar-Einkauf, über welchen wir uns über alle Maßen freuen.

Ginsburg Bros.' ganzes Ueberschuß-Lager

(105—107 West Adams Str., Chicago) enthaltend

1500 seidene Waists für Damen. | **500 seidene Dreß-Skirts für Damen.**

1000 schwarze Damen-Sateen-Waists. | **1200 Promenade-Röcke für Damen.**

Ein Einkauf zu niedrigstem Preise von hochfeinen, zuverlässigen Kleidern, wie sie nur von Ginsburg Bros. angefertigt werden, und Ihr könnt Euch darauf verlassen, daß dies die erstaunlichsten Werthe sind, die Euch seit langen Jahren hier am Montag offerirt werden. Dies ist die beste Bargain-Gelegenheit, verbunden mit den größten Ersparnissen—eine Gelegenheit zur Geldersparniß, die alle früheren Rekords in den Schatten stellt.

Partie 1: Seidene Damen-Waists—500 Taffeta und Peau de Soie seidene Damen-Waists, gefertigt in den allerneuesten Mustern der Saison, alle neue helle Schattirungen und schwarz, volle Auswahl von Größen, keine weniger wie $2.00 und manche sogar $5.00 werth— Auswahl am Montag, so lange sie vorhalten zu.......... **$1.98**

Partie 2: Seidene Damen-Waists— 700 hochfeine seidene Damen-Waists, Peau de Soies, Liberty Seide, Satins und Taffetas, alle Schattirungen, einschließ'd schwarz, sehr schön gemacht mit Plaits, Tucks und Air Cording, alle Muster dieser Saison und 200 Samples vom letzten Herbst— Waists in dieser Partie, die aufwärts bis zu $12.00 werth sind— Auswahl Montag.......... **$2.98**

Partie 3: Schwarze Sateen-Waists für Damen— etwa 1000 von denselben, gefertigt von hochfeinem Sateen und schwarzer Mercerized Baumwolle, die ganzen Fronts sind Tucked und Corded, allerneueste Aermel und Rücken, Größen von 32 bis zu 46 — Auswahl am Montag zu.......... **98c**

150 Taffeta-seidene Damen-Jackets, Blusen-Fronts, festanliegender Rücken, Pouch-Aermel, gefüttert mit Seide-Serge, nur 450 von denselben, in allen Größen — Auswahl zu.......... **$4.98**

Seidene Peau de Soie Dreß-Skirts für Damen, elegant gemacht von guter Qualität Seide Peau de Soie, unten herum besetzt mit Ruching, gute Qualität Percaline-Futter, alle Längen, passen und hängen perfekt, gewöhnlich ist der Preis $10.00 — Auswahl, nur.......... **$6.98**

Weiße Lawn-Waists f. Damen, etwas beschmutzt, andere frisch in Schachteln, volle Auswahl in den Größen, die $1.00- und $1.25-Sorte—Auswahl.......... **69c**

500 Matrosen-Anzüge für Kinder, von Garner's echtfarbigem Percale, volle Skirts, tiefer Saum, von 4—14 Jahre, regul. $1-Werthe, zu.......... **59c**

875 reinwollene Promenaden-Skirts, allerneueste Muster, dunkle Farben, alle Längen, passen und hängen perfekt—Auswahl zu.......... **$2.98**

500 hochfeine Promenaden-Skirts, alle die neuen Mixturen, schlichter Bottom, besetzt mit Straps, alle Längen, zu $4.98 und.......... **$3.98**

Spitzen und Stickereien.

Waschechte Spitzen in Torchon, Valenciennes u. Point de Paris, hübsche Muster, werth bis 6c, zu, Yd., 3c, 2c und.......... **½c**

Schwarzes Point d'Esprit Netz, die 75c-Qualität, Yard.......... **39c**

Lace Beading regelmäßig für 25c verkauft, Montag, Dutzend Yards.......... **15c**

Allover Lace Beading für Korset Covers, die 50c-Qualität — morgen, die Yard.......... **25c**

Cluny Bänder, in schwarz, weiß und Ecru, 1½ bis 6 Zoll breit — es gibt keine andere Spitze, die gegenwärtig in größerer Nachfrage steht— äußerst gute Werthe zu, Yard, 29c, 19c, 16c, 10c, 8c und.......... **2c**

Hamburg und Swiß Edges und Einsatz, unzählige Entwürfe, von 2 bis zu 8 Zoll breit — Werthe bis zu 29c, zu, die Yard, 15c, 12½c, 10c, 8c und.......... **6½c**

45-zöll. Stickerei-Skirting in Weiß und Ecru zu einer Ersparniß von einem Drittel — Yard, 69c, 59c und.......... **48c**

Allover Spitzen-Stickerei für Waists, dieselbe Sorte, wofür Andere 75c bekommen, Montag zu, Yard.......... **39c**

Futterstoffe für Kleider.

Erfahrene Bargainsucher werden am Montag hier in Menge sein — weshalb, das besagen diese Artikel.

36-zöll. Lawn für Futterstoffe, alle Farben und schwarz, leichte Waare, sehr stark, nur Montag, Yard.......... **7½c**

8764 Yds. Velour Skirting, modern und reizend—nur Montag, Yard.......... **6¾c**

Shrunk französ. Canvas, ganz bestimmt das beste Jacket Zwischenfutter, das gemacht wird— morgen, Yard.......... **15c**

36-zölliges schwarzes Spun Glaß Skirt-Futter, seidener Finish, die 13½c-Qualität— zu, Yard.......... **5½c**

Midnight echt schwarze Percaline, voller Beetled Finish auf beiden Seiten, sonst im Kleinverkauf 25c u. 30c — Ausw., Yd.......... **18c**

2442 Yds. importirtes gestreiftes Moreen Unterskirting, von New Yorker Auktion — der gewöhnliche Preis von diesem Stoff ist 40c Yd., wir sicherten sie zu einem Bruchtheil ihres wirkl. Werthes—Ausw. Mont. Yd... **10c**

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Hinter dem Grundstück Holzmarktstraße 25—30 sprang der Handelsmann Wilhelm Neumann von einem Personendampfer in die Spree und ertrank. — Durch einen Sturz vom Gerüst tödtlich verunglückt ist der Maler Paul Sigismund auf dem Grundstück Grüner Weg No. 120. Der Mann stand hier beim Streichen des Seitenflügels auf dem Gerüst in der Höhe des vierten Stockes und stürzte infolge eines Schwindelanfalls oder eines Fehltrittes plötzlich auf das Asphaltpflaster des Hofes hinab. — Der frühere Goldschmied A. Lutzenkirchen im französischen Hospiz, Friedrichstraße 129, feierte die Wiederkehr des Tages, an welchem ihm vor 60 Jahren der Bürgerbrief unserer Stadt ausgefertigt wurde. — Vor dem Hause Manteuffelstraße 71—72 standen ein Möbel- und ein Rollwagen. Drei Knaben, im Alter von 7 bis 13 Jahren, schoben diese beiden Wagen zusammen. Hierbei wurde dem vierjährigen Sohn des Bierfahrers Scholz, der sich zwischen diesen beiden Wagen befand, der Kopf zerquetscht. — An der Klinke seiner Ladenthür wurde der Schuhmachermeister Albert Schmidt, Herzbergstr. 27 wohnhaft, erhängt aufgefunden. Was den im 36. Lebensjahre stehenden Mann zu dem verzweiflungsvollen Schritt getrieben hat, ist nicht bekannt. — Kirchhofs-Aufseher Gottfried Stark auf dem Georgen-Kirchhof, Landsberger Allee, feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum. Er hat die Feldzüge mitgemacht, ist 60 Jahre alt und erfreut sich in seiner Stellung großer Beliebtheit.

Potsdam. Das 25jährige Geschäftsjubiläum beging der Bahnhofsrestaurateur Theodor Willer. — Ein schweres Bauunglück hat sich bei dem Neubau der höheren Mädchenschule in der Bäckerstraße zugetragen. Als dort die Maurergesellen Teichert und Repprecht, sowie die Arbeiter Gottschalk damit beschäftigt waren, mittels eines eisernen Flaschenzuges einen etwa 30 Centner schweren eisernen Träger hochzuwinden, riß plötzlich die Kette, der Flaschenzug sauste mit seiner Last herab, durchschlug das Gerüst und riß die drei Männer mit sich in die Tiefe. Alle Drei sind ihren Verletzungen erlegen.

Charlottenburg. Auf eine 25jährige Dienstzeit kann die bei Frau Dr. Stolp thätige Köchin Wittwe Johanna Dademasch, geb. Frommelt, zurückblicken.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Die Preußische Provinzial-Genossenschaft des Johanniterordens wählte den Fürsten Dohna zum Kommendator. — Das Geschäftshaus von Borneffer & Löffke, Altstädtische Langgasse No. 62, ist zum größten Theil zusammengestürzt, da nebenan auf einem Neubau seit einiger Zeit gerammt wurde. Menschen sind nicht beschädigt worden, da man vorher infolge des Knisterns auf die Gefahr aufmerksam wurde und gerade Frühstückspause war. — Hauptmann Linden von dem in Pillau liegenden 3. Bataillon des Fußartillerie-Regiments No. 2 ist am Seesteg in Neuhäuser erschossen aufgefunden worden. Hauptmann Linden litt an hochgradiger Nervosität.

Beutnerdorf. Die Arbeiterfrau Ressonek hatte ihr kleines Kind der Obhut ihrer Mutter anvertraut, während sie außerhalb mit Lohnarbeit beschäftigt war. Unvorsichtigerweise setzte die alte Frau das Kind auf den Fensterkopf; durch einen unglücklichen Zufall öffnete sich der eine Fensterflügel, und das Kind fiel auf das Straßenpflaster und erlag in kurzer Zeit den Verletzungen.

Gruneberg. Die Besitzerwittwe Esther Lessing feierte ihren 100. Geburtstag. Die Greisin liest noch immer ohne Brille, hört gut und weiß noch vieles zu erzählen. Ihre Kinder, zwei unverheirathete Söhne, stehen auch schon in einem Alter von 78 und 72 Jahren.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Generalarzt a. D. Dr. Boretius ist im Alter von 73 Jahren gestorben. Er hat sich um unsere Provinz und die freiwillige Krankenpflege und die Ausbildung des Samariterdienstes für Krieg und Frieden hohe Verdienste erworben. — Der langjährige erste Kapellmeister des hiesigen Stadttheaters, Heinrich Kiehaupt, ist verschieden. Er wurde im Jahre 1888 Nachfolger des Kapellmeisters Kutscherra und hatte dieses Amt bis zu seinem Tode inne.

Elbing. Der 62jährige Rentier Gerlach erhängte sich im Garten seines Nachbars wegen eines unheilbaren Leidens.— Sattlermeister Müller machte seinem Leben durch Erschießen ein Ende.

Krissau. Das Altsitzer Borkowski'sche Ehepaar beging unter großer Theilnahme die Feier der goldenen Hochzeit.

Kulm. In dem Prediger- und Fischerstraßenecke gelegenen Wohnhause der Frau Rentnerin Orlowski brach Feuer aus. Da das Treppenhaus bald von dem Feuer ergriffen wurde, verbrannten der Buchbinder Geyer und der Schiffer Bilawski, die in dem oberen Stockwerke schliefen. Die Feuerwehr konnte trotz der großen Anstrengung die Leute nicht retten. Die Entstehungsursache des Brandes ist nicht bekannt.

Provinz Pommern.

Stettin. Auf dem Grundstück Kaiser Wilhelmstraße 93 fiel der in der Pölitzerstraße wohnende Bauunternehmer Otto Unruh von einem zum Abputz der Hoffront des Hauses angebrachten Hängegerüste herab und war sofort todt. Ein herbeigerufener Arzt stellte innere Verblutung fest. Der Verstorbene ist 41 Jahre alt.

Altdamerow. Arbeiter Franz Krammheuer ertrank beim Baden im Krampehl.

Bütow. Überfahren und sofort getödtet wurde das 1½jährige Kind des Kutschers Lietz, welchers an der Ecke der „Schloßfreiheit" gespielt hatte.

Batzwitz. Der hiesige Besitzer Berhard Hinz ließ sich in Greifenberg rasiren. Ein kleiner Pickel, der durch das Rasirmesser getroffen war, fing bald an zu jucken und zu schmerzen. Nach einiger Zeit stellten sich Schüttelfrost und Fieber ein, Gesicht und Arm schwollen an und nahmen eine bläuliche Färbung an. Nach kurzer Bewußtlosigkeit trat der Tod ein. Hinz hinterläßt eine Frau mit vier kleinen Kindern.

Gartz a. Os In der Oder ertrank hier der achtjährige Knabe Maaß aus Stettin, der sich bei fremden Leuten in Pflege befand. Das Kind war in ein Boot gestiegen und hatte sich darin geschaukelt. Hierbei fiel es über Bord und verschwand in den Fluthen, ehe Hilfe geleistet werden konnte.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Der frühere Aufseher auf dem hiesigen städtischen Bahnhof, Carl Friedrich Reer, ein Veteran von 1848—51, feierte mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit. Dem Jubelpaar, das jetzt in Langenfelde wohnt, wurde die Ehejubiläumsmedaille überreicht. — Aufsehen erregt der Selbstmord des hiesigen sehr bekannten Kaufmannes Harms in der Hamburgerstraße. Derselbe hat sich aus unbekannten Gründen in seiner Wohnung erhängt.

Erfde. Eine bedeutende Feuersbrunst entstand in unserem Kirchdorfe. Nachdem dieselbe in dem Gewese des Schlächtermeisters Schmöckel entstanden war und das ganze Gewese ergriffen hatte, sprang das Feuer über auf das Haus des Schuhmachermeisters Lesch und äscherte auch dieses ein.

Hademarschen. Zur Feier des 60jährigen Bestehens der hiesigen Liedertafel hatte unser Ort reichen Flaggenschmuck angelegt. Mehr als 20 Ehrenpforten waren erbaut worden. Der Einladung zur Theilnahme hatten 7 Vereine Folge geleistet.

Kiel. Die Feier des siebzigsten Geburtstages beging der hiesige Professor für deutsches Staatsrecht und Völkerrecht Geheimer Justizrath Dr. Albert Hänel. Die Universität Tübingen ernannte den Jubilar zum Ehrendoctor.

Provinz Schlesien.

Breslau. Ein Beamter des hiesigen Bankhauses E. Heimann hat, hauptsächlich durch Fälschung des Contos einer ihm nahestehenden Person, Unterschlagungen in Höhe von 120,000 M. begangen. Die Veruntreuung ist während seiner Urlaubsreise entdeckt worden. — Auf dem Oberschlesischen Bahnhofe wurde der Betriebsoberingenieur Holle, der eine Dienstreise antreten wollte, überfahren und getödtet.

Bunzlau. Vier Zimmerer der Firma Andreas Gansel reisten von hier nach Muskau, um auf einem dortigen Fabrikneubau zu arbeiten. In Rauscha wurden sie von einem heftigen Gewitter überrascht, und als sie unter einer Altane Schutz gesucht hatten, traf sie der Blitz, der drei von ihnen betäubte und den 58 Jahre alten Zimmermann Fischer auf der Stelle tödtete.

Friedrichshain. Aus Schwermuth über den Tod seiner Frau hat sich der Stellenbesitzer Ruppelt in seiner Wohnung erhängt.

Glogau. Der frühere Ehrenbürger und Oberbürgermeister unserer Stadt, Geheimer Regierungsrath Heinrich Martins, schied nach kurzem Krankenlager aus dem Leben. Der Verstorbene, der nach 36jähriger treuer Pflichterfüllung im Dienste der Stadt 1901 in den wohlverdienten Ruhestand getreten ist, hat seine Zur-Ruhesetzung nicht ganz eineinhalb Jahre überlebt.

Haynau. Einen schrecklichen Fund machten Leute beim Pilzesuchen. Nicht weit von Groß-Tschirbsdorf fanden sie mitten im Walde einen älteren Mann erhängt. In demselben wurde der seit Kurzem aus seiner Wohnung Weberthurmstr. 7 verschwundene Maurer Scholz erkannt. Der alte Mann lebte in günstigen Verhältnissen; eine Veranlassung zu der traurigen That ist nicht bekannt.

Krummwohlau. Gärtner Walter stürzte im Hause der Hausbesitzerin Grätz die Treppe hinunter und zwar so unglücklich, daß er sich das Genick brach.

Provinz Posen.

Posen. In ihren Betten wurden der Kassenbuchhalter der hiesigen städtischen Gasanstalt Frankowski und seine Ehefrau todt aufgefunden. Auch der Vater des Mannes wurde schwer erkrankt aufgefunden, doch ist bei ihm Lebensgefahr nicht vorhanden. Man vermuthet, daß Vergiftung durch Gas oder Rauch vorliegt.

Bromberg. Maurerpolier und Hauseigenthümer Ernst Zempel aus Prinzenthal fiel hier aus der dritten Etage eines Neubaues in der Bahnhofstraße von einem Balken, auf dem er sich bewegte, herunter. Kurze Zeit später ist er an den Folgen des Sturzes gestorben.

Czarnikau. In ihrer Wohnung erhängte sich am Ofen die Frau des Altsitzers Schwedt von hier. Frau Schwedt war 60 Jahre alt und in letzter Zeit kränklich. — Die Rentenempfänger Dirkopf'schen Eheleute begingen das Fest der goldenen Hochzeit. Sie erhielten das übliche Kaisergeschenk von 30 Mark.

Eichthal. Dem Rentengutsbesitzer Mlynek sind Wohnhaus und Scheune vollständig niedergebrannt. Gerettet wurde nur das lebende Inventar und ein kleiner Theil des Mobiliars.

Grabowitz. Die hiesige Dampf- und Wasser-Mahlmühle ist bis auf die Umfassungswände vollständig niedergebrannt.

Krone a. Br. Auf dem Ansiedlungsgute in Lutschmin erschoß sich in einem Anfall von Schwermuth der 24jährige, verheirathete Wirthschaftsassistent Marrak.

Lissa. Maurer Rudolf Röhr wurde in einer Bodenkammer erhängt aufgefunden. Die Gründe, welche den erst 31 Jahre alten Mann zum Selbstmord getrieben haben, sind nicht bekannt. Röhr hinterläßt eine Frau und vier kleine Kinder.

Niekosken. Vor Kurzem wurde die Leiche der bejahrten hiesigen Häuslerfrau Moske in einem Wiesenpfuhl aufgefunden. Infolge einer an die Staatsanwaltschaft ergangenen Anzeige wurde die schon bestattete Leiche wieder ausgegraben und durch den Kreisarzt einer Sektion unterzogen. Hierbei soll sich herausgestellt haben, daß die Frau durch Vergiften oder Erwürgen ermordet ist. Daraufhin wurden der Ehemann Joseph Moske, ein gelähmter alter Mann, sowie der 35jährige Sohn der Ermordeten verhaftet und dem Untersuchungsgefängniß in Schneidemühl zugeführt. Die Verhafteten leugnen, die That begangen zu haben.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Die älteste hiesige Buchhandlung, die Creutz'sche Buchhandlung auf dem Breitenwege in dem alten Hause zum „Güldenen Weinfaß", blickt auf ihr 125jähriges Bestehen zurück. Sie wurde 1778 von Johann Adam Creutz, dessen Grabstein noch jetzt an der Ostseite der Ulrichskirche erhalten ist, als zweite Buchhandlung hier gegründet. — Börsenmakler Bohse ist nach Unterschlagung von 8000 Mark in Werthpapieren geflohen; es werden ihm auch noch andere betrügerische Handlungen zur Last gelegt. — Beim Baden in der Elbe ertrank der 16jährige Lehrling P. Eitzel. Desgleichen fand der 18 Jahre alte W. Vogelmann beim Baden seinen Tod durch Ertrinken. Musketier Rieke vom 66. Inf.-Regt. ließ sich aus Furcht vor Strafe vom Zuge überfahren und wurde getödtet.

Brehna. Zum Nachfolger des verstorbenen langjährigen Bürgermeisters O. Köppel wurde der bisherige Stadtkämmerer und Sparkassenrendant P. Gerhardt von den Stadtverordneten und vom Magistrate auf 12 Jahre gewählt.

Kalbe. Als der Postbote Hagen von seinem Bestellgang nach außerhalb zur festgesetzten Zeit nicht hierher zurückgekehrt war, setzte sich der Postverwalter Alb auf's Rad, um nach dessen Verbleib zu forschen. Er fand den Bedauernswerthen in der Nähe des Bahnhofes in einem tiefen Wiesengraben ertrunken vor. Hagen hinterläßt eine Wittwe mit zwei Töchtern.

Mühlhausen. Beim Baden an verbotener Stelle im Wehrtümpel ertrank der seit kurzem in einer hiesigen Maschinenfabrik beschäftigte Schlossergeselle Rüdiger aus Sadisdorf bei Schmiedeberg.

Provinz Hannover.

Hannover. Ein seltenes Jubiläum beging der Hof-Uhrmacher Karl Ihnen, Ernst-Auguststraße 8, eine in Fachkreisen u. bei seinen vielen Freunden und Bekannten beliebte Persönlichkeit. Ihnen eröffnete vor 40 Jahren sein Geschäft in den jetzigen Räumen. — Der Brauereibeamte Wilhelm Steffen, ein 26jähriger junger Mann, saß mit Bekannten in einem Restaurant, als der Drechsler Hasselbrink, ein vorbestrafter Mensch, sich in das Gespräch mischte. Steffan verbat sich die Aufdringlichkeit und erregte dadurch den Haß des gewaltthätigen Menschen, der ihm beim Verlassen des Lokales auflauerte und ihm einen tiefen Messerstich in den Unterleib beibrachte. Obwohl man den Schwerverletzten sofort im Krankenhause in ärztliche Behandlung nahm, ist Steffan doch seinen Verletzungen erlegen. Der Thäter ist verhaftet.

Bernshausen. Auf dem Gehöft des Landwirths Bock brach Feuer aus. Bald standen die sämmtlichen Gebäulichkeiten in Flammen und brannten sammt allen darin befindlichen Vorräthen nieder. Es wird mit Bestimmtheit Brandstiftung vermuthet.

Provinz Westfalen.

Münster. Der bisherige außerordentliche Professor für christliche Gesellschaftslehre in der theologischen Fakultät der hiesigen Universität, Reichstagsabgeordnete Dr. Franz Hitze, ist zum ordentlichen Professor ernannt worden.

Altena. Colonialwaarenhändler Neuhaus von hier wurde in der Lenne todt aufgefunden. Eine unheilbare Krankheit sowie der eingetretene Concurs haben den Mann in den Tod getrieben. Eine Wittwe und 6 Kinder beweinen das unselige Ende ihres Ernährers.

Beckum. Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der hiesigen Kalkfirma H. Schlenkhoff, sowie des 25jährigen Dienstjubiläums eines ihrer Angestellten, des Brennmeisters Bernh. Grotegut von hier, veranstaltete die Firma im Gasthofe Koberg eine Jubelfeier.

Bochum. Aus Anlaß seines 70. Geburtstags hat der Gewerke Heinr. Grünberg der Stadt 30,000 Mark als Geschenk überwiesen. Brauereibesitzer Ludwig Scharpenseel hat der Stadt 10,000 Mark geschenkt.

Berge. In der hiesigen Bauerschaft wurde der Sohn des Kötters Humeling auf dem Felde als Leiche gefunden. Neben derselben lag ein Gewehr. Humeling war hinausgegangen, um Tauben zu schießen. Durch unvorsichtiges Hantiren mit der Schußwaffe muß letztere sich entladen und den jungen Mann getödtet haben.

Dortmund. Auf dem Eisenwerk „Union" athmete der Hochofenarbeiter Gmirck giftige Gase ein. Ehe ihm Hülfe gebracht werden konnte, war er todt.

Rheinprovinz.

Köln. Schiffer Johann Küppers transportirte auf einer Handkarre in der Reparaturschmiede der Gebrüder Neumann ein eisernes Fünfstück Küppers, der zwischen den Karrenbäumen ging, stolperte auf dem Hofe der Schmiede und kam zu Fall; hierbei brach einer der Karrenbäume und das Eisenstück rutschte von der Karre und fiel auf Küppers, der dadurch schwere Verletzungen erlitt, an denen er bald nach Einlieferung in's Hospital verstarb.

Aachen. Geheimer Commerzienrath Kirdorf hat für die Zwecke des Vaterländischen Frauenvereins eine Summe von 30,000 Mark gestiftet, wovon 5000 Mark für die Krippe des Vereins Verwendung finden sollen. — In seiner Wohnung in der Wespienstraße erhängte sich der etwa 60jährige Friseur Contzen.

Barmen. Vom Schwungrade erfaßt und in der Versenkung zu Tode gequetscht wurde der Heizer Wilhelm Wittmann in der Fabrik von Fr. Moll, Albertstraße, als er damit beschäftigt war, das Rad zu ölen. Wittmann war Ende der dreißiger Jahre und verheirathet.

Düsseldorf. Dem Lehrer Emil Hammelrath wurde der Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern verliehen. — Die älteste Zeitung hiesiger Stadt, die gegen 1780 gegründete „Düsseldorfer Zeitung", stellte ihr Erscheinen ein. Das Blatt war Organ der hiesigen liberalen Mittelparteien.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Der auf Wilhelmshöhe verstorbene Rentier Stöckenius stiftete unserer Stadt ein Legat von 120,000 Mark zur Errichtung eines zweiten Volksbades. — Husar Klingler, welcher Bursche beim Rittmeister Freiherrn v. Berlepsch war, kam von einem Spaziergang nach Hause und klagte über starkes Kopfweh, Uebelkeit u. s. w. Um frische Luft zu genießen, ist er später auf den Balkon hinaus getreten, bekam dort einen Schwindelanfall und stürzte aus der Höhe des zweiten Stockwerkes zur Erde, so daß er einen Schädelbruch erlitt und starb.

Bebra. Im Alter von fast 79 Jahren verschied hier der Bürgermeister a. D. Sopp. Derselbe ist über 40 Jahre in der Gemeindeverwaltung thätig gewesen.

Eschwege. Fuhrwerksbesitzer Sandmann wollte vom Speicher Stroh herunterholen und hatte dabei das Unglück, aus 8 Meter Höhe herabzustürzen. Er schlug mit dem Kopfe auf der harten Tenne auf, so daß ihm der Schädel zerschmettert wurde. Kurz darauf gab er seinen Geist auf.

Geisenheim. Ein echtes Rheingaufest fand in den hiesigen Kellereien der Firma Gebr. Hoehl statt. Der Senior dieses Hauses feierte das Fest seines 50jährigen Jubiläums und um ihn vereinten sich weite Kreise des Rheingaus, um in echter rheinischer Fröhlichkeit den Tag zu begehen. Auch aus vielen Städten Deutschlands, wo die Weinmarken der Firma bekannt und beliebt sind, liefen Glückwünsche und Adressen ein.

Hünfeld. Bürgermeister Beutling wurde in gemeinschaftlicher Sitzung des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung auf 12 Jahre zum Bürgermeister hiesiger Stadt wiedergewählt.

Mitteldeutsche Staaten.

Braunschweig. Hofbildhauer Wilhelm Bayern, ein schon bejahrter Mann, hat in seiner in der Bertramstraße belegenen Wohnung seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht. Bayern war über die Grenzen des Herzogthums hinaus als vorzüglicher Holzbildhauer bekannt. — Im Alter von 85 Jahren verstarb hier der Justizrath und Notar Th. Breithaupt, ein bekannter und angesehener Jurist. Er war 1818 in Watzum geboren und seit 1844, nachdem er in Göttingen Jurisprudenz studirt, hier als Rechtsanwalt und seit 1849 auch als Notar thätig.

Dessau. Von dem Könige von Dänemark sind dem Landgerichtspräsidenten Rudolph hier die Commandeur-Insignien 2. Klasse des Danebrog-Ordens und von dem König von Rumänien dem Lehrer Albert Burghausen von hier die Bene-Merenti-Medaille 2. Klasse verliehen worden.

Eisenach. Die junge Frau des Postassistenten Ißleib wollte auf dem Spirituskocher Milch für ihr jüngstes Kind warm machen und goß noch Spiritus auf, während die Flamme bereits brannte. Dabei entzündete sich der ganze Inhalt der Flasche, die mit einem Knall zersprang. Der brennende Spiritus setzte im Nu die Kleider der jungen Frau vollständig in Brand. Die Frau hatte am ganzen Körper so viele und schwere Brandwunden erhalten, daß sie kurz darauf ihren Geist aufgab.

Helmstedt. Auf dem Bergwerke „Prinz Wilhelm" verunglückte der Rangirer Look aus Emmerstedt. Er wollte das Geleis überschreiten und kam dabei in's Stolpern. In dem Augenblick nahte die Rangirmaschine und fuhr ihm den rechten Arm ab.

Köthen. Vor kurzer Zeit stürzte der Maurerlehrling Meiling auf einem hiesigen Neubau aus beträchtlicher Höhe ab und wurde schwer verletzt in's Krankenhaus geschafft. Ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, ist er dort seinen Verletzungen erlegen.

Sachsen.

Dresden. Der Werkmeister a. D. der hiesigen Artilleriewerkstätten Hermann Schellenberg, Streisen, feierte sein goldenes Ehejubiläum. — Dem Oberpostschaffner Fritsche wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Bautzen. Privatus Mirsch feierte sein 50jähriges Bürgerjubiläum.

Bermsgrün. Gutsbesitzer Hermann Günther verunglückte, indem ihm beim Versuch, sein mit Kühen bespanntes Geschirr in Ordnung zu bringen, diese durchgingen, sodaß er, nachdem die Kühe ihn eine Strecke weit fortgerissen hatten, vom Wagen überfahren wurde. Günther erlitt schwere Verletzungen an Kopf und Gesicht.

Cossebande. Prokurist Paul Breßler vom Eisenwerk G. Meurer feierte sein 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Großenhain. Mit der Errichtung eines König Albert-Denkmals hat sich das Stadtverordnetencollegium hierselbst einverstanden erklärt und den Stadtrath ersucht, wegen Beschaffung von Plänen über dessen Ausführung das Erforderliche zu veranlassen. Bewilligt wurden für das Denkmal zunächst 10,000 Mark.

Halsbach. Dienstknecht Richard Melzer versuchte auf dem Rittergutsteiche eine Kahnfahrt, und zwar im Backtrog. Die Dienstmagd Martha Köhler hatte sich dem unbeholfenen Fahrzeug gleichfalls anvertraut, so daß der Trog kippte und beide Insassen den Tod in der Tiefe gefunden.

Leipzig. Dem in den Ruhestand tretenden Reichsgerichtsrath Galli wurde der Kronenorden zweiter Klasse mit dem Stern verliehen. — Der Köchin Schumann aus Lausigk und dem Stubenmädchen Heine aus Halle a. S., beide bei Kaufmann Alexander Crayen hierselbst bedienstet, ist das tragbare Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen worden.

Lengenfeld i. V. In der Müller'schen Färberei brach Feuer aus, welches das Gebäude zum größten Theil zerstörte.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Anläßlich seines 50jährigen Jubiläums wurde dem Metteur Georg Berth seitens der Firma L. C. Wittich'sche Hofbuchdruckerei eine Ehrengabe überreicht, während das Personal der Firma durch Faktor Kämpfe seine Glückwünsche aussprechen und einen hübschen Ruhesessel und eine Blumenspende überreichen ließ. — Aus Anlaß ihres 40jährigen Dienstjubiläums wurde dem Reviercommissär Bachert die goldene Medaille zum Ludwigsorden und dem Commissär Listmann das silberne Kreuz des Philippsordens verliehen.

Bingen. Krahnarbeiter Martin Geyer III. beging sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Dieburg. Das über zwei Jahre alte Söhnchen des Maurermeisters Thomas von hier spielte im Hofe in Gegenwart seiner Eltern. Letztere verließen auf kurze Zeit den Hof; als sie zurückkamen, fanden sie ihr Kind, mit dem Kopfe zu unterst in einem mit nur wenig Wasser angefüllten Waschtopfe liegend, todt vor. Das Kind war beim Spielen in den Topf gestürzt und im Wasser erstickt.

Fauerbach. Bei den Ausgrabungen zu den Fundamenten eines Neubaues wurde unter einer alten Mauer ein steinerner Krug mit 503 silbernen Münzen in der Größe von Thaler-, 2 Mark-, 1 Mark-, 50 und 20 Pfg.-Stücken gefunden. Die Münzen tragen die Jahreszahlen 1669—1683.

Friedberg. An Blutvergiftung ist der Ende der vierziger Jahre stehende Kohlenhändler J. Betz, eine allgemein beliebte Persönlichkeit, gestorben. Betz hatte am Bein einen Pickel, den er aufkratzte, worauf Blutvergiftung eintrat; nach kurzem Krankenlager starb er. — In dem hiesigen Droguengeschäft Baumeister kochte der 20jährige Commis Vogel eine Farbenmischung, die plötzlich explodirte, wobei sich Vogel schwere Brandwunden zuzog.

Groß-Umstadt. Auf freiem Felde hat sich der Tagelöhner Sturmfels an einem Baume erhängt. Der Mann, der die Feldzüge von 1866 und 1870 mitgemacht, ergab sich später derartig dem Trunk, daß er von Stufe zu Stufe sank.

Hirschhorn. Das 25jährige Dienstjubiläum des Bürgermeisters Zipp gestaltete sich zu einer Festivität, die dem Städtchen alle Ehre macht und dem Jubilar wohl Genugthuung und Freude bereitet hat.

Ober-Breidenbach. Der Großherzog hat dem Bürgermeister, Standesbeamten und Ortsgerichtsvorsteher Johannes Fischer das Allgemeine Ehrenezichen mit der Inschrift „Für Verdienste" am Bande des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen verliehen.

Weinsheim. Der Großherzog hat der Hebamme Eva Kieling die Silberne Medaille des Ludwig-Ordens verliehen.

Bayern.

München. Im Garnisonsgefängniß brachte sich der Vicefeldwebel Michael Sagerer mit einem abgebrochenen Gefängnißmesser einen Schnitt in die linke Brustseite bei und versuchte sich auch die beiden Pulsadern durchzuschneiden. Im Blute schwimmend wurde er von dem Gefängnißwärter aufgefunden und in lebensgefährlich verletztem Zustande in das Garnisonslazareth gebracht. Sagerer ist vom hiesigen Kriegsgericht wegen Meineids zu 2 Jahren Zuchthaus und Entfernung aus dem Heere verurtheilt worden. — Bezirksinspektor Hipp feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum sowohl als Gemeindebeamter wie auch als Bezirksinspektor.

Altenstadt. Die Sägemühle des Michael Pröbstl hier brannte gänzlich nieder. Der Schaden ist sehr bedeutend. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Bamberg. Die Hinterbliebenen des verstorbenen Commerizenraths Michel haben dem Stadtmagistrat 100,000 Mark zu einer Stiftung für Arbeiter und Arme überwiesen.

Burghausen. Eine Veteranin aus dem deutsch-französischen Kriege, die Lehrerswittwe Katharina Stechele, ist hier gestorben. Die Entschlafene war wegen ihrer aufopfernden Hilfeleistung bei der Pflege der verwundeten Krieger von Kaiser Wilhelm I. mit Ordenszeichnungen bedacht worden und war auch im Besitz der Kriegsdenkmünze.

Dillingen. Oberexpeditor Friedrich Bergold feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar hat seine Dienstzeit fast ausschließlich auf der hiesigen Station zurückgelegt.

Württemberg.

Stuttgart. Dem Major z. D. Degen wurde das Ritterkreuz 1. Klasse des Friedrichs-Ordens verliehen; ferner erhielt die Apotheker-Wittwe Julie Geyer die Karl-Olga Medaille in Silber. — Zum Rektor der hiesigen Technischen Hochschule für das Studienjahr 1903—1904 ist der seitherige Rektor, Professor für deutsche Literatur, Aesthetik und Redeübungen, Karl Weitbrecht, ernannt worden.

Alpirsbach. Das Wohnhaus des Metzgers Fr. Kohler hier brannte bis auf den Grund nieder. Die im Bühnenraum lagernden Futtervorräthe, sowie der größte Theil des Mobiliars fielen dem Feuer zum Opfer. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Biberach. Der 52 Jahre alte Flaschner Franz Bammert hat sich hier in geistiger Umnachtung in seinem Gartenhäuschen erhängt, nachdem er zuvor seinen 10jährigen Knaben in ein im Garten befindliches Wasserfaß geworfen hatte. Der Knabe konnte sich jedoch retten und mußte nun dem schauerlichen Vorgang zusehen.

Brannenweiler. Das Anwesen des Bauern Eisele brannte vollständig nieder. Das Feuer wurde durch spielende Kinder verursacht.

Baden.

Karlsruhe. Im hohen Alter von 80 Jahren verstarb hier der Oberbaurath Adam Riegler. — Nach kurzem schwerem Leiden starb hier im besten Mannesalter Fabrikant Friedrich Ritzmann. Er stammte aus Ladenburg a. d. Bergstraße und hat als Seniorchef der großen Baugewerksfirma Billing & Zoller, wie als Vorsitzender der Südwestdeutschen Holzberufungsgenossenschaft großes Ansehen in geschäftlichen Kreisen.

Baden-Baden. Das 3jährige Söhnchen Heinrich des Hermann Kah zum „Wasserfall Geroldsau" fiel in den Bach. Trotzdem es bald herausgezogen wurde, war der Tod bereits eingetreten.

Birndorf. In einem Anfalle von Schwermuth machte die 72 Jahre alte Theresia Ebe ihrem Leben durch Erhängen ein Ende.

Friedrichsfeld. Auf dem ehemaligen Main-Neckarbahnhof wurde der Heizer Schüßler aus Mannheim überfahren. Er war sofort todt.

Görwihl. In Eichrütte, Gemeinde Burg, brannte das Anwesen des Webers Joseph Egg vollständig nieder. Die Fahrnisse konnten nicht gerettet werden. Dieselben sind nicht versichert. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

Rheinpfalz.

Fischbach. Der Ackerer Wilhelm Schlicher, einer unserer wohlhabendsten Ortsbürger, hat sich im Keller erhängt. Der auf solche Weise aus dem Leben Geschiedene war schon seit längerer Zeit leidend und mag das der Grund zu dieser unseligen That gewesen sein.

Iggelheim. Der 76jährige Ackerer und Leineweber Heinrich Kreitner dahier machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Die Ursache zu diesem traurigen Schritt ist darin zu suchen, daß Kreitner seit etwa 42 Jahren mit einem unheilbaren und dabei sehr qualvollen Leiden behaftet war.

Ludwigshafen. Infolge körperlicher Mißhandlungen verstarb im Stadttheil Friesenheim der Wirth Karl Huth. Seine Frau und deren Bruder, der Fabrikarbeiter Anton Nahm, wurden als der That dringend verdächtig verhaftet. — Im Hofe des Hauses Prinzenstraße 29 im Stadttheil Mundenheim geriethen die Taglöhner Michael Remmel und Heinrich Weinbeer in Streit. Remmel stach mit einem irdenen Scherben auf seinen Gegner ein und durchschlug ihm die Halsschlagader. Kurze Zeit später hatte sich Weinbeer, ein Familienvater, verblutet. Remmel wurde verhaftet.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Kammerherr und Major a. D. Freiherr Hermann von Müllenheim-Rechberg ist hierselbst gestorben. — Dem Fußgendarmen Eduard Jakobowsky wurde die Rettungs-Medaille am Bande verliehen.

Mühlhausen. Cigarrenhändler Samuel Schweizer, der Inhaber des hiesigen Apollotheaters, beging in Rheinfelden bei Basel Selbstmord. Er sprang in den Rhein, wurde aber von zwei Fischern herausgezogen. Kaum im Kahn, zog er einen Revolver und schoß sich eine Kugel links und eine rechts in die Stirn. Der Tod trat alsbald ein. Schweizer hatte seine Frau durch einen Brief von seinem Vorhaben in Kenntniß gesetzt.

Sewen. Das Allgemeine Ehrenzeichen erhielt der Gemeindeförster a. D. Xaver Scherer.

Walmen. Dem Bahnwärter a. D. Michael Droitcourt wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Mecklenburg.

Schwerin. Nach kurzem Leiden verstarb hier im 77. Lebensjahre der Oberlandbaumeister a. D. Hermann v. Leitner.

Bützow. Der Schmiedemeister Wiechert ist zum Mitglied der Mecklenburgischen Handelskammer erwählt worden.

Doberan. Der etwa fünf Jahre alte Sohn eines Arbeiters fiel in dem benachbarten Stülow beim Spielen in einen tiefen Wassergraben. Der 12jährige Wilhelm Körner eilte nach dem Graben und sah, daß der Kleine dem Versinken nahe war. Schnell entschlossen sprang der Knabe in's Wasser und rettete das Kind vor dem Ertrinken.

Güstrow. Dem Maurer August Simoni, welcher am 22. April d. J. den in die Nebel gefallenen und mit dem Strom fortgerissenen Knaben Ad. Engel mit Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens rettete, ist für diese muthige That die Rettungsmedaille verliehen worden.

Rostock. Privatdocent Dr. Heinrich Lüders ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität hier ernannt worden.

Oldenburg.

Oldenburg. Wegen fahrlässiger Tödtung ist vom Landgerichte in Oldenburg die Dienstmagd Anna Röben zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt worden, weil sie verschuldet haben soll, daß ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt erstickt ist.

Birkenfeld. Amtseinnehmer Fillmann hier ist plötzlich verschieden. — Dem Oberlehrer Weber in Birkenfeld ist die erbetene Entlassung aus dem Staatsdienste bewilligt worden.

Hohenkirchen. Es wurde in hiesiger Kirche das Kreisfest des Gustav Adolf-Vereins gefeiert. Die Festpredigt hatte Superintendent Jahns in Wilhelmshaven übernommen.

Horumersiel. Das zu Minser-Oster-Altendeich belegene Landgut der Erben der Wittwe des Kaufmanns H. F. Süßmilch wurde für 80,000 Mark an den Landwirth Tiaden zu Warsen verkauft.

Schwartau. Der Blitz schlug in das Hildebrand'sche Bauernhaus zu Gr. Parin ein. Das Gebäude brannte total nieder.

Seefeld. Zum Pfarrer hierselbst ist der Pfarrer Oetken in Sandel ernannt, ohne vorhergegangene Wahl, weil sich keine genügende Zahl von Bewerbern gemeldet hatte.

Freie Städte.

Hamburg. Nach vorgelegter Approbation ist Dr. med. et chir. Albert Wilhelm Sophus Henneberg in die Matrikel der hiesigen Aerzte aufgenommen worden. — Ertrunken ist der Maschinist Pott des Alsterdampfers „Schwalbe", der spät bei der v. Essenstraße über Bord fiel und nur als Leiche aus dem Wasser gezogen werden konnte, obgleich sofort Hilfe zur Stelle war. — Ihr 25jähriges Bestehen feierte die Freiwillige Feuerwehr in Altengamme. An den Festlichkeiten nahmen außer 15 Wehren der Umgegend auch eine Deputation der hiesigen Feuerwehr unter Führung des Branddirectors Westphalen theil. — Aus Verzweiflung über die von seiner Frau gegen ihn eingereichte Ehescheidungsklage hat sich der in der Schwabenstraße wohnende Beerdigungsübernehmer Schall durch Revolverschüsse getödtet. — Sein 25jähriges Jubiläum als Vorsteher des Postamts 27, Vierländerstraße, beging Oberpostassistent H. A. Arnold Riechmann.

Schweiz.

Bern. Bei der Einweihung des neuen Universitätsgebäudes hier, wurde Professor Van Thiel in Amersfoort zum Ehrendoktor der altkatholischen, Professor Mühlbacher in Wien zum Ehrendoktor der juristischen, Professor Karl Stoos in Wien zum Ehrendoktor der medizinischen und Michael Albrecht in München zum Ehrendoktor der veterinär-medizinischen Fakultät ernannt. — Der protestantische Pfarrer Pofmann von Albigen ist an der Kaiseregg abgestürzt. Hilfskaravanen haben die Leiche am Fuße des Berges gefunden. — Das hiesige Schwurgericht hat den Naturheilarzt August Emil Ritschler aus Sachsen wegen Nothzucht, begangen an Patientinnen, und wegen unsittlicher Handlungen, begangen an seinem eigenen Kinde, zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Aesch-Neftenbach. Das große Anwesen des Hans Krebser brannte vollständig nieder.

Basel. Sein 25jähriges Jubiläum als Redakteur der National-Zeitung beging unter großer Theilnahme der Collegen Fritz Amstein hierselbst. — Regierungsrath Oberst Wilhelm Bischoff blickte auf eine 25jährige Amtsthätigkeit als Mitglied des Regierungsrathes zurück.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. In einem Coupe erster Klasse des von Payerbach hierher verkehrenden Postzuges wurde bei der Einfahrt des Zuges ein junger Mann in Touristenanzug todt aufgefunden. Die Leiche wurde als die des Comptoiristen Josef Rogozan von hier agnoszirt. Rogozan soll eine Defraudation verübt und aus Furcht vor der peinlichen Verfolgung seinem Leben ein Ende gemacht haben. — In der Kurhauskapelle auf dem Stefansplatz feierte der im 75. Lebensjahre stehende Hof-Schuhmachermeister Karl Barromäus Bühn mit seiner Gattin Antonia Theresia die goldene Hochzeit. Der Jubilar ist der Leibschuhmacher des Kaisers, welchen er schon seit 26 Jahren bedient. — Zu einem plötzlich irrsinnig gewordenen Bäckergesellen wurde der Arzt Dr. Leopold Nakowitsch gerufen. Als er zu dem Kranken kam, nahm dieser einen schweren Hammer und schlug den Arzt so furchtbar auf den Kopf, daß er tödtlich verletzt zusammenbrach. Nakowitsch ist in seiner Wohnung gestorben.

Brünn. Dem Hofrathe bei der hiesigen Statthalterei, Dr. Hermann Freiherrn v. Pillerstorff, wurde das Ritterkreuz des Leopoldordens verliehen. — Der in weiten Kreisen bekannte hiesige Fabriksdirektor Karl Kailer feierte mit seiner Gattin, Wilma Kailer, geb. Just, im engsten Familienkreise das Fest der silbernen Hochzeit. Dieselbe Feier begingen ferner Prokurist der hiesigen Anglobankfiliale Hugo Lindner nebst Ehefrau.

Luxemburg.

Luxemburg. Man hat begonnen, die neue, verlegte Straße vor dem Hause Wintersdorf zum Liebfrauenkirchhofe hin anzulegen. Durch Höherlegung wird die frühere steile Steigung beseitigt.

Dasburg. Der Ackerer N. Rozeler war mit seinem Gespann nach Clerf gekommen. Auf der Landstraße kam er unter das Fuhrwerk; ein Rad des schwer befrachteten Wagens ging ihm über den Kopf, so daß er todt zur Stelle blieb.

Echternach. Das zweijährige Söhnchen der Eheleute Joh. Schiltz-Foos stürzte in einem unbewachten Augenblick kopfüber in ein mit Wasser gefülltes Waschfaß und mußte den Tod des Ertrinkens erleiden.

Die Mode.

Moderne Formen und neuartige Gewebe stehen in besonderer Wechselwirkung zueinander; deshalb erscheinen auch für die sommerlich leichten Stoffe die neuen, mit Kräuschen, Fältchen und Volants garnirten Rock- und Blusenformen am kleidsamsten. Der eigene Reiz dieser graziösen Toiletten kann aber nur dann zu voller Geltung kommen, wenn die Stoffe spinnwebenzart und durchsichtig fein sind, so daß die Falten im leichten Spiel von Schatten- und Lichtwirkung ineinander verschwinden oder sich weit auseinanderbreiten. Bei jeder Bewegung und jedem Luftzug sollen sich die Volant- und Spitzengarnituren, die Schärpen, Stolas und Fichus entweder den Körperlinien anschmiegen oder flüchtig aufflattern. A jour gewebte Libertyseide, bedruckte Seidengaze, broschirter Tussor, Japan und Crepe de Chine erfüllen diese Anforderungen. Mit den kostbaren Geweben wetteifern die karirten und einfarbigen Etamines und Voiles, die baumwollenen, mit mercerisirten Streifen durchzogenen Grenadines, die gestickten Batiste, sowie englische und indische Mulls und baumwollene, buntbedruckte Chiffons. Die

1.
Kleid mit Faltenrock, -Jäckchen und Spitzenkragen.

mattfarbigen Druckmuster, meist Miniaturblüthen auf punktirtem, weißem Grund, sind in allen lichten Pastellfarben vorhanden. Zu jugendlich zarten Gesichtern passen die blassen, rosa, lichtblauen und grünen Schattirungen, zu dem stärker ausgesprochenen Colorit der älteren Damen werden die matten lila und die grau- und schwarzweißen Musterungen den Vorzug verdienen. Je nach Wahl der aus Taffet, Satin oder Batist gewählten Unterkleider läßt sich die Farbennuance auflichten oder vertiefen. Neu ist für gemusterte Stoffe Streifenbesatz aus einfarbiger oder weißer Libertyseide, der den eingereihten Volants mit Kreuznähten von brellirter Seide angefügt wird.

An Stelle der mit Valenciennesspitze umrandeten Gazefichus bevorzugt man zu einfarbigen, hellen Sommertoiletten lange Schals aus geblümter Gaze oder baumwollenem Chiffon, die vorn lose eingeschlungen werden. An eleganteren Kostümen wird der moderne, schlichte Gürtel aus weichem Leder oder Sammetband durch eine Gürtelschärpe mit hinten mäßig lang herabfallenden Enden ersetzt. Recht neu sind auch breite Gürtelbänder aus Liberty- und Louisineseide, die vorn eng eingekräust und in einfache Schlingen umgenäht, mit Schmucknadeln über-

2.
Kleid mit siebentheiligem, geschweiftem Rock und Doppelkragen.

einandergesteckt werden.

In die aus à soleil gebranntem Stoff bestehenden Kleider fügt man nicht nur Spitzeninkrustationen ein, sondern steppt den Stoffen, bevor sie plissirt werden, Atlasstreifen auf, die sich in mannigfaltigen Verschlingungen über die Rockbahnen ziehen und auf der Taille meist pattenartige Verzierungen abzeichnen. Um den beliebten Pelerinenkragen aus Guipure, die allgemein von der Tagesmode aufgenommen worden sind, doch den vornehmen Stil zu wahren, überdeckt man hin und wieder die Muster mit Applikationsmotiven aus Stoff in Form von Trauben, Kirschen, Hortensien oder Lilien. Sehr vornehm wirken auf grauweiß getöntem Spitzengrund auch Applikationen aus silberglänzendem, weißem Taffet und gelblichweißem Tuch.

4.
Weißer Saccoanzug mit weichem Pelerinenkragen.

Oft sind auch nur die Conturen mit farbigen Taffetstreifen betont oder buntabschattirte Seidenbomben leuchten ab und zu in den Blüthen- oder Ornamentformen der Guipüre auf.

Von unseren Abbildungen zeigt die erste ein hübsches Kleid mit Faltenrock, Falten-Jäckchen und Spitzenkragen für schlanke Damen. Breite, venezianische Guipürespitze bildet den Hauptschmuck des aus grauer Etamine gefertigten Costüms. Der lose auf Futter ruhende Rock ist ringsum in nach vorn gekehrte Falten gesteppt, die unten volantartig ausspringen. Um den unteren Rand ziehen sich zwei Säume. Auch das kurze, lose Jäckchen, unter dem ein breiter, silbergrauer Tafetgürtel mit schwarzem Sammetbandbesatz sichtbar wird, zeigt ringsum in halber Länge festgesteppte Falten. — Den Ansatz der leicht eingereihten, 6 Zoll breiten Spitze, die zu dem Kragen verwendet ist, deckt ein vorn und hinten spitzer Passenstreifen von Taffet mit schwarzweißer Stickerei. An diesen fügt sich ein vorn und hinten, unten spitz geschnittener Stehkragen von Taffet mit schwarzer Sam-

3.
Elegantes Sommerkleid mit Garnitur von Spitzenkaros.

metbandgarnitur, mit dem die Bündchen der stark bauschenden Taffetunterärmel harmoniren. Ein gestickter, grauer Taffetstreifen begrenzt den Außenrand der geschlitzten Aermel aus Etamine. Am Schluß des Kragens befindet sich eine Schleifenrosette aus schwarzem und silbergrauem Sammetband, deren lange Enden mit ebensolchen Chenillequasten abschließen.

Durch die hübsche, spitz verlaufende Form des Kragens und den gut geschweiften, siebentheiligen Rock, welcher die Figur schlanker erscheinen läßt, eignet sich das im zweiten Bilde vorgeführte Kleid besonders für etwas stärkere Damen. Es ist aus graugrüner Voile und gleichfarbigem Taffet gearbeitet und mit Spitzenlatz nebst Stehkragen und Passementerieknöpfen mit Grelots garnirt. Der Rock ist auf den Vorder- und Seidennähten mit Börtchen verziert.

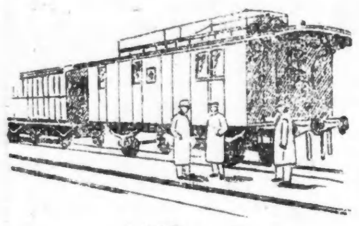
Ton in Ton gefärbter Guipüre- und Passementeriebesatz ziert das aus sandfarbener Etamine gewählte dritte Kleid, das mit plissirter, gleichfarbiger Seidengaze ausgestattet ist. Der lose auf Taffetfutter gearbeitete Rock ist ringsum in Tollfalten genäht, die mit Kreuznähten verbunden sind; sie enden am Ansatz der nach hinten höher ansteigenden Bordüre, die aus Guipürekaros und Grelotgehängen zusammengesetzt ist. Drei je ¾ Zoll breite Säume umranden unten den Rocktheil, der durch die ausspringenden Falten wie ein Volant wirkt. Die vorn mit Hakenschluß versehene Futtertaille ist etwa 12 Zoll hoch mit sandfarbener Seidengaze blusenartig bekleidet. Das mit Kreuznähten geschmückte Jäckchen wird seitlich übergehakt. Den unteren Rand bilden Guipürekaros mit Grelotschmuck; die gleiche, nur reicher mit Schnurgehängen ausgestattete Garnitur begrenzt die aus plissirtem Chiffon bestehende, über die Achseln herabreichende Passe, der sich ein Stehkragen anfügt; er besteht aus Guipürekaros und Taffetstreifen, die mit Kreuznähten verbunden sind. Den Abschluß der in je eine Tollfalte geordneten Blusenärmel ergeben mit Guipürekaros, Spitzenbordüre und Taffetstreifen garnirte, plissirte Gazemanschetten.

Sehr chic und passend für die Promenade ist der aus feinem, weißem Cheviot gearbeitete, aus Rock und kurzem Sacco mit Geishaausschnitt bestehende vierte Anzug. Der lose auf Futter ruhende Rock hat nur zwei Theile; der obere, glatt die Hüften umschließende ist in breite, nach hinten kürzer werdende Patten ausgeschnitten, die dem unteren, in Falten geordneten Rocktheil aufgesteppt wird. Die Patten zieren weiße Tuchapplikationen in Karoform. Den gleichen Schmuck haben die weiten Aermel und vorn die Innenränder des kurzen Sackpaletots, der beliebig auch offen getragen werden kann. Der mit Seide gefütterte Paletot ist an dem unteren Rand, dem hinten geschlitzten Pelerinkragen und dem aufgesetzten Tuchstreifen, der sich am Ausschnitt und am vorderen Rand entlang zieht, mehrfach durchsteppt. Zum Schließen dienen Schnurschlingen und drei Glasknöpfe. Recht apart ist das sich um den Halsausschnitt legende Passementeriegehänge, das aus weißseidenen Schnüren, Seidenquasten und Goldfäden besteht und den Ansatz des Kragens deckt.

Eisenbahn-Hilfszüge in Deutschland.

Daß in Deutschland in den letzten Jahrzehnten verhältnißmäßig wenig Eisenbahnunfälle zu verzeichnen gewesen sind, stellt der Fürsorge für die Sicherheit des Betriebes und vor allem auch der eisernen Pflichttreue und Opferwilligkeit der Beamten das glänzendste Zeugniß aus.

Besondere Anerkennung verdient auch das Bestreben, Vorkehrungen zu treffen, die bei einem Eisenbahnunglück die Heranziehung von Hilfe, namentlich von Aerzten, in ausreichendem Maße und in kürzester Frist ermöglichen. Die preußische Staatsbahnverwaltung hat hierfür in neuester Zeit durch die Einrichtung und dauernde Bereithaltung von besonderen Hilfszügen auf passend gelegenen Stationen Maßnahmen getroffen, die die segensreichsten Folgen



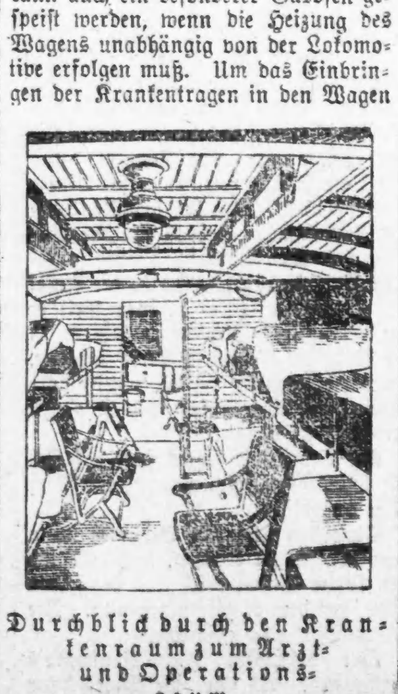
Hilfszug.

haben und nicht nur die übrigen deutschen, sondern auch zahlreiche ausländische Eisenbahnverwaltungen zu gleichem Vorgehen veranlassen werden.

Die Hilfszüge bestehen aus einem Arztwagen und einem Geräthewagen; nach Bedarf werden in den Zug noch Personenwagen zur Aufnahme der Leichtverletzten eingestellt. Die Geräthewagen enthalten das Material zur Wiederherstellung des Bahnkörpers und der Geleise; sie kommen im Bereiche der preußischen Staatsbahnen schon seit vielen Jahren zur Verwendung. Eine vollständig neue Einrichtung sind dagegen die Arztwagen der Hilfszüge. Diese dienen zur Herbeischaffung ärztlicher Hilfe sowie zur Aufnahme und zum Transport der Verletzten und sind mit allen für eine wirksame ärztliche

Krankenraum.

Hilfeleistung erforderlichen Gegenständen versehen. Zur Einrichtung des Arztwagens dient ein zweiachsiger Personenwagen mit den Stirnwänden; er ist mit Westinghouse-Bremse und Dampfheizung sowie mit Rücksicht auf den größeren Lichtbedarf mit zwei Gasbehältern versehen. Durch letztere kann auch ein besonderer Gasofen gespeist werden, wenn die Heizung des Wagens unabhängig von der Lokomotive erfolgen muß. Um das Einbringen der Krankentragen in den Wagen

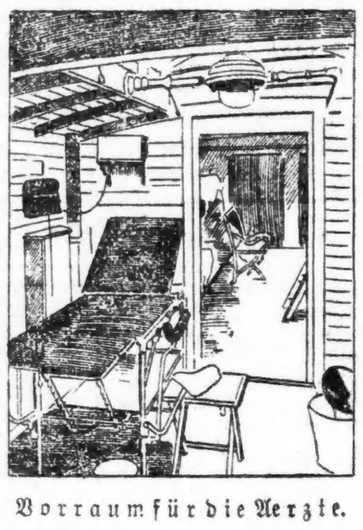


Durchblick durch den Krankenraum zum Arzt- und Operationsraum.

zu erleichtern, sind die Platformgeländer umlegbar hergestellt; an den unteren Aussteigetritten sind beim Arztraum noch Klappfußtritte angebracht, um das Einsteigen vom Bahnplanum aus zu ermöglichen.

Das Innere des Arztwagens enthält den Raum für den Arzt und einen erheblich größeren Raum für die Verletzten; beide Räume sind durch eine Thür miteinander verbunden. Der Arztraum ist durch Seitenfenster sowie ein Oberlicht aus Drahtglas erhellt und mit einem Operationstisch, einem Schnellwassererhitzer nebst Wasserkasten, einem Schrank für Verbandmittel und Instrumente, einem Eiseimer, zwei Behältern zur Aufnahme von Irrigatorflaschen und den sonst für chirurgische Zwecke erforderlichen Geräthschaften ausgerüstet.

Der Krankenraum enthält zu beiden Längsseiten je vier Lagerstätten, und zwar zu zweien übereinander. Zu jeder Lagerstätte gehören eine Krankentrage mit einer Leib- und Kopfmatratze, nebst zwei wollenen Decken mit leinenen Ueberzügen, und leinene Bettlaken. Die Kopflehne ist beweglich, sie kann in fünf Lagen festgestellt werden. Handgriffe aus Hanfgeflecht an den Seitenwänden und an der Wagendecke ermöglichen den Verletzten,



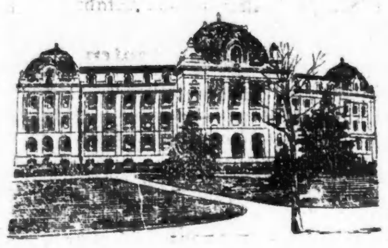
Vorraum für die Aerzte.

sich aufzurichten. Für Leichtverletzte sind noch zwei sogenannte Triumphstühle vorhanden, so daß zusammen zehn Verletzte in einem Arztwagen untergebracht werden können.

Die zur Begleitung der Hilfszüge erforderlichen Aerzte, Beamten und Arbeiter sind ein- für allemal hierzu bestimmt, und es bestehen Vorkehrungen, daß sie zu jeder Zeit zu erreichen sind. Sämmtliche für die Hilfszüge bestimmten Beamten und Arbeiter sind durch die Bahnärzte im Samariterdienste ausgebildet. Für die dauernd gute Beschaffenheit der Fahrzeuge und Geräthe des Hilfszuges und für das Vorhandensein aller Geräthe und Materialien ist ein mit der besonderen Ueberwachung des Hilfszuges beauftragter Beamter verantwortlich.

Das neue Berner Universitätsgebäude.

Am 4. Juni wurde das neuerbaute Hochschulgebäude des Kantons Bern in feierlicher Weise seiner Bestimmung übergeben und damit den noch in der



Das neue Universitätsgebäude in Bern.

alten Universität untergebrachten Fakultäten endlich ein würdiges Unterkommen geschaffen. Die Zustände in dem alten Heim, einem ehemaligen Blindeninstitut, waren schon seit Jahren fast unerträglich, so daß sich die Regierung des Kantons vor zwei Jahren endlich zu einem Neubau entschloß.

Während das bisherige Hochschulgebäude in der alten Stadt, an der Ostseite der durch die Aarekrümmung gebildeten Halbinsel liegt, ist das neue auf der Westseite, an einem der schönsten Punkte Berns, auf der sogen. Großen Schanze, inmitten einer schönen Parkanlage erbaut worden. Von dieser Anlage aus hat man einen überwältigenden Fernblick über das Häusergewirr der Stadt und über die üppig grünen, waldumsäumten Hügel des Emmenthals bis zu dem mächtigen, silberglänzenden Alpenkranz, der im Süden und Osten den Horizont abschließt. Das Gebäude selbst ist ein monumentaler Renaissancebau, der sich dem Charakter des neuen Stadttheils, in dem er sich befindet, vortrefflich anpaßt; besonders aus einiger Entfernung gesehen, hebt er sich vom Stadtbild wirkungsvoll ab.

Erste Frage.

„Schade, Gnädigste, daß Sie das erste Rennen versäumt haben, die nächsten werden kaum so fesselnd und interessant sein."

„Ist ein Reiter gestürzt?"

Das Kaisergeschenk an den Papst.

Eine Riesenmappe mit einer großen Photographie des neuen Metzer Domportals hatte Kaiser Wilhelm dem Papst als Geschenk nach Rom mitgebracht. Sie ist ein Werk des kaiserlichen Hofbuchbinders und Ledertechnikers Georg Hulbe in Hamburg, hat eine Höhe von 6 Fuß, eine Breite von 4¼ Fuß und mit ihrem Behälter ein Gewicht von nicht weniger als 500 Pfund. Es dürfte dieser Koloß wohl das umfangreichste und schwerste Ehrengeschenk sein, das jemals in Form einer Mappe überreicht worden ist. Die Ausführung der Mappe war vom Kaiser persönlich bis in die kleinsten Einzelheiten vorgeschrieben. Die Außenseiten sind aus zwanzig durch Nähte miteinander verbundenen, weißen Pergamenthäuten zusammengesetzt; oben und unten laufen zwei 1 Fuß breite Rindlederstreifen um die Mappe, die sich in Bandform mit reicher Ledermodellirung in altromanischer Stilart, antik vergoldet, außerordentlich wirkungsvoll von

Geschenk des Kaisers an den Papst.

dem hellen Pergamentgrunde abheben. Nach dem Rücken zu erweitern sich diese Lederbänder zu je einem runden Schild, deren oberer das Zollernwappen mit dem deutschen Reichadler und der Kette des Schwarzen Adlerordens in farbiger Ausführung zeigt, während der untere Schild die Insignien der päpstlichen Würde, die Tiara mit den Schlüsseln, ebenfalls in Leder modellirt und farbig gemalt, enthält. In dem großen weißen, mittleren Felde steht in Gold gepunzt die Inschrift: „ECCL. CATH. METENSIS, PORTA NOVA, Ao. Dni. MCMIII." (Neues Portal der katholischen Kirche zu Metz im Jahre 1903.)

Beim Wildprethändler.

Jäger: „Welchen Hasen soll ich denn nur nehmen?"
Händler: „Nehmen Sie doch beide."
Jäger: „Beide?... Mann! Wer soll denn das glauben?"

— Aus dem juristischen Examen. Professor: „Wie viel beträgt der gesetzliche Zinsfuß?" — (Candidat schweigt.) — Professor: „Nun, sind Sie noch nie in der Lage gewesen, Geld zu schulden?" — Candidat: „Doch — aber nie zu gesetzlichem Zinsfuß!"

Mutterstolz.

„Gott, was for e' muthiges Kind! Mit 'n Lew' geht er zusamm' spazieren, der Siegfriedl!"

— Zu entgegenkommend. „Möchten nicht auch Sie, Herr Assessor, etwas zur Unterhaltung meiner Gäste beitragen?" — „Mit Vergnügen, Herr Commercienrath! Ich bin bereit — mich als Verlobten Ihrer jüngsten Fräulein Tochter proklamiren zu lassen!"

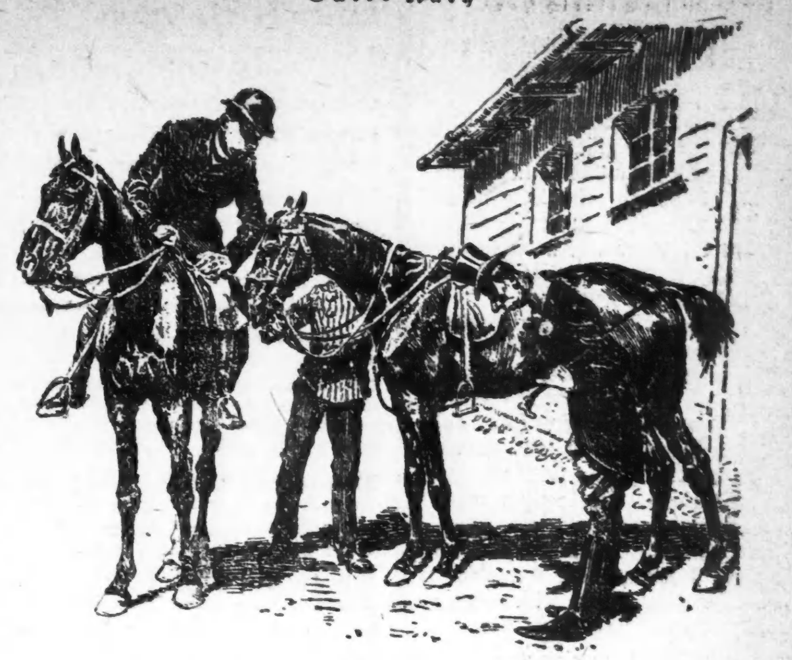
Unter Freundinnen.

„Sieh nur, Paula, hat dieser Mensch ein langes Gesicht!"

„Das ist noch gar nichts; da solltest Du das meines Mannes sehen, wenn er die Schneiderrechnung durchsieht!"

— Die neue Orthographie. Professorin: „Mein Liebling, warum weinst Du? Wer hat Dir etwas gethan?" — Karlchen (schluchzend): „Papa hat mich so sehr gehauen — weil er in seinem neuen Buche so viel Fehler hat und — die hab' ich bloß 'n bißchen — corrigiren wollen."

Guter Rath.



Pferdeverleiher: „In dem schönen Anzug wollen Sie reiten?... Das würd' ich an Ihrer Stelle nicht thun!"

— Doppelsinnig. Wirthin (als ein kleines Mädchen Hundefutter kaufen will): „Ich hab' keins — — Hundefutter kriegen bei uns nur die Stammgäste!"

— Im Theater. — Freundin: „Ich weiß nicht, warum die meisten Leute lieber ins Schauspiel gehen, statt in die Oper... mich stört die Musik absolut nicht!"

Beklagenswerth.

Der trauende Hahn: O ich armer, beklagenswürdiger Wittwer! Nun ist mein schönes, rundes Dutzend angebrochen!

— Aus einer preußischen Volksschule. Lehrer (die „Glocke" besprechen): „Ihm ruhen noch im Zeitenschooße —! Na, fahre fort, Lehmann!" — Schüler L.: „Die schwarzen und die weißen Loose!"

— Klassisch. „Du bist so mißgestimmt, Klara, was ist denn passirt?" — „Unsere Grete ist heute Letzte in der Klasse geworden." — „So? Na, tröste Dich mit Goethe." — „Wieso?" — „Er sagte: Sie ist die Erste nicht!"

Baron (siegessicher): „Na, Cousinchen, ich stehe doch auch schon in Deinem Tagebuche verzeichnet?"
Studentin: „Nein, Vetter, Du hast mir doch noch nichts abgepumpt!"

— Kleines Mißverständniß. „Ihr Sohn, der Student, ist gewiß recht fleißig?" — „Trinken thut er noch fleißiger."

— Unter Freundinnen. — „Geheimraths Emmy heirathet nächstens einen Artillerieofficier." — „Das kanonische Alter hat sie ja!"

Enfant terrible.

Der kleine Hans (als im Circus der „dumme Aujust" vergeblich versucht, sich nützlich zu machen): „Mutter — sieh' 'mal, g'rad' wie der Papa beim Umzug!"

— Vornehm. Arzt: „Was fehlt denn nur eigentlich Ihrer Gemahlin?" — Parvenu: „Ja, sehen Sie, Herr Doctor, wir saßen in unserem Salon bei offenen Flügelthüren, und ich beging die Unvorsichtigkeit, die Damastportièren vom Balkonportal zurückzuschlagen und die Kristallglasfenster zu öffnen, und dabei muß meine Frau einen Luxus-Zug weggekriegt haben!"

— Pressant. A.: „Euer Verein besteht doch erst 23 Jahre, und trotzdem wollt Ihr schon das 25jährige Jubiläum feiern?" B.: „Das hat seinen guten Grund. In den letzten Jahren ist nämlich die Mitgliederzahl fortwährend derart zurückgegangen, daß zu befürchten ist, der Verein besteht in zwei Jahren gar nimmer!"

The Fair

Etablirt 1875. State, Adams und Dearborn Str. Postbestellungen ausgeführt.

Sommer-Waschstoffe	Früherer Preis	Preis Montag
Bedruckte Belford Cords, feine Auswahl v. Styles	5c	3c
Bedrucktes Ruby Batiste, in hübschen Mustern —	6c	4c
Everette Classic Ginghams, von dem Stück —	7c	4c
Lenora Corded Batiste, waren per Yard—8c und	10c	5c
Sheer Waschstoffe, hübsche Muster — speziell	12½	8c
Importirte schottische Ginghams, waren Yd., 20c u.	25c	15c
Mercerized schott. Novelties, waren, Yd. — 39c und	50c	25c
Schott. Jacquard Ginghams, waren, Yd. 89c und	50c	25c

Spezielle Seiden-Räumung	Früherer Preis	Preis Montag
Weiße Tussah Seide, feine Muster—per Yard —	50c	25c
Fancy Seide, einzelne Styles, 27 Zoll breit, waren 1.50 bis	2.50	70c
Pongee Seide, weiß, schwarz, farbig, waren 19c und	25c	15c
Corded Wasch-Seide, beste Stoffe, waren 39c und	50c	25c
Schwarze Seide, assortirte Styles—waren 39c und	50c	25c
Fancy Seide, hübsche Styles — waren 75c und	1.00	59c
Schwarze Grenadines, 45 Zoll breit, waren 75c und	1.00	50c
Taffeta Seide-Futter, farbig und schwarz, per Yd.	89c	25c

Tuch- und waschbare Suits für Damen	Früherer Preis	Preis Montag
Tailor-made Damen-Suits, schwarz und farbig, waren 15.00 bis	18.75	10.00
Voile, Broadcloth und Venetian Suits, waren 18.75 bis	25.00	15.00
Shirtwaist Suits, von mercerized, Basket = Gewebe Stoffen —	2.95	1.95
Sheer weiße Lawn Shirtwaist Suits, bestickte Fronts —	5.00	2.95
Damen-Jackets unterm Kostenpreise		
Kragenlose Blouse Coats, Castor Farbe oder blaues Broadcloth—	10.00	5.00
Covert Monte Carlo Coats, kragenlose Effekte, doppelte Capes—	10.75	7.95
Spezielle Shirt Waist Bargains		
Damen = Shirtwaists, von karrirtem Gingham od. weiß. Lawn—	50c	39c
Sheer weiße Lawn Damen = Shirtwaists, bestickte Front —	95c	75c
Sheer weiße Lawn Damen = Shirtwaists, hübsche Tucked Faegns	1.95	1.50
Räumung von Sommer-Putzwaaren		
Feine weiße Pelz-Filz Damen-Fedoras, Leder Schweißband—	2.25	1.00
Rough-and-Ready Sailors, japanische und Mackinac Braids —	1.50	75c
Odds und Ends aller Arten von Sommerhüten—waren 50c bis	1.00	10c
Weiße ungarnirte Filz-Hüte, gute Facons, speziell, Montag —	95c	50c
Rough-and-Ready Sailors, hohe Krone und schmaler Rand —	50c	5c
Lange weiße fancy Feder = Brüste, ein sehr spezieller Werth —	35c	10c
Ersparnisse in der Leinen-Abtheilung		
Gebleichter Tisch-Damast, 64 Zoll breit, extra schwer, per Yard—	45c	35c
Barnsley Cream Tisch-Damast, garantirt reiner Flachs, Yard—	60c	45c
Bestes Barnsley reinlein. gebleichtes Roller Handtuchzeug, Yd.—	12½c	9c
Leinen Bade-Handtücher, „Seconds“ große Sorten—Montag spez.	50c	25c
Servietten, ½ Dutz. Partien, Irish und schott. Leinen, p. ½ Dutz.	70c	50c
Spezielle Offerte in Weißwaaren		
Fancy weiße gestreifte Spitzen Dimities, nur ein Style, p. Yd.—	25c	15c
Spitzen-Effekt Organdies, in Streifen, sheer weiße Stoffe —	12½c	8c
Mercerized Novelty Waistings, beschmutzte Ränder—waren 35c u.	45c	25c
India Lawn Checks u. Nainsook Checks, spez. Partie, p. Yard—	10c	7c
Sehr spezielle Strumpfwaaren-Offerten		
Lohf. u. schwarze Outside baumw. Damen-Strümpfe, gute Qual.	35c	15c
Lohfarbige Damen-Strümpfe, Opera Längen, regulär gemacht —	25c	15c
Reinseid. schwarze Dropstitch Damen-Strümpfe, gute Qualität—	2.50	1.50
Schwarze importirte Spitzen Lisle Damen-Stürmpfe, sehr fein—	75c	35c
Lohfarbige und rothe baumwoll. Kinder-Strümpfe, waren 19c bis	25c	10c
Lohf. u. schwarze Lisle Thread Kinder-Strümpfe—waren 25c bis	35c	19c
Schwarze baumw. Männer-Halbstrümpfe, dauerhaft gemacht, spez.	10c	7c
Fancy baumw. Männer-Halbstrümpfe, importirt, hübsche Muster	25c	17c
Schlichte schw. Lisle u. baumw. Männer-Halbstrümpfe, reg. gem.	50c	25c
Räumung von Kunst-Nadelarbeit		
Nicht überzogene Sophakissen, mit Daunen u. Federn gefüllt—	85c	20c
18zöll. gestempelte Centerpieces, m. od. ohne Battenberg Rand—	5c	3c
Gestempelte u. Tinted Sophakissen Tops, Ticking—waren 39c bis	45c	18c
Fancy Flemish Duchesse Point Spitzen Braids, Cream u. Ecru—	5c	2c
Reinleinene Battenberg Ringe, für fancy Arbeit, per 100 —	25c	15c
Gestempelte reinlein. Centerpieces, in grün, lohf., roth u. blau—	19c	6c
Bargains für die Kinder		
Waschbare Kinder-Kleider, Größen 1 bis 5 Jahre, guter Stoff —	50c	25c
Waschbare Kinder-Kleider, Gr. 2 bis 5 Jahre, neueste Facons—	1.00	75c
Kinder-Reefers, Größen 2 bis 5 Jahre, reine Wolle, waren 1.95 b.	2.50	1.50
Mull-Kappen und Hüte für Kinder, einige garnirtes Stroh —	50c	25c
Kinder-Sunbonnets, in Farben und weiß, um damit z. räumen—	25c	15c
Lange Muslin Slips für Babies, Ruffle garnirt, weite Skirt —	20c	15c
Wrappers und Sacques für Damen		
Percale Damen-Wrappers, helle und dunkle Farben, speziell—	75c	55c
Kimono Wrappers, in fancy bedruckten Lawns, Ruffle garnirt —	1.50	1.05
Kimono Sacques, in bedruckten Lawns mit Persian Borten —	50c	35c

Heißwetter- und Haushalt-Waaren	Früherer Preis	Preis Montag
Bohn's Syphon System Eisschrank, weiße Enamel gefüttert —	34.00	26.50
Crystal Apartment House Eisschrank, Mineral Wolle Füllung —	21.25	17.50
Brot-Schüssel, 14 Qt. Gr., Patent ventilirter Deckel, guter Werth	65c	45c
Echtes Hunter's Mehl-Sieb, gemacht v. schwer. Blech, Montag—	12c	8c
Lackirter Brot-Behälter, extra groß und schwer, guter Werth —	85c	50c
Echte Mrs. Pott's Bügeleisen, 3 Bügeleisen, Griff und Stand —	95c	65c
Triumph Gas = Ofen, 2-Brenner, großes Gestell, Flush Top —	1.75	1.45
Triumph Gas = Ofen, 3-Brenner, sehr speziell, Montag zu —	2.50	1.95
Gas = Ofen, polirter Stahl, gut gemachter Ofen—guter Werth —	1.50	90c
Toilette-Papier, garant. 500 Bogen, 12 Packete — Montag —	36c	25c
Feder-Abstäuber, 12 Zoll., beste Qualität, fancy Griff —	18c	12c
Wäsche = Wringer, solide weiße Rollen, Familien-Größe—Montag	1.35	85c
Henis Frucht-Presse für Frucht oder Kartoffeln — guter Werth—	19c	13c
Blau u. weiße Saucepfanne m. Ausguß, 2-Qt. — guter Werth—	18c	14c
Baumw. Wäsche-Leine, Braided—ein großer Bargain—50 Fuß —	8c	5c
Küchen = Besen, extra Qualität, sehr gute Größe — speziell —	30c	18c
Bade = Schwämme, extra Qualität, sehr gute Größe — speziell —	90c	50c
Cricket Rasen = Mäher, 3 Klingen, 8zöllige Treibräder —	2.50	1.75
Magic Eis Cream Frierer; macht feinen glatten Cream—billig—	2.45	1.95
Zitronen-Quetscher, Hartholz-Gestell, schwere Porzellan-Bowle—	12c	8c
Brooman Sink Strainer, gemacht von extra schwerem Blech—spez.	18c	12c
Geschirr-Drainer, gem. von schwerem Draht, verzinnt—Montag	8c	5c
Eis Cream Dishers, gemacht von extra schwerem Block Blech —	12c	8c
Eis = Shave, Gußstahl, Klinge, fein nickelplattirt — speziell —	12c	8c

Grocery-Preise herabgesetzt

Bacon, Armour's Breakfast Banquet, per Pfd., **14c.**

Schinken, Sir Thomas Liptons California od. Anglo-American, per Pfd. zu **8½c.**

Cottolene, Fairbank's, per 10-Pfd. Eimer, **1.10.**

Butter, Munger's feinste Creamery, per Pfd., **24c.**

Gelatine, Star, assortirte Flavors, per Packet, **10c.**

Salz, feinstes Tischsalz, per 14-Pfd. Sack, nur **5c.**

Salmon, Royal Chinook, 1-Pfd. hohe Büchse für **10c.**

Seife, Chicago Family, 10 Stücke für nur **45c.**

Seife, ovale Fairy, 10 Stücke für nur **38c.**

Seife, German Mottled, 10 Stücke für nur **33c.**

Seifenpulver, Gold Dust oder Snow White, Packet, **16c.**

Scouring Seife, „Our Own“, 10 Stücke für **35c.**

Kaffee, O. G. J. und M., 3½ Pfd. für **1.00.**

Kaffee, Crushed Java, 8 Pfd. für **1.00.**

Kaffee, Golden Santos, 4 Pfd. für nur **1.00.**

Thee, Basket Fired Japan, 4 Pfd. für nur **1.00.**

Thee, all unsere 55c Theesorten für nur **49c.**

Thee, schöner Staub, speziell, per Pfd. nur **10c.**

Lipton's oder Tetley's Ceylon Thee, 1-Pfd. Packet, **55c.**

Reis, fancy Carolina, per Pfd. nur **7c.**

Pflaumen, Santa Clara, per Pfd. **5c.**

Schinken, Armours Sugar Cured Star, Swifts Premium, S. & S. Majestic oder Lipton's; Auswahl, Pfd. **13½c.**

Mapl-Flake Breakfast Food, 2 Packete für **25c.**

Seifen = Pulver, — Swifts, per Packet, zu **15c.**

Tapioca, beste Pearl, speziell, das Pfund, **4c.**

Essig, reiner Cider, per Gall. Krug, nur **22c.**

Chow Chow, C. & B., per Pt.-Flasche, **27c** .

Catsup, Sniders oder Monarch, per Pint-Flasche, **16c.**

Hühner-Futter, beste Mischung, 100 Pfd.-Sack, **1.50.**

Cero-Fruto, speziell, das Packet für nur **10c.**

Stärke, Celluloid, per großes Packet, nur **7c.**

Stärke, große Klumpen, Laundry, 6 Pfd. Schachtel, **35c.**

Salad Dressing, Sniders, große Flasche, **20c.**

Erbsen, frühe Juni, neue Verpackung, per Büchse **10c.**

Bohnen, Navy, speziell, 5 Pfund für **22c.**

Zu-Zu Ginger Snaps, per Packet für nur **3c.**

Egg Producer, Edwards, 1 Pfd.-Packet, **15c.**

Kakao, Walter Bakers, 1 Pfd. Büchse für **39c.**

Chokolade, Walter Bakers, per Pfund, **30c.**

Oliven, große Queen Oreole, per Pint für **35c.**

Oliven, Manzanilla, gefüllt, per Flasche, **9c.**

Jams, Monarch, assortirt, per Pfd. Glas, **16c.**

Salad Dressing, Yacht Club, halbe Pint-Flasche, **20c.**

Zwetschen, Oregon Orchard Co., 5 Pfd. Box, **45c.**

Baked Beans, Booths, per 3 Pfd. Büchse, **14c.**

Gestricktes Unterzeug für wenig Geld	Früherer Preis	Preis Montag
Richelieu gerippte Damen-Leibchen, Taped Hals und Arme, nur—	10c	5c
Fancy Openwork Damen-Leibchen, Seide Taped Hals, Auswahl	25c	17c
Balbriggan Damen-Leibchen und Beinkleider, Gr. 26 und 28 —	75c	19c
Lisle Thread Damen-Leibchen, spitzengarnirt, guter Werth —	50c	29c
Gestrickte Umbrella Damen-Beinkleider, spitzenbesetzt, gute Qual.	20c	12c
Gestrickte Umbrella Kinder-Hosen, Größen 2 bis 10 Jahre, nur —	10c	5c
Sommer-Ausstattungen für Männer		
Plaited und schlichte Negligee Männer-Hemden—früher 1.50 bis	2.00	1.00
Elastic Web Männer-Hosenträger, mit gutem starkem Beschlag—	25c	15c
Evans' seid. Four-in-Hands u. Ascot Männer-Ties, morgen —	50c	25c
Dunkles Sommer = Unterzeug für Männer, sehr dauerhaft —	75c	40c
Fancy Sommer-Unterzeug f. Männer, Odds u. Ends—waren bis	50c	25c
Männer-Kragen, in allen begehrenswerthen Facons, 4 Ply—spez.	10c	6c
Knaben-Kleider und Ausstattungen		
Feine waschb. Knaben-Anzüge, 3 b. 10 Jahre Gr.—waren 1.50 b.	1.95	95c
Waschb. Knaben-Blouse-Anzüge, feinste in uns. Laden—fr. 2.50 b.	3.95	1.95
Reinwoll. Sailor Blouse Knaben-Anzüge, roth, 3 bis 10 J. Gr.	2.50	1.00
Kniehosen-Knaben-Anzüge m. Westen, 3 b. 5 Gr.—waren 3.00 b.	5.00	1.00
3-Stücke Cassimere Knaben-Anzüge, Gr. 9 bis 15—waren 2.95 b.	3.95	2.00
Blaue Serge Knaben-Anzüge m. lang. Hosen, Gr. 13 b. 20 J. —	7.50	4.50
Seid. Knaben-Halstrachten, Bows, Windsors u. Four-in-Hands	25c	5c
Weiße Negligee Knaben-Hemden, Gr. 12 b. 14, abn. Manschetten	50c	30c
Brownie Knaben-Overalls, Gr. 4 bis 8 Jahre — gut gemacht—	25c	10c
Eine große Ersparniß an Schuhen		
Calf u. Kid Männer-Knöpfschuhe, Goodyear Welt, waren 1.95 b.	3.00	1.50
ViciKid Sommer Männer-Schnürschuhe, London Zehen, w. 1.95 b.	2.50	1.50
Fancy rothe u. farb. handgewend. Kinder-Schuhe, Gr. 5 b. 8 —	1.50	95c
Patentled. und Patent Colt Damen-Oxfords, waren 2.00 bis	2.50	1.25
Canvas Outing-Schuhe f. Misses und Kinder, waren 85c bis	1.00	65c
Einz Partien dauerh. Knaben- u. Männer-Schuhe, waren 1.50 b.	2.00	90c
Bargains in nützlichen Glaswaaren		
Mason's Fruchtgläser, Pints u. Qts., p. Dutz.—waren 48c und	60c	36c
Masons Fruchtgläser, in ½-Gall. Gr., zum Verkauf p. Dutz. zu	72c	48c
Jelly Tumblers, Blechdeckel, z. einer Preis-Herabsetzung, Dutz. —	26c	18c
Dünner Lead Glas Tumblers, gravirte Muster, per Dutzend —	60c	48c
Dünner Lead Glas Wasser-Karaffen, klarer Krystall, Dutz. —	1.00	60c
Dünne Lead Glas Claret = Gläser, mit Fuß, per Dutzend zu —	80c	50c
Imitation geschl. Glas Beeren-Sets, Frucht-Bowl u. 6. Schüsseln	25c	15c
Koffer, Suit Cases und Reisetaschen		
Square Top Canvas Koffer, Monitor Schloß, 30 Zoll lang —	3.65	2.90
Männer Suit Case, m. Gummi-Tuch überzogen, 24 Zoll lang —	1.25	85c
Leder Club Bag, Leinen-gefüttert, starkes Schloß, 14 Zoll lang—	1.30	85c
Schafleder Club Bag, Alligator Muster — 10 Zoll lang —	65c	45c
Telescopes, Canvas-überzogen, Leder Strap, Tips, 14 Z. lang—	25c	17c
Gardinen, Draperien und Rouleaux		
Nottingham Spitzen-Gardinen, zwei u. drei Paar Partien—Paar	75c	50c
Farbige quergestreifte Grenadine Gardinen, Paar, waren 1.25 bis	1.50	95c
Ruffled Fischnetz Gardinen, Ecru und weiß, Paar—waren 1.25 b.	1.50	95c
Imp. Ruffled gemusterte Muslin Gardinen, Paar—waren $2 b.	2.50	1.45
Battenberg Rand und Einsatz Gardinen, Paar—waren 4.50 bis	6.00	3.50
Tapestry Squares, 25 bei 25 Zoll, große Auswahl, das Stück —	20c	10c
Orient. gestreifte Draperien, 10 b. 20 Yds. lang—per Yard —	45c	29c
Fancy farb. Muslins, 36zöll., hübsch—per Yard—waren 15c bis	18c	9c
Fenster-Rouleaux, etwas beschädigt, gute Farben, vollständig —	25c	15c
Teppiche und Rugs verschleudert		
Odds und Ends v. Velvet und Axminster Carpets—waren bis zu	1.50	85c
Tapestry Brussels Carpets, gute Muster — waren bis zu	60c	45c
Ingrain Carpets, durchaus reine Wolle, feine Qual., per Yard —	65c	50c
Fertige Carpet Rugs, Velvet und Brussels, 6 bei 9 Fuß, nur —	9.00	6.50
Fertige Carpet Rugs, nur hochfeine Carpets gebraucht, 8.3 b. 10.6	15.00	10.00

Das Schreibzeug.

Tragikomödie von Heinrich Paul.

In einem kleinen Landstädtchen von ungefähr dreitausend Einwohnern gehörte dem städtischen Beamtenkörper der Herr Sekretär Federfuchs an. Der Herr Sekretär lebte glücklich in kinderloser Ehe, hatte ein auskömmliches Einkommen, außerdem eine Dienstwohnung inne und zählte zu den Honoratioren des Städtchens. In dieser letzten Eigenschaft war er Mitglied des Kegelklubs „Runde Kugel.“

Als nun der allbeliebte Herr Sekretär vierundzwanzigeinhalb Jahre lang täglich von zehn bis zwölf und von drei bis fünf Uhr im Schweiße seines Angesichts von seinem Bureau aus auf den weiten Marktplatz hinausgeschaut hatte, da rüstete sich so ziemlich das ganze Städtchen, Vorbereitungen zu seinem fünfundzwanzigjährigen Amtsjubiläum zu treffen. Selbstverständlich konnte der Kegelklub diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, seinem langjährigen, treuen Klubbruder eine besondere Freude zu seinem Ehrentage zu bereiten.

Statutengemäß durfte der Klub nicht mehr als zwölf Mitglieder zählen, und da er gerade jetzt in seiner höchsten Blüthe und Glanzperiode vollzählig war, erließ der Herr Amtsrichter und Vorsitzende des Kegelklubs „Runde Kugel“ an die übrigen Mitglieder eine Einladung zu einer außerordentlichen Generalversammlung im Hotel zum blauen Affen mit der hochwichtigen Tagesordnung: „Beschlußfassung über eine Ehrung des Klubbruders Federfuchs zu seinem bevorstehenden fünfundzwanzigjährigen Jubiläum als Stadtsekretär.“

Die Versammlung nahm einen stürmischen Verlauf und hart prallten die Meinungen aufeinander. Endlich, nach langer hitziger Debatte, konstituirte sich eine Kommission von acht Mitgliedern zur Vorbereitung in dieser schwierigen Sache. Nachdem die Achtmänner-Kommission in sechzehn Sitzungen das nöthige Material gesammelt, d. h. die freiwilligen Beiträge von sämmtlichen Mitgliedern eingezogen hatte, betraute sie aus ihrer Mitte einen engeren Ausschuß von vier Personen mit der näheren Berathung und dem Ankauf eines geeigneten Präsentes.

Der engere Ausschuß beschloß einstimmig, dem Jubilar ein werthvolles künstlerisch ausgeführtes Schreibzeug zu verehren und begab sich unter dem Protektorate des Herrn Bürgermeisters zu dem angesehenen Kunsthändler des Ortes, denn „Kunst am Platze!“ sollte die Losung sein.

Von den drei vorhandenen Schreibzeugen wählte der Ausschuß aus dem reich assortirten Lager des Kunsthändlers und Mitbürgers das theuerste aus. Allein an Zinseszinsen hatte das Prachtstück während seines dreißigjährigen Lagers ein erkleckliches Sümmchen verschlungen, die jedoch der koulante Geschäftsmann nicht in Anrechnun brachte.

In der nächsten Gesammtsitzung berechnete Herr Zahl, erster Mathematiklehrer an der gehobenen Bürgerschule und Ausschußmitglied zum Staunen aller Anwesenden ohne Zuhilfenahme jeder Tabelle, daß die elf Mitglieder hundertundzehn Mark gesteuert hätten, das Schreibzeug fünfzehn Mark koste und somit noch ein Betrag von fünfundneunzig Mark zur Verfügung stände. Durch diesen mathematischen Beweis war all den Großsprechern gründlich der Mund gestopft, die da in ihrer Superklugheit behauptet hatten, es gebe Schreibzeuge von ungefähr hundert Mark.

Ueber das Plus war guter Rath theuer. Aber die Noth macht erfinderisch und so gedieh denn der Beschluß zur Reife, zu dem Schreibzeug einen echt nußbaumfurnirten Schreibtisch hinzuzukaufen.... Auch diese schwierige Aufgabe fiel dem engeren Ausschuß zu, deren er sich mit Würde und Verständniß unterzog.

Der Festtag war angebrochen, und es regnete förmlich Gratulationen und Präsente in die Amtswohnung des Herrn Sekretärs. Von weit außerhalb der Grenzen seines engeren Vaterstädtchens, ja selbst aus Dörfern bis zu dreißig Minuten Entfernung liefen Ehrungen aller Art ein. Den Clou bildete selbstverständlich das Schreibzeug mit seinem zugehörigen Schreibtisch, und die Freude darüber wäre eine ungetrübte gewesen, wenn der Ausschuß seine Rechnung nicht ohne die Amtswohnungsverhältnisse des Herrn Sekretärs gemacht hätte. Leider stellte sich heraus, daß der ominöse Schreibtisch beim besten Willen nicht passend untergebracht werden konnte. Auch bei der allergrößten Einschränkung, ja selbst bei der Verzichtleistung des Herrn Sekretärs, während seines Mittagschläfchens die Beine behaglich ausstrecken zu können, ließ sich dieses Prunkmöbel nicht plaziren.

Der Bürgermeister, ein ebenso einsichtsvoller Klubbruder, als wohlwollender Vorgesetzter, erkannte den Uebelstand wohl an, versprach, für Abhilfe Sorge tragen zu wollen und beauftragte alsogleich das städtische Bauamt, einen Plan über die Entfernung der Wand zwischen den beiden Zimmern der Amtswohnung des Herrn Federfuchs schleunigst auszuarbeiten.

Da die Magistratsvorlage über den geplanten Umbau als dringend schon in der nächsten in acht Wochen stattfindenden Stadtverordneten-Sitzung vorgelegt werden sollte, so engagirte das Stadtbauamt sofort drei Hilfstechniker und ordnete für das vorhandene Personal täglich vier Ueberstunden gegen besondere Honorirung an. Den durchaus geschulten Beamten, die schon viel schwierigeren Arbeiten sich gewachsen gezeigt hatten, gelang es denn auch, den gesammten Plan bis in seine Einzelheiten rechtzeitig fertig zu stellen, so daß er drei Tage vor der Sitzung den Herren Stadtverordneten zur Orientirung unterbreitet werden konnte.

In der Stadtverordnetensitzung entspann sich um diese Magistratsvorlage eine außerordentlich lebhafte Debatte, und dem Magistrat war schon von allen Seiten hart zugesetzt worden; als man endlich glaubte zur Abstimmung schreiten zu können, da meldete sich auf der äußersten Linken der ehrbare Schuhmachermeister Pechfaden zum Worte. In längerer, nicht immer wohlgesetzter Rede führte er aus, daß er gegen die vom Magistrat beliebte Durchpeitschung im Töff-Töff-Tempo solcher für den Stadtsäckel so eminent wichtigen Frage energisch protestiren müsse. Er sähe es lieber, wenn die Steuern, die sich der arbeitsame Bürger schweißtriefend abrackern müsse, zu nützlicheren Zwecken verwendet würden, wie z. B. zur Vermehrung der Straßenlaternen von zehn auf zwölf, als zur prunkvollen Ausstattung einer Dienstwohnung. Daher stelle er den Antrag, die ganze Vorlage in drei Haupttheile zu zerlegen, über jeden einzeln zu diskutiren und namentlich abstimmen zu lassen. Für die Dreitheilung schlage er folgende Fassung vor: Erstens: Ist die Entfernung der Wand zwischen den Wohnzimmern in der Amtswohnung des Herrn Sekretär Federfuchs überhaupt nöthig? Zweitens: Wird durch Bejahung zu eins eine Neutapezierung des so gewonnenen Raumes erforderlich? Und Drittens: Wird infolge dessen eine Erneuerung des Deckanstriches bedingt?

Zu Punkt eins wurde an der Hand der Zeichnungen des Stadtbauamtes und unter der warmen Befürwortung seitens des Magistrats die Entfernung der fraglichen Wand mit sechs gegen drei Stimmen beschlossen. Von ausschlaggebender Bedeutung war dabei der Umstand gewesen, daß der Herr Sekretär nicht einmal seine Beine ausstrecken könne. Ein achtzehn Seiten langes Gutachten des Herrn Kreisphysikus erläuterte in eingehender und sachgemäßer Weise, wie eine derartige andauernde Kniebeuge insbesondere auf die Verdauung, im allgemeinen auf die Gesammtkonstitution des Körpers einen ungünstigen Einfluß ausüben und das vorzeitige Pensionsbedürfniß des genannten Beamten herbeiführen müsse.

Der zweite Punkt entfesselte einen so hitzigen Meinungsaustausch, wie er in den Annalen des Sitzungssaales noch nicht verzeichnet stand. Da das eine der beiden Zimmer Tapete mit himmelblauem, das andere solche mit feuerrothem Grundton aufwies, so glaubte ein Theil der Stadtverordneten, eine Neutapezierung werde sich nicht gut umgehen lassen. Seine abweichende Meinung vertheidigte der beinahe geworden Professor der bildenden Künste, gewesene Tanzlehrer und jetzige Rentier und Stadtverordnete Herr Springfuß. Mit Emphase brachte er zum Ausdruck, daß sich die beiden Zimmer sehr wohl ohne Neutapezierung vereinigen ließen. Auf Grund seines fein ausgeprägten ästhetischen Gefühls sowohl, als auch seiner früheren Studien über Malerei hielt er sich für berechtigt eine derartige Vereinigung, besonders wenn in der Mitte durch einen gelben Streifen ein fein abgetönter Uebergang gebildet würde, als modernen Stil „comme il faut“ zu bezeichnen. Trotz dieser mit verschwenderischer Beredsamkeit gemachten Ausführungen wurde der Magistratsantrag mit fünf gegen vier Stimmen ebenfalls angenommen.

Entscheidung zum dritten Punkt zu treffen war nicht minder schwierig. Während in dem rothen Zimmer die Decke einfach weiß getüncht war, wurde das blaue Zimmer durch einen an der Decke in dreißig Zentimeter Entfernung von den Wänden ringsherum laufenden vier Zentimeter breiten grasgrünen Strich auf den ersten Blick als „Gute Stube“ erkannt. Herr Stadtverordneter Lehrer Pfiffig wies an der Hand der Akten darauf hin, daß die Decke im rothen Zimmer erst vor neun und diejenige des blauen Zimmers sogar erst vor acht Jahren theilweise aufgefrischt worden wäre, somit glaubte er, würde es genügen, wenn der grüne Strich, der an der Seite der zu entfernenden Wand läuft, weiß übertüncht, die beiden Seitenstriche bis zur neu gewonnenen Gegenwand verlängert und von neuem verbunden würden.

Diese glückliche Lösung, die in so genialer Weise das Nützliche mit dem Angenehmen verband, fand entgegen der Magistratsvorlage mit sieben gegen zwei Stimmen Annahme. —

So war es denn beschlossene Sache, daß die beiden einfenstrigen Zimmer der Sekretärswohnung zu einem zweifenstrigen, zwanzig Quadratmeter umfassenden Salon umgebaut werden sollten.

Es war aber auch die höchste Zeit, daß der Würfel gefallen, denn schon begannen die Diskussionen über diesen Punkt an den verschiedenen Dämmerschoppen-Stammtischen einen entschieden bedrohlichen Charakter anzunehmen.

Schlimme Tage brachen jetzt für den Herrn Sekretär und seine theure Gattin herein. Sämmtliche werthvollen Möbel wurden im Hausflur und auf dem Boden interimistisch untergebracht, und das unglückliche Ehepaar mußte Tag und Nacht in einem kleinen Hinterstübchen hausen.

Auch das gesammte Stadtbild wurde nicht unwesentlich und zwar zu seinen Ungunsten beeinflußt, denn der große städtische Bau hatte einen gewaltigen Zuzug, besonders italienischer Arbeiter, zur Folge, und Ausschreitungen aller Art waren jetzt in dem sonst so friedlichen Städtchen an der Tagesordnung.

Aber jedes Ding hat sein Ende. Und nach neunmonatlicher angestrengter Arbeit, wobei während der letzten Wochen Nachtschichten eingerichtet wurden, war der gewaltige Umbau vollendet und die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden konnten nach Besichtigung des gelungenen Werkes sich zu dem üblichen solennen Festbankett vereinigen. —

Endlich, endlich kam auch das Privatleben der Familie Federfuchs wieder zu seinem Rechte und bei festlicher Beleuchtung des neuen Salons durch die Hängelampe des ehemaligen rothen Zimmers wurde die Einweihung durch das von der Frau Sekretär so lange und schmerzlich vermißte Damenkränzchen „Strumpfstopfer“ feierlichst vollzogen. Im Prinzip waren sich alle Damen darüber einig, daß hier in verhältnißmäßig kurzer Zeit etwas wirklich Großartiges geschaffen und die deutsche Sprache zu arm sei, den Eindruck zum Ausdruck zu bringen.

Durch diese überschwengliche Anerkennung gerieth die Frau Sekretär in hochgradige Freude und ließ sich im Affekt zu einer superfahrlässigen und folgenschweren Bemerkung hinreißen. Mit Stolz hob sie nämlich hervor, daß ihr neuer Salon nicht nur der schönste sondern jetzt auch der größte am Orte sei, denn selbst derjenige der Frau Bürgermeister zähle nur achtzehn Quadratmeter, während der ihrige zwanzig Quadratmeter umfasse.

Das war zu viel für die Frau Bürgermeister. Seit zwei Stunden hatte sie trotz des Neidstachels in ihrem Herzen wohlwollende Liebenswürdigkeit meisterhaft zur Schau getragen.

Jetzt wollte sie sich erheben, aber leichenblaß sank sie in ihren Stuhl zurück.

Der rasch herbeigerufene Arzt des Ortes konnte nur noch den Tod durch Herzschlag konstatiren. —

Nach sofort vom Staatsanwalt eingeleiteter Untersuchung wurde acht Tage darauf der Kegelklub „Runde Kugel“ polizeilich aufgelöst, wegen fahrlässiger Tödtung, verursacht durch den Ankauf eines zu billigen Schreibzeuges.

Durch die Angel.

Ein Sommer-Idyll von E. Weinhold.

Selbst die gehässigste Zunge konnte der jungen, hübschen Wittwe Frau Erna Reinwald nichts Böses nachsagen. Ihr Charakter war über allen Zweifel erhaben, und ihr Herz schien gegen jeden Angriff gewappnet. Sie war stolz auf die Gefühllosigkeit dieses Organs, und die Gleichgültigkeit und Kälte, mit denen sie ihre zahlreichen Bewunderer behandelte, trieben diese fast sämmtlich zur Verzweiflung, jedenfalls aber endgiltig in die Flucht. Hatte sie in ihrer kurzen Ehe mit dem alten Reinwald, den sie nur auf Wunsch ihrer Eltern geheirathet hatte, so trübe Erfahrungen gemacht? Niemand wußte es, sie selbst sprach nie darüber, und es wagte auch Niemand sie zu fragen.

Die Saison hatte ihr Ende erreicht, und eine der Ersten, die die heiße Stadt verließen, war die schöne Wittwe. Für sie war der Landaufenthalt in ihrer schönen Villa ein Paradies, dort war sie glücklich in ihrer Einsamkeit; denn die Freuden ihrer Welt, Gesellschaften und Bälle, besaßen für sie keine Anziehungskraft. Sie hatte nur eine einzige Leidenschaft, die sonst bei Frauen selten ist: das Angeln. Es gehörte zu ihren Gewohnheiten, sich regelmäßig bei schönem Wetter zu dem einsamen Inselchen hinzurudern, das in dem See lag, an dem ihre Villa gebaut war. Dort, in der einen Hand ein Buch, in der anderen die Angelschnur, verbrachte sie ihre Zeit mit Fischen, Lesen und Träumen.

Der Zufall, der neckische Gott, wollte es, daß einer ihrer Verehrer, der sie schon lange im Stillen angebetet, aber, durch ihre Kälte abgeschreckt, es ihr mit keinem Blick oder Wort gestanden hatte, eines Tages, als er einen Abstecher nach dem lieblichen See machte, in die Nähe ihres Lieblingsplätzchens verschlagen wurde. Von ihrer Anwesenheit hatte er nichts gewußt; er war nur nach dem Eiland gewandert, um dort in aller Ruhe und Ungestörtheit ein erfrischendes Bad zu nehmen.

Lange Zeit beobachtete er sie, ohne daß sie etwas von seiner Nähe ahnte, und er zerbrach sich den Kopf, wie er wohl aus diesem Zufall, besonders aber aus ihrer ihm bekannten Vorliebe zum Angeln Vortheil ziehen könne. So angestrengt dachte er nach, daß ihm endlich etwas einfiel, eine ganz verrückte Idee — die aber vielleicht gerade durch ihre Absonderlichkeit auf das spröde Herz der kalten Schönen einen Eindruck hervorzubringen vermochte.

Am folgenden Tage kehrte der verliebte junge Mann zeitig auf die Insel zurück. Dort machte er sich mit der Situation vertraut und traf seine Vorbereitungen. Als Frau Erna ihren gewohnten Platz eingenommen hatte, zog er sich an eine geschützte Stelle zurück und entledigte sich seiner Kleider. Dann ließ er sich leise in das Wasser gleiten. Er war ein vorzüglicher Schwimmer und Taucher, und auf diese Künste rechnete er bei seinem Unternehmen. Mit der größten Vorsicht schwamm er, gedeckt von den Büschen und dem überhängenden Strauchwerk auf die äußerste Spitze der Insel zu. Zwischen seinen Zähnen hielt er ein versiegeltes Briefchen. Als er in die Nähe der schönen Wittwe gelangte, tauchte er lautlos unter, ergriff vorsichtig den Angelhaken und befestigte seinen Brief daran.

Die Dame, die sofort sah, daß sich die Schnur bewegte, glaubte, ein Fisch habe angebissen.

Ohne das geringste Geräusch unter dem Wasser zu machen, entfernte sich der kühne Schwimmer auf demselben Weg, auf dem er gekommen war. Die kühne That war geschehen.

Wer beschreibt Frau Reinwald's Erstaunen, als sie die Angelschnur herauszog und an dem Widerhaken anstatt des erwarteten Fisches einen Brief baumeln fand.

Ihre Ueberraschung wich jedoch der Bestürzung, als sie, nachdem sie den Brief losgelöst hatte, ihren Namen auf der Adresse geschrieben sah.

Sie zitterte. Angstvoll schaute sie um sich, aber nichts Verdächtiges war zu bemerken, still und ruhig lagen Wasser und Land da.

Es litt sie nicht länger auf ihrem Platz. Sie erhob sich, um nach Hause zu gehen, und den Brief ließ sie selbstverständlich nicht zurück. Sobald sie sich in ihren vier Wänden in Sicherheit wußte, und nachdem sie das Papier getrocknet hatte — es war wasserdicht und mit unverwischbarer Tinte beschrieben — öffnete sie den Umschlag und begann zu lesen.

„Himmel, eine Liebeserklärung!“ rief sie nach den ersten Worten. „Welch' eine Unverschämtheit!“

Aber diese Unverschämtheit war auf eine so originelle Weise an sie gelangt, daß sie sie nicht wie alle früheren behandeln, sie also nicht mitleidslos und ungelesen verbrennen wollte.

Im Gegentheil — sie las sie bis zu Ende durch und dann noch einmal. Der Anbeter, dessen Brief vom Grund des Stromes aus datirt war, hatte seine Idee sehr geschickt ausgeführt und sich ihr als einen in dem See wohnenden Wassermann vorgestellt. Der Scherz war dann sehr reizvoll weitergesponnen; aber in den heiteren Ton mischte sich ein wahrhaftes, ernstes, warmes Gefühl, das vom Herzen kam und zum Herzen ging.

Tags darauf kehrte Frau Reinwald nach der Insel zurück, nicht ohne eine gewisse Bewegung und nicht ganz frei von Furcht. Mit zitternder Hand warf sie die Angelschnur aus und bebte erschrocken zurück, als sie kurz darauf eine Bewegung an ihr verspürte.

„Ist es ein Fisch, ist es ein Brief?“ Es war ein Brief.

Die junge Frau glaubte nicht an Zauberkünste; aber etwas Sonderbares, Unheimliches war doch dabei im Spiel.

Im ersten Impuls wollte sie das Schreiben in den See zurückwerfen; dann aber besann sie sich eines Anderen. Selbst das kälteste, hochmüthigste Weib wird von einem Geheimniß entwaffnet, das seine Einbildungskraft gefangen nimmt.

Der zweite Brief war zärtlicher, leidenschaftlicher als der erste. Frau Erna las ihn verschiedene Male durch, und wider ihren Willen beschäftigten sich ihre Gedanken mit dem Wassermann, der solch' hinreißende Worte schrieb.

Vierundzwanzig Stunden später befestigte sie ihre Angelschnur an ihrem gewöhnlichen Platz und ließ sie allein in der Fluth schwimmen, sie selbst zog sich an eine geschützte Stelle der Insel zurück, von wo sie Alles genau beobachten konnte. Aber so lange sie auch wartete, sie entdeckte nichts. Endlich hielt sie es nicht länger aus, sie eilte an ihren Lieblingsort zurück und zog die Schnur hoch — etwas Weißes hing daran.

Dieses Mal flehte sie der Nix um eine Antwort an. Dieses Verlangen war vielleicht etwas verfrüht; aber gerade durch seine Kühnheit half es ihm zu einem Erfolg. Nach einigem Zögern war der erbetene Brief mit dem Bleistift ihres Notizbuches geschrieben und an der Angel hinunterbefördert. Er enthielt nur wenige, unverfängliche Worte, war aber nichtsdestoweniger an sich selbst schon das Zeichen eines Sieges über eine bis dahin empfindungslose, unzugängliche Frau. Der Stein hatte Leben bekommen.

Erna Reinwald war viel zu klug, um nicht zu wissen, daß ihr geheimnißvoller Korrespondent ein sehr geschickter Taucher sein mußte; aber Skrupel leicht verständlicher Natur hielten sie davon zurück, sich nach dem Theil der Insel zu begeben, wo der unbekannte Schwimmer muthmaßlich an's Land steigen würde.

Doch das Spiel mit den Briefen ergötzte sie. Zuerst regte es nur ihre Neugier an, dann mischte sich ihr unbewußt ein anderes, tieferes Gefühl hinein. Unter seinem sich täglich verstärkenden Einfluß schrieb sie:

„Lassen wir den Scherz, der mich für den Augenblick interessirte, fallen. Ich habe keine Lust ihn länger fortzusetzen. Kommen Sie, wenn Sie es wagen, anstatt dessen nach meiner Villa und bitten Sie dort um meine Verzeihung. Erna Reinwald.“

Der Wassermann antwortete darauf:

„Ich wage es, wenn Sie ein einziges Wort hinzufügen: „Hoffe.“

Und diese stolze, kalte Frau schrieb zurück:

„Wenn Sie nur ein einziges Wort aus Ihren geheimnißvollen Tiefen hervorzulocken vermag, so will ich es denn aussprechen. Also „hoffe.“

Bald darauf stellte sich der junge Mann in der Villa ein. Er wurde sehr liebenswürdig aufgenommen. Im persönlichen Verkehr gefiel er der jungen Wittwe noch besser als im brieflichen, und der rasche Sieg im Wasser wurde durch einen noch rascheren zu Lande gekrönt.

So kam es, daß Frau Erna sich einen Gatten gewann, ohne daß sie die Absicht dazu gehabt hatte, und ungeachtet ihres Schwures, niemals wieder zu heirathen! Sie hatte die Angelschnur ausgeworfen, aber dieses Mal war der Spieß umgedreht worden; denn der Fisch — hatte sie gefangen.

— Renommage. — „Nun, Ihre Haare sind auch verschwunden?“ — Schauspieler: „Ja, die haben die Beifallsstürme, die mich immer umbrausten, weggefegt!“

— A Debbchen. — „Gomm mit ins Lämmchen!“ Bemmchen spricht, „mer woll'n ä Debbchen schmieren!“ — „Ei“, Bliemchen sagt, „da fehl' ich nicht, laß' gern mich a—bobb—biren!“

— Modern. — Sie: Kurt, sage mir doch das pikante Geheimniß! — Er: Meine Liebe, ich könnte es nicht, ohne zu erröthen! — Sie: Schäme dich!